

## 5. KONTINUITÄT UND WANDEL: VERWENDUNGSTRADITIONEN, FORMEN, FUNKTIONEN

Das Altfranzösische besitzt noch die selbständige deiktische Partikel *ez < ecce* und oft gebraucht sie der erzählende Dichter, der mit der Schar seiner Hörer unmittelbare Fühlung gewinnen will.  
[...] Seine zeigende Gebärde weist ihnen die Richtung, aus der die dichterische Phantasie die einzelnen Gestalten überraschend hervortreten lässt.  
(Lommatsch [1922] 1954: 22f.)

Romanische Zeigeaktkonstruktionen stehen in unmittelbarer Kontinuität zum Lateinischen. Während die sie konstituierenden Zeigeaktelemente mit Ausnahme von *it. ecco*, das erstaunlich stabil geblieben ist, einem stetigen Wandel unterliegen und bisweilen durch Elemente ähnlicher oder identischer Syntax aus anderen Sprachen ersetzt wurden, weist das prototypische Muster <Z NP> von seiner Herausbildung in ›vogrammatischer‹ Zeit bis heute in allen romanischen Sprachen Konstanz auf. Erweitert man jedoch den Blick auf die verschiedenen Subkonstruktionstypen, die nicht dem Zeigeakt auf eine ›Entität erster Ordnung‹ (NP) dienen, sondern auf Sachverhalte (u.a. VP) als ›Entitäten zweiter Ordnung‹ sowie Propositionen und Äußerungen (P) als ›Entitäten dritter Ordnung‹ referieren, so treten die Gemeinsamkeiten und Spezifika, d.h. die panromanischen und individuellen Ausdrucksmöglichkeiten der romanischen Sprachen zutage. Denn nicht in allen romanischen Sprachen ist die interne Paradigmatik (s.o., Abb. 14, S. 109) der Zeigeaktkonstruktionen in gleicher Weise ausgeprägt. Während die Ausdruckskategorie in sämtlichen Sprachen denselben konzeptuellen Kern, d.h. dieselben prototypischen Eigenschaften, aufweist und auch die kognitiven Prinzipien ihrer Erweiterung als universell bezeichnet werden können, sind die sowohl funktionellen als auch formalen Kategoriengrenzen einselsprachenspezifisch und damit historisch-kontingent (vgl. 2.4). Vor diesem Hintergrund ist es das Ziel dieses Kapitels, die Kontinuitäten und den Wandel in der historischen Ausgestaltung dieser Ausdruckskategorie im Romanischen zu untersuchen und dabei auch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen romanischen Sprachen herauszuarbeiten. Neben dem aus dem Lateinischen ererbten Konstruktionsmuster <Z NP> ist dabei auch ein zweiter, allerdings wesentlich jüngerer, Konstruk-

tionstyp zu berücksichtigen: <Adv<sub>LOK</sub> V NP>. Das nur im Iberoromanischen verbreitete Muster hat seit der Neuzeit insbesondere im Spanischen und Portugiesischen einen Großteil der Funktionen der älteren Typ 1-Konstruktion übernommen, ohne dabei jedoch die gesamte interne Paradigmatik und damit das gesamte Ausdrucksrepertoire des älteren Konstruktionstyps abbilden zu können.

Bei der Untersuchung von Zeigeaktkonstruktionen dürfen ihre pragmatischen Funktionen und ihre diskursive Einbettung nicht ausgeblendet werden. Dies gilt umso mehr für die Analyse der syntaktischen Eigenschaften von Zeigeaktkonstruktionen am Beginn der romanischen Schriftlichkeit. Bei allen formseitigen Unterschieden zwischen den romanischen Ausdrucksmitteln weist ihre Funktionalität bereits seit den frühesten Verwendungen im Mittelalter eine erstaunliche Homogenität auf. Dies mag überraschen, ist aber der Tatsache geschuldet, dass die romanischen Literaturen des Mittelalters einerseits an antike Vorbilder anknüpfen und andererseits untereinander in einem engen Austausch miteinander standen. Grundsätzlich werden romanische Zeigeaktkonstruktionen schon im Mittelalter in den von Bühler systematisch differenzierten Zeigmodi verwendet, wobei in Bezug auf intratextuell verwendete Zeigeaktkonstruktionen anstelle von Anaphorik besser von Diskursdeixis gesprochen wird (vgl. die Einleitung zu Kapitel 2). Entsprechend finden sich bereits ab den frühesten dokumentierten Texten

- (i) situativ-deiktische Verwendungen (Deixis *ad oculos*), in welchen die Zeigeaktkonstruktion der Aufmerksamkeitslenkung auf Entitäten oder Sachverhalte im situativen Kontext der Sprecher, d.h. konkret in fiktiver direkter Rede (Mimesis), dienen;
- (ii) erzähldeiktische Verwendungen (Deixis am Phantasma) innerhalb von narrativen Texten, in denen Zeigeaktkonstruktionen durch einen Erzähler zum Zweck der Aufmerksamkeitslenkung des Publikums, Zuhörers oder Lesers innerhalb des mentalen Erzählraumes funktionalisiert werden;
- (iii) diskursdeiktische Verwendungen, in denen Zeigeaktkonstruktionen sowohl anaphorisch als auch kataphorisch, zur Aufmerksamkeitslenkung auf Diskursentitäten eingesetzt werden.

Bei den Zeigmodi (ii) und (iii) handelt es sich kognitiv betrachtet um Extensionen der prototypischen Verwendung (i) (vgl. 2.4.2). Sie sind jedoch bereits in den antiken Sprachen belegt und stellen keine Innovationen des Romanischen dar. Dagegen lässt sich eine signifikante Neue-

rung nur ausgehend von situationsdeiktischen (i) und vor allem diskursdeiktischen Verwendungen (iii) feststellen: Aus diesen haben sich erst in jüngerer Zeit in manchen romanischen Sprachen Verwendungen von Zeigeaktelementen und Zeigeaktausdrücken als Diskursmarker im Sinne diskurs- und interaktionsstrukturierender Ausdrücke entwickelt. Diese Entwicklung entspricht einer weiteren pragmatischen Extension der genannten Verwendungsweisen und wird daher unter dem Konzept der Pragmatikalisierung betrachtet (s. 5.6).

Die diachrone Betrachtung der diskursiven Einbettung von Zeigeaktkonstruktionen umfasst auch die Berücksichtigung der jeweiligen Verwendungstraditionen. Hierbei geht es zunächst primär um die Frage, in welcher Weise sich der Zusammenhang der jeweiligen Verwendungstraditionen mit der formalen Gestaltung der Konstruktionen darstellt. Neben der Kontinuität diskursdeiktischer Verwendungsweisen seit den ältesten Traktattexten, wird sich zeigen, dass der Rekurs auf Zeigeaktkonstruktionen in narrativen Texten über die Jahrhunderte stark genreabhängig ist, wie sich neben ihrer Verwendung in direkter Rede in Dramatexten in besonderem Maße anhand der mittelalterlichen Epik sowie den Ritterromanen zeigt, wo die Funktionalisierung von Zeigeaktkonstruktionen unmittelbar an die übereinzelsprachliche Verbreitung narrativer Diskurstraditionen geknüpft ist.

Die Binnengliederung des Kapitels gestaltet sich wie folgt: Wie schon in Kapitel 4 wird unter 5.1 zunächst der theoretische und methodologische Rahmen definiert. In Abschnitt 5.2 werden daraufhin die wichtigsten (narrativen) Gattungen und Diskurstraditionen mit Blick auf die textuelle Einbettung und Verwendung romanischer Zeigeaktkonstruktionen beschrieben. Der Abschnitt dient in diesem Sinne als Hintergrundfolie für die folgenden Analysen, welche ich aus analytischen Gründen als ‚Diachronien‘ bezeichne.<sup>1</sup> Den Beginn der Analysen bildet die an Kapitel 4 anknüpfende Darstellung des formalen Wandels der romanischen Zeigeaktelemente vom Mittelalter bis heute („Diachronie I“, 5.3). Es folgt die historisch-vergleichende Betrachtung des sie integrierenden syntaktischen Musters *<Z NP>* („Diachronie II“, 5.4) sowie der daraus entstandenen Subkonstruktionen (5.4.1–5.4.5). Die zeitlich parallel verlaufende Herausbildung und Entwicklung von iberoromanischen Konstruktionen des Typs *<Adv<sub>LOK</sub> V NP>* aus präsentativen Verb-Subjekt-Konstruktionen ist Gegenstand von Abschnitt 5.5 („Diachronie III“). In einem letzten Schritt wird daraufhin die Pragmatikalisierung, d.h. die Entstehung von

<sup>1</sup> Die an Kapitel 3.3 anknüpfende semasiologische Systematik der Darstellung soll auch die Konkultation im Sinne eines Nachschlagewerkes erleichtern.

Diskursmarkern, ausgehend von bestimmten situations- und diskursdeiktischen Verwendungsweisen sowohl von Typ 1- als auch von Typ 2-Konstruktionen in historischer Perspektive als jüngste Entwicklung dieser Ausdrucks categorie beschrieben (Diachronie IV, 5.6). Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung (5.7). Aufgrund der Heterogenität der zur Verfügung stehenden Korpusdaten wird der Schwerpunkt der folgenden Darstellung auf dem Italienischen, Französischen, Spanischen und Portugiesischen liegen, während das Katalanische nur gelegentlich und das Rumänische nur in Ausnahmefällen mitberücksichtigt werden können.

### 5.1. Theoretischer und methodologischer Rahmen

Wie im vorhergehenden wird auch in diesem Kapitel eine historisch-vergleichende Perspektive an die sprachlichen Daten angelegt, sodass die jeweiligen Ausdrucksmöglichkeiten, d.h. die einzelsprachlichen Konstruktionsinventare, in den Gegenwartssprachen als historisches ›Gewordensein‹ erkennbar werden. Die vorliegende Studie knüpft in diesem Sinne an das Ziel und die Methode der im 19. Jahrhundert entstandenen historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft an, die in den Worten Meyer-Lübkes (1901, <sup>3</sup>1920: §48) darin bestanden,

die Veränderungen des romanischen Sprachstoffes von seinen ersten Anfängen, d. h. also von der überlieferten Form des Lateinischen an bis auf die Gegenwart hinunter zu verfolgen, diese Veränderungen zu verzeichnen, sie zeitlich und räumlich abzugrenzen, ihr Wesen und die sie hervorruifenden Kräfte zu ergründen, die Ergebnisse der Veränderungen in einem gegebenen Zeitpunkte zu beschreiben.

Entscheidend ist dabei jedoch, den von Meyer-Lübke noch zu Beginn des 20. Jahrhundert als den »Stoff der romanischen Sprachwissenschaft« (<sup>3</sup>1920 [1901]: Kap. 3) definierten Gegenstand, nämlich den Wortschatz, im Sinne des unter 2.3 definierten Zeichenbegriffs auf Konstruktionen zu erweitern.<sup>2</sup> An dieser Stelle kommen die beiden bereits unter 4.1 eingeführten Konzepte der Konstruktionalisierung, die auf die Herausbildung neuer Form-Bedeutungs-Paare ausgerichtet sind, und des konstruktionellen Wandels (*constructional change*) ins Spiel. Unter dem

<sup>2</sup> Wie ich programmatisch bereits an anderer Stelle begründet habe (Tacke 2020b), stellt die historisch-vergleichende Methode ein bis heute valides Forschungsparadigma dar, dass sich unter Einbeziehung des jüngeren theoretischen Instrumentariums der kognitiven Semantik, der Konstruktionsgrammatik und der Grammatikalisierungsforschung mit Gewinn auf sprachliche Phänomene wie romanische Zeigeaktkonstruktionen anwenden lässt. Zu seiner ursprünglichen Fundierung vgl. Gröber (<sup>2</sup>1904–1906).

Begriff der Konstruktionalisierung soll nun einerseits die Herausbildung neuer Subkonstruktionstypen erfasst werden. Zum anderen können mit ihm auch die verschiedenen konstruktionsinternen Wandelerscheinungen in den Blick genommen werden, die beispielsweise die Integration von Dativpronomen (afr. *ez (vos) > evos*) oder von Lokaladverbien als feste Bestandteile des Zeigekausdruckes im Französischen, Katalanischen und Spanischen (z.B. <(a)he NP> <he *aquí* NP>) betreffen.<sup>3</sup> Ergänzt wird dieser Begriff mit Blick auf die zahlreichen – sämtliche Ebenen von Form und Bedeutung der einzelnen Subkonstruktionen betreffenden – internen Wandelerscheinungen durch das Konzept des *constructional change*. Bei Traugott/Trousdale (2013) wird es vornehmlich im Plural genannt und wie folgt zum Phänomenbereich der Konstruktionalisierung in Bezug gesetzt:

Constructional changes that can be hypothesized by the analyst to precede and enable or 'feed' constructionalization typically involve expansion of pragmatics, semanticization of that pragmatics, mismatch between form and meaning, and some small distributional changes. We call these 'pre-constructionalization constructional changes' (PreCxzn CCs for short). In turn, constructionalization may feed further constructional changes. Such 'post-constructionalization constructional changes' (PostCxzn CCs for short) typically involve expansion of collocations, and may also involve morphological and phonological reduction. (ebd.: 27)

Für den Untersuchungsgegenstand dieser Studie besser geeignet und zielführender ist demgegenüber m.E. die deutlich breitere Grundlegung des Begriffs von Hilpert (2013). Er versteht unter *constructional change* (bei ihm im Singular) beispielsweise auch Veränderungen in der relativen Frequenz benachbarter (Sub-)Konstruktionen und in ihrer Distribution innerhalb bestimmter Verwendungskontexte oder die Restriktion auf spezifische Varietäten. Es darf natürlich angemerkt werden, dass Hilberts Ansatz nichts anderes als die Reformulierung der heuristischen Methode darstellt, die für die gesamte historisch-vergleichende – sowie allgemein historisch arbeitende – Sprachwissenschaft seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ohnehin selbstverständlich war. Der einzige Unterschied betrifft in diesem Sinne die Erweiterung des Untersuchungsobjektes infolge des erweiterten Zeichenbegriffs. So ist der Dreh- und Angelpunkt bei Hilpert die Perspektivierung auf eine »single symbolic unit« (ebd.: 16), was zu der folgenden Definition führt:

Constructional change selectively seizes a conventionalized form-meaning pair of a language, altering it in terms of its form, its function, any aspect of its frequency, its dis-

<sup>3</sup> Auch wenn ich hier der anschaulichkeit halber den Formwandel in den Vordergrund stelle, betreffen diese Konstruktionalisierungen natürlich immer auch die Bedeutung der Konstruktion.

tribution in the linguistic community, or any combination of these. [...] changes in frequency do not only concern text frequency, but crucially also the relative frequency of functional and structural variants of the construction. [...] Even if a change does not create new functions or new structures, a rearrangement of relative frequencies still brings about a constructional change. Lastly, the definition acknowledges the social context of language use. Even in the absence of any functional, structural, or frequency change, a construction may alter its distribution across different groups of speakers or across different genres. (Hilpert 2013: 16f.)

In diesem Sinn wird in der vorliegenden Studie beispielsweise die Herausbildung von Konstruktionen des Typs  $\langle Z_{VP}[V_{INF/PTCP} NP] \rangle$  (5.4.2) im Italienischen und Französischen als Konstruktionalisierung, bestehend aus der Integration des syntaktischen Verb-Subjekt-Musters in das gegebene  $\langle Z \text{ OBJEKT} \rangle$ -Schema, aufgefasst, während der Rückgang ihrer relativen Frequenz gegenüber funktionsäquivalenten Konstruktionstypen ab der Neuzeit und die semantische Einschränkung auf zeitliche Denotate im Französischen der Gegenwart als konstruktioneller Wandel in den Fokus rücken. Obwohl sich der von beiden Begriffen abgedeckte Phänomenbereich (teilweise) überschneidet und keine klare ontologische Trennung begründet, erlaubt die eben beschriebene analytische Perspektivierung m.E. eine sinnvolle Unterscheidung.

Hilpert geht davon aus – und dies trifft natürlich auf den Gegenstand der vorliegenden Studie zu –, dass Konstruktionen schon synchron betrachtet »not fixed, but flexible« sind und daher sowohl in der Form als auch in der Bedeutung beziehungsweise Funktion variieren:

The idea that constructions are mentally represented as clouds of exemplars (Bybee 2010: 14) is helpful in this regard. The instances of an exemplar cloud will vary along multiple dimensions. This variation can be assessed on the basis of corpus data, and changes in this variation can be tracked diachronically. One variant of a construction, that is, one subtype of the construction that has a certain configuration of features, may become more frequent over time, as other variants become less frequent. Entirely new variants may develop. One constructional subtype may develop new extensions, other subtypes may converge on a single form or function.

Wie die Analysen der folgenden Kapitel zeigen werden, lässt sich mancher Wandelprozess offensichtlich in größere Zusammenhänge einordnen, die über das Paradigma der Zeigeaktkonstruktionen hinausgehen. Das Vorgehen wird in diesen Fällen darin bestehen, die Wandelerscheinungen zunächst mit Blick auf die betroffene Zeigeaktkonstruktion zu beschreiben und mögliche Bezüge zu umliegenden Wandelphänomenen im Anschluss zu diskutieren.<sup>4</sup> Dies gilt beispielsweise für den Wandel der

<sup>4</sup> Mein Vorgehen entspricht damit auch der von Hilpert (2013: 4) vorgeschlagenen Methode: »[...] the independence of a given constructional change is initially taken as a null hypothesis. Alter-

mittelalterlichen französischen Formen *veci* und *velà* zu den modernen Formen *voici* und *voilà*, für den es plausibel erscheint, eine analogische Anpassung an das Verbalparadigma von *voir* anzunehmen (vgl. 5.3.3).

Das Mittel der Wahl zum Nachweis von Wandelerscheinungen, die sich konkret über die Veränderung der (internen) Frequenz bestimmter Konstruktionen und Subkonstruktionen belegen lassen, sind freilich durch statistische Methoden gestützte Korpusstudien, wobei diese – wie Hilpert (2013: 8) betont – nur angewendet werden sollten, »to support qualitative accounts of how a constructional change unfolded over time«. Optimal ist ihm zufolge daher der folgende Ansatz:

The art of approaching constructional change with a corpus-based methodology is thus to operationalize theoretical questions about language change in such a way that frequencies drawn from corpus data can provide evidence for or against a given hypothesis, or facilitate the exploratory description of a constructional change. (Hilpert 2013: 8)

Aufgrund der insgesamt heterogenen Qualität der verschiedenen romanischen Korpora, die – wie unter 1.2 ausführlich dargestellt – nicht anotiert sind, und der sich daraus ableitenden Schwierigkeit, zuverlässig sämtliche Belege zur Auswertung in Arbeitskorpora zu extrahieren, können im Rahmen dieses Kapitels leider keine ›flächendeckenden‹ quantitativen Studien angeboten werden. Der Schwerpunkt wird daher notwendigerweise auf der qualitativen Analyse infolge einer zumeist »manual inspection« (Hilpert 2013: 7) der Arbeitskorpora liegen, wodurch Aussagen zu Frequenzunterschieden nur approximativen Wert besitzen. Wo immer möglich, wird die qualitative Analyse gleichwohl durch kleinere quantitative Studien gestützt, was vor allem den Bereich des formellen Wandels der Zeigeaktelemente betrifft (s. 5.3). Schließlich betont Hilpert in Bezug auf historische Studien mit Recht, dass auch dort, wo der Rückgriff auf quantitative Daten im Vordergrund steht, dieser nie den »need for close philological analysis« (2013: 6) ersetzen, sondern nur ergänzen kann. Angesichts der Tatsache, dass die vorliegende Studie neben der Syntax auch die Analyse der historischen Pragmatik von Zeigeaktkonstruktionen im Rahmen ihrer sich schriftlich manifestierenden Verwendungstraditionen zum Gegenstand hat, gilt dies natürlich nicht erst in letzter Instanz.

---

natives are considered on the basis of strong evidence that suggests a relation between two or more constructional developments.«

### 5.2. Verwendungstraditionen romanischer Zeigeaktkonstruktionen

Neben ihrer je nach einzelsprachlicher Tradition mehr oder weniger ausgeprägten Verwendung in der Alltagskommunikation ist der Gebrauch von Zeigeaktkonstruktionen in besonderem Maße an spezifische literarische Diskurstraditionen geknüpft. Ihr Gebrauch hat sich dabei im Rahmen bestimmter Gattungen sowie über den Weg der Übersetzung und Adaption als eine übereinzelsprachlich konstituierte Ausdruckskategorie in den romanischen Literatur- und Wissenschaftssprachen etabliert. Neben diskursdeiktischen Verwendungsmustern, die vornehmlich Traktatliteratur und fachsprachliche Texte betrifft, gilt dies im besonderen Maße für die Traditionen epischer Sprache auf der einen und die Spezifika dramatischer Sprache auf der anderen Seite. Bei der gerade mit Blick auf die Deixis wichtigen Differenzierung lässt sich hier an die »die Analyse der darstellenden Sprache« betreffende Unterscheidung Bühlers (1934: 55) zwischen »der dramatischen und der epischen Sprache« anknüpfen. Neben der Deixis *ad oculos* ist für beide Gattungstypen auch die Deixis am Phantasma relevant, »die in etwas verschiedener Form vom Dramatiker und vom Epiker eingesetzt und ausgenutzt wird« (ebd.). Während in der dramatischen Sprache eine inszenierte fingierte Mündlichkeit im Vordergrund steht und die Ausdruckskategorie der Zeigeaktkonstruktion im Sinne der Bühnenpragmatik funktionalisiert wird, dient diese in der epischen Sprache ganz der Kommunikation zwischen Erzählinstanz und Publikum. In beiden hier idealtypisch differenzierten Gattungstypen kommt es dabei zu einer Funktionalisierung der möglichen mit Zeigeaktkonstruktionen ausdrückbaren Zeigmodi zu jeweils spezifischen kommunikativen Zwecken, wobei die *demonstratio ad oculos* und die Deixis am Phantasma jeweils unterschiedlichen Konfigurationen unterliegen.

Am Beginn stehen jeweils mehrere Ursprünge: für die epische Sprache einerseits die bis weit in die Antike zurückreichenden Erzählmuster, die sich über die Bibel und das religiöse Schrifttum sprachenübergreifend bis ins Mittelalter erhalten haben. Andererseits die zunächst mündliche Tradition der romanischen Heldenepik, in der sprachliche Zeigeakte ein konstitutives Element der Aufführungspraxis darstellen. Der Einfluss biblischer Erzählformen kann hier freilich nicht ›herausgerechnet‹ werden, doch lässt sich feststellen, dass die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen ausgehend von der romanischen Heldenepik eine neue und eigene Dynamik erhält, die in einigen romanischen Literaturen bis in die Gegenwart reicht. Die dramatische Sprache weist dagegen eine von der Antike, über die religiöse dann weltliche Theaterpraxis der Neuzeit ver-

laufende und bis heute reichende Kontinuität ohne größere Brüche auf, da sich – sofern man weiter von einer primären Rezeption in Form einer Bühnenaufführung ausgeht – an den Kommunikationsbedingungen im Wesentlichen nichts verändert hat.

Zwar wäre es möglich, Zeigeaktkonstruktionen isoliert, d.h. losgelöst von ihrer Einbettung in spezifische Diskurse zu betrachten, doch würde eine solche rein grammatische Darstellung der Komplexität des Gegenstandes nur bedingt gerecht. Umgekehrt wäre es auch denkbar, von den einzelnen Verwendungstraditionen auszugehen und die jeweils spezifischen Formeigenschaften sowie die diskursfunktionellen Profile dieser Ausdruckskategorie zu beschreiben. Die letztgenannte Perspektivierung hätte jedoch wiederum den Nachteil, dass die historische Grammatik und Pragmatik romanischer Zeigeaktkonstruktionen jeweils aufs Neue und somit notgedrungen in zahlreichen Aspekten mehrfach dargestellt werden müsste. Im Sinne eines Kompromisses, der beiden Perspektiven gerecht werden kann, wird in diesem Abschnitt daher ein Überblick über die wichtigsten Verwendungstraditionen gegeben werden, welcher der nachfolgenden ausführlichen Darstellung der historischen Syntax romanischer Zeigeaktkonstruktionen als Folie dienen soll und hilft, die einzelnen Gestaltungsformen vor dem Hintergrund ihrer diskurstraditionellen Einbettung zu verstehen. So gilt auch hier, was schon in Kapitel 2 demonstriert wurde: Die Konstruktionsform wird durch die Funktion motiviert.

Nach einem allgemeinen Abriss der das romanische Mittelalter prägenden antiken Vorbilder (5.2.1), werden in einem zweiten Schritt die diskurstraditionelle Kontinuität der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen sowie die Funktionalisierung ihrer deiktischen Funktionen in der dramatischen Sprache dargelegt (5.2.2), bevor der Fokus in einem dritten Schritt auf die mit Beginn des Mittelalters ansetzenden narrativen Verwendungstraditionen in epischer Sprache gerichtet werden soll (5.2.3).

### 5.2.1. Lateinische und hebräische Vorbilder

Ein Teil der mittelalterlichen Verwendungsformen romanischer Zeigeaktkonstruktionen geht unmittelbar auf lateinische Vorbilder zurück. Dazu zählt in erster Linie die in antiker Tradition stehende religiöse Traktat- und Heiligenliteratur. Entsprechende Texte finden sich in allen romanischen Sprachen, doch ist der Anteil der altitalienischen Texte hier besonders hoch. Die Zeigeaktkonstruktionen greifen dabei insbesondere schon für lat. ECCE gegebene diskursdeiktische Verwendungsweisen auf, sind daneben jedoch auch in der Wiedergabe direkter Rede zu finden.

Letztere ist in diesem Sinne weniger als Spiegel der gesprochenen romanischen, denn als Übersetzung einer fingierten Mündlichkeit früherer Zeiten aufzufassen, welche mittelbar wiederum auf das hebräische Vorbild biblischer Sprachlichkeit zurückgeführt werden kann.

Gleiches gilt für die mittelalterlichen Bibelübersetzungen, seien es vollständige oder Teilübersetzungen oder bloß Inkorporationen einzelner Verse oder Passagen in romanische Texte. Hier finden sich Verwendungsweisen von Zeigeaktkonstruktionen, die – wenngleich sie deiktisch auf denselben Prämissen wie die Sprache der romanischen Heldenepik beruhen (s.u.) – nicht nur im Kontext der mittelalterlichen Sprache wie Anomalien wirken, sondern auch im Gesamtzusammenhang als ›unromanisch‹ erscheinen. Der Grund dafür liegt in der mehr oder weniger stark ausgeprägten Texttreue der Übersetzer, die bis hin zur Wort-für-Wort-Übertragung bibelhebräischer Syntax reicht (vgl. 5.4.1, 5.4.3). Der Einfluss solcher Übertragungen auf die diachrone Entwicklung der romanischen Formen ist dabei jedoch sehr gering, d.h. die hebraisierenden syntaktischen Muster haben sich nicht weiter auf die nicht-biblische romanische Schriftlichkeit ausgewirkt und für die gesprochene Sprache blieben sie ohnehin folgenlos, wie die Analysen der folgenden Abschnitte dieses Kapitels zeigen werden.

Eine dritte – wiederum rein schriftliche – Kontinuität stellen Übersetzungen epischer Stoffe aus der Antike dar. Sie betreffen überwiegend (alt-)italienische Texte wie die *Deca prima di Tito Livio* oder die *Eneide di Virgilio volgarizzata*. Auch hier finden sich Verwendungsmuster romanischer Zeigeaktkonstruktionen, die im zeitlichen Kontext teilweise ungewöhnlich sind, d.h. außerhalb der entsprechenden Übersetzungen nicht oder kaum bezeugt sind, weil sie unmittelbar auf schriftsprachliche Verwendungen von ECCE zurückgehen.

### 5.2.2. Dramatische Sprache

Anders als die narrativen Funktionalisierungen von Zeigeaktkonstruktionen basieren die Verwendungstraditionen direkter mündlicher Rede unmittelbar auf dem prototypischen Gebrauch, d.h. der Deixis *ad oculos*. Während entsprechende Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen sämtliche Erzählgattungen, in denen direkte Rede vorkommt, transzendifieren, sind sie konstitutiv für die literarische Gattung des Dramas. In diesem Zusammenhang stellte Brugmann (1904: 6) für den Gebrauch von Deiktika fest:

Naturgemäß kommen deiktische Wörter am meisten im Alltagsverkehr zur Anwendung und dementsprechend in der Literatur am häufigsten im Drama. Wie die Situation, in der sich die Gesprächspersonen befinden, bei dieser Art Sprachverwendung den sparsamsten Ausdruck ermöglicht, so erlaubt sie hier auch im weitesten Umfang den Gebrauch von Demonstrativa statt der besonderen Namenbezeichnung.

Der Zeigmodus deiktischer Ausdrücke begrenzt sich dabei jedoch nicht auf die Deixis *ad oculos*, sondern geht gerade in der dramatischen Sprache darüber hinaus. Während sich die epische Sprache (wie auch der Film) dadurch kennzeichnet, dass das Publikum den Figuren folgt und sich der Ort von Szene zu Szene gemeinsam mit der Bewegung der Handelnden verändert, bleibt das Drama und mit ihm das Publikum typischerweise an einem Ort, sodass Nicht-Präsentetes häufig nur über die Vorstellungskraft auf die Bühne projiziert wird. Bühler spricht in beiden Fällen von *Versetzung*:

Gleichnishaft gesagt, ist es entweder so, daß Mohammed zu dem Berg geht [= der »erste Hauptfall« der Deixis am Phantasma; F.T.] oder der Berg zu Mohammed kommt [= der »zweite Hauptfall«; F.T.]. [...] Oft kommt das Vorgestellte, besonders wenn es sich um bewegliche Dinge wie Menschen handelt, zu uns, das heißt in die angegebene Wahrnehmungsordnung hinein und kann dort, wenn nicht geradezu »gesehen«, so doch lokalisiert werden. (Bühler 1934: 134)

Mit Blick auf die Semiotik der Bühnensprache erläutert Müller (2004: 45) dies anknüpfend an Bühler wie folgt:

Es handelt sich [...] gemäß dem *ersten Hauptfall* der Objektversetzung primär um *Zitierungen von Abwesendem in den Präsenzraum hinein*, die das jeweilige aus Figurenperspektive identifizierte Deixisobjekt, das auf der Bühne meist durch materielle Zeichen repräsentiert ist, vor dem *sogenannten geistigen Auge* der Kommunikationsteilnehmer erscheinen lassen, wodurch diese veranlasst werden, den betreffenden Gegenstand als einen im realen situativen Kontext wahrgenommenen zu behandeln. (Hervorhebungen im Original)

Der auf der Bühne meist mit parasprachlichen Mitteln wie Gesten begleitete sprachliche Zeigeakt kombiniert dabei potenziell beide Zeigmodi, die *demonstratio ad oculos* und die Deixis am Phantasma (vgl. auch Müller 2004: 46).

Die Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen in der dramatischen Sprache weist hier eine Kontinuität auf, die ohne erkennbare Brüche und Modifizierungen von der Antike bis heute, oder, mit anderen Worten, von den Komödien des Plautus bis zur Theaterpraxis der Gegenwart und das gefilmte Drama des 20. und 21. Jahrhunderts reicht. Die dramatische Figurenrede lehnt sich zwar mehr oder weniger stark an die authentische gesprochene Sprache der jeweiligen Epoche an, weshalb Plautus' Dramen

noch immer zu den wichtigsten Quellen über das Altlatein gelten. Doch wird diese Sprache an die Bühnenpragmatik und die narrativen Erfordernisse angepasst. Bei Bühler (1934: 55) heißt es dazu, dass »das dramatische Moment in jeder anschaulich präsentierenden Rede [vorbereitet ist]«. Die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen im Drama muss deshalb nicht nur zur fingierten Mündlichkeit, sondern zur *inszenierten Mündlichkeit* gezählt werden. Dabei sollten zwei Verwendungsweisen in Bezug auf die Konfiguration der Zeigmodi differenziert werden: Einerseits das gestische und sprachliche Zeigen auf Abwesendes, z.B. ein herannahendes Heer, das jedoch nicht oder allenfalls bildlich oder symbolisch auf der Bühne Platz findet. Hier liegt eine typische, dem oben genannten ersten Hauptfall entsprechende Kombination beider Zeigmodi vor. Andererseits die Präsentation *ad oculos* von neu auf die Bühne tretenden Schauspielern. Gegenüber anderen Demonstrativa weisen Zeigeaktkonstruktionen dabei jedoch eine entscheidende funktionelle Besonderheit auf: Sie kombinieren die Zeige- und die Nennfunktion der Sprache und machen sie dadurch zu einem funktionell wichtigen Werkzeug für die Konstitution der Bühnenrollen, da ein neuer Schauspieler oder eine Schauspielerin – wenn nicht schon durch Kleidung und Kontext – durch die Bezeichnung vom Publikum als Figur mit spezifischer Rolle erkannt werden kann.

Betreten Figuren erstmals den Bühnenraum und werden mittels Zeigeaktkonstruktion neu eingeführt, so kann die Benennungsfunktion gegenüber der aufmerksamkeitslenkenden Funktion sogar im Vordergrund stehen. Der Schauspieler ist dann das Deixisobjekt, auf den nicht nur die Aufmerksamkeit gelenkt werden soll (Deixis *ad oculos*), sondern auf den die gespielte Figur beziehungsweise Rolle projiziert werden muss (Deixis am Phantasma):<sup>5</sup>

- (1) a. Pére, vezcy le desloyal  
*Guillaume qui a vous revient*  
*Prest d'obeir; ne vous convient*  
*Que commander.*

(*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)

- b. Inés: Señora, espera; que *aquí viene don Rodrigo*.  
 Doña Leonor: Sin vengarle, ser testigo de su dolor no quisiera.  
 (Agustín Moreto, *El valiente justiciero*, 1644, I, V. 279–280, CdE)

<sup>5</sup> Hier unterscheidet sich die Zeigeaktkonstruktion in ihrer präsentativen Funktion im Übrigen auch von der Regieanweisung, denn im Dramentext sind die Figuren vorweg benannt, nur ihr Auf- und Abtritt wird angegeben (<entre NP>, <sort NP>), während es auf der Bühne auf die Inszenierung ankommt.

- c. Joaquina (para o general): *Aqui vem o senhor Braz-Ferreira.*  
 (J. B. de Almeida-Garrett, *Teatro*, Bd. 4, 1846, 256, CdP)

Neben solchen Präsentationsakten, in denen die Benennungsfunktion und die Handlung des Auftritts im Vordergrund steht, nutzt das Drama auch die Möglichkeit aus, die Aufmerksamkeit mithilfe von Zeigekonstruktionen auf den Zustandswechsel einer (bereits eingeführten) Figur zu lenken, die natürlich nicht die Realität, sondern die gespielte Fiktion betreffen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (2) a. Va bien tost querir la justice.  
*Vecy nostrē homme tout mort.*  
 (Miracle de saint Nicolas et d'un juif, 1480, Frantext)
- b. *Le vela tout mort estendu*  
*dessus l'autel.*  
 (Les mystères de la procession de Lille, 1485, Frantext)
- c. [Le premier castré]  
 Fay tos! Tu as trop attendu.  
 [L'executeur]  
 C'est fait. *Veleta bien pendu.*  
 Je croy que j'ay fait bon devoir.  
 (Les mystères de la procession de Lille, 1485, Frantext)

Auch in der direkten Rede innerhalb von Cervantes' *Quijote* werden Zeigekonstruktionen so funktionalisiert, dass sich Deixis *ad oculos* und am Phantasma überlagern. Das entsprechende Deixisobjekt, auf das die Aufmerksamkeit gelenkt wird, wird dabei so bezeichnet, dass es sowohl für die Begleiter der Hauptfigur als auch für den Leser als das betrachtet werden kann, was es eben nur für den phantasierenden Don Quijote ist. Es handelt sich hierbei um ein Spiel mit den Ebenen, das unmittelbar zum Parodiecharakter von Cervantes' Text beiträgt. Wie das folgende Beispiel zeigt, ist die Deixis am Phantasma nicht nur zwischen dem fiktionalen Text und dem Leser Konvention, sondern besteht auch auf der Ebene der Erzählung, hier also für Sancho, der entsprechend so tun muss, als wären die Weltwahrnehmung seines Herrn und die erzählte Welt, in der er selbst lebt, deckungsgleich:

- (3) Hijo Sancho, no bebas agua; hijo, no la bebas, que te matará. ¿Ves? *Aquí tengo el santísimo bálsamo* – y enseñábale la alcuza del brebaje –, que con dos gotas que dél bebas sanarás, sin duda.  
 (Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. XVII, CdE)

Innerhalb der romanischen Literaturen finden sich entsprechende Funktionalisierungen von Zeigeaktkonstruktionen in sämtlichen Dramen und zu allen Zeiten wieder. Ein Unterschied zwischen der religiösen und weltlichen Theaterpraxis lässt sich dabei nicht feststellen.<sup>6</sup> Ein gutes Beispiel aus der Gegenwartsliteratur beziehungsweise dem Gegenwartskino stellt in diesem Zusammenhang die jüngste Verfilmung des Jeanne d'Arc-Stoffes durch Bruno Dumont von 2019 dar. Anstelle eines episch inszenierten Historienfilms präsentiert sich der Film wie ein Drama, das sich auf wenige Schauspieler und Drehorte beschränkt, deren Darstellung bewusst auf Realismus verzichtet.<sup>7</sup> In der minimalistischen Produktion werden sämtliche Figuren mittels der Konstruktion *<voici [NP (qui arrive)]>* eingeführt, so auch der – wie Jeanne ebenfalls von einem Kind gespielte – Messire Jean, Duc D'Alençon:

(4) *Voici le Duc D'Alençon.*

Noch bevor die Kamera hinüberschwenkt, lenkt die Zeigeaktkonstruktion damit einerseits die Aufmerksamkeit der gegebenen Figuren und des Zuschauers auf den jeweiligen Neuankömmling (Zeigfunktion); andererseits wird der Schauspieler dem Publikum damit zugleich seiner Rolle zugeordnet (Nennfunktion). Eine weitere (dramatische) Funktionalisierung der Zeigeaktkonstruktion besteht in der Rollenaktualisierung. So wird Jeanne nach großen Zeitsprüngen zu Beginn des in der Kathedrale von Amiens inszenierten Inquisitionsprozesses mit den Worten

(5) *Seigneurs, voici l'accusée.*

präsentiert und somit nicht mehr als Heerführerin, sondern in ihrer neuen Rolle als Angeklagte eingeführt.

All diese Funktionen finden sich freilich auch außerhalb der dramatischen Sprache, nicht zuletzt auch in der Alltagskommunikation. Aufgrund der spezifischen semiotischen Eigenschaften der Bühnenkommunikation nutzt die dramatische Sprache das semantisch-pragmatische Profil von Zeigeaktkonstruktionen für ihre Zwecke jedoch in besonderer Weise aus, wodurch sich auch die relativ hohe Frequenz ihres Vorkommens im Kontrast zur direkten Rede in anderen narrativen Gattungen

<sup>6</sup> Auch in der Gegenwartsliteratur hat sich daran wenig verändert, wenngleich das expressive Präsentieren je nach Stück etwas in den Hintergrund treten mag.

<sup>7</sup> So heißt es in einer Kritik: »On observe ainsi, abstraction faite depuis les premières images d'un quelconque réalisme, que l'apparente fausseté des comédiens est une volonté entière de l'auteur, qui semble nous dire qu'on ne peut que *jouer l'histoire de France*, de manière flagrante, et qu'il ne s'agit pas du tout de *faire illusions* (»Jeanne: la traversée d'un mystère par Bruno Dumont«, 10.09.2019, <<https://www.cineserie.com>>; Hervorhebungen im Original).

begründet. Anders als die narrativen Verwendungstraditionen weisen die Vorkommen von Zeigeaktkonstruktionen in dramatischer Sprache also eine Kontinuität ohne signifikanten Wandel auf.

### 5.2.3. Epische Sprache

In der romanischen Literatur des Mittelalters finden sich Zeigeaktkonstruktionen zunächst in der Heldenepik, sodann in verschiedenen Formen des Romans, sowohl im Vers- als auch im Prosaroman. Zwei Verwendungsweisen sind hier zu differenzieren: einerseits in der direkten Rede der Figuren, also der Mimesis gesprochener Sprache, die sich im Modus der dramatischen Sprache manifestiert; andererseits in der Erzählerrede, d.h. im narrativen Diskurs, welcher der epischen Sprache und damit der Diegesis entspricht. Eben diese narrative Funktionalisierung von Zeigeaktkonstruktionen zum Zweck der Aufmerksamkeitslenkung des Publikums ist von besonderem philologischen Interesse, denn in ihr liegt der historische Ausgangspunkt für spezifische »Traditionen der Sachverhaltsdarstellung« (Lüdtke 2019: 353), die mitunter bis in die Gegenwart reichen. Im Folgenden sollen diese Traditionen ausgehend von den französischen *chansons de geste* und dem altspanischen Epos vornehmlich am Beispiel der (alt)-französischen Literatur nachgezeichnet werden. Der Fokus auf dem Französischen rechtfertigt sich dabei einerseits durch die Bedeutung der modellhaften Wirkung der altfranzösischen Literatur auf die gesamte Romania (vgl. Trachsler 2017: 275), andererseits durch die Tatsache, dass Zeigeaktkonstruktionen im Französischen bis heute ein typisches Mittel der narrativen Sachverhaltsgestaltung darstellen (s. Tacke [im Druck e]), wie es in vergleichbarer Weise nur im Italienischen der Fall ist. Wie sich diese Verwendungstraditionen im Einzelnen in den übrigen romanischen Sprachen manifestiert haben, ergibt sich daran anknüpfend in den Abschnitten zur historischen Syntax (5.3–5.5).

Üblicherweise wird in der Heldenepik zwischen zwei verschiedenen ›Erzählstimmen‹ unterschieden, einer ersten, welche der Handlung gewidmet ist, und einer sogenannten ›zweiten Stimme‹, welche gewissermaßen das Scharnier zwischen Handlung und Publikum bildet, da sich die Erzählinstanz mit ihr direkt an das Publikum wendet. Sprachlich kennzeichnet sich die Verwendung der ›zweiten Stimme‹ durch die unmittelbare Anrede des Publikums, also vor allem in Verbalformen der 2. Person sowie, im Fall von Zeigeaktkonstruktionen, durch die Integration von ethischen Dativpronomen. Sie kommt immer dann zu Anwendung, wenn das erzählte Geschehen für das Publikum in besonders expressiver

Weise inszeniert werden soll und ist unmittelbar an die Performanz der Aufführungspraxis gebunden, wie Luongo am Beispiel des *Cantar de Mio Cid* konstatiert:

This second voice punctuates the entire text intensifying its presence at the crucial moments of the story. As it has become evident, we are dealing with interventions aimed at keeping the spectators' attention (phatic function), and making them participate in the events being narrated by transforming them into eye- or ear-witnesses of their unfolding (conative function). (Luongo 2018: 219)<sup>8</sup>

In Bezug auf den Grad der Expressivität lassen sich hier zwei Ausdrucksformen differenzieren, nämlich erstens sogenannte *cernas*-Formeln und zweitens narrativ funktionalisierte Zeigeaktkonstruktionen. Was die *cernas*-Formeln anbelangt, so stellen diese die schwächere Form dar, denn sie richten sich an das Publikum und weisen auf Sachverhalte hin, die dieses sehen oder hören würde, wäre es selbst Zeuge des erzählten Geschehens:<sup>9</sup>

Les chansons de geste tendent à présenter les auditeurs/lecteurs comme témoins potentiels de l'action qu'elles décrivent. En employant des verbes au subjonctif imparfait (*oïssiez*, *veïssiez*, ...), le narrateur indique ce que ceux-ci auraient pu voir, entendre ou penser s'ils avaient été 'sur place'. [...] Le narrateur introduit donc le point de vue, l'angle de vision de ces auditeurs/lecteurs, au lieu du sien propre. (Marnette 1999: 186)

Außer in der französischen Heldenepik kommen Formen wie *oïssiez* und *veïssiez* auch im Spanischen Cid-Epos vor, was Menéndez Pidal (1929: 39) als Nachahmung eines »verdadero lugar común de las chansons« bezeichnet hatte: »el juglar se dirige a sus oyentes y procura sugerirles una viva representación de lo que va a narrar.« Wie Curtius (1949: 28f.) nachweist, liegt der Ursprung dieser Form der Publikumsanrede allerdings schon in der Antike, woraus sich die von ihm geprägte Benennung als *cernas*-Formel (< lat. CERNAS 'du erkennest/nehmest wahr') ergibt:

Sie tritt bei Homer auf (z.B. *Ilias*, IV, 223) und wird von Virgil übernommen (*Aeneis*, IV, 401): *Migrantes cernas totaque ex urbe ruentes*. [...] Wir haben hier also einen antiken Topos des epischen Stiles vor uns, der in die chanson de geste übergegangen ist.

Curtius ist sich daher sicher, dass »der Dichter der Chanson de Roland, bei Virgil in die Schule gegangen ist. Die *cernas*-Formel wurde bei ihm

<sup>8</sup> Lungo (2018: 219, Anm. 25) bezieht sich dabei auf das »schema of oral communication and to the functions Jakobson connected to it in his study 'Linguistics and Poetics'«.

<sup>9</sup> Marnette übersetzt die *cernas*-Formeln *oïssiez* und *veïssiez* dabei ihrer Bedeutung als etymologischen (Konjunktiv-)Plusquamperfektformen entsprechend, welche sie auch noch im älteren Altfranzösisch, etwa der *Vie de Saint Alexis* sowie in der *Chanson de Roland* aufwiesen. Für diesen Hinweis danke ich Martin Becker.

la veüssiez und ging dann als *francesismo* in das spanische Epos über« (ebd.: 28).

Dass neben der Verwendung von *cernas*-Formeln auch die Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen wie die nachfolgend veranschaulichten an antike Vorbilder anknüpft, lässt sich nicht gänzlich ausschließen:

- (6) a. *As vus Rollant sur sun cheval pasmet.*

(*Chanson de Roland*, 1155, V. 1989, Frantext)

- b. *Otorgado ge lo avié el abbat de grado.*

*Afevos doña Ximena, con sus fijas dó va llegando,  
señas dueñas las traen e adúzenlas adelant.*

(*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 261–63)

Auerbach ([1946] 1994: 173) paraphrasiert solche Verwendungen mit Blick auf die Wirkung beim Rezipienten als Ausdrücke eines »jäh unterbrechende[n], plötzliche[n] ›da‹«, die zwar nicht dem »hohen Stil des klassischen Lateins«, dafür jedoch »dem hohen Stil des Biblischen« vollkommen entsprächen und mittelalterlichen Autoren, darunter dem von ihm untersuchten Dante, »durch die Bibel ins Ohr drang[en]«. Dabei besteht ein qualitativer Unterschied zwischen antiken Verwendungen von ECCE etwa in der *Aeneis* und denen der romanischen Epik, insofern letztere Verschriftlichungen einer Literaturform darstellen, die aus einer mündlichen Aufführungspraxis entstammt, in welcher die Anrede an das Publikum, begleitet durch eine entsprechende Mimik und Gestik des Spielmanns, eine unmittelbare performative Funktion aufweist. Was für die Gattung an sich gilt, nämlich dass diese »absolument inséparable des conditions de sa diffusion« (Rychner 1955: 151) ist, gilt in diesem Sinne auch für die für sie charakteristische Verwendung sprachlicher Zeigeakte. Expressiver noch als *cernas*-Formeln inszenieren narrative Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen das Geschehen, häufig etwa die als plötzlich oder überraschend dargestellte Einführung einer Figur, *als ob* das Publikum tatsächlich zugegen wäre. Marnette führt dies bezüglich des altfranzösischen, funktionell auf den narrativen Gebrauch spezialisierten Zeigeaktelementes mit ethischem Dativ *ez vos* aus:<sup>10</sup>

Le présentatif *ez vos* est une autre manière d'associer les auditeurs/lecteurs à l'action et de les transformer en témoins. Dans la majorité des cas, cette expression s'utilise avec un verbe de mouvement. Ce mouvement se fait de l'extérieur vers l'intérieur de sorte que le présentatif introduit sur la scène un personnage qui ne participait pas à l'action. On a

<sup>10</sup> Zur funktionellen Differenzierung zwischen narrativer Verwendung mittels *ez (vos)* und der Verwendung von *ve(e)z cilla* in direkter Rede bis ins 14. Jahrhundert s. die diachrone Analyse in Oppermann-Marsaux (2006).

donc l'impression que le personnage pénètre tout à coup dans le champ de vision des auditeurs/lecteurs. (Marnette 1999: 186)

Die in diesen Verwendungen sehr häufige Kombination mit dem ethischen Dativpronomen (hier: *vus/vos*) stellt dabei ein Mittel sogenannter »lebhafte[r] Satzgestaltung« (Hofmann/Szantyr 1965: §67; vgl. unten, 5.3.1) dar, das – als Singular TIBI – zwar ebenfalls schon im Lateinischen gegeben war, im Heldenepos jedoch mit der Hinwendung an ein Publikum eine konkrete Funktion im Rahmen der Aufführungspraxis erhält. Die stets im Plural erscheinende Dativform dient hier der verdeutlichen den »apelación al auditorio« (Montaner 2011a: 421) und schreibt sich somit in den »acercamiento de la narración al auditorio« (ebd.) ein.<sup>11</sup>

Entscheidend für die Verwendung der hier dargestellten Sprachmittel in der mittelalterlichen Heldenepik ist die Tatsache, dass es sich dabei um die Abbildung einer »communication directe« handelt, welche voraussetzt, »que le locuteur et son public sont en présence« (Perret 1982: 175). Im Rahmen der mittelalterlichen Gattungsgeschichte haben wir es hier mit der Herausbildung einer »narrativen Syntax« zu tun, welche, wie sich anhand ihrer Manifestation im mittelalterlichen Vers- und Prosaroman zeigen lässt, eine diskurstraditionelle Kontinuität aufweist. Der in der Heldenepik charakteristische Rekurs auf Zeigeaktkonstruktionen schreibt sich dabei in die Herausbildung dessen ein, was Tomasello (2008: 245) als eine in kommunikationsgeschichtlicher Perspektive komplexe »Grammatik des Teilens und Erzählens« bezeichnet (vgl. 2.2.1):

when we want to share with others in the narrative mode about a complex series of events with multiple participants playing different roles in different events, we need even more complex syntactic devices to relate the events to one another and to track the participant across them, which leads to the conventionalization of »fancy syntax« [...].

Als konventionalisierte Formen der Aufmerksamkeitslenkung *eines Publikums* basieren solche narrativen Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen zwar auf einer direkten Beziehung zwischen einem Spielmann, der zusätzlich zu seiner Stimme potenziell auch Mimik und Gestik einsetzt; in der Folge finden sich dieselben Konstruktionen jedoch auch in solchen Gattungen wieder, deren primärer Rezeptionsmodus nicht mehr einer inszenierten Aufführungspraxis entspricht. Dies gilt für die Vers- und Prosagattungen des Mittelalters, die zumindest hinsichtlich ihrer Genese bekanntlich zur geschriebenen Literatur zählen. Anders als die schriftlich überlieferten *chansons de geste* stellen sie gerade nicht das Resultat bezie-

<sup>11</sup> Für eine ausführliche Analyse der narrativen Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen im *Cantar de mio Cid* vgl. Tacke (2021a).

hungsweise die Verschriftlichung einer einstmals rein mündlichen Literaturform dar.<sup>12</sup> Dass in ihnen gleichwohl noch Spuren des Bezugs zwischen Erzähler und Publikum enthalten sind, lässt sich einerseits mit den mittelalterlichen Rezeptionsbedingungen von Erzählliteratur im Allgemeinen und andererseits mit den dadurch begründeten narrativen Konventionen und Gewohnheiten der Epoche erklären.

Perret (1982) zufolge lassen sich für die altfranzösische Literatur in Bezug auf die Beziehung zwischen Erzählinstanz und Rezipienten drei Epochen differenzieren, welche grob dem Heldenepos des 11. und 12. Jahrhunderts (Epoche 1), dem Versroman (Epoche 2) und der Prosaerzählung (Epoche 3) entsprechen. Dabei gehen die bereits beschriebene Abbildung einer direkten Kommunikation zwischen dem Erzähler beziehungsweise Spielmann und seinem Publikum und der Rekurs auf deiktische Sprachmittel mit der Funktion »de faire coïncider le temps et l'espace de l'auditoire avec ceux des événements narrés« (ebd.: 175) nur teilweise in die Romangattungen ein. Im Versroman ist die Kontinuität zum Heldenepos am markantesten. Perret spricht gar von einer »multiplication des marques de communication entre un public dont la seule trace dans le texte est la marque de personne *Vous* et un *Je*« und einer »hypertrophie de la fonction de communication« (ebd.: 176). Lokaldeiktische Bezüge wie *ichi* ('hier') verweisen jedoch nicht mehr auf den Raum innerhalb der Erzählung, in dem Erzähler und Publikum im Heldenepos noch kopräsent waren, sondern erhalten eine temporaldeiktische Funktion. Sie verdeutlichen, »qu'il y a ici mimésis d'une situation de pure oralité, où locuteur et public seraient en présence, et où l'énonciation correspondrait à sa production« (ebd.: 177).

Wie Oppermann (2003) am Beispiel des *Roman de Thèbes* (ca. 1150), der zu den ältesten altfranzösischen Versromanen gezählt wird, herausarbeitet, befindet sich der Text genau an der Schnittstelle zwischen dem Heldenepos einerseits und dem (späteren) Versroman sowie den ProsaGattungen andererseits. Ganz dem Befund Perrets folgend zeigt Oppermann, dass es sich dabei zwar eindeutig um »la représentation (littéraire) d'une performance orale du texte, comparable en particulier à celle que l'on rencontre dans les chansons de geste« handelt, diese Abbildung der

<sup>12</sup> Hinsichtlich der Repräsentationsformen der Beziehung zwischen Erzähler und Publikum in den schriftlich überlieferten Epen fragt sich Perret (1982: 176) freilich zurecht, »s'il s'agit là d'une véritable situation de communication directe, ou de sa représentation mimétique, une vocalisation d'un texte déjà très élaboré«. Ein Indiz für letzteres stellt die Tatsache dar, dass derlei »marques de l'énonciation« in den ersten Texten wie dem *Roland* noch selten sind, wohingegen sie jedoch häufig in Parodien epischer Texte wie dem *Roman de Renart* vorkämen, »où l'usage de ces formules phatiques, comme l'emploi massif du présent de narration, servent à reproduire plaisamment le style de la communication épique«.

Eigenarten des inszenierten Vortrages jedoch zu nivellieren sind. So gilt nun, dass der »narrataire en tant que témoin potentiel et auditeur/récepteur« der *chanson de geste* nur noch wie eine Entlehnung wirkt und den Zweck aufweist, »*a priori* un effet d'oralité« (ebd.: 9) zu erzeugen.

Mit der diskurstraditionellen Kontinuität dieser *marques de l'énonciation*, die in dem Maße eine nur noch mimetische Funktion erfüllen, wie sie sich von der mündlich vorgetragenen Inszenierung entfernen, geht zugleich eine Veränderung der Rolle des Erzählers einher. Perret (1982: 174) sieht hier eine diachrone Entwicklung und eine Reihe von »procédés d'effacement de la voix du narrateur«. Spätestens mit der Herausbildung der Prosaliteratur bildet sich ein »procédé original de narration« heraus, der darin besteht, dass

la plupart des fonctions qui reviennent au narrateur sont assumées par des instances provenant du récit lui-même. Le texte s'auto-génère, pour sembler toujours déjà là. La parole – voix, récit – devient écriture, une écriture qui n'est pas figée, mais en devenir [...]. Le livre devient son propre père, tandis que la relation énonciative primaire locuteur-public s'efface au profit de cette fiction d'une communication circulaire où narrateurs et destinataires se renvoient indéfiniment les mêmes fragments de texte, sans jamais s'extraire du récit. (Perret 1982: 175)

In den Prosaerzählungen manifestiert sich nun immer öfter ein »locuteur conscient d'être à l'origine de l'écriture, et qui ne maintient pas la confusion entre auteur, copiste et diseur« (ebd.: 178). Der Autor selbst tritt nun vornehmlich im Prolog auf. Aus dem konkreten Publikum des Heldenepos und dem repräsentierten Publikum des Versromans wird ein explizit genannter Auftraggeber sowie ein virtuelles Publikum, d.h. der potenzielle Leser. Deiktische Verweise sind also im Prosaroman sowie in den Chroniken vornehmlich *diskursdeiktischer Natur*:

C'est qu'il se crée, vers la fin du XIII<sup>e</sup> siècle, un nouvel espace où établir la relation de communication entre l'auteur et son public: je veux parler du livre lui-même. Aussi voit-on se multiplier, dans les indications de régie, en particulier, les localisations à l'intérieur du livre; soit mi-locatives, mi-temporelles: *ci-avant*, *ci-devant*, *ci-après*, soit purement locatives: *ci-dessus*, *ci-dessous*, dont on ne peut nier qu'elles renvoient à l'espace concret du livre conçu comme un objet. (Perret 1982: 179)

Während Zeigekonstruktionen – wie auch *cernas*-Formeln und weitere Spuren der Sprecher-Hörer-Beziehung – in den hier behandelten mittelalterlichen Erzählgattungen eine kontinuierliche Verwendung im narrativen Diskurs aufweisen, ändern sich gleichwohl die Bedingungen ihrer Verwendung, d.h. die konkrete Äußerungssituation und die mit ihr verknüpfte Performativität, welche unmittelbar an die mittelalterliche Rezeption literarischer Texte gebunden ist.

Die Heldenepik zeichnet sich dabei dadurch aus, dass der Erzähler beziehungsweise Spielmann – zumindest idealtypisch<sup>13</sup> – ein »performer« (Trachsler 2017: 273) war. In diesem Sinne sind sprachbegleitende Gestik und Mimik als Ergänzungen des narrativen sprachlichen Zeigens zumindest denkbar. Dies bedeutet, dass der sprachliche Zeigeakt für das Publikum nicht nur auditiv hörbar, sondern durch die begleitende Gestik zugleich visuell erfahrbar sein konnte. Wenn also das gestische oder sprachliche Zeigen auf situativ gegebene physische Entitäten, die Deixis *ad oculos*, dem sprachlichen Zeigen auf vorgestellte Erzählfiguren, der Deixis am Phantasma, gegenübergestellt werden kann, so nimmt der inszenierte narrative Zeigeakt vor einem Publikum gewissermaßen eine Mittelstellung ein: Es handelt sich um ein Zeigen auf eine vorgestellte Figur, auf welche der Spielmann jedoch gestisch verweisen kann, indem er so tut, *als ob* sie aus einer bestimmten Richtung kommend vor ihm und dem Publikum erscheine oder ankäme – also eine Überlagerung von der *demonstratio ad oculos* und der Deixis am Phantasma (vgl. Bühlers »dritten Hauptfall«, 1934: 135). Genau diese besondere Äußerungspragmatik hat auch Lommertzsch ([1922] 1954: 22f.) gemeint, als er auf die besonderen Eigenschaften von afr. *ez* einging:

Das Altfranzösische besitzt noch die selbständige deiktische Partikel *ez* < *ecce* und oft gebraucht sie der erzählende Dichter, der mit der Schar seiner Hörer unmittelbare Fühlung gewinnen will. Indem er die ruhige Einförmigkeit seines Berichtes unterbricht und, zumeist in Augenblicken dramatischer Spannung, den Hörern ein plötzliches »Seht dort!« zuruft, lässt er sie selbst als Augenzeugen an den epischen Geschehnissen teilnehmen. Seine zeigende Gebärde weist ihnen die Richtung, aus der die dichterische Phantasie die einzelnen Gestalten überraschend hervortreten lässt.

Diese Art des hybriden Zeigmodus basiert freilich auf einer Konvention zwischen Erzähler und Publikum und funktioniert nur dort, wo Erzähler und Publikum kopräsent sind und der literarische Text in Form einer Aufführung, mindestens jedoch als Rezitation, rezipiert wird.

Für die Erzählgattungen des Vers- und Prosaromans kann in der Folge zumindest eine inszenierte Aufführungspraxis, wie sie für die genuin mündliche Tradition der *chansons de geste* noch typisch war, ausgeschlossen werden, womit sich der übliche Zeigmodus auf die Deixis am Phantasma reduziert und die Bedeutung sprachbegleitender Tätigkeiten (und

<sup>13</sup> Vgl. diesbezüglich die von Trachsler (2017: 283) formulierte Kautel: »One is naturally tempted to associate the stable representation, perhaps linked to written text, with a genre like romance and the second, a more improvisational – or rather, composing in performance – mode, with an ›oral‹ genre like the *chanson de geste*. But a careful look at epic texts shows that very often the narrators actually say that they are standing before their audience and reading a text aloud, as opposed to reciting it by memory, so that the book(s) would play an important role during the performance.«

Zeigekakte) tendenziell stark abnimmt. Dabei handelt es sich jedoch weiterhin nicht um eine stille Lektüre. Denn während es keine gesicherte Erkenntnis über den genauen Ablauf der allgemeinen Darbietungsformen gibt und somit über die Frage der gestischen Begleitung nur spekuliert werden kann, gilt es zumindest als erwiesen, dass Literatur im Mittelalter stets vorgelesen beziehungsweise vorgetragen wurde und folglich immer an eine Performanz vor Publikum gekoppelt war (vgl. Fleischman 1990; Coleman 1996; Taylor 2002; Trachsler 2017: 280–283):

Illustrations in manuscripts show precisely this: reading scenes involve the public. There is always a reader with a book in front of an audience that would not only listen, but also watch him. It seems reasonable to suppose that he might have adapted his voice for direct speech and accompanied his lecture with gestures, but we have little evidence to support this. (Trachsler 2017: 281)

Mit der bereits angesprochenen Verschiebung vom Auditiven zum Visuellen, »d'une littérature communiquée oralement à une littérature écrite« (Perret 1982: 181), die sich in der zunehmenden materiellen Bindung an das Buch manifestiert, in dem »la fonction de maintien de l'intérêt est aussi déléguée à l'image, la miniature, dont la place et le contenu sont soigneusement indiqués par l'auteur« (ebd.: 180), nimmt die Bedeutung der eigentlichen Performativität sprachlicher Zeigekakte also unweigerlich ab.<sup>14</sup>

Die textuelle Einbettung der Zeigekaktkonstruktionen spiegelt diesen Befund wider. So lässt sich beobachten, wie sich bestimmte, an spezifische komplexe Satzstrukturen gebundene, narrative Schemata erst ab dem Versroman herausbilden und dann im Prosaroman zu regelrechten Formeln verfestigen. In der Versprachlichung wird dabei gewissermaßen der Mangel an nicht- und paraspachlichen Informationen ausgeglichen. Dies gilt insbesondere für mirative Satzmuster, die kognitiv auf dem Figuren-Grund-Prinzip basieren:<sup>15</sup> Auf einen untergeordneten Temporalsatz,

<sup>14</sup> Doch selbst hier gibt es Indizien, die darauf hinweisen, dass – zumindest in Verbindung mit kleineren Zuhörerkreisen – der Vortrag als Rezeptionsmodus nicht auszuschließen ist, wie Trachsler (2017: 284) zusammenfasst: »It is clear that lavishly illustrated manuscripts, with titles, rubrics and tables of contents were made to be looked at, rather than heard. Yet it is not absurd to imagine that the reader can show and share an image with his public in an intimate circle of listeners. Studies of manuscripts [...] have shown gradual changes in layout and iconographic cycles indicating a shift from aural to visual reception (Busby 1993). On the other hand, the increasing amount of punctuation and improvements in word separation suggest that these manuscripts were intended to be read and, presumably, read aloud, since this kind of information would be particularly precious for somebody performing the text.« Vgl. auch Busby (2005).

<sup>15</sup> Es handelt sich hierbei um ein Muster, das man für den Modus des Erzählens als universell betrachten darf. Croft (2001: 344) spricht in Bezug auf »complex sentences with adverbial subordinate clauses« von »prototypical figure-ground sentences«, die man am besten als »figure-ground constructions« analysiere.

der den Hintergrund des Geschehens abbildet, folgt ein Hauptsatz, der die Funktion aufweist, per Zeigeaktkonstruktion eine Figur in den Diskurs beziehungsweise die erzählte Szene einzuführen und deren Ankunft oder Erscheinen als plötzlich und überraschend zu kennzeichnen. Der Zeigeakt wird dabei gelegentlich auch durch das mirative Adverb *atant* ('dann, plötzlich') unterstützt. Innerhalb des narrativen Satzmusters wird er damit als Inzidenz eines Hintergrund-Vordergrund-Reliefs inszeniert, d.h. die Erzählinstanz markiert mit dem sprachlichen Zeigeakt, »que l'événement nouveau, l'action éclair, tombe dans le déroulement de l'action durée de manière absolument imprévue« (Imbs 1956: 275). Im Versroman finden sich bereits Vorkommen dieses an sich universellen Schemas (7a), wobei der Hintergrund noch häufig durch einen vorhergehenden Hauptsatz definiert wird (7b):

- (7) a. Que que Bruns faisoit ses complainz,  
a tant *es vos* par mi les plainz  
*sire Gonbert tot plain de rage*

(Pierre de Saint-Cloud, *Roman de Renart*, 1175, Frantext)

- b. Li cuens Guillelmes sor un perron s'assiet;  
A tant *es vos le riche rei Gaifier*;  
Tot maintenant li est cheüz al pié

(*Le Couronnement de Louis*, 1130, Frantext)

Erst im Prosaroman verfestigt sich das Schema endgültig zu einem konventionalisierten präsentativ-mirativen Muster im Sinne einer Konstruktion mit spezifischer Form und Bedeutung (8),<sup>16</sup> das sich – oft gemeinsam mit der Verwendung von *atant* – über den Weg der Übersetzung und Adaption in der gesamten Romania verbreitet, wie die Wiedergabe desselben Musters mit den einzelsprachlichen Formen des Italienischen (*eco vui*), Spanischen (*ahe vos* und *heuos*) sowie Portugiesischen (*aque-vos*) illustrieren (9):

- (8) a. En ce qu'il entendoient a lui reconforter, *a tant es vos une damoisele si bele et avenant* qu'il paroit en li avoir toute biauté terriane;

(*La Queste del Saint Graal*, 1220, Frantext)

<sup>16</sup> In den entsprechenden Editionen wird in Bezug auf die Verwendung der Zeigeaktkonstruktion dabei meist von *tournures* gesprochen. Freilich lässt sich das gesamte, den komplexen Satz umfassende Erzählmuster als Konstruktion mit entsprechenden Form- und Bedeutungseigenschaften beschreiben. Der stets einleitende temporale Nebensatz, dessen Funktion es ist, den Hintergrund (Grund) abzubilden, kann dabei durch Präpositionalphrasen (z.B. *A ces paroles, en todo esto*), Konjunktionsätze (z.B. *Endementiers que..., En quanto...*) oder Partizipialsätze (z.B. *E ellos estando en esto...*) gebildet werden, während der den Vordergrund (Figur) bildende Hauptsatz durch eine Zeigeaktkonstruktion eingeleitet wird und die Diskursfunktion der Präsentation erfüllt.

- b. Endementiers qu'il le tenoit en tel maniere, *es vous venant grant oirre une damoisiele* monté seur un blanc petit palefroi  
(*La suite du Roman de Merlin*, 1235, Frantext)
- c. Qant ce vint sus l'eure de mienuit et que tout estoient en l'oost aserisiet, *evous le signeur de Fauquemont venant* et sa route a frapant de l'esporon, son pennon tout devant. (Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)
- (9) a. Et dunmentre qu'elli parlava insembrace, *atanto eco vui vignir miser Tristan et li soi compagni*. (*Il libro di messer Tristano*, 1. H. 14. Jh., OVI)
- b. en todo esto *ahe vos aqui* do vienen los jnfantes dongria con sus veinte caualleros que entraron por el palaçio muy Rica mente vestidos  
(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)
- c. E ellos estando en esto, heuos vn cauallero de Roboan do entro por las tiendas del rey. (*Libro del Caballero Zifar*, 1300–1325, CdE)
- d. Enquanto eles assi falavam aque-vos Gariet que chegou i.  
(*Demande do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)

Die Verfestigung solcher Muster kann m.E. als sprachliche Kompensation für die nun nicht mehr oder nur noch eingeschränkt gegebenen sprachbegleitenden Ausdrucksformen in der Aufführungspraxis der *chansons de geste* gelten. In dem Maße, in dem sich der narrative Text zunehmend auf eine ›reine‹ Deixis am Phantasma verlassen muss, kommt der ›Nennfunktion‹ der Sprache eine größere Bedeutung zu – eine komplexe ›narrative Syntax‹ wird erforderlich. Pragmatische Effekte wie der Ausdruck von Plötzlichkeit und Überraschung sind in diesem Sinne nicht mehr gestisch und immer seltener durch stimmliche Verfahren zu erzeugen und bedürfen einer komplexeren sprachlichen Ausgestaltung des Textes.

Zusammenfassend lässt sich für die narrativen Verwendungsweisen von Zeigearktkonstruktionen festhalten, dass diese zunächst eng an die Performativität einer inszenierten Aufführungspraxis gekoppelt sind und darin ihre volle Funktionalität entfalten.<sup>17</sup> In dem Maße, wie sich jedoch der primäre Rezeptionsmodus der mittelalterlichen Erzählliteratur erst

<sup>17</sup> Dies gilt dabei nicht nur für die mittelalterliche romanische Epik, sondern ist auch für die Heldenepik anderer Sprachen dokumentiert, was auf eine allgemeine Affinität zwischen (sprachlichem) Zeigearkt und epischer Aufführungspraxis hindeutet. So verweist Elmer (2009: 42) in seiner Studie serbokroatischer Heldenlieder unter anderem auch auf die Verwendung von mit *eto* und *eto* gebildeten Zeigearktkonstruktionen als »recurring expressions to direct his audience's attention to particular characters or events in his narrative« (zu *eto* als Ursprung von rum. *iată* vgl. 4.3.2.1). Es handelt sich hierbei um die noch im 20. Jahrhundert gesungenen und bekanntlich in den 1930er Jahren von Milman Parry und Albert Lord dokumentierte Epik (Lord 1960), welche zu einem bedeutenden Referenzpunkt für die Erforschung der mittelalterlichen (romanischen) Texte wurde.

zur vorgetragenen Lektüre vor Publikum, später zur stillen Einzellektüre entwickelt, reduziert sich das die Deixis am Phantasma mit dem Zeigen *ad oculos* kombinierende aufmerksamkeitslenkende Funktionsprofil, wodurch sich auch der – diachron betrachtet – abnehmende Rekurs auf diese sprachliche Ausdruckskategorie erklärt. Die folgende Kreuzklassifikation (Abb. 40) bildet diese im Mittelalter stattfindende diskurstraditionelle Entwicklung schematisch ab:<sup>18</sup>

Mittelalter				(...)	Gegenwart
	Heldenepos	Versroman	Prosaroman	(...)	z.B. Roman
<b>Vermittlung</b>	Vortrag, Inszenierung	vorgetragene Lektüre	(vorgetragene) Lektüre		Lektüre
<b>Rezeption</b>	auditiv, visuell	auditiv, (visuell)	(auditiv), textvisuell		textvisuell
<b>Zeigmittel</b>	sprachlich, gestisch	sprachlich, (gestisch)	sprachlich		sprachlich
<b>Deixis</b>	am Phantasma & <i>ad oculos</i>	am Phantasma	am Phantasma		am Phantasma

Abb. 40: Idealtypische Beziehung zwischen narrativer Gattung,  
Performativität und Zeigeakten

Trotz der sich verändernden Äußerungs- und Rezeptionsbedingungen werden Zeigeaktkonstruktionen also auch im Vers- und Prosaroman des Mittelalters verwendet und verschwinden auch danach nie ganz aus der ›epischen Sprache‹, sondern bleiben als konventionalisierte Elemente der Aufmerksamkeitslenkung in narrativen Texten erhalten. Definiert man die narrative Szenengestaltung mittels Zeigeaktkonstruktionen als konstitutive Technik ursprünglich mündlich vorgetragener Erzählungen, so liegt in deren Fortführung im Rahmen schriftlicher Erzählgattungen ein nahezu prototypischer Fall dessen vor, was Koch (1997: 64) als »Konservatismus kultureller Traditionen« bezeichnet hat:

Bei der Entstehung neuer aus alten kulturellen Traditionen bzw. Diskurstraditionen ist mit einem gewissen Konservatismus zu rechnen, d.h. in den neuen Traditionen bleiben gewisse Konstitutiva der zugrundeliegenden Traditionen eine Zeitlang erhalten, auch wenn sie im Hinblick auf den kommunikativen Zweck eigentlich dysfunktional sind. Früher oder später allerdings werden die dysfunktionalen Elemente dann doch zur Disposition gestellt.

<sup>18</sup> Da sich hinsichtlich dieser Verwendungen in ›epischer Sprache‹ im Wesentlichen ab der Herausbildung der stillen Einzellektüre nichts mehr verändert, genügt der Verweis auf den Roman als heute prototypische literarische Erzählform. Vgl. diesbezüglich meine Analyse eines Romans der französischen Gegenwartsliteratur (Tacke [im Druck e]).

Als Konstitutiva antiker und mittelalterlicher Traditionen der narrativen Aufmerksamkeitslenkung stellen Zeigeaktkonstruktionen folglich Residuen dar. Als eigene Diskurstraditionen eines geringen Komplexitätsgrades und eingebettet in narrative Satzstrukturen erhält der Rekurs auf entsprechende Erzähltechniken durch die Bedeutung der altfranzösischen und altprovenzalischen Texte eine übereinzelsprachliche, bis heute reichende Verbreitung in der gesamten Romania. Dabei sind sie jedoch nie vollkommen dysfunktional geworden, sondern haben ihre Textfunktionalität, insbesondere ihre präsentative Funktion, beibehalten. In der Gegenwartsliteratur dienen sie nun vor allem einer Art der Sachverhaltsdarstellung, die am besten mit dem von Atkinson (1973) geprägten Begriff der *staged activity* erfasst werden kann. Atkinson bezieht sich damit auf als dynamisch versprachlichte Darstellungen statischer Sachverhalte durch AVS-Konstruktionen wie *Derrière lui, dans les brumes naissantes, tremblaient l'argent des bouleaux et la rousseur des aulnes* und knüpft damit an Hatchers Untersuchung von *voir* »as a modern novelistic device« (1944) und ihre Unterscheidung zwischen *staged* und *unstaged* an:

[...] in those portions of a novel in which activity is ›staged‹ (i.e., a background has been set up, a moment established, and activity unfolds before us as it would in actuality, in time) – in such situations, the reader is allowed to see each character on-stage directly, with his own eyes (or with the eyes of the author) [...]. (Hatcher 1944: 355)

Unter den Ausdrücken, die dazu dienen können, einen Sachverhalt als *on-stage* zu präsentieren, stellen Zeigeaktkonstruktionen eine Sonderform dar, insofern der Autor hier nicht zurücktritt, sondern die Erzählerstimme mit der Äußerung eines *ecco* oder *voici* ja gerade auftritt. Allerdings dient die Erzählerstimme in diesem Fall dazu, den Leser dazu aufzufordern, den dargestellten Sachverhalt selbst zu betrachten, als ob dieser sich gerade vor ihm abspielte. In diesem Sinne kommt Atkinsons Definition des Kriteriums für *staged activity* der Definition der Äußerungsbedingungen von Zeigeaktkonstruktionen (*speech act background*, vgl. 2.3.1) sehr nahe:

Two criteria are of prime importance for establishing this category: the nature of the phenomenon and the kind of timing according to which it is presented. The phenomenon will be one immediately perceptible to the senses: something can be seen, heard, smelled, or felt – all those realities occurring in the immediate physical environment which, in life, we are privileged to experience directly without any conscious reflection or analysis on our part. And the phenomenon in question must be taking place at a given moment within a time sequence which has been previously initiated, so that the reader is carried ahead in time by the narrative flow, during which activity is allowed to unfold before him as with the rhythm it would have in reality. (Atkinson 1973: 15f.)

Dabei gilt für die romanischen Gegenwartsliteraturen jedoch, dass ihre Bedeutung wiederum stark von den einzelsprachlichen Traditionen und dem jeweiligen varietätengebundenen Status der Konstruktionen abhängt. So erklärt sich, warum sie nur im Italienischen und Französischen als expressives Mittel der Aufmerksamkeitslenkung nach wie vor frequent sind (vgl. Tacke [im Druck e]), während die übrigen romanischen Sprachen tendenziell eine Präferenz für diskursfunktionell äquivalente – aber expressiv weniger markante – präsentative Ausdruckskategorien wie etwa VS- beziehungsweise AVS-Konstruktionen aufweisen (s. dazu 3.7).

### 5.3. *Diachronie I: Zeigekaktelemente*

Die in Kapitel 4 beschriebene Dynamik, welche die Herausbildung der romanischen Zeigekaktelemente betrifft, setzt sich über das gesamte Mittelalter fort. Weiterhin gilt, dass der beobachtbare, die Zeigekaktelemente betreffende Formwandel in einem engen Zusammenhang mit der diskursiven Funktionalisierung der Zeigekaktkonstruktionen steht. Die Betrachtung der Zeigekaktelemente, [Z], lässt sich vor diesem Hintergrund nicht von der Verwendung der Zeigekaktkonstruktionen (<Z NP>) trennen, weshalb der Formenwandel im Folgenden immer auch unter syntaktischen Gesichtspunkten betrachtet wird. Dennoch liegt der Fokus in den folgenden Unterabschnitten auf den Zeigekaktelementen und im weiteren Sinn dem Zeigektausdruck, <sub>ZA</sub>[Z], welcher neben dem reinen Zeigekaktelement weitere Ergänzungen enthalten kann. Die Ergänzung des Zeigekaktelementes durch Dativpronomen (<sub>ZA</sub>[Z PRO<sub>DAT</sub>], 5.3.1) hat, wie im Folgenden gezeigt wird, mittelbar und unmittelbar Einfluss auf dessen formale Entwicklung ausgeübt: So drückt die Integration ethischer Dativpronomen in den Zeigektausdruck in expliziter Weise die Anrede an den Kommunikationspartner – im Mittelalter auch oft ein Publikum – aus (10a), was oft zu einer verbalen Reanalyse und daraufhin zur Herausbildung von Pluralmorphologie (5.3.2) der eigentlich flexionslosen Zeigekaktelemente beigetragen hat (10b):

- (10) a. Ergänzung von Dativpronomen:

<sub>ZA</sub>[Z PRO<sub>DAT</sub>]

- b. Reanalyse und Herausbildung von Pluralmorphologie

[Z] → [Z<sub>SG</sub>], [Z<sub>PL</sub>]

Zugleich hat die Integration von Lokaladverbien in den Zeigektausdruck (5.3.3) in den meisten Sprachen zu einer zunehmend festen Kol-

lokation<sup>19</sup> von Zeigeaktelement und Lokaladverb geführt mit der Folge, dass das Lokaladverb heute nicht nur im Französischen, wo die Verbindung morphologisch fixiert ist (*voici/voilà*), sondern – mit Ausnahme des Italienischen – auch in den übrigen Sprachen obligatorisch ist (1oc):

c. Integration und Verfestigung von Lokaladverbien

$_{ZA}[Z \text{ (Adv}_{LOK}\text{)}] \rightarrow {}_{ZA}[Z \text{ Adv}_{LOK}]$

Die drei genannten, vor allem im Mittelalter stattfindenden Prozesse werden im Folgenden ausführlich dargestellt (5.3.1–5.3.3) und anhand der Korpusdaten veranschaulicht, bevor der Abschnitt mit einer Zusammenfassung der wesentlichen Wandelprinzipien und einem Überblick über die mittelalterlichen und modernen Zeigeaktelemente (5.3.4) endet.

5.3.1.  $_{ZA}[Z \text{ PRO}_{DAT}]$

Schon im Lateinischen wurde das Dativpronomen TIBI häufig in Kombination mit einem Zeigeaktelement verwendet, um die Äußerung als relevant für den Gesprächspartner zu kennzeichnen (vgl. 4.2.2). Die Kontinuität des lateinischen Konstruktionsmusters hat zur Folge, dass auch die Optionalität, das Zeigeaktelement durch ein ethisches Dativpronomen zu ergänzen, von den romanischen Konstruktionen ererbt wurde.

Die diskursive Funktion ethischer Dative wurde bereits unter 3.6.4(b) behandelt, soll aber noch einmal kurz zusammengefasst werden: Im Rahmen der sprachlichen Sachverhaltsdarstellung besitzen Zeigeakte eine besondere Affinität zum Ausdruck von Mirativität, d.h. der Kennzeichnung eines Sachverhaltes als neu, unerwartet oder überraschend. Zeigeakte können dabei einerseits dem Emotionsausdruck des Sprechers dienen (Ausdrucksfunktion) oder aber sie werden verwendet, um einen Sachverhalt als besonders *relevant für den Gesprächspartner* zu markieren beziehungsweise zu inszenieren (Appelfunktion). Grundsätzlich gilt, dass Zeigeaktekonstruktionen dies auf der Ebene des Diskurses bereits durch die inhärente Sprechaktfunktion der Aufmerksamkeitslenkung leisten, denn diese ist stets auf eine Alterität gerichtet; doch wie Wehr (1984: 140) feststellt, kann eben dieser »Appellcharakter [...] durch die Hinzufügung des sogen. ›ethischen Dativs‹ (besser: Dativ mit Kundgabe oder Appell-Funktion) verstärkt werden«. Die Einbettung ethischer Dativpronomen

<sup>19</sup> Als Kollokation verstehe ich anknüpfend an Hausmann (1989 und 1999) mit Konecny (2010: 89) eine »binäre, hierarchisch organisierte Struktur«. Im vorliegenden Fall stellt das Zeigeaktelement die semantisch autonome Basis dar, an die sich das Lokaladverb als Kollokator anfügt.

in Zeigeaktkonstruktionen stellt in diesem Zusammenhang folglich die Möglichkeit dar, die semantisch-pragmatische Funktion der Relevanzkennzeichnung formal explizit auszudrücken. Die Leistung des ethischen Dativs besteht also darin, den Hörer, der implizit bereits durch die Aufrforderungssillokution angesprochen wird, explizit zum Teilnehmer (oder auch Zeugen) des Sachverhaltes zu machen, auf den die Aufmerksamkeit gerichtet werden soll. Diese Explizitmachung stellt eine Abweichung von unmarkierten ›neutralen‹ Versprachlichungen dar, demzufolge Sprecher und Hörer eigentlich nicht selbst Teil des metaphorisch als ›Bühne‹ konzeptualisierten Handlungsrahmens sind. Der Hörer wird also aus seiner eigentlich subjektiven Betrachterrolle herausgehoben und teilweise ›objektiv‹ konstruiert (vgl. 3.3.2).

Im Lateinischen war die Verwendung von Zeigeaktelementen in Kombination mit ethischen Dativi nicht selten, wie bereits ein Blick in die einschlägige Lexikographie zeigt. Auffällig ist hier – gerade im Vergleich zum romanischen Mittelalter –, dass Zeigeaktkonstruktionen mit TIBI vor allem im Bereich der eher nähesprachlichen Interaktion vorkamen. Dies erklärt wohl auch, warum TIBI im Altlatein noch vornehmlich in Kombination mit dem aus dem Imperativ EM(E) 'nimm' entstandenen Zeigeaktelement auftritt und sich erst später auch in Verknüpfung mit ECCE und ĖN wiederfindet. So verweist das LEW (s.v. *em*) unter den Kollokationen mit EM auf ein »abundantes [...] *em tibi*« bei Plautus, das der DELL (s.v. *em*) mit »tiens, voilà pour toi!« paraphrasiert. Insbesondere die Verwendung mit EM kennzeichnet also noch die besondere Nähe zu Situationen, in denen es um die situative Aufmerksamkeitslenkung, oft im Sinne der Übergabe von konkreten Objekten, ging. In diesem Sinne stellt auch Hofmann (³1951: §44) fest, dass »die häufige Formel *em tibi* mit Objekt der Person oder Sache (Plaut. Asin. 880 *em tibi hominem!*, verstärkt durch *ecce* Amph. 778 *em tibi pateram eccam [...]*)« die »ganze Syntax des Wortes« und damit dessen lexikalischen Ursprung ('nimm') noch bestätige (vgl. auch Hofmann/Szantyr 1965: §49).

Übereinstimmend wird in den Definitionen des ethischen Dativs der althistorischen Sprachhistoriker die große Distanz zur Schriftsprachlichkeit betont. Am ausführlichsten beschreibt dies freilich Hofmann (³1951: §127) in seiner *Lateinischen Umgangssprache*:

Unter dem *Dativus ethicus* pflegt man die Fälle eines weitergewucherten Dat. des Interesses (*commodi*) zusammenzufassen, in denen die durch Setzung des Personalpronomens (*mihi tibi sibi*) ausgedrückte Anteilnahme des Subjekts an der Verbalhandlung vom Standpunkt einer zurückhaltenden gesellschaftlichen Betrachtungsweise überflüssig oder unangebracht erscheint. Er ist daher in erster Linie dem umgangssprachlichen und volkstümlichen Sprecher eigen, der einerseits keine Distanz zwischen sich und dem

Gesprächspartner kennt, anderseits eben in der ständigen Einmischung seiner persönlichen Interessiertheit ein Mittel findet, den engen Kontakt zwischen sich und dem Hörer festzuhalten.

Daran anknüpfend heißt es in Hofmann/Szantyr (1965: §67), als ethischer Dativ sei der »umgangssprachliche Gebrauch der 1. und 2. Personen (*mihi, tibi, nobis* usw.) [...], deren Setzung vom Standpunkt der kühlen und objektiven Schriftsprache überflüssig erscheint«, zu definieren. Er erscheint häufig »bei Interjektionen«, womit die Autoren Zeigektelemente (ECCE TIBI, ĖN TIBI, VIDE TIBI) und entsprechend verwendete Lokaladverbien (HIC TIBI) meinen. Die Kombination mit ECCE und ĖN kommt ab dem klassischen Latein auf, aber wiederum vor allem in eher umgangssprachlichen Kontexten, so in Ciceros Briefen, bei Catull, Livius und Petron »und überhaupt bis spät bei vulgär schreibenden Autoren« (Hofmann <sup>3</sup>1951: §127; vgl. auch Hofmann/Szantyr 1965: §67); in der *Rhetorica ad Herennium* wird die Verwendung »ecce tibi iste de traverso« zitiert, jedoch, wie Hofmann betont, »in einer Probe schlchten Stils« (ebd.).

Der ›Sitz im Leben‹ des ethischen Dativs befindet sich in der Antike also im eher umgangssprachlichen Stil, der neben mündlicher Interaktion im Sinne von ‚hier, für dich, nimm!‘ jedoch auch häufig in mündlichen Erzählungen Verwendung fand, wo er die Funktion erfüllte,

die Aufmerksamkeit oder das Interesse des Hörers an der Satzaussage (ähnlich wie z.B. eingeschobenes *tibi dico* [zu] erwecken und fest[zu]halten, nicht jedoch die organische Solidarität aus[zu]drücken [...]. Meist begegnet er in den lebhaften Satzgestaltungen (Ausruf- und Fragesätzen, seltener Relativsätzen). (Hofmann/Szantyr 1965: §67)

Wie nachstehend veranschaulicht wird, befindet sich genau hier auch das Scharnier zu den narrativen Verwendungen in den romanischen Sprachen. Nach der Verwendung bei den genannten Autoren im Alt- und klassischen Latein sowie den »vulgär schreibenden Autoren« (s.o.) späterer Zeiten, weist Hofmann (<sup>3</sup>1951: §127) mit Verweis auf Meyer-Lübkes *Grammatik der romanischen Sprachen* (1890–1902) darauf hin, dass ähnliche Verwendungen »dann wieder weit verbreitet im Romanischen, namentlich in den älteren Phasen« waren. Unter den typischen Verwendungsweisen des ethischen Dativs im Romanischen als »Anwendung des Pronomens der ersten oder zweiten Person bei beliebigen Verben, um einen inneren Zusammenhang zwischen dem Thun und sei es dem Angeredeten, sei es dem Sprechenden anzudeuten«, nennt Meyer-Lübke (1899: §377) denn auch die Kombination der 2. Person mit Zeigektelementen: »Erwähnenswert ist hier namentlich rum. *iatāti īmpāratul*, ital.

*eccoti l'imperadore, afr. es-vous l'empereor, prov. vec-vos l'emperador, aspan. afevos el emperador.«*

Wie der Kurzüberblick Meyer-Lübkes andeutet, haben die romanischen Sprachen hier unterschiedliche Präferenzen, was das Dativpronomen anbelangt, wobei die Diachronie zu berücksichtigen ist. Während das Rumänische und Italienische das lateinische Pronomen *TIBI*, d.h. den Singular fortsetzen, hat sich in den übrigen romanischen Sprachen *vos* als beinahe alleinige Form etabliert. Allerdings hat sich im Gegenwartsspanischen – dann als Neuentwicklung, denn eine Kontinuität ist nicht nachweisbar – das Singularpronomen *te* in *hete aquí* oder auch der typischen Wendung *hetelo aquí* herausgebildet. Wie nachstehend gezeigt wird, ist dabei ein pragmatischer Unterschied zwischen den Singular- (< *TIBI*) und Pluralformen (< *VÖBIS*) feststellbar. Während die Singularformen eher für die Aufmerksamkeitslenkung und Relevanzmarkierung in mündlicher Interaktion verwendet werden, die in den mittelalterlichen Texten vornehmlich in Kontexten direkter Rede (Mimesis) kommt, finden sich die Pluralformen vor allem im narrativen Diskurs (Diegesis), d.h. dort, wo sich ein Erzähler an sein Publikum richtet und der Zeigearkt eine Deixis ›am Phantasma‹ versprachlicht. Dies sind allerdings Tendenzen, denn freilich kommt die Pluralform gelegentlich auch in direkter *höflicher* Rede in Interaktionen mit einzelnen Gesprächspartnern vor. Vor diesem Hintergrund unterscheide ich in der folgenden Darstellung zwischen Verwendungen (a) in direkter Rede und (b) im narrativen Diskurs.

(a) *Kontext: direkte Rede*

Die nähesprachliche *face-to-face*-Interaktion bildet die unmittelbare Fortsetzung der oben dargestellten lateinischen Verwendungsmuster mit *TIBI*. Sie findet sich in italienischen und vereinzelt auch französischen sowie in den ältesten rumänischen Dokumenten (hier also erst ab dem 16. Jahrhundert). Auffällig ist dabei, dass die ältesten Zeugnisse in erster Linie religiöses Schrifttum, oft biblische Rede, betreffen. Dies zeigt sich etwa in dem von Zafiu (2015: 435) angeführten Beispiel aus Genesis 12,19, wo der Pharao zu Abraham sagt:

- (11) *Iatā-*ti* muiarea ta*  
 »This is your wife«

Im Altitalienischen finden sich ebensolche Verwendungen des Pronomens *ti/te* in direkter Rede, hier in einer Übersetzung der Evangelienharmonie:

Gleichwohl ergibt sich aus den Korpusbelegen, dass *ti/te* im mittelalterlichen Italienisch vor allem im narrativen Diskurs verwendet wurde und nur vereinzelt der Anrede an einen einzelnen situativ gegebenen Gesprächspartner diente. Im Altfranzösischen sieht die Sachlage ähnlich aus, wobei das äußerst seltene Dativpronomen *tei* auf den situativen Zeigeakten in direkter Rede beschränkt bleibt und im narrativen Diskurs stets die Pluralform *vos* verwendet wurde,<sup>20</sup> folglich eine klare formal-funktionelle Differenzierung gegeben war. Die folgenden Beispiele aus anglonormannischen Psaltern zeigen die Verwendung von *tei* mit dem Zeigeaktelement *ez* (hier in der Pluralvariante *aste* ← *as<sub>SG</sub>*):



Auch im Altprovenzalischen (14a, b) und Altkatalanischen (14c) sind Verwendungen mit *te* selten:

- (14) a. *Vec te que soi ieu  
la sirventa Dieu;  
gracia-m sia donada  
segon lo dig tieu.*  
(*Flors de Paradis*, 13. Jh., CdT)

b. *Femna aias conort,  
Que *veti* ton fill revisdat.  
‘Femme aie courage, vu que te voilà ton fils ressuscité.’*  
(*Trad. d'un Évang. apocr.*, Rn, s.v. *vezet* 17)

c. *E-l cavaler li respòs: »*Ve-l-te* que jau fora la ciutat.«*  
(*VidesR*, DECat, s.v. *veure*)

<sup>20</sup> Im Vergleich mit dem pluralischen *vos* ermittelt Mériz (1974: 540, Anm. 3) lediglich »20 exemplaires de *tei* sur 475 de *vos*«.

Darüber hinaus finden sich im Altspanischen und Altportugiesischen auch Verwendungen der Anredeform *vos* in mündlicher Interaktion, sowohl in der Anrede mehrerer (15a), als auch einzelner Gesprächspartner, dann als Höflichkeitsform (15b, c):

- (15) a. *Afevos* delant Minaya, amos sodes hermanos;  
 por mano del rey Alfonso, que a mí lo ovo mandado,  
 dóvos estas dueñas, amas son fijasdalgo,  
 que las tomássedes por mugieres a ondra e a recaldo.  
 (*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2230-2233)

b. E quando lo supieron los portogaleses dixeron al Rey: »Señor, *abe vos* aqui  
 ho viene vn cardenal de Roma ca mezclado vos han enla corte por este  
 obispo que fiziestes.« (*Crónica de veinte reyes*, 13./14. Jh., CdE)

c. Eya, señor, *aque-vos* min aqui!  
 (*Cantigas de Amor*, c. 1240-1260, CIPM)

Im Spanischen lassen sich erst ab dem 15. Jahrhundert einzelne Verwendungen von *te* finden, wie der folgende Erstbeleg zeigt:

- (16) »El viernes de cruz no más, y *hetelo* aquí cada día.«  
 (Juan del Encina, *Cancionero*, 1496, CdE)

In den folgenden Jahrhunderten bleiben diese – zumindest in der Literatur – vereinzelt: zwei Vorkommen im 16. Jahrhundert, sechs im 17. und zwei im 18. Jahrhundert lassen noch nicht auf eine konventionalisierte Ausdrucksoption schließen. Für das 19. Jahrhundert dokumentiert das spanische Korpus CORDE hingegen 30 Vorkommen (in 23 verschiedenen Texten), für das 20. Jahrhundert sind es gar 118 Vorkommen in 76 Texten (CORDE/CREA). Obwohl das Zeigeaktelement *he* beziehungsweise die <Z NP>-Konstruktion im 20. Jahrhundert beinahe gänzlich durch <*aquí está* NP>-Konstruktionen ersetzt wird, lässt sich hier folglich von einer Konventionalisierung eines spezifischen Gebrauchsmusters sprechen. Lässt man die 25 Vorkommen außen vor, die allein auf Vicente Blasco Ibáñez' *Traducción de Las mil y una noches* (1916) entfallen, so ergibt sich überdies, dass von den 93 verbleibenden Vorkommen 78, also knapp 84%, auf die sachverhaltsdeiktische Konstruktion <*hete aquí que* P> entfallen, die üblicherweise dem mirativen Ausdruck von Überraschung und Gegenerwartung (17a), mithin von Ironie dient (18b):

- (17) a. *Hete aquí que* una visión maravillosa encandiló la medianoche frente al Segundo de Artillería, en esa oscura esquina de Pueblo Libre.  
*(Noticias [Peru], 21. Jh., CdE)*

- b. En todo caso, después de una larga marcha por el desierto de los números rojos, Brilén presenta resultados positivos. Y *hete aquí que* BBV, Ibercaja y Banesto consideran llegada la oportunidad para desprenderse de la empresa y recuperar en todo o en parte el dinero invertido.

(*La Vanguardia*, 16.07.1995, CORDE)

Die Formen *eccoti* sowie *hete* bilden sich also erst ab der Neuzeit als moderne Formen der Relevanzmarkierung heraus und stehen – trotz der funktionellen Äquivalenz<sup>21</sup> – nicht in unmittelbarer Kontinuität zu den mittelalterlichen Gebrauchsmustern. Dabei lassen ihre Verwendungsweisen keine klare funktionelle Trennung zwischen diegetischer Erzählerrede und (fingierter) mündlicher Interaktion mehr erkennen, auch wenn der Ursprung im Mündlichen offensichtlich ist.

(b) *Kontext: narrativer Diskurs*

Im Rahmen des narrativen Diskurses ist die Verwendung von ethischen Dativpronomen im gesamten Mittelalter sehr viel häufiger als dies in der mündlichen Interaktion der Fall ist. Der ethische Dativ dient dem Erzähler dabei dazu, sich innerhalb seiner Erzählung an sein Publikum, seine Zuhörerschaft beziehungsweise in der Folge auch seine Leserschaft zu wenden und deren Aufmerksamkeit auf ein vermeintlich besonders überraschendes, plötzliches oder unerwartetes Ereignis zu lenken. Im Italienischen wird dazu unterschiedslos *til/te* verwendet, ein Pluralpronomen hat sich hier nie herausgebildet – nur in einem einzigen Text, einer Übersetzung des altfranzösischen *Tristanromans*, findet sich die Pluralform *vui* (s.u.). Im Altfranzösischen, Altprovenzalischen, Altspanischen sowie im Galicisch-Portugiesischen ist dies anders: Hier wird die Pluralform *vos* zur Anrede an das Publikum verwendet. Ausgehend von der mittelalterlichen Epik dienen Zeigekonstruktionen im Rahmen des narrativen Diskurses stets der Aufmerksamkeitslenkung des Publikums. Sie sind, wie unter 5.2.3 erläutert, unmittelbarer Ausdruck der sogenannten ›zweiten Stimme‹ des Erzählers, der sich ihrer buchstäblich zur Inszenierung des Geschehens bedient. Dies illustrieren neben den oben angeführten Verwendungen auch die folgenden Textauszüge aus dem altfranzösischen Rolandslied (18) und dem *Cantar de Mio Cid* (19):

(18) *As vus* Marsilie en guise de barunt.

(*Chanson de Roland*, 1125, V. 1889, Frantext)

---

<sup>21</sup> Vgl. dazu beispielsweise die Anmerkung Valentis in seiner *Sprachlehre für Deutsche* (1782: 499): »*Eccoti* für *ecco*, ohne Beziehung auf die zweite Person, ist soviel, als das *ecce tibi* im Lateinischen. *E dicendo queste parole: Eccoti quel malvagio Giuda.*«

- (19) a. *Afevos* el obispo don Jerónimo, muy bien armado está  
*(Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2368)
- b. Cuando estas dueñas adobadas las ha,  
 el bueno de Minaya pensar quiere de cavalgar;  
*afevos* Rachel e Vidas a los pies le caen  
*(Cantar de Mio Cid*, V. 1429–1431)

Wie die Beispiele zeigen, stellt die Einbettung des ethischen Dativpronomens in die Zeigekonstruktion innerhalb des Ausdrucksrepertoires der ‚zweiten Stimme‘ eine besonders expressive Möglichkeit dar, das Publikum miteinzubeziehen, da dieses explizit angesprochen und die Ansprache mit einer Aufforderungsilllokution verknüpft wird. Mit Recht stellt Grunmann (1977: 262) in ihrer Analyse der Verwendung von afr. *ez vos* fest, dass diese »basically commentative« ist, womit sie sich auf die Unterscheidung Weinrichs zwischen *besprochener* und *erzählter Welt* (vgl. Weinrich 1971) bezieht: »*Vos* implies direct address to a reader or to listeners, and thus has the qualities of a disruptive or commentative expression.« Wie eine Analyse des *Cantar de Mio Cid* zeigt, in dem nur ein Teil der Verwendungen von (a)he mit *vos* verknüpft wird, dient die kombinierte Variante stets auch der Kennzeichnung von Schlüsselszenen oder auch dem Szenenwechsel, d.h. sie übernimmt zugleich textfunktionelle Aufgaben (vgl. Tacke 2021a).

Anknüpfend an die Verwendung in epischen Erzähltexten haben Zeigekonstruktionen auch Eingang in die Tradition der Ritterromane erhalten, wodurch sie als typische Elemente der Aufmerksamkeitslenkung in narrativen Texten weitere Verbreitung fanden. Den Ausgangspunkt bildet hier das Altfranzösische. Wie die folgenden Beispiele zeigen, unterscheiden sich die Verwendungen nicht von denjenigen in der Heldenepik:

- (20) a. *Es vus* les douz vassals justez,  
*Les branx tuz nuz, escuz levez.*  
*Mult lur veissiez cops dubler*  
*(Le Roman de Brut*, 1155, Frantext)
- b. *Atant es vos* le roi Artus:  
*Esgarder vient le passeor,*  
*O lui de ses barons plusor.*  
*(Le Roman de Tristan*, 1170, Frantext)
- c. *En ce qu'il entendoient a lui reconforter, a tant es vos* une damoisele si bele  
*et avenant qu'il paroit en li avoir toute biauté terriane;*  
*(La Queste del Saint Graal*, 1220, Frantext)

Im Altitalienischen finden sich analoge Verwendungen, dabei jedoch mit der Singularform *tilte* verknüpft. Sie finden sich sowohl in Texten, die antike Literatur adaptieren (21a), als auch in Übertragungen altfranzösischer Literatur, wie dem Reisebericht Marco Polos (21b) und der altfranzösischen Artustradition (21c):

- (21) a. ed *eccoti* il sacerdote, che così dice al re: [...]  
(Andrea Lancia, *Eneide volgarizzata* [flor.], 1316, OVI)

b. Quando la novella fue saputa per ogne parte, ed *eccoti* venire molti gentili uomini a la corte de- re. (Milione di Marco Polo [tosk.], 13. Jh., OVI)

c. E riguardando per la grande marina, tantosto *eccoti* alla riva venire una donzella [...] (La Tavola Ritonda o l'Istoria di Tristano [flor.], 14. Jh., OVI)

Die Verknüpfung von *ecco* mit einem Dativpronomen ist dabei eine Option, keine fixierte Form: Unter den 4 799 Okkurrenzen, die das Korpus vom 13. bis zum 15. Jahrhundert umfasst, finden sich nur insgesamt 281 Verwendungen, also knapp 6%, von *ecco*<sup>22</sup> in Verbindung mit einem Dativpronomen. 204 dieser Vorkommen werden mit *til/te* (< TIBI) konstruiert, welches bis ins Gegenwartsitalienische dokumentiert ist. Daneben finden sich am Ende des 13. Jahrhunderts erstaunlicherweise auch 77 Tokens, die den pluralischen Dativ *vui* aufweisen, der für das (Alt-)Italienische eigentlich untypisch ist. Diese stammen allerdings nur aus einem einzigen Text, namentlich der aus dem französischen *Tristan en prose* übertragenen venezianischen *Tristanfassung*, dem sogenannten *Tristano Veneto*. Der Fall belegt die textuelle Vernetzung der mittelalterlichen Literaturen und die Übereinzelnsprachlichkeit syntaktischer Erzählmuster:

- (22) a. Et quando la note fo vignuda qualchossa oschura, atanto *echo vui* vignir intro quelli uno chavalier armado, lo qual a lor disse: [...]  
*(Il libro di messer Tristano, 1. H. 14. Jh., OVI)*

b. La chamera era in pocho schura, e chussi como ella pensava a queste cosse, atanto *echo vuy* Tristan vignir, [...]  
*(Il libro di messer Tristano, 1. H. 14. Jh., OVI)*

Die Konstruktion *ecco vui*, wie sie unter (22) veranschaulicht wird, stellt offensichtlich eine wörtliche Übersetzung der altfranzösischen Wendung *ez vos* dar, ohne dabei weiteren Einfluss auf die Gestaltung von Zeigekonstruktionen im Italienischen ausgeübt zu haben. Dies erkennt man auch daran, dass bis auf eine Ausnahme sämtliche Verwendungen von

<sup>22</sup> Mit eingeschlossen werden die neben der bis heute üblichen Schreibung *ecco* (4 574 Vorkommen) sehr viel seltener auftretenden Graphien *echo* (78), *echo* (132), *eco* (15) und *ecko* (1).

*ecco* im *Tristano Veneto* mit *vui* konstruiert sind. Der Text stellt folglich einen Spiegel der altfranzösischen Verwendung von *ez* im Allgemeinen dar. Denn im Altfranzösischen ist die Kombination von Zeigeaktkonstruktionen durch ethische Dative die Regel, nicht die Ausnahme, wenn man das Zeigeaktelement *ez* und seine Varianten (*estes<sub>PL</sub>*) betrachtet. Oppermann-Marsaux (2006: 79) stellt in diesem Sinne fest, afr. *ez* »est souvent accompagné d'un pronom personnel complément *vos*, qui est assimilé à un datif éthique. *Ez vos* peut ainsi être glosé par 'voici pour vous'.« Dabei wird *ez* nicht nur oft, sondern fast ausschließlich gemeinsam mit *vos* (graphisch auch <*vus*>, <*vous*>) verwendet. Ein entsprechendes Bild zeichnet auch die reichhaltige Empirie, die der TL s.v. *ez* und *vos* aufführt und die von dem vorliegenden Arbeitskorpus belegt wird. In einer Studie zeigt Mériz (1974: 540) diesbezüglich, dass »dans quatre exemples sur cinq [...] *ez(estes)* est suivi de *vos(tei)*«, weshalb man davon sprechen könne, dass es sich bei *ez vos* um eine »locution« handele. Mériz (1974: 541) erklärt das häufige Auftreten ethischer Dative damit, dass *ez*, ebenso wie die Pluralform *estes* (dazu unten, 5.3.2), »unipersonnel« geworden sei und die Sprecher es für notwendig hielten, »de faire allusion à ceux dont on voulait attirer l'attention«. Mériz dürfte insofern zuzustimmen sein, als *ez* in der Tat eine phonetisch (und damit auch pragmatisch) so stark reduzierte Form war, dass das Dativpronomen nicht nur die Funktion gehabt haben dürfte, die Adressaten der Aufforderungssillokution explizit zu machen, sondern auch den Zweck erfüllt haben könnte, den Zeigeakt insgesamt materiell ausdrucksstärker zu gestalten.

Für die These einer Verschmelzung von Zeigeaktelement und ethischem Dativpronomen spricht vor allem, dass beide Elemente graphisch zunehmend verwachsen, bevor *ez* nach dem 14. Jahrhundert ganz durch *vezl/veez (ci/là)* ersetzt wurde. Der DMF verweist s.v. *es* daher auf die Formen *es vous, evous, esvous, estevous*. Bei Froissard tritt das Lemma lediglich noch in den beiden Varianten *esvous* und *evous* auf. In diesem Sinne handelt es sich hier eindeutig um eine Konstruktionalisierung. Die eigentlich die Aufführungspraxis der Heldenepik widerspiegelnde Verwendung des *vos* dürfte den Formen nach zu urteilen jedoch schon bald einem *semantic bleaching* unterlegen haben, bei dem das *vos* kaum noch als Element mit autonomer Funktion verstanden, als expressive Form jedoch im Übergang von einer Diskurstradition in die nächste konserviert wurde (vgl. 5.2.3).

Eine ähnlich deutliche Tendenz zur Verschmelzung von Zeigeaktelement und Dativpronomen weisen auch das Altprovenzalische und Katalanische auf. Im Altprovenzalischen sind ethische Dative sowohl mit der

älteren Form *ec*, als auch mit der verstärkten Form *vec* häufig. Raynouard führt in seinem Wörterbuch (Rn, s.v. *vezer* 17) als Belege unter anderem

- (23) a. *Ec vos e Roma l'emperador Teiric.*  
 ‘Vous voici à Rome l'empereur Théodoric.’

(*Poème sur Boèce*)

- b. *Ec vos la domna morta,*  
 E l morgues es perdutoz.  
 ‘Vous voilà la dame morte,  
 et le moine est perdu.’

(*Palais, Molt m'enuoia*)

- c. *Vec vos del vers la fi.*  
 ‘Vous voici du vers la fin.’

(*Rudel, Lanquan lo*)

auf. Raynouard bezeichnet die Eigenschaft des Zeigekatelementes, sich mit »pronoms personnels ou relatifs«, darunter Dativpronomen, zu verbinden noch als »une sorte d'idiotisme«, also eine Eigentümlichkeit des Altprovenzalischen. Im Kontext der romanischen Sprachen zeigt sich jedoch, dass es sich um eine aus dem Lateinischen ererbte panromanische Eigentümlichkeit handelt. Auch das LvP gibt im Eintrag zu *ve*, *vec* an, dass beide »so häufige Formen (abgesehen von den selbstverständlichen Verwendungen von *ve* als eigentlichem Imperativ)« nur in Verbindung mit angelehntem Pronomen oder Adverbium vorkommen. Neben *ve tel ti* und *vec te* (s.o.) werden auch die Verbindungen *vevos* und *vecvos* aufgeführt, die – zumindest in den Editionen – oft als Kontraktionen erscheinen,<sup>23</sup> und es wird sogar auf Vorkommen von *veus vos* verwiesen, »in dem das Pronomen der 2. Plur. zweimal enthalten zu sein scheint« (LvP, s.v. *ve*, *vec*). Aus *ve tel ti* sei fernerhin »ein selbstständiges *vet* gezogen« worden – eine Form, die eigentlich mit dem Katalanischen assoziiert wird –, das aber »nun auch mit *vos* verbunden wird« (ebd.):

- (24) a. *Vec los vos alberjatz e remazutz.*  
 ‘Vous les voilà hébergés et arrêtés.’

(*Roman de Gerard de Rossillon*, Rn, s.v. *vezer* 17)

- b. *Vecvos a Rossilho G. vertit.*  
 ‘Vous voilà a Rossillon Gérard retourné.’

(*Roman de Gerard de Rossillon*, Rn, s.v. *vezer* 17)

<sup>23</sup> Hier ist freilich Vorsicht geboten, denn die Kontraktion kann der Edition geschuldet sein, so gibt Raynouard selbst an, »[g]énéralement j'ai réuni ces deux mots en un seul«.

c. Ab tant *Velvos* al fuec vengut.

‘En même temps vous le voici au feu venu.’

(*Roman de Jaufre*, Rn, s.v. *vezer* 17)

d. *Vet vos* Jhesus davan Pilatz,

vezen de totz l'a razonatz.

(*Evangelium Nicodemi*, V. 795, Suchier 1883: 23)

Für das Altkatalanische beschreibt Coromines ähnliche Verwendungsweisen, wobei die Formen teils identisch sind. So sei das Zeigeaktelement *ec* meist »combinat amb el pronom *vos*« vorgekommen; auch mit der Form *vec* finden sich gelegentlich ethische Dative, wohingegen die wichtigeren Formen *vet* und *veus* nicht entsprechend kombiniert werden, was sich insbesondere bei *veus* auf die Tatsache zurückführen lässt, dass es sich bereits um eine Pluralform handelt, in welcher die Anrede an ein Publikum durch die Verbalmorphologie ausgedrückt wird (s.u., 5.3.2):

- (25) a. Finalment lo fet se féu axí; per què, al vespre, lo jove vinent de caça, *ec-vos* la dona que li ix a carrera e fa-li ses llemponies e abelliments.

(Eiximenis, *Terç del Cristià*, 14. Jh., DECat, s.v. *heus*)

- b. dementre que --- trencava una lesqueta del pa, *vec-vos* que dos jovence<l>ls --- entreren en lo refretor, qui partavon los mantels plens de pa.

(*VidesR*, DECat, s.v. *heus*)

Im Altspanischen nehmen die Verwendungen ethischer Dative – anders als im Altfranzösischen – im Anschluss an die Heldenepik deutlich ab, finden sich aber dennoch vereinzelt in den verschiedenen Erzählgattungen, wie die folgenden Beispiele demonstrieren:

- (26) a. Quando ella oyo esta ssanta boz en su fruente fizo cruz  
*Afeuos* Marja enel camjno & encontro vn pelegrino.

(*Vida de Santa María Egipciaca*, 1200–1215, CdE)

- b. Et el cuidando en ssu coraçon que y ffarie ssy tornase alla ssinon adormeçio, *heuos* el angel quel apareçio que non era despierto quel apareçio durmjendo & dixol [...].

(*General estoria*, c. 1272–1284, CdE)

- c. En todo esto, *abe vos* aqui do vienen los jnfantes dongria con sus veinte caualleros que entraron por el palacio muy rica mente vestidos & adouados los cauallos & las armas fincaron a fuera.

(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)

- d. E ellos estando en esto, *heuos* vn cauallero de Roboan do entro por las tiendas del rey.

(Ferrand Martínez, *Libro del Caballero Zifar*, 1300–1325, CdE)

Gleiches gilt im Altportugiesischen, wo sich der ethische Dativ *vos* sowohl mit *aque*, als auch mit *eis* verbindet. An der beinahe ausschließlich Verwendung mit *vos* in der *Demanda do Santo Graal* zeigt sich, wie schon am *Tristano Veneto* deutlich wurde, dass hier schlicht das altfranzösische *ez vos* wiedergegeben wird:

- (27) a. Ela ja nono ousava porend' enprestar per ren;  
*e aque-vos* húa dona mui pobre a ela vem  
*e diss'*: [...]
- (Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CIPM)
- b. E el est' e mais dizendo, *ei-vos* un capelan ven  
 que levava. Corpus Cristi a un que y enfermou.  
 (Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CIPM)
- c. E eles desto falando *aque-vos* vem úu escudeiro que disse a el-rei: »Senhor,  
 eu vos trago as mais maravilhosas novas que ouvistes falar.«  
 (*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)
- d. E ele assi seendo *aque-vos* Lançalot e Estor.  
 (*Demanda do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)

Während der Rekurs auf ethische Dative in der unmittelbar mündlichen Interaktion ein bis heute (beziehungsweise heute wieder) verbreitetes expressives Ausdrucksmittel darstellt, gilt dies nicht für die Ansprache an ein Publikum oder eine Leserschaft im Rahmen narrativer Diskurse. Hier stellt die Kombination von Zeigektelementen mit ethischen Dativen eindeutig ein vorübergehendes, vor allem die mittelalterlichen Verwendungstraditionen kennzeichnendes Phänomen dar, das im weiteren Verlauf – losgelöst von seiner ursprünglichen kommunikativen Funktion im Rahmen der an die Epik geknüpften Aufführungspraxis – bald wieder verschwand, weil es »eigentlich dysfunktional« (Koch 1997: 64) geworden war (vgl. 5.2.3). Gleichwohl steht die explizite Verbalisierung der Angesprochenen mittels ethischer Dative im Mittelalter historisch betrachtet in enger Beziehung zu einem weiteren Phänomen, nämlich der im nächsten Abschnitt untersuchten Herausbildung von Zeigektelementen mit Pluralmorphologie.

### 5.3.2. $[Z] \rightarrow [Z_{SG}], [Z_{PL}]$

Im Mittelalter und darüber hinaus haben die romanischen Zeigektelemente immer wieder Pluralformen herausgebildet. Dies gilt nicht nur für Zeigektelemente, die, wie beispielsweise *asp. catal catad* und *evas/evades/evad*, aus (lateinischen) Verbalformen entstanden sind, sondern auch für

genuine Zeigekaktelemente wie afr. *ez* (< ECCE) und *vez* (< VIDE ECCE) sowie apr. *vec* (< VIDE ECCUM). Schon Diez ([1853] 1887, s.v. *ecco*) stellte fest, dass sich aus ECCE »alfr. *eis*, *es*, *ez* mit angefügtem VOS« entwickelt habe, »wozu man einen plural mit verbalflexion *es-tes-vos* schuf«. Trotz der abweichenden Auffassung von Englaender (1889: 37), dass *estes* »eine jüngere Form von *este*« darstelle und »aus der Verbindung des Pronomens [= ISTUM] mit *en* hervor[ging], also aus *én istum* (*énstum*)«, wurde Diez' Interpretation sowohl vom REW<sup>3</sup> (2822, *ecce*), als auch vom FEW (s.v. *ecce*) übernommen, wo übereinstimmend angegeben wird, dass *ez* »verbal konstruiert« und, wie an der Form *estes* (*le vos*) zu erkennen, »in den plur. erhoben« wurde. Die Auffassung, dass afr. *ez* (*vos*) von den Sprechern als Verb reanalysiert wurde und daher einen Plural erhielt, der sich folglich nicht etymologisch erklären lässt, sondern auf dem kognitiven Prinzip der Analogie basiert, wird seither in der einschlägigen Literatur wiederholt und gilt als unstrittig. So heißt es auch bei Brunot/Bruneau (1949: §390), dass *ez* und *estes* »étaient «sentis» par nos ancêtres comme des formes verbales«; *estes* sei aus einer »étrange confusion« von *ez* mit den Indikativformen von *être* entstanden (vgl. Mériz 1974: 540; Joly 1998: 303; Charpentier 2000: 20). Gleichzeitig wird das Phänomen der Pluralbildung seit Diez, Meyer-Lübke und von Wartburg immer wieder mit dem Einfluss des Dativpronomens *vos* in Verbindung gebracht. Dazu heißt es in der historischen Grammatik Nyrops (1899–1930, Bd. 2: §589), nur in einem einzigen Fall sei eine Partikel mit einer Verbalendung ausgestattet worden:

Le mot qui présente cette particularité est le vfr. *es* (lat. *e c c e*). Il était souvent suivi médiatement ou immédiatement du pronom *vous* (rarement *toi*) employé comme explétif: [...]. L'union constante d'un pronom personnel avec *es* avait un résultat curieux; on a regardé l'adverbe comme un verbe et l'a traité à l'avenant en le munissant d'une terminaison verbale.

Buridant (2000: §436) führt diese Interpretation weiter aus und geht auch auf die Pluralformen ein:

Dès la fin du XII<sup>e</sup> siècle, dans le groupe *es vos*, la forme *es* n'a plus été comprise, et réanalysée comme la 2<sup>e</sup> personne de l'indicatif présent du verbe *estre*, elle a été accordée avec *vos* sous la forme *estes*, d'où *estes vos* (avec des formes *aste*, *est*) *estes* pouvant aussi être employé seul.<sup>24</sup>

Im Korpus finden sich schon früh Belege für diese Verwendung:

<sup>24</sup> Vgl. auch Oppermann-Marsaux (2006: 79).

- (28) a. *estes vous* l'ost bien replenie  
et de vitaille bien garnie

(*Roman de Thèbes*, 1150, Frantext)

- b. Atant *estes vos* Pirinis:  
Esgardez fu de maint marchis;  
Devant le roi vint a l'estage  
Ou seoient tuit li barnage.

(*Le Roman de Tristan*, 1170, Frantext)

- c. *Estes vos* Tholomé fors de son tref issu,  
Ses grailles fait soner et sovent et menu;

(*Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)

Die Plausibilität der These, dass *estes* eine Pluralbildung ist, die aus der Reanalyse von *ez* hervorging, wird bestätigt, wenn man den Befund mit ähnlichen Phänomenen der griechischen und lateinischen Sprachgeschichte sowie dem Formenwandel in den benachbarten romanischen Sprachen vergleicht. Kognitiv betrachtet handelt es sich dabei stets um ›Transkategorisierungen‹ (vgl. oben, 4.2.2.2), d.h. das jeweils betroffene, eigentlich nicht flektierbare Element wird als Mitglied einer flektierenden Verbalkategorie durch die Sprecher reanalyisiert. Zu solchen Übergangsphänomenen kann es zwischen Zeigeaktelementen (zumeist als Interjektionen bezeichnet), Adverbien und Interjektionen auf der einen Seite und Verben beziehungsweise Imperativformen auf der anderen Seite kommen. Wackernagel (²1928: 71) beschreibt in seinen *Vorlesungen über Syntax*, dass »aus Interjektionen oder sonst flexionslosen Wörtern gelegentlich Verbformen erwachsen [sind]« und sich auch umgekehrt manche »Imperativformen mit gewissen indeklinablen Wörtern [berühren]« (ebd.: 211). Hofmann (³1951: §45), der an Wackernagels Erkenntnisse anknüpft, spricht in diesem Sinne treffend von »dem Austauschgebiet von Imperativen und interjektionalen Ausrufen«.

Zeigeaktelemente zählen zu den hier als ›interjektionale Ausrufe‹ bezeichneten Ausdrücken und befinden sich daher in demselben ›Gebiet‹ wie Imperative: Es sind Ausdrücke der Aufforderung. Auch morphologisch sind sie sich ähnlich, denn sie besitzen (zunächst) keinerlei Flexionsmerkmale, d.h. die Aufforderungsillokution verfügt über keinerlei formales Korrelat. Sprachhistorisch betrachtet können Zeigeaktelemente wie Imperative zu den sich am frühesten entwickelnden Formen gezählt werden:

Der Imperativ ist wie der Vokativ eine Form des reinen Stammes; er stammt also aus der vorflexivischen Periode des Idg. und wurde bereits in imperativischer Bedeutung verwendet, bevor er ins Verbalsystem eingegliedert wurde. Diese Entstehung erklärt die nahen

gegenseitigen Beziehungen zwischen Imperativen und Interjektionen. (Hofmann/Szantyr 1965: §187)

Bekanntlich bestehen Imperativformen – im Singular – in den meisten Sprachen aus nicht mehr als dem Stamm, d.h. dem Träger der lexikalischen Bedeutung, weshalb die Aufforderungssillokution ursprünglich nur durch Inferenzleistungen seitens des Hörers verstanden werden konnte: Wie auch bei Interjektionen oder isoliert verwendeten Lexemen, etwa dem Ausruf »Feuer!«<sup>25</sup>, inferiert der Hörer aus der Situation, dass die Bedeutung des Verbs, das ohne morphologische Spezifizierung auskommt, ihn nur zu einer Handlung aufrufen kann. Der Ausruf des flexionslosen Verbs ruft zunächst lediglich Aufmerksamkeit hervor und die prozessuale Semantik ergibt nur als Handlungsaufforderung Sinn (vgl. Grice' Koooperationsprinzip). Zeigeaktelemente sind wie bereits dargestellt (s.o., 4.2) in gleicher Weise in einer noch ›vorflexivischen Periode‹ entstanden, d.h. die Situation und die sprachbegleitende Zeigegeste werden als Aufforderung interpretiert, ohne dass sich hier bereits eigene grammatische Informationsträger herausgebildet hätten.

Ein Beispiel für diese Entwicklung, das schon Wackernagel (1928: 71) anführte, ist etwa der bei Homer und den Komikern vorkommende griechische Ausdruck *τί*, den Wackernagel als Interjektion mit der Bedeutung 'sieh da' bezeichnet (Viti 2015: 112: »emphatische Partikel«). Da diese »so eine Art imperativischer Funktion hatte, hat man später, wenn sich die Aufforderung zu nehmen an eine Vielheit richtete, die Verbalendung *-τε* angefügt und *τίτε* gesagt« (ebd.). Gleiches lässt sich anhand des Adverbs *δεύο* 'hierher' zeigen, das »mit Vorliebe auffordernd verwendet wurde«, weshalb man »es gern als Imperativ empfunden und nun schon bei Homer eine II. Plur. *δεύτε* 'hierher ihr!' gebildet [hat]« (Wackernagel 1928: 71). Im Lateinischen betreffen analoge Verfahren die von den Karthagern entlehnte Grußformel AVE, die später durch AVETE sowie sogar durch Formen der 1. Person ergänzt wurde. Und auch das Deutsche betreffend verweist Wackernagel (1928: 72) auf eine Anmerkung Buttmanns, der zufolge »das deutsche darreichende *da!* in der Sprache des gemeinen Lebens einiger Gegenden Deutschlands wirklich flektiert« wird; ›man hört dort bei Anreden in der Mehrheit *dat!* sagen‹. Schließlich verweist Wackernagel auf eine »Mitteilung Nöldekes« mit Bezug auf das arabische *hā*, welches »nicht bloss mit Pronominalsuffixen

<sup>25</sup> Vgl. hierzu Lerch (1925: 3): »Im übrigen gibt es Berührungs punkte zwischen Wortlehre und Syntax, indem beide teilweise den gleichen Sprachstoff zu behandeln haben. Ein Wort wie *Feuer* z. B. kann ich als Wort betrachten, es kann aber auch, entsprechend betont, einen Befehl darstellen (*Feuer!* = 'Schießt!'), oder auch einen Ausruf (*Feuer!* = 'Es brennt!').«

verbunden werden [kann] z.B. *hā-ki* 'komm her', sondern auch Verbalendungen annehmen [kann]. Neben dem Adverb *halumma* 'hierher' steht mit Endung der II. pl. Imper. *halummu* 'kommt her'«.

Vor diesem Hintergrund kann es nicht überraschen, dass auch einige der romanischen Zeigeaktelemente von solchen Prozessen betroffen waren. Dies gilt umso mehr, als mittelalterliche Formen wie afr. *ez* materiell soweit reduziert waren, dass sie für die Sprecher trotz ihrer aufmerksamkeitslenkenden Funktion nur noch eingeschränkt expressiv gewesen sein konnten.<sup>26</sup> Wie schon angesprochen dürfte die Kombination mit dem ethischen Dativ *vos* – also die explizit markierte Verwendung in Bezug auf ein Publikum – hier ein wichtiger Faktor gewesen sein. Diez ([1853] 1887, s.v. *ecco*) weist darauf im Anschluss an Raynouards Wörterbuch (Rn, s.v. *vezer* 17) in Bezug auf das Altprovenzalische hin: »Eine cumulation ist pr. *vec* aus *ve* (imper. von *vezer*, lat. *vide*) und *ec*, daher *vecvos*, zsgs. *veus*.« Beide Formen, *vecvos* und *veus*, finden sich in gleicher Funktion:

- (29) a. Ab tan *vecvos* Bernart lo filh Ponso,  
E saludet lo gen en sa razo

(*Roman de Gerard de Rossillon*, Rn, 178)

- b. Ab tan *veus* lo cosselh partit.  
'En même temps voilà le conseil séparé.'

(Vidal, *Unas novas*, Rn, s.v. *part* 14)

Analog dazu dürfte die altkatalanische Form *veus* entstanden sein, da auch dort akat. *ec* und *vec* häufig mit *vos* verknüpft wurden. Coromines (DECat, s.v. *heus*) sieht hier einen Fall von Kontamination: Die Formen *vec* und *veus* seien durch Vermischungen von *ec* und *heus* (< HEÜS) entstanden. *Veus* sei dabei als Zusammensetzung mit dem »pronom personal *us*« interpretiert worden, dabei gelte für *heus* wie für *veus*, dass sie keinen verbalen Ursprung hatten (»res no tenia de verbal«, DECat, s.v. *veure*). Die Schaffung von *veus* erfolgte also in Analogie zu dem mit *ec*, *vec* und *vet* funktionsgleichen *heus* und setzt voraus, dass diese Formen zunächst als verbale Imperative reanalysiert wurden. Die Entwicklungen im Altkatalanischen und Altprovenzalischen verliefen dabei offensichtlich parallel, wie Coromines aufzeigt, wobei er auf die Notwendigkeit hinweist, diese Phänomene im romanischen Gesamtkontext zu betrachten:

ja apareix *veus* en els trobadors més clàssics [...], i bastarà adduir-ne un cas en el *Jaufré*, poema on és molt freqüent: »Ab aitant, *veus* la nuit venguda« (v. 10225, de nou 10841 i

<sup>26</sup> Dies scheint vor allem auf eine Silbe reduzierte Formen zu betreffen, denn zweisilbige Formen wie it. *ecco* oder asp. *ahé* haben keine Pluralformen ausgebildet.

passim). Aquesta *-u-* que, en la fonètica occitana, és incompatible amb una D etimològica, ja denuncia que és impossible l'etimologia VIDE, que sovint han donat com evident els provençalistes i catalanòlegs, per més comprensible que sigui a causa de llur freqüent ignorància del conjunt romànic, desviats per la superficial semblança amb els fr. *voi-ci*, prov. mod. *vaquí, veíci* etc. (DECat, s.v. *heus*)

Abgesehen vom Altfranzösischen, Altprovenzalischen und Altkatalanischen haben sich in den übrigen romanischen Sprachen keine Pluralformen aus genuinen Zeigeklementen generalisiert,<sup>27</sup> wenngleich einige *ad hoc*-Bildungen (also Vorkommen, die nicht konventionalisiert wurden) erwähnenswert sind, weil sie die Gültigkeit der oben beschriebenen kognitiven Prinzipien, die der Pluralbildung zugrunde liegen, bestätigen. So weist Coromines darauf hin, dass das spanische Zeigeklement *he* während des 16. und 17. Jahrhunderts »como un verbo en imperativo« wahrgenommen wurde, weshalb die Pluralform *heis*, die von Timoneda und Lope de Vega verwendet wurde, und *hes*, »plural vulgar de tipo *creés* por *creéis*«, verwendet von Juan del Encina und Salazar, geschaffen wurden. Malkiel (1982: 268, Anm. 33) ist derselben Auffassung: »If, with *hes*, one can attempt to explain away the *-s* as adverbial, the more advanced form *heis* shows undeniable adaptation to the verbal paradigm.« Doch sind diese Bildungen im Spanischen nur spontane Reflexe einer nach morphologischer Unterscheidung strebenden Sprachverwendung. Dem gegenüber konstatierte Bello Mitte des 19. Jahrhunderts:

Lo más notable es que *hé* tiene el valor de singular y de plural: sea que se hable a muchas personas o a una, se dice con igual propiedad *hé aquí*; lo que parece dar a esta forma el carácter de interjección. (Bello 1860: §581)

Als *ad hoc*-Bildungen lassen sich auch die zahlreichen graphischen Varianten betrachten, welche die schriftliche Verwendung der katalanischen Zeigeklemente bis heute aufweisen. Aufgrund der späten Standardisierung des Katalanischen ist die Verwendung bestimmter Formen bis heute von sprachlicher Unsicherheit geprägt, welche durch die verschiedenen Möglichkeiten, diese zu analysieren, bedingt wird. Davon zeugen besonders anschaulich die Ausführungen, die Pompeu Fabra diesen Elementen in den 1920er Jahren im Rahmen seiner *Converses filològiques* gewidmet hat. Insbesondere die graphischen Varianten der von ihm als »expressió vulgar« betrachteten Form *veus*, deren Entstehung oben bereits beschrieben wurde, demonstriert, wie die Sprecher immer wieder versu-

<sup>27</sup> Die These, dass pt. *eis* denselben Ursprung wie sp. *he* aufweist, jedoch von Beginn an als Pluralform infolge einer entsprechenden Reanalyse verwendet wurde, wurde bereits unter 4.3.1.3(c) diskutiert.

chen, diese als verbale Pluralform oder eine Verknüpfung mit einem pluralsischen Pronomen zu analysieren. Fabra resümiert dies wie folgt:

L'un, veient en *veus* (de l'expressió *veus aquí*) un *vet* en què la *t*, interpretada com el datiu del pronom *tu*, ha estat reemplaçada per *us* en adaptar-la al tractament de *vós*, creu que s'ha d'escriure *ve-us*; l'altre, considerant aquell *veus* com la combinació d'un *veu*, reducció de *veeu*, i el pronom *us* reduït a 's, vol que s'escrigui *veu's*. Menys difícils d'analitzar que *veus aquí*, els francesos no tenen inconvenient a escriure en un sol mot les dues expressions *voici i voilà*. (Fabra 2011: 619f. [Nr. 598, 19.09.1924])<sup>28</sup>

### 5.3.3. ${}_{ZA}[Z \text{ (Adv}_{LOK}\text{)}] \rightarrow {}_{ZA}[Z \text{ Adv}_{LOK}]$

Als konstitutiver Teil der Zeigeaktkonstruktion  $\langle Z \text{ NP} \rangle$  kann der Zeigeaktausdruck,  ${}_{ZA}[Z]$ , optional durch eine ›Lokalisierung‹ ergänzt werden, die gewissermaßen die Richtung der durch das Zeigeaktelement sprachlich abgebildeten Zeigeakte beziehungsweise die ›Entfernung‹ des Referenten zur Origo repräsentiert:  $\langle {}_{ZA}[Z \text{ (Adv}_{LOK}\text{)}] \text{ NP} \rangle$  (vgl. Abb. 10, S. 52). Dies gilt schon für das Lateinische, wo das Zeigeaktelement zumindest sporadisch durch die zusätzliche Angabe von HIC und ILLIC ergänzt wurde. Grundsätzlich gilt, dass Zeigeakte immer zur Aufmerksamkeitslenkung auf eine Entität dienen, die in einem jeweils aktuellen Interaktionsraum, sei er physisch (Deixis *ad oculos*), vorgestellt (Deixis am Phantasma) oder metaphorisch (z.B. im ›Diskursraum‹), gegeben ist. Dies unterscheidet Zeigeaktkonstruktionen von Existenzkonstruktionen (it. *c'è*, fr. *il y a*, kat. *hi ha*, sp. *hay*, pt. *há/tem*), verweisen diese doch lediglich auf die Existenz einer Entität innerhalb eines Bezugsraumes, der sprachlich durch eine zusätzliche Angabe spezifiziert werden kann (z.B. *il y un chat dans la cuisine*, vgl. 3.7.1). Aufgrund ihrer deiktischen Funktion weisen Zeigeaktkonstruktionen grundsätzlich entweder eine explizit mittels Adverbien ausgedrückte oder durch den Kontext nur implizit determinierte Lokalisierung auf. Wie im Folgenden deutlich werden wird, weisen jedoch auch diejenigen Sprachen, in denen der Ausdruck von Lokaladverbien obligatorisch geworden ist, wiederum die Tendenz auf, die Opposition zwischen proximal und distal zugunsten einer der beiden Formen zu neutralisieren (z.B. *voilà* im Französischen und *he aquí* im Spanischen), wodurch die entsprechenden Zeigeaktausdrücke im Resultat wieder unmarkiert hinsichtlich der Lokalisierung des Referenten sind.

Die lateinische Optionalität der expliziten Angabe gilt zunächst auch für das romanische Mittelalter, wobei sich dort in einigen der betrachte-

<sup>28</sup> Vgl. auch die Ausführungen in den *Converses* Nr. 592 vom 28.08.1924 (ebd.: 614f.) und 594 vom 05.11.1924 (ebd.: 616).

ten Sprachen bereits die Tendenz zu erkennen gibt, das Zeigeaktelement grundsätzlich durch Lokaladverbien zu verstärken und mit ihnen ein festes Form-Bedeutungs-Paar zu konstruktionalisieren. Betrachtet man das Resultat dieser Entwicklung in den heutigen romanischen Sprachen, so stellt man fest, dass das Italienische dabei dem Lateinischen am Ähnlichsten bleibt, insofern *quil/qua* und *li/là* nur selten mit *ecco* erscheinen (vgl. De Cesare 2007: 112). Demgegenüber sind *-ci* und *-là* im Französischen seit dem Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert (s.u.) fester Bestandteil der Morphologie von *voici/voilà*: »Depuis longtemps la soudure des deux éléments est complète; la forme verbale est devenue invariable, et la valeur démonstrative de *ci* et de *là* s'est obscurcie« (Nyrop 1899–1930, Bd. 6: §37,4). In den iberoromanischen Sprachen sind die Lokaladverbien ebenfalls fester Bestandteil des Zeigeaktausdruckes geworden und damit gemeinsam mit den Zeigeaktelementen kat. *heus, vet, veus*, sp. *he* und pt. *eis* zu betrachten; nur in seltenen Fällen – etwa wenn die Zeigeaktelemente durch unbetonte Pronomen ergänzt werden – kann darauf verzichtet werden. Dies lässt sich gut am Fall des Spanischen illustrieren, wo das heute kaum noch verwendete Element *he* bezeichnenderweise in einschlägigen Wörterbüchern zu *dudas y dificultades* behandelt wird. So heißt es beispielsweise bei Seco (2011, s.v. *he*):

Lleva siempre dos acompañantes forzosos: 1.º, el adverbio *aquí, ahí o allí* (en ocasiones, otro complemento adverbial de lugar: *HENOS ya EN CASA*); 2.º, un complemento directo: *HE aquí EL RESULTADO; HE aquí A TU MADRE; HEME aquí; «A última hora, ¡HELA que aprece!»* (Reyes 1930–41, 152); «*HE allí, pues, AL ALCALDE*» (Alegria 1941, 32).

Der Befund und die Beispiele verdeutlichen, dass in der Gegenwartssprache stets eine explizite Lokalangabe gegeben werden muss: Isoliert funktioniert das Zeigeaktelement nicht mehr, es bedarf einer materiellen Ergänzung (Lokaladverb und/oder Pronomen), die den – mit der 1. Person Singular von *haber* homonymen – Ausdruck verstärkt und als Zeigeaktausdruck zu erkennen gibt.

Aus der Diachronie der Vorkommen lassen sich die Funktion(en) und der Gebrauch rekonstruieren, um festzustellen, wann die Lokaladverbien im Französischen, Katalanischen, Spanischen und Portugiesischen zu festen Bestandteilen des Zeigeaktausdruckes wurden. Die unterschiedliche Qualität der Korpusdaten erlaubt allerdings nur für das Französische eine verlässliche Quantifizierung der Okkurrenzen mit und ohne Lokaladverb, weshalb für die übrigen Sprachen lediglich Tendenzen, allerdings keine statistischen Auswertungen geboten werden können.

Im Altfranzösischen kommt *ez (vos)* überhaupt nur einmal, in einer der ersten dokumentierten Verwendungen, mit dem Lokaladverb *ci* vor:

(30) *Estez moi ci!*

(Gormont et Isembart, 1130, Frantext)

Bezeichnenderweise geschieht dies in einem der wenigen Vorkommen, in denen *ez* (*vos*) in direkter Rede verwendet wird, denn die Form ist ansonsten beinahe ausschließlich dem narrativen Diskurs vorbehalten, weshalb Oppermann-Marsaux (2006: 81) sie zurecht als »présentatif de narration« bezeichnet. Das Zeigektelement ist folglich auf den Bereich der Deixis am Phantasma beschränkt, wo der räumliche Rahmen kontextuell definiert ist und es nicht um ein Zeigen innerhalb eines situativen Interaktionsraumes geht. Anders bei den Formen *vez/veez*, die bis weit ins 14. Jahrhundert noch ausschließlich im Bereich des situativen Zeigens in direkter Rede vorkommen. Unter den 163 Token im 12. Jahrhundert wird knapp ein Drittel der Formen (53 Okkurrenzen) durch ein Lokaladverb ergänzt: *ci* (35), *ici* (3), *là* (15). Auffällig ist, dass *ci* sehr viel häufiger vorkommt als *là*. Das FEW (XIV, s.v. *videre*, 429) kommentiert diesbezüglich, dass »sich das Bedürfnis nach gegenüberstellung [erst sekundär] eingefunden zu haben [scheint]«, wobei die Korpusdaten zeigen, dass die »verbbindung mit *là*« gerade nicht »erst ungefähr ein Jahrhundert nach derjenigen mit *ci* gebräuchlich« wurde, sondern *là* bereits früher (31c), wenn auch deutlich seltener als (*i*)*ci* (31a, b) vorkam:

- (31) a. Je sui viez hom, si remaindray, mais *veez ci* mon filz Pallas que je moult aing (Le roman d'Eneas, 1160, Frantext)
- b. *Veez yci* grant compaignie qui prendre doivent mortel vie (ebd.)
- c. A soy appelle sa seror: »Anna, je muir a dolor. Suer, *vez* les *la* ou il en vont, et Eneas les en semont, ne veult remaindre tant ne quant.« (ebd.)

Im 13. Jahrhundert sind mit 116 von 142 Tokens von *vez/veez* (ich betrachte alle Varianten gemeinsam) bereits mehr als 80% mit den Lokaladverbien *ci* und *là* verknüpft. Die Mehrzahl davon, nämlich 94 Vorkommen (81%), mit *ci*, lediglich 22 Formen (19%) mit *là*. Hier fällt auf, dass etwa ein Drittel dieser Verbindungen (32, davon nur ein Fall mit *-là*) auch graphisch bereits als zusammenhängende Formen (*vecil/vela*) erscheinen, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- (32) a. Ouvrés, ouvrés le porte! *Veschi* le roi ou il vient.  
(Robert de Clari, *Conquête de Constantinople*, 1205, Frantext)
- b. Par foi, or *veschi* le plus fol chevalier que je onques trouvaise, qui me cuide si de legier avoir pris.  
(La suite du Roman de Merlin, c. 1235–1240, Frantext)

- c. Seigneurs, dit Herquembaut, *vechi* chose secree; or m'en voeul descouvrir, si voeul que soit celee. (*Les enfances de Doon de Mayence*, 1250, Frantext)
- d. *Velà* noble prinquier! Oncques ne vint si grant en trestout l'heritier. (ebd.)
- e. Et si crioit moult hautement: »*Veci* le pié la belle dame, *veci* le pié la belle dame!« (Jean Le Marchant, *Miracles de Notre-Dame de Chartres*, 1262, Frantext)
- f. Et *vecy* que Jhesu leur vint au devant et les sauva. (Abélard, *La vie et les Epistres*, c. 1290, Frantext)

Dabei ist anzumerken, dass wenn die Entität als Pronomen aufgegriffen wird, dieses (was in den übrigen romanischen Sprachen bis heute gilt) im Mittelalter noch stets zwischen dem Zeigeaktelement und dem Lokaladverb steht:

- (33) a. Sire, fet il, oïl. Et se vos onques ne veistes l'Espee, *veez la ci*.  
(*La Queste del Saint Graal*, 1220, Frantext)
- b. Sire, fet ele, por Dieu, dites moi se Lancelot est ceenz.  
– Oil voir, fet li rois, *veez le la*.  
(*La Queste del Saint Graal*, 1220, Frantext)

Schon im 14. Jahrhundert, als *veci/vela* beginnt, den Funktionsbereich von *ez (vos)*, also auch die Zeigeaktfunktion im narrativen Diskurs, zu übernehmen, kann die Verknüpfung mit Lokaladverbien aufgrund ihrer Häufigkeit bereits als obligatorisch und somit für den Zeigeaktausdruck im Französischen als konstitutiv betrachtet werden: Sie umfasst 820 der 846 Vorkommen, also beinahe 98%:<sup>29</sup>

- (34) a. Souffrez vous, souffrez de ce point  
Et avec nous vous en venez.  
*Vezi*, sire, Ygnace, tenez,  
Tout nu en braies.  
(*Miracle de saint Ignace*, 1346, Frantext)
- b. Dame, *vechi* .iij. prinches corageus et hardis  
(*Beaudoin de Sebource*, 1350, Frantext)
- c. *Vechy* la cité de Clermont qui est bonne et riche et aussy prenable, ou plus, que ne soit Montferant. (Froissard, *Chroniques III*, 1390, Frantext)

---

<sup>29</sup> Die übrigen 18 Fälle entfallen auf Konstruktionen wie <*veez comment/que P*>, die auch als reine Imperative von *voir* interpretiert werden können.

- d. Tout ce qu'il peult avoir pour le present de ruine, vostres oncles li ont bouté et mis; et *velà* messire Nicolas Branbre qui a esté maire de Londres ung grant temps et que vous fesistes chevalier

(Froissard, *Chroniques III*, 1390, Frantext)

- e. Sire, ce que commanderez  
Feray de cuer sanz attendue.  
Ça, *vez* me *ci* du feu yssue;  
Que vous plaist, sire?

(*Miracle de une femme que Nostre Dame garda d'estre arse*, 1368, Frantext)

- f. *Vecy* la fleur de chevalerie du monde qui vient a secours avecques le roy d'Ausaiz

(Jean d'Arras, *Mélusine*, 1392, Frantext)

Die Vorkommen mit getrennter Schreibung werden dabei etwas seltener. Gelegentlich steht anstelle von *ci* auch *çà* wie in (35c):<sup>30</sup>

- (35) a. Harou! *veez ci* un enfant mort en mon celier!

(Jean Joinville, *Histoire de Saint Louis*, c. 1315, Frantext)

- b. *Vez ci* mes sire Brun venir,  
Qui m'en sara trop bien a dire.

(*Miracle de une femme que Nostre Dame garda d'estre arse*, 1368, Frantext)

- c. Sire, il n'y a que de bien tenir cest pas, *veez ça* venir voz ennemis.

(Jean d'Arras, *Mélusine*, 1392, Frantext)

Im 15. Jahrhundert ist die Konstruktionalisierung abgeschlossen, denn es kommen keine Zeigeaktausdrücke ohne Lokaladverb mehr vor. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung vom 12. bis zum 15. Jahrhundert:

	12. Jh.	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.
[Z]	110 / 67,4%	26 / 18,3 %	26 / 2,1%	0 / 0%
[Z Adv <sub>LOK</sub> ]	53 / 32,6%	116 / 81,7%	820 / 97,9%	805 / 100%
total	163	142	846	805

Abb. 41: Diachronie der Distribution von Zeigeaktausdrücken mit und ohne Lokaladverb ([Z] vs. [Z Adv<sub>LOK</sub>])

<sup>30</sup> Das Adverb *ça* ist im 14. Jahrhundert bereits im Begriff zu verschwinden und bleibt ab dem 15. Jahrhundert nur noch als Teil fixierter Phrasen wie *vien/venez ça* und *(or) ça!* in Gebrauch, wie Perret (1988: 88) zeigen kann.

Was die Distribution der Tokens mit Lokaladverb zwischen proximaler und distaler Form anbelangt, so gilt, dass die Verwendung von *là* zunächst noch selten vorkommt, jedoch ab dem 14. Jahrhundert langsam zunimmt. Wichtig ist hier, dass die Opposition *ci* vs. *là* zwar in bestimmten Fällen der Unterscheidung ›nah‹ vs. ›fern‹ in Bezug auf den Sprecher ausdrücken kann, dass sie jedoch viel häufiger eine Unterscheidung zwischen dem räumlichen Umfeld beziehungsweise dem Interaktionsraum von Sprecher und Hörer auf der einen Seite (*ci*) und dem jenseits davon liegenden Raum (*là*) auf der anderen Seite versprachlicht. In einer Studie zum Mittelfranzösischen (Perret 1988: 71) wird diese funktionelle Opposition an dem folgenden Beispiel aus *Jehan de Paris* illustriert:

- (36) Lors le page cria haultement, tant qu'il fut ouy des seigneurs et des dames du palais, en disant: Or, ma damoiselle, »veez *la* celuy qui porte l'espee de Jehan de Paris. Certes, ilz sera *icy* maintenant.«

Wie Perret ausführt, dient die distale Form dazu, »[à diriger] le faisceau d'un regard [...] sur une tierce personne«, während *ici* »réfère à un espace qui inclut les interlocuteurs«, konkret:

*Veez la celuy qui porte l'espee* dit un acte d'ostension, tandis que *ilz sera icy maintenant* indique l'entrée du délocuté dans le champ des actants du procès de l'interlocution: *estre ici, venir ici*, voire, dans certains cas, *passer ici*, c'est se trouver *en la présence* des partenaires de l'énonciation. (Hervorhebungen im Original)

Auf diese Weise lassen sich auch die folgenden drei Beispiele erklären:

- (37) a. *Vezla* le duc de mal affaire. Seigneurs, je n'iray en avant.  
(*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)
- b. Et cellui le maine, environ demie lieue, sur une haulte montaigne, et lui dist: »Sire, *veez la* le port et *veez la* l'abbaye audessus.  
(Jean d'Arras, *Mélusine*, 1392, Frantext)
- c. [Guillaume]  
Père, *vezcy* le desloyal  
Guillaume qui a vous revient  
Prest d'obeir; ne vous convient  
Que commander.  
(*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)

So drücken die distalen Formen *vezla* (37a) und *veez la* (37b) zwar klar Distanz zum Sprecher aus, doch erklärt sich *vezcy* (37c) allein durch den Zusatz *qui a vous revient*, d.h. die Information, dass der Referent dabei ist, in den Interaktionsraum des Hörers zurückzukehren.

Wenngleich im 14. Jahrhundert mit 725 (88,4%) gegenüber 95 Vorkommen (11,6%) weiterhin die Verwendung der proximalen Form dominiert, setzt sich die hier skizzierte funktionelle Opposition in den folgenden beiden Jahrhunderten zunehmend durch, sodass das distale *voilà* gewissermaßen zur neutralen Form der Referenz »sur une tierce personne« wird, unabhängig davon, wie nah oder fern sie sich vom Sprecher befindet. Schon im 15. Jahrhundert wird die distale Form deutlich häufiger: Auf sie entfallen nun schon 228 (28,3%) der 805 Tokens, wobei die proximale Form mit 576 Okkurrenzen (71,6%) noch immer dominant bleibt. Im 16. Jahrhundert kehrt sich die Situation schließlich ganz um: Von 3 252 Okkurrenzen entfällt nur noch ein knappes Drittel auf die proximale Form (31,4%, 1 049 Tokens), wohingegen mehr als doppelt so viele Verwendungen (68,6%, 2 293 Tokens) der distalen Form zu verzeichnen sind. Mit dem 17. Jahrhundert wird bereits der noch für die Gegenwartssprache gültige Zustand erreicht: Die distale Form wird mit 9 176 Vorkommen (71,3%) proportional noch häufiger verwendet als die proximale Form, auf die lediglich 3 701 Okkurrenzen entfallen (28,7%). Die folgende Tabelle bildet den gesamten Prozess ab:

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.	17. Jh.
prox. ( <i>ci</i> , <i>çà</i> )	94 / 81%	725 / 88,4%	576 / 71,6%	1 049 / 31,4%	3 701 / 28,7%
dist. ( <i>là</i> )	22 / 19%	95 / 11,6%	228 / 28,3%	2 293 / 68,6%	9 176 / 71,3%
total	116	820	805	3 342	12 877

Abb. 42: Diachronie der Distribution von proximaler und distaler Form (*veci/voici* vs. *velà/voilà*)

Der FEW (XIV, s.v. *vidēre*, 429) stellt entsprechend fest:

Der Gegensatz zwischen näherem und fernerem, der in der Gegenüberstellung von *voici* und *voilà* gegeben ist, ist in neuerer Zeit im Begriff, seine Prägnanz zu verlieren. Seit einiger Zeit tritt *voilà* immer mehr auch an die Stelle von *voici* [...].

Betrachtet man diesen Befund vor dem Hintergrund der Korpusdaten, so liegt der Verdacht nahe, dass die Opposition proximal/distal tatsächlich schon etwa seit dem 16. Jahrhundert im Begriff ist, zugunsten der distalen Form aufgelöst zu werden, womit freilich einhergeht, dass die distale Form nicht mehr distale Deixis ausdrückt, sondern bezüglich einer Nähe-Ferne-Unterscheidung ausgehend von der *Origo* des Sprechers

nur noch in Ausnahmefällen funktional ist.<sup>31</sup> Perrets Analyse der Opposition von *ci* und *là* im Mittelfranzösischen nach dem Kriterium der *suiréférentialité*, der zufolge *cilici* gar nicht mehr der zeigenden Lokalisierung dient und daher – nach ihrer engeren Definition – nicht mehr deiktisch ist, da es nicht mit einem Zeigeakt (*acte de monstration/ostension*) einhergeht, stellt m.E. die überzeugendste Theorie für diesen Wandel dar:<sup>32</sup>

*Cilici* n'est pas déictique, selon le sens précis que nous avons donné à ce mot: *cilici* réfère à l'espace qu'occupe le locuteur, parfois les partenaires de l'interlocution, mais il ne peut servir à désigner un point de l'espace, si proche soit-il du locuteur: cette particularité de la sui-référentialité de *ci* – qui fait que, bien que représentant, le morphème porte déjà en lui-même ce qu'il représente, en désignant l'espace que sa propre énonciation occupe – lui interdit d'être autrement saturable: rien d'autre que *ci* lui-même ne peut saturer *ci*. [...] *La*, en revanche, pour le moyen français, est déictique et presque le seul déictique. (Perret 1988: 72)

Perrets Theorie bietet auch über das Mittelfranzösische hinaus ein adäquates Erklärungsmodell.<sup>33</sup> So bestätigen auch die Korpusdaten bis hin-in ins 20. Jahrhundert, dass die Tendenz klar in Richtung eines entsprechend generalisierten *voilà* geht, das als deiktisch-lokalisierende Form sowohl Nähe als auch Distanz ausdrücken kann, während *voici* als selbst-referenzielle Form einen Referenten ›nur innerhalb des Interaktionsraumes situiert, aber nicht deiktisch lokalisiert.<sup>34</sup> Für die Gegenwartssprache gilt daher zwar weiterhin, dass, »depending on the speaker's construal of its position relative to speaker and hearer« ein »somewhat free exchange of the proximal and distal forms in that the same object in the same location could be indicated using either *voilà* or *voici*« (Bergen/Plauché 2005: 14) gegeben ist. In der tatsächlichen Verwendung ist die Unterscheidung jedoch nur noch im Bereich der Diskursdeixis gängig, weist allerdings auch dort bereits erste Tendenzen hin zur Generalisierung von *voilà* auf (s.u., 5.4.4). Vor diesem Hintergrund bezeichnen Grenoble/Riley (1996: 837) die proximale Form *voici* heute ebenfalls als »the marked

<sup>31</sup> S. schon Müller-Hauser (1943: 221): »Dans la langue courante, *voilà* a presque complètement supplanté *voici*.« Vgl. auch TLF (s.v. *voilà*), Grevisse/Goosse (¹42008: § 1008) sowie, korpusbasiert, De Cesare (2011: 55) und jüngst Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 138f.).

<sup>32</sup> Sie lässt sich mit Blick auf *voici/voilà* – zumindest meinen Korpusdaten nach zu urteilen – bestätigen, wenngleich Perret vorsichtig einräumt, dass »le fonctionnement des présentatifs ne soit pas toujours le même« (1988: 71).

<sup>33</sup> Vgl. Martin (1988: 570): »la portée de l'ouvrage dépasse le seul moyen français.« Zu den iberoromanischen Sprachen s. Jungbluth (2005).

<sup>34</sup> Und dies allein schon rein quantitativ: Während *Frantext* für das 20. Jahrhundert 17 772 Okkurenzen von *voici* findet, sind es im Fall von *voilà* mit 35 520 ziemlich genau doppelt so viele. Dies mag jedoch unter anderem auch der im Französischen häufigen Verwendung von *voilà* als Diskursmarker geschuldet sein (vgl. hierzu 5.6).

member of this pair of discourse deictics». Angesichts der generellen Tendenz zur Neutralisierung der Opposition ist *voici* also als das markierte Element (+Nähe) aufzufassen, während *voilà* in Bezug auf die Opposition proximal/distal als unmarkiert gelten kann (vgl. Genaust 1975: 106). Nach dem von Perret (1988) vertretenen Modell stellt es sich ähnlich dar, wenn auch die Argumentation nicht identisch ist: So ist *voici* als Form *+sui-référentiel*, da es auf den Raum seiner Äußerung verweist, wohingegen *voilà –sui-référentiel* ist, da die Referenz mit *là* eine pragmatische Ergänzung, zum Beispiel durch eine Geste oder sonstige ko- und kontextuelle Informationen, erfordert:

Repère vide, il indique la nécessité d'un ancrage situationnel, tout en invitant à trouver ailleurs, dans le contexte discursif ou extra-discursif, un appariement référentiel satisfaisant. Saturé par déixis ou par anaphore, *la* reste un embrayeur: son caractère lacunaire, son aptitude à la saturation ne proviennent que de cette représentation négative de sa propre occurrence. (Perret 1988: 263f.)

Die Entwicklung der Distribution von *voici* und *voilà* schreibt sich damit in die seit dem Mittelalter beobachtbare Neutralisierung derselben Opposition zwischen *ici* und *là* zugunsten der letzteren Form ein.<sup>35</sup>

Etwa zu der Zeit, als die distale Form begann, die Dominanz der proximalen Form abzulösen, lässt sich auch die schrittweise formale Ersetzung der Formen *veci/velà* durch *voici/voilà* beobachten, die man als analogische Anpassung von *veci* an das Paradigma von *voir* (insbesondere die Imperative *vois* und *voyez*) interpretieren kann.<sup>36</sup> Hier wird deutlich, dass konstruktioneller Wandel nicht isoliert vor sich geht, sondern Konstruktionen als Teil des Sprachsystems immer auch durch Wandel in anderen Konstruktionen und Paradigmen beeinflusst werden. In diesem Sinne heißt es auch bei Hilpert (2013: 4): »The prime example of one constructional change leading to assimilation in other constructions is perhaps analogical leveling across paradigms, as for instance the regularization of irregular verbs« (vgl. auch Campbell 2004: 106). Angesichts des Wandels im Verbalparadigma hin zu *voir* dürften *veci* und *velà* folglich wie unregelmäßige Verbformen re-analysiert und in der Folge angepasst worden sein. Dieser Wandel erstreckt sich über etwa 200 Jahre: Im späten 14. Jahrhundert findet sich der Erstbeleg einer Form mit Diphthong (38) und noch im 15. Jahrhundert sind lediglich 32 Okkurrenzen neben ins-

<sup>35</sup> Zur gegenwärtigen Tendenz s. Smith (1995). Zu *ici* im Neufranzösischen vgl. ferner Kleiber (2010).

<sup>36</sup> Dem gegenüber steht die in den meisten Texten vertretene Auffassung, *voici/voilà* seien unmittelbar aus *voir* entstanden. Wie ich unter 4.3.1.2 ausführlich dargelegt habe, wird diese – allzu naheliegende – Etymologie historisch nicht durch die Fakten belegt.

gesamt 806 Vorkommen von *vecil/velà* dokumentiert, womit die diphthongierte Form kaum 4% ausmacht (39):

- (38) Harou, Clabaut! *Voyci* la beste! Va la, Tirati, et l'arreste! Haire, Lancelot! haire, haire! (*Estoire de Griseldis*, 1395, Frantext)
- (39) a. Je suis oint du sang du thoreau dont j'ay fait sacrifice aux dieux, *voicy* le glui meslé avec une partie des cendres et *voicy* le residu des cendres.  
(Raoul Lefèvre, *L'Histoire de Jason*, 1460, Frantext)
- b. Ma dame, *voicy* l'espee que vos chevaliers doubtoint tant. Gardez la bien et en faittes vostre plaisir.  
(Raoul Lefèvre, *L'Histoire de Jason*, 1460, Frantext)
- c. Et, par Dieu, *voyla* grant pitié. La morbieu! *voyla* feu gregois.  
(*La Farce du pauvre Jouhan*, 1488, Frantext)

Der langsame Wandel beschleunigt sich plötzlich im 16. Jahrhundert, in dem sich die diphthongierten Formen gegenüber *vecil/velà* durchsetzen (vgl. auch Lardon/Thomine 2009: 346): 3 179 Okkurrenzen von *voi-* stehen 163 Vorkommen der Form *ve-* gegenüber. Im 17. Jahrhundert entfallen lediglich noch 4,8% der insgesamt 12 877 Okkurrenzen auf *vecil/velà*, das offenbar zunehmend als archaisch wahrgenommen wird. Brunot/Bruneau (1949: §391) zitieren in diesem Zusammenhang eine zeitgenössische eindeutig normative Äußerung von Ménage, dem zufolge »Il faut dire *voici* et *voilà*, et non pas *vécy* et *vélà*, comme disaient nos anciens.« In diesem Sinne überlappen sich in jener Zeit im Rahmen des konstruktionellen Wandels zwei Formvarianten.

Betrachtet man die wenigen noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts dokumentierten Verwendungen von *vecil/velà*, so bietet sich ein interessanter Einblick in die varietätenlinguistischen Spezifika dieses die Form betreffenden konstruktionellen Wandels. Denn das von Ménage als archaisch abgelehnte *veci* und *velà* scheint zu der Zeit zwar nicht mehr dem gewählten Ausdruck und damit schon gar nicht dem schriftsprachlichen Gebrauch entsprochen zu haben, doch hielt es sich offenbar noch länger als Variante niedrigerer Sprachregister.<sup>37</sup> Davon zeugen die mündlichen Äußerungen des späteren Königs Ludwig XIII., die von dessen Leibarzt Jean Héroard ab der Geburt dokumentiert wurden. Sie sind deswegen relevant, weil dessen Sprachgebrauch gerade im Kindesalter vornehmlich die Merkmale umgangssprachlicher Register aufweist, wie Ernst (1985;

<sup>37</sup> Brunot/Bruneau (1949: §391) zufolge haben sich die Formen auf *ve-* darüber hinaus bis heute in zahlreichen *patois* Ostfrankreichs und der Wallonie erhalten. Darüber hinaus gibt Terreaux (1968: 166) den Hinweis, dass *velà* heute noch immer »une forme de l'ouest« ist (vgl. Lardon/Thomine 2009: 346).

1989) in seinen Analysen zeigt. Während Héroard im Text seines Tagesbuchs selbst ausschließlich *voicy* und *voilà* verwendet, gilt dies nicht für die äußerst präzise transkribierten mündlichen Äußerungen des Prinzen, auf die den Daten von Frantext zufolge nahezu sämtliche im 17. Jahrhundert dokumentierten Vorkommen von *vécy* und *velà* entfallen.<sup>38</sup> Diese Opposition von Schriftsprache (*voicy*) und kolloquialer Nähesprache (noch immer *vecy*) zeigt sich besonders schön in einer Eigenkorrektur, die Ernst (1985: 7; vgl. 1989: 191f.) als Beispiel für die »zumindest intentionelle Genauigkeit von Héroards Transkription« anführt: Dort transkribiert Héroard zunächst – und zwar fälschlich – *voicy*, das er sodann korrigiert, indem er es durchstreicht und durch das für den Prinzen auch sonst übliche *vecy* ersetzt (Abb. 43).<sup>39</sup>

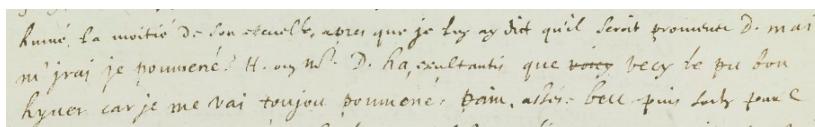


Abb. 43: Ms. fr. 4023, Folio 17<sup>r</sup>, BNF (Ausschnitt)

Die Daten zum Altprovenzalischen erlauben keine quantitative Auswertung, doch lässt sich auch hier nachvollziehen, dass Lokaladverbien zu Beginn noch nicht generalisiert waren, sondern erst im Ergebnis fester Bestandteil des Zeigektausdruckes wurden. Im narrativen Diskurs finden sich dabei zumindest im Kontext, manchmal integriert in die Zeigekonstruktion, Lokalanagaben, wie in

<sup>38</sup> Daraus lässt sich schließen, dass in dem Maße, wie die dokumentierte Sprache des Prinzen als Zeugnis des gesprochenen Französisch des (beginnenden) 17. Jahrhundert gilt, auch die Verwendung von *vecil*/*velà* noch allgemein den mündlichen Ausdruck der Zeit charakterisierte.

<sup>39</sup> Transkription: »D[auphin] mai m'jrai je poumené? H[éroard] ony M' D. ha, exultantis, que *voicy* *vecy* le pu bon hyver car je me vai toujou poumené« (vgl. auch Ernst 1985: 495). An dieser Stelle ist anzumerken, dass meine Interpretation im Gesamtzusammenhang der Diachronie von *vecil*/*velà* beziehungsweise *voicil*/*voilà* steht. Ernst (1985: 39f.) sieht den Befund dagegen im Zusammenhang der Ausspracheentwicklung des Dauphin und damit als einen weiteren Beleg für den »Schwund des Halbvokals [w] in vortöniger Stellung«. Auch Prüssmann-Zemper (1986: 66) sieht es so, stellt jedoch zugleich fest, dass Héroard die Form *vela* »auch der Königin in den Mund [legt] (12.8.1611)«, was m.E. wiederum als Indiz für die Validität meiner varietätenlinguistischen Interpretation gewertet werden könnte. Das folgende Beispiel eines Spiels zwischen Héroard, der sich stets gewählter ausdrückt, und dem Dauphin vom 20.10.1605 zeigt das Nebeneinander der Formen *voilà* (Héroard) und *vela* (Ludwig): »Ie luy dis tout bas .M' voila maman qui vient. et luy tout soubdain de courir s'allon voi maman la vela qui vien de Pali [Paris]: ..... vela maman qui vien aiant couru je vien de Pali j'ay palé a elle maman ga« (Ernst 1985: 242; zur Verständlichkeit habe ich Anführungszeichen für beide Sprecher hinzugefügt).

- (23) a. *Ec vos e Roma* l'emperador Teiric.  
 ‘Vous voici à Rome l'empereur Théodoric.’  
 (*Poème sur Boèce*, Rn, s.v. *vezer* 17)

Darüber hinaus finden sich sporadische Verwendungen des Lokaladverbs *aissi*, die Raynouard (Rn, s.v. *vezer* 17) mit den Worten kommentiert, »en ajoutant l'adverbe AISSI, en obtint cette forme qui, en français, par la contraction de *voi* et d'*ici* a produit *voici*« und die er mit Beispiel (40a) demonstriert:

- (40) a. Merce m'aitatz, que *veus* m *aissi* vencut.  
 ‘Ayez-moi merci, vu que me *voici* *ici* vaincu.’  
 (Raimond de Toulouse, *No m puesc*)
- b. *Vecvos aisi* la via dreh a Rancaire.  
 (*Roman de Gerard de Rossillon*, Rn, 206)
- c. *Veus aychi* belas armas, tantost vos adobatz.  
 (*Roman de Fierabras*, Rn, 308)

Im LvP (s.v. *ve*, *vec*) werden zudem Beispiele mit dem nichttonischen Adverb *ci/si* angeführt:

- (41) a. *Ve ci* vostr' esposa.  
 b. E si vos en voletz deffendre, *vec si* mon gatghe.  
 c. *Vecvos c'als* pes d'un bachelier  
 Pauson lurs draps per miel lansier.

Coromines (DECat, s.v. *heus*) weist darauf hin, dass im modernen Provenzalischen die Formen *vaquí* und *veici* gebräuchlich sind, was belegt, dass die Verknüpfung von Zeigeaktelement und Lokaladverb ähnlich wie im Französischen irgendwann als konstitutiv wahrgenommen wurde und so zu ihrer auch geschriebenen Verschmelzung geführt hat.

Die gleiche Entwicklung lässt sich auch für die iberoromanischen Sprachen feststellen, wenngleich das Lokaladverb dort – außer in einigen Phraseologismen – nicht morphologisch mit dem Zeigeaktelement verschmolzen ist. So stellt Coromines (DECat, s.v. *veure*) für das Altkatalanische fest, dass die Form *vet* schon von Beginn an in Kombination mit den

adverbis de lloc, *aquí* (»*vet aquí l'àngel*«, StVincentF, *Quar.*, 222.192), sovint *aci*: »*Vet com és ací* present Isaac, portant la lenya, e --- lo moltó --- sacrificat; *vet ací*, així mateix, Moisès ab la verga e ab ---«, BOliver (*Excit.*, 153). O intercalant-hi el pronom: »*vet-m'ací* que en lo meu jovent he menades moltes batalles a ultrança ---«, *Curiel* (*NCl.* 1, 59)

vorkam, wobei dies noch nicht die Regel war, da sie meist noch »descompanyat de *aquí* o *ací*, sigui amb un nom d'objecte en acusatiu, o seguit d'un pronom personal« (DECat, s.v. *heus*) verwendet wurde. Gleichermaßen gilt für *veus*, wofür er das folgende Beispiel für einen Fall bringt, bei dem die Unterscheidung zwischen »*v[eus] ací* 'on jo sóc', *v[eus] aquí* 'davant meu, on ets tu'« deutlich wird:

- (42) Senyor, *veus aquí les mans*, e *veus assí los meus monyons*. (Filla R. Hongria)

Die Korpusdaten erlauben es immerhin, die diachrone Entwicklung der Form *vet/vets* in Bezug auf die Kombination mit Lokaladverbien nachzuvollziehen. Die folgende Tabelle zeigt, dass die Datenmenge zu gering für valide statistische Auswertungen ist, doch lässt sich immerhin eine Tendenz ablesen, die der im Französischen ähnelt (s.o.):

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh. (bis 1550)
[Z]	19 / 95%	24 / 92%	237 / 73,4%	43 / 49,4%
[Z Adv <sub>LOK</sub> ]	1 / 5%	2 / 8%	86 / 26,7%	44 / 50,6%
total	20	26	323	87

Abb. 44: Diachronie der Distribution von Zeigeaktausdrücken mit und ohne Lokaladverb ([Z] vs. [Z Adv<sub>LOK</sub>])

Für die Pluralf orm *veus* lässt sich über die Korpusdaten ermitteln, dass es im 14. Jahrhundert 14 Vorkommen mit Lokaladverb und im 15. Jahrhundert bereits 270 Okkurrenzen von *veus ací/aquí* gab, was auf eine parallele Entwicklung hinweist. Die Distribution zwischen der proximalen Form *ací*, der medialen *aquí* und der distalen – allerdings kaum verwendeten – Form *allí/lla* zeigt, dass – anders als im Französischen – die proximale Form dominant bleibt:

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh. (bis 1550)
prox. ( <i>ací</i> )	1 / 100%	2 / 100%	76 / 88,3%	42 / 95,5%
med. ( <i>aquí</i> )			8 / 9,3%	2 / 4,5%
dist. ( <i>allí, lla</i> )			2 / 2,3%	
total	1	2	86	44

Abb. 45: Diachronie der Distribution von proximaler und distaler Form (*vet ací* vs. *aquí* vs. *allí*)

Coromines stellt für die gegenwärtige Verwendung der Zeigeaktelemente *vet*, *veus* und *heus*, die er als »compostos adverbials« (DECat, s.v. *veure*) bezeichnet, insgesamt fest, »que l'us combinat amb els advervis [sic] locatius regna avui en tot el domini«. Die letzten Verwendungen ohne Lokaladverb, den »ús de *veus* isolat sense l'adv. de lloc«, datiert er auf das 18. Jahrhundert, wobei auch hier nur von »alguna supervivència« die Rede ist.

Dass derselbe Befund auch für sp. *he* gilt, wurde bereits einleitend konstatiert. Das Zeigeaktelement kommt in der Gegenwartssprache nie isoliert vor; in den seltenen Fällen, in denen es nicht durch ein Lokaladverb begleitet wird, ist es mit einem Pronomen kombiniert (vgl. auch NGLE, §4.13e; Enrique-Arias/Camargo Fernández 2015: 325). Metasprachliche Zeugnisse deuten darauf hin, dass diese Kombinatorik ähnlich früh wie in den oben diskutierten Sprachen fixiert wurde. So finden sich in Nebrijas *Vocabulario* (Nebrija [1495?] 1951, ss.vv.) die folgenden Einträge:

- (43) *he*, adverbio para demostrar: *en*, *ecce*  
*he aquí*, adverbio: *en*, *ecce*, *eccum*  
*helos allí*, *helas allí*: *ellos*, *ellas*  
*helos aquí*, *helas aquí*: *eccos*, *eccas*  
*helo allí*, *hela allí*: *ellum*, *ellam*  
*helo aquí*, *hela aquí*: *eccum*, *eccam*

Etwas später, in Juan de Valdés' *Diálogo de la Lengua* ([1976] 1535) finden sich zwei weitere aufschlussreiche Äußerungen: Zum einen schien Valdés kein Bewusstsein darüber zu haben, dass das asp. *ahé* eine ältere Variante von sp. *he* darstellte, wenn er irrtümlich feststellt, dass »ahé, que quiere decir *ecce*, ya no se usa, no sé por qué lo avemos dexado, especialmente no teniendo otro que sinifique lo que él«; zum anderen scheint Valdés die zeitgenössische Verwendung von *he aquí*, welche *ahé* ja formal fortsetzt und zugleich die Funktion sowohl von diesem, als auch von ECCE fortführt, abzulehnen, möglicherweise gar als vulgär zu empfinden: »muchos dizen *he aquí* por *veis aquí*, yo no lo digo«. Auch bei Covarrubias (1611) heißt es im Eintrag *he*: »palabra barbara zafia, *he aquí*, *veis aquí*«. Es besteht folglich kein Zweifel daran, dass *he* schon spätestens ab dem 16. Jahrhundert, vermutlich schon früher, nur noch in Kombination mit dem Lokaladverb verwendet werden konnte.

Im Altspanischen war dies noch nicht der Fall, nur sporadisch kam es zu Kookkurrenzen von *he* und *aquí*. Laut DCECH (s.v. *he*) manifestiert sich die Tendenz zu ihrer Generalisierung ab dem 15. Jahrhundert. Im *Cantar de Mio Cid*, einem der frühesten Texte, in denen (*a*)*hé* belegt ist, wird das Element nur wenige Male mit *aquí* kombiniert: »The correlati-

on with *aquí*, which is so common in the modern speech (*he aquí*), is relatively infrequent in the Poema del Cid« (Ford 1903: 52). In der Tat finden sich nur vier der insgesamt 27 Verwendungen von (a)h<sub>e</sub> mit klarer Zeigeaktfunktion in Kombination mit *aquí*. In drei Fällen (44a–c) geschieht dies dort, wo deiktisch unmittelbar auf die Position oder das Umfeld des Sprechers, das zudem kontextuell definiert ist, gezeigt wird:

- (44) a. —Virtos del Campeador a nós vienen buscar,  
*afevos aquí* Pero Vermúez delant  
 e Muño Gustioz, que vos quieren sin art  
 (*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 1498–1499b)
- b. *Afeme aquí*, señor, yo e vuestras fijas amas,  
 con Dios e convusco buenas son e criadas.  
 (V. 1597–1598)
- c. Respondió el rey: —*Afē aquí* Álbar Fáñez,  
 prendellas con vuestras manos e daldas a los ifantes,  
 (V. 2135–2136)

Im vierten Fall (44d) verwendet der Erzähler *aquí* dabei diskursdeiktisch, um kataphorisch auf die folgende Aufzählung der Kriegsbeute zu verweisen:

- d. Grandes son las ganancias que l' dio el Criador,  
*fevos aquí* las señas, verdad vos digo yo:  
 [...]  
 (V. 1334–1335)

Entscheidend ist, dass (a)h<sub>e</sub> dennoch stets durch eine Lokalangabe ergänzt wird. Im narrativen Diskurs geschieht dies entweder kontextuell (45a), d.h. durch den vom Erzähler zuvor definierten räumlichen Bezugsrahmen des Erzählten, oder aber durch eine integrierte Ortsangabe (45b–d):

- (45) a. [...]  
*Afēvos* doña Ximena, con sus fijas dó va llegando  
 (V. 262)
- b. *Afēvoslos a la tienda del Campeador contado*  
 (V. 152)
- c. *felos en Castejón*, o el Campeador estaba  
 (V. 485)
- d. *Felos al plazo* los del Campeador  
 (V. 3534)

Dies belegt, dass Zeigeakte mittels (a)h<sub>e</sub> zwar stets die Definition eines lokalen Referenzraumes, also ein sogenanntes »complemento locativo de situación« (García-Miguel 2006: 1279), verlangen, das Zeigeaktelement

jedoch noch nicht obligatorisch durch das Lokaladverb *aquí* ergänzt werden musste. Dabei ist (a)hé nicht das einzige Zeigeaktelement. Wie die folgenden Beispiele aus demselben Text demonstrieren, können Zeigeakte auch mit *evas/evades/evad* ausgedrückt werden:

- (46) a. *Evades aquí*, pora doña Ximena dóvos ciento marcos (V. 253)
- b. *Evades aquí* oro e plata (V. 820)
- c. *Evad aquí* vuestros fijos, cuando vuestros yernos son (V. 2123)
- d. *Evades aquí*, yernos, la mi mugier de pro  
e amas las mis fijas, don Elvira e doña Sol,  
bien vos abracen e sírvanos de coraçon.  
(V. 2519–2521)
- e. —*Evades* qué pavor han vuestros yernos,  
tan osados son, por entrar en batalla deseán Carrión!  
(V. 2327–2328)

Funktionell zeigen die Vorkommen dieser Konstruktion im *Cid*, dass *evades/evad* außer in (46e) stets der Aufmerksamkeitslenkung dienen, dabei jedoch zusätzlich meist eine Übergabe bezeichnen, ähnlich wie dies bei lat. EM (TIBI) (ursprünglich: ‘nimm’) der Fall war (vgl. 4.2.2.2). Formal wird das Zeigeaktelement dabei beinahe immer durch *aquí* ergänzt, was sich aus eben dieser Bedeutungsspezifität erklärt: Der Sprecher hat etwas, das er – begleitet durch den verbalisierten Zeigeakt – übergibt. Die einzige Ausnahme ist hier die ironisierende Verwendung in (46e), die man mit »Da habt ihr/seht ihr, welche Furcht eure Schwiegersöhne (plötzlich) haben« übersetzen könnte.

Vergleicht man die Verwendungen von (a)hé systematisch mit der Verwendung der anderen im Altpalästinischen gebräuchlichen Zeigeaktelemente, so ergibt sich, dass *evades/evad*, *veedes/ved* und *catal/catad* bereits im 13. Jahrhundert stets mit *aquí* (in unterschiedlichen Graphien) kombiniert wurden:

- (47) a. rrecabde tu mensaje & cunplj tu mandado *evas aquí* las paryas por que  
oyyste enbyodo (Poema de Fernán González, c. 1250, CdE)
- b. Florentina, alégrate, pues *vees aquí* a Alexandre, nuestro hermano.  
(Los siete sabios de Roma, c. 1253, CdE)
- c. Y levándolo assí, *ved aquí* una boz del pueblo que dezía (ebd.)

- d. *veedes aquí* los turcos que andauamos buscando que no creen que jesu xpisto nacio por nos saluar  
(*Gran conquista de Ultramar*, 1293–1295, CdE)
- e. Señor, *cata aquí* la cabeza del traidor que a ti e a mí ha falsamente difamado.  
(*Los siete sabios de Roma*, c. 1253, CdE)
- f. el buen conde ansy yua grrandes vozes dando sal aca al canpo que *cata aquí* a don fernando  
(*Poema de Fernán González*, c. 1250, CdE)

Einige der Vorkommen (47b–d) belegen auch, dass damit nicht immer unmittelbar auf die Position des Sprechers referiert wird. In Beispiel (47f) wird *cata aquí* gar im narrativen Diskurs gebraucht, wo *aquí* eine aspektuelle Lesart aufweist (vgl. 3.5).

Wenngleich die Kombination von *(a)hē* mit *aquí* im Altspanischen weniger generalisiert war, so scheint die insgesamt häufige Kookkurrenz von (nicht-genuinein) Zeigektelementen mit Lokaladverbien sich dennoch auf die Verwendung von *(a)hē* auszuwirken und sich das Muster <<sub>ZA</sub>[Z Adv<sub>LOK</sub>] NP> als typischer Zeigektausdruck zu etablieren. So finden sich schon im 14. Jahrhundert – unter den allerdings sehr kargen Korpusdaten – bereits 30 Vorkommen von *(a)hē aquí* gegenüber gerade einmal sechs isolierten Verwendungen:<sup>40</sup>

- (48) a. Señora, *fe aquí* los vuestros caualleros do vienen sanos e alegres, loado sea Dios, e conortadvos.  
(Ferrand Martínez, *Libro del Caballero Zifar*, 1300–1325, CdE)
- b. los caualleros del Rei don alfonso dixerón »Señor *a he vos aquí* el Rey don ferrando ho viene sobre vos con grant hueste«  
(*Crónica de veinte reyes*, 13./14. Jh., CdE)

Während Beispiel (48a) hier mit *aquí* noch auf die Sprecherposition referieren könnte, erlaubt Beispiel (48b) diese Interpretation nur im weiteren Sinne, insofern das feindliche Heer nun im eigenen Gebiet (also ›hier‹) angekommen ist.

Dass sich die kombinierte Variante auch im narrativen Diskurs fest etabliert, wo *aquí* nicht mehr auf die Sprecher- beziehungsweise Erzählerposition verweist, wie die folgenden Vorkommen veranschaulichen, deutet auf die zunehmende Generalisierung des Musters hin:

<sup>40</sup> Der CORDE weist für die Variante mit Lokaladverb ähnlich geringe Werte auf. Varianten ohne Lokaladverb lassen sich jedoch über den CORDE aufgrund des Homonymieproblems (s. 1.2) gar nicht erst ermitteln, da die (ungefilterten) Resultate aufgrund ihrer Anzahl nicht angezeigt werden.

- (49) a. *Ahe aquí* los griegos vienen de rrandon con loys vuestro fijo que es muy sañudo de su madre  
*(Cuento del emperador Carlos Maynes, 1. H. 14. Jh., CdE)*
- b. & do la Reyña dormja asy sin guarda *ahe aquí* el enano que entro & non vio ninguno enla casa & cato de vna parte  
*(ebd.)*
- c. A atanto *ahe aquí* agrauain. *(El emperador Otas de Roma, c. 1370, CdE)*
- d. en todo esto *ahe vos aquí* do vienen los jnfantes dongria con sus veinte caualleros que entraron por el palaçio muy Rica mente vestidos *(ebd.)*

In Beispiel (49d) wird dies besonders deutlich, ist die Ortsangabe, der Palast, doch kontextuell gegeben. Die Verwendung von *he aquí* dient somit vor allem der Diskursstrukturierung unter temporalen und aspektuellen Gesichtspunkten: Sie verweist auf das Jetzt des Erzählmomentes.

Die Tendenz zur Generalisierung der Kombination mit *aquí* und damit zu deren Konstruktionalisierung zeigt sich also durchaus schon vor dem 15. Jahrhundert. Die Korpusdaten zum 15. Jahrhundert widersprechen dieser Entwicklung nämlich nur scheinbar: Etwa zwei Drittel der Vorkommen entfallen auf *(a)hē* in isolierter Verwendung, während nur ein Drittel die Tendenz des 14. Jahrhunderts zur Kombination mit *aquí* fortsetzt. Allerdings stammt das Gros der Belege aus Bibelübersetzungen oder dadurch beeinflussten religiösen Schriften, die syntaktisch durch ihre Nähe zum Hebräischen auffallen. So sind die Konstruktionen *<(a)hē P>* (50a, b) und *<(a)hē que P>* (50c) besonders häufig:

- (50) a. *ahe* dos mugeres salientes & viento en sus alas  
*(Pedro de Toledo, *Mostrador y enseñador de los turbados*, 1419–1432, CdE)*
- b. *Ahe* yo stoy delante de ti: pobre e desnudo: demandando gratia e pediendo la misericordia.  
*(Imitación de Cristo, a. 1490, CdE)*
- c. E estando ella asi en su oracion lagrimando agra & dolorosa mente *ahe que* vio supita mente al señor ihesu christo vestido de blancas vestiduras.  
*(Libro Llamado Infancia Salvatoris, c. 1493, CdE)*

Nur in direkter Rede findet sich dort auch die sich fixierende Kombination *(a)hē aquí* wieder:

- (51) a. E pilato oyendo esto ouo miedo de ofender a cesar & quiso complazer alos judios & hizo traer su silla fuera & hizo sacar a ihesu christo fuera ante la gente & dixo *ahe aquí* vuestro rrey.  
*(Libro Llamado Infancia Salvatoris, c. 1493, CdE)*

- b. E dixo el angel ala señora *abe aquí* a sant joan ala puerta & como entro & lo vio nuestra señora fue toda alegre & diole paz. (ebd.)

Im 16. Jahrhundert ist die Generalisierung von *he aquí* beinahe abgeschlossen. Es finden sich nur noch einzelne Vorkommen der zweisilbigen Form *ahé*, die eindeutig – wie auch die oben zitierten Worte Valdés' belegen – einen bereits als archaisch bewerteten Sprachgebrauch abbilden. Als konstruktionalisierte Kombination dominiert *he aquí* dagegen (52a), sogar in Kombination mit der Konjunktion *que*, die zuvor stets ohne Lokaladverb (<(a)hé que P>) verwendet wurde (52b):

- (52) a. Ora, que ello se hará lo que se ha de hazer; no se hable más en ello, que *he aquí* donde viene el señor Felides; acá deve de venir.

(Feliciano de Silva, *Segunda Celestina*, 1536, CdE)

- b. Y bien – prosiguió don Quijote –, *he aquí que* acabó de limpiar su trigo y de enviallo al molino.

(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. 31, CdE)

Nur dort, wo *he* mit einem Pronomen verknüpft ist, bleibt die Kombination mit *aquí* optional:

- (53) a. *Helo* por la ventana, *helo* al canto de la mi reja está mi esposo santo. (Paráfrasis del maestro Benito Arias Montano, 1562, CdE)

- b. *Heme* entregado, *heme aquí* rendido,  
*he aquí* que vences; toma los despojos  
de un cuerpo miserable y afligido.

(Garcilaso de la Vega, *Poesía*, 1520, CdE)

- c. Parésceme, señora, que Poncia nos ha quitado dessos cuidados, que *hela aquí* donde viene con muy gran priessa.

(Feliciano de Silva, *Segunda Celestina*, 1536, CdE)

- d. Obligar a buen señor  
siempre honroso premio tuvo.  
¡Oh! *Hele allí* donde duerme:  
¡Señor!

(Lope de Vega, *Historia de Tobías*, 1598, CdE)

Damit ist die Konstruktionalisierung auch im Spanischen bereits im 16. Jahrhundert abgeschlossen und die bis heute übliche Form des Zeigearkt-ausdruckes fixiert. Dabei ist anzumerken, dass bis dahin beinahe ausschließlich die proximale Form *aquí* Verwendung findet. Alle Zeigearklemente zusammengenommen, finden sich im Korpus bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts überhaupt nur ein Dutzend Vorkommen, die von

diesem Muster abweichen: fünf Okkurrenzen mit *ahí*, sieben mit *allí*, die, wie die folgenden Beispiele illustrieren, in ihrer Verwendung keinen pragmatischen Unterschied zu *aquí* erkennen lassen:

- (54) a. [...] tan cerca estamos de tarragona. *vedes la ahí* dixo el pastor.  
 (Gauberto Fabricio de Vagad, *Crónica de Aragon*, 1499, CdE)
- b. *cata allí* vienen dos vn hombre & vna muger  
 (Juan del Encina, *Égloga de Plácida y Victoriano*, c. 1519, CdE)
- c. E dixo al dicipulo *cata ay* tu madre  
 (*Libro Llamado Infancia Salvatoris*, c. 1493, CdE)
- d. señor *vedes allí* do va el bueno de vuestro padre que tanto es de preçiar que fiço a vuestra madre echar de la tierra.  
 (*Cuento del emperador Carlos Maynes*, 1. H. 14. Jh., CdE)
- e. E a cabo de siete selmanas que carlos llegara a toledo *heos allí* bramante el moro con todo su poderio donde vino sobre toledo  
 (Alfonso Martínez de Toledo, *Atalaya de las Crónicas*, 1443, CdE)

Auch wenn sich ab dem 17. Jahrhundert noch einige weitere Vorkommen von *ahí* und *allí* finden, bleiben diese die Ausnahme.

Im Alportugiesischen ist die Kombination mit Lokaladverbien gleichsam selten. Mit dem Zeigeaktelement *aque*, das im Korpus insgesamt 81 Mal vom 13. bis zum 15. Jahrhundert vorkommt, finden sich insgesamt nur neun kombinierte Formen mit *aquí*, wobei die meisten Kombinationen in autoreferenziellen Zeigeakten vorkommen, in denen das Lokaladverb auf die Position des Sprechers verweist, wie die folgenden Textstellen mit Ausnahme von (55c) illustrieren:

- (55) a. Pois vos de min non queixades por al,  
 se non porque vus quero mui gran ben,  
 e vejo que vos queixades por én,  
 senhor de min, e meu ben e meu mal,  
*aque-m'aquí* eno vosso poder!  
 (*Cantigas de Amor*, c. 1240–1260, CIPM)
- b. Sennor, vos enviaست por mí,  
 e tanto que vossa carta vi,  
 vin quanto pud', e *áque-m'aquí*.  
 (Alfonso X., *Cantigas de Santa María*, 1264–1284, CIPM)
- c. *Aque aquí* o que tu chamasche. (*Miragres de Santiago*, 14. Jh., TMILG)
- d. Señor Santiago, *aque aquí* o teu seruo que tu liuraste do laço da morte.  
 (*Miragres de Santiago*, 14. Jh., CdP)

- e. *E aque nos agora aqui*, pobres que somos, teus filhos e teu pigulhal muy pequeno! (*Livro de Soliloquio de Sancto Agostinho*, 15. Jh., CdP)

Was das Zeigeklement *eis* (in mittelalterlicher Graphie oft <ex>) anbelangt, so zeigen die Korpusdaten, dass die kombinierte Variante hier bereits sehr früh dominierte. Im 13. Jahrhundert ist das Element noch selten, von insgesamt drei Okkurrenzen findet sich eine mit Lokaladverb, wiederum in einem autoreferenziellen Zeigekl:

- (56) [...] e disse: *ei-m'acá*.

(Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CdP)

Im 14. Jahrhundert sind es sieben von 16 Tokens, wobei weitere fünf Tokens auf die Konstruktion <Z que P> entfallen. Wiederum gilt, dass die kombinierte Form häufig bei Untergebenheitsgesten verwendet wird (57c, d):

- (57) a. Mercee, conde senhor, doeevos do nosso mal! *Ex aquy* hûu filho que nos Deus deu! (Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CdP)

- b. Senhor, *ex aquy* vem hûu cardeal que vem a vos de Roma por que sooes mizcrado cô o Papa por este bispo que fezestes.

(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)

- c. Senhor, *ex nos aquy* a vosso mandado; como nos mandaees fazer?

(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)

- d. *Ex nos aquy* en vossa prison. Mandaaeme prender.

(ebd.)

Umfangreichere (und damit aussagekräftigere) Daten stehen erst ab dem 15. Jahrhundert zur Verfügung, das insgesamt 142 Verwendungen von *eis* aufweist. Lässt man die Vorkommen der Konstruktion <Z que P> unberücksichtigt, so stehen sich hier 59 kombinierte und 50 isolierte Varianten gegenüber. Das Portugiesische weist noch eine weitere Besonderheit auf: Wie im Spanischen dient das Zeigeklement in religiösen, an der biblischen Syntax orientierten Texten dazu, die Aufmerksamkeit auch ohne Konjunktion unmittelbar auf eine Proposition zu lenken, wie die folgenden Okkurrenzen veranschaulichen:

- (58) a. *Ex vem o cristão em forma de catyvo*, com sua braga de ferro, & com seu allquiçee velho vestido, & côtenemça triste, & faz suas mesuras segumdo a husamça daquelle gemte.

(*Crónica do Conde D. Pedro de Meneses*, 1463, CdP)

- b. Senhor, padre das misericordyas, ajudador na tribulaçāo, *ex as naçōes dos infieys vyerom pera nos destroyr*, pois como poderemos durar amte a façē deles se nos tu, Deos, não ajudares?  
 (Fernão Lopes, *Cronica de Portugal*, 1419, CdP)
- c. Dizede aa filha de Siom: *Ex o teu rey vem a ty manso e justo e salvador e prove.* (Adelino Calado [ed.], *Corte Enperial*, 14./15. Jh., CdP)

Lässt man diese Vorkommen ebenfalls unberücksichtigt und bezieht sich nur auf den (syntaktisch) prototypischen Fall <Z NP>, so bleiben gerade einmal noch zehn Okkurrenzen des isolierten Zeigektelementes. Die folgenden Beispiele illustrieren den für religiöse Schriften typischen Gebrauch ohne Lokaladverb:

- (59) a. E dise-lhe Sancto Ciriaco: Se tu podes, *ex o meu corpo*, entra ē elle!  
 (Orto do Esposo, 15. Jh., CdP)
- b. *Ex o luguar que te he aparelhado* (ebd.)
- c. E hūua tarde em. começo da noite, estamdo todollos fraires dormindo, salvo huum tam solamente, que estava velando com oraçōm, *ex huum etiopo pequeno que sse parou ante a porta do dormitorio com huum arco tendido, veemdo o dito fraire.*  
 (Arnaldo de Sarano, *Crónica da Ordem dos Frades Menores*, 1470, CdP)

Unter Ausblendung dieser spezifischen Verwendungen in religiösen Texten lässt sich ab dem 15. Jahrhundert folglich auch im Portugiesischen die Tendenz erkennen, das Lokaladverb in den Zeigektausdruck zu integrieren.

#### 5.3.4. Fazit und Überblick

Die historisch-vergleichende Untersuchung des Formenwandels von Zeigektelementen in Verbindung mit weiteren Elementen, die gemeinsam den Zeigektausdruck bilden, erlaubt es, die wesentlichen Wandelprinzipien zu identifizieren. Hinsichtlich der Materialität von Zeigektelementen im engeren und Zeigektausdrücken im weiteren Sinne lässt sich feststellen, dass diese insofern einem stetigen Wandel unterliegt, als die »lautliche Abnutzung« der lateinischen Elemente panromanisch zu einer materiellen Erweiterung, Neubildung oder auch Ersetzung geführt hat. Als Ausnahme fällt hier lediglich *it. ecco* auf, das diachron stabil blieb. Da die Zeigektfunktion und die Verwendung der Elemente ein Minimum an Expressivität erfordern, scheinen einsilbige Formen dagegen selten lange autonom zu bleiben. Dies wird anhand der altfranzösischen Form

*ez* ersichtlich, die den einzigen ›reinen‹ Fortsetzer aus ECCE darstellt. In den drei Jahrhunderten bis zu ihrer funktionellen Ersetzung findet sich die Form kaum ohne die – durchaus auch pragmatische – Verstärkung durch das Dativpronomen *vos*. Mehrsilbigkeit hat auch die frühe Kollokation der iberoromanischen Formen mit den tonischen Lokaladverbien *ací/aquí/aquí* motiviert. Zwar konnte *asp. (a)he* optional noch zweisilbig verwendet werden, doch ist die später nur noch einsilbige Form *he* selten ohne Lokaladverb dokumentiert. *Apt. aque* stellte dagegen bereits eine Neubildung aus \*ACCU und HIC und damit eine materielle Verstärkung des auf lat. ECCUM zurückgehenden Zeigeaktelementes dar.

Die häufige Neubildung und Ergänzung von Zeigeaktelementen durch auf VÍDÉRE zurückgehende Verbformen (z.B. afr. *vez* und apr. *vec* < VÍDE ECCE) offenbart wiederum ein anderes Prinzip, namentlich das Streben nach semantisch transparenten Formen. Die konzeptuelle Nähe zwischen AUFMERKSAMKEIT und SEHEN hat zweifellos zur materiellen Verstärkung der ansonsten völlig intransparenten Formen *ez* und *ec* beigetragen, ebenso wie sich hieraus die Neuschaffung von Zeigeaktelementen aus Imperativen beziehungsweise imperativisch gebrauchten Verbformen (z.B. sp. *cata* und *ve*) erklärt.

Die Verwendung von ethischen Dativpronomen sowie die – teilweise daraus folgende – Entstehung von Pluralformen offenbart ihrerseits den Zusammenhang zwischen Form und Funktion von Zeigeaktekonstruktionen. Zeigeakte sind inhärent stets an eine Alterität, den Gesprächspartner, geknüpft. Diese Funktion motiviert daher sowohl die explizite Nennung (ethischer Dativ), als auch die Herausbildung von morphologischer, also formseitiger Kennzeichnung dieser Redekonstellation. Da nun Zeigeaktelemente innerhalb des Sprachsystems eine isolierte Kategorie bilden, überrascht es nicht, dass diese in sämtlichen Sprachen und auch diachron immer wieder als Verbalformen (Imperativ Singular) reanalyisiert worden sind, was die Vorbedingung für die systematische – oder auch *ad hoc* – Ergänzung von Pluralmorphemen darstellt.

In Anknüpfung an Kapitel 4 kann nun ein zusammenfassender Überblick über die Etymologien und die weitere Formenentwicklung der romanischen Zeigeaktelemente beziehungsweise -ausdrücke ab dem Mittelalter geboten werden. Das folgende Schema veranschaulicht zu diesem Zweck, wie die Fortsetzer von lat. ECCE und ECCUM durch Fortsetzer des Imperativs VÍDE sowie möglicherweise bereits im Protoromanischen entstandenen Verbindungen aus VÍDE ECCE/-UM ergänzt oder ersetzt wurden (die Form *vecco* betrifft nur einzelne Varietäten des Italienischen). Wie schon unter 4.3 deutlich wurde, lässt sich in einigen Fällen keine eindeutige Etymologie ermitteln. In diesen Fällen werden die For-

men durch eine hochgestellte Zahl gekennzeichnet: Eine hochgestellte 1 kennzeichnet den m.E. jeweils plausibleren Fall, eine hochgestellte 2 gibt eine weitere Möglichkeit an. Ein Sternchen (\*) kennzeichnet Pluralformen, die analogisch zur Ergänzung eines als Imperativ Singular re-analyisierten Zeigaklementes neugebildet wurden. So scheint mir – unter Berücksichtigung der parallelen Entwicklungen in den Nachbarsprachen – akat. *vet* eher auf VÍDE ECCUM zurückzugehen als auf VÍDÉTIS/VÍDÉTE, analog zur Entwicklung von apr. *vec* und afr. *vez*, zumal diese Etymologie auch für die altbearnesische Form *bet* angenommen wird (s.o., 4.3.1.2). Ebenso scheint mir die altfranzösische Form *veez* eher eine analogisch gebildete Pluralform neben der historisch älteren Form *vez* (< VÍDE ECCE) zu bilden. Die altkatalanische Pluralform *veus* könnte dagegen gleichsam eine analogische Bildung zu *vet* darstellen, begünstigt durch den Gebrauch ethischer Dative. Eine möglicherweise *gleichzeitige* Beeinflussung durch akat. *heus*, wie sie Coromines als Ursprung für *veus* ansetzt, halte ich dabei nicht für ausgeschlossen.

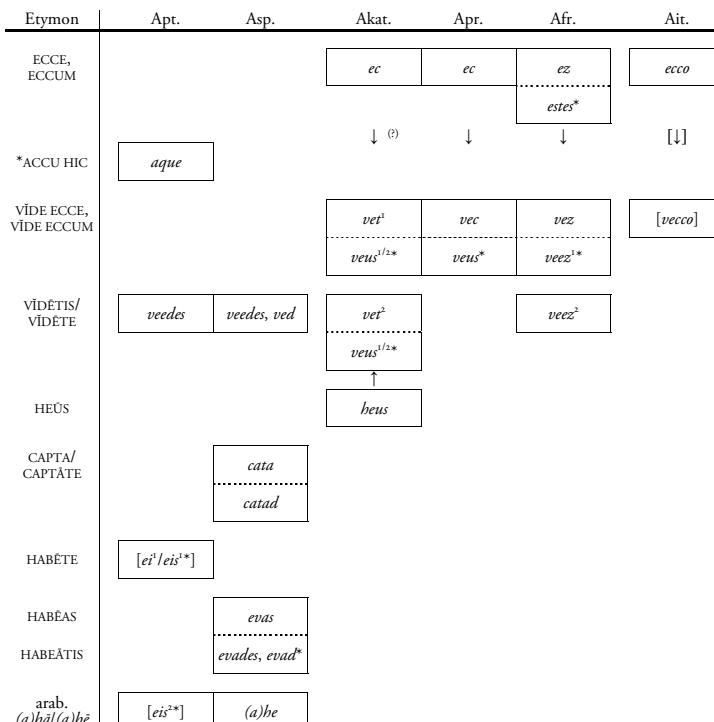


Abb. 46: Gesamtschau mittelalterlicher romanischer Zeigaklemente

Insgesamt ist die Herausbildung der heutigen Formen romanischer Zeigektelemente bis zum 15. Jahrhundert weitgehend abgeschlossen. In den folgenden Jahrhunderten setzen sich die genannten Tendenzen – vor allem die Verfestigung der Kollokation von Lokaladverbien – weiter fort, um zu den oben genannten Ergebnissen zu führen und die heutigen Formen zu etablieren. Dabei hat sich das Formenparadigma insbesondere im Spanischen und Portugiesischen, die hier eine besonders große Vielfalt an Elementen in Zeigektfunktion aufwiesen, wieder reduziert. So wurden die spanischen Formen *evas/evades/evad aquí* ebenso wie das portugiesische *aque* nach dem 15. Jahrhundert nicht mehr verwendet, während sp. *miral mirad aquí* und *vel veis/ved aquí* sowie pt. *ves/ve(d)es aqui* ab dem 16. Jahrhundert häufiger wurden. Doch wie auch sp. *cata aquí* und schließlich sp. *he aquí* sowie pt. *eis aqui* nahm ihr Gebrauch hin zum 19. Jahrhundert wieder ab, da – wie auch im Portugiesischen – Konstruktionen des Typs 2 (u.a. sp. *<aquí está NP>*) zunehmend deren Funktion übernahmen (vgl. ›Diachronie III, 5.5).<sup>41</sup>

#### 5.4. Diachronie II: Zeigektkonstruktionen (Typ I)

Das Ausdruckrepertoire von romanischen Zeigektkonstruktionen, das sich in den verschiedenen Verwendungsweisen seit den frühesten Dokumenten bis heute widerspiegelt, ist vor allem durch Kontinuität geprägt. Diese Kontinuität betrifft einerseits die Ausdrucksformen, andererseits die Funktionen, die Zeigektkonstruktionen im Diskurs aufweisen. Dies gilt für alle drei der definierten Zeigmodi (*Demonstratio ad oculos*, Deixis am Phantasma, Diskursdeixis), was jedoch nicht bedeutet, dass keinerlei Wandel stattgefunden hätte. Während manche formseitige Ausdrucksmöglichkeit (etwa im Bereich der Kombinatorik mit nominalen Verbformen) diachron betrachtet zunehmend eingeschränkt wird, erweitert sich an anderer Stelle das funktionelle Repertoire (z.B. bei der Referenz auf zeitliche Zusammenhänge) von Zeigektkonstruktionen.

Eine historische Grammatik romanischer Zeigektkonstruktionen liegt bislang nicht vor. Die großen historisch-vergleichenden Werke sowie die einselsprachlichen historischen Grammatiken, die nach ihnen entstanden, haben sich nur am Rande mit Zeigektelementen auseinandergesetzt. Mangels einer adäquaten Kategorisierung und aufgrund ihres isolierten Status im Sprachsystem wurden sie verschiedentlich erwähnt,

<sup>41</sup> Zusätzlich zu nennen ist das erst seit dem 16. Jahrhundert schriftlich dokumentierte rumänische Zeigektelement *iată* (< *eto*) sowie die »via the pragmatalization of the imperative form of the visual perception verb *a se uita* 'to look'« (Zafiu 2015: 427, Anm. 5) entstandene, aber wohl erst seit dem 19. Jahrhundert gebräuchliche Form *uite* zu nennen.

jedoch nie systematisch beschrieben, wie ein Blick in die entsprechenden Register offenbart. So werden sie in Meyer-Lübkes *Grammatik der romanischen Sprachen* lediglich zweimal erwähnt: im Kapitel über intransitive und transitive Verben und im bereits genannten Abschnitt zum ethischen Dativ (Meyer-Lübke 1899, §353, 377). In seiner *Historischen Grammatik der französischen Sprache* findet sich gar nur eine Anmerkung zu Kombinationen mit dem Präfix *re-* bezogen auf »*revoici, revoilà*, die sich aus dem den Verben begrifflich sehr nahe stehenden Sinn dieser beiden Adverbien erklären« (Meyer-Lübke 1921: §218). Wenig umfangreicher sind die Informationen in den übrigen historischen Grammatiken des Französischen von Nyrop (1899–1930), Brunot (1922), Ettmayer (1930) und Lerch (1934). Die historische Grammatik des Italienischen von Rohlfs (1949) listet immerhin einige der Konstruktionsmuster auf (s. §911) und geht auf die Kombination mit Infinitiven (s. §702) ein, während die Grammatik von Salvi/Renzi (2010) zwar *frasi presentative* behandelt, jedoch *ecco* nicht erwähnt. Im Bereich der historischen Grammatik des Spanischen findet sich lediglich der Hinweis von Hanssen (1913: §678), dass sp. *he* beziehungsweise *asp. (a)he* »con un complemento directo« konstruiert werden. Darüber hinaus mangelt es an systematischen Darstellungen, was vor allem dem (heutigen) Nischendasein, d.h. der seltenen Verwendung, der spanischen Zeigeaktkonstruktion geschuldet sein dürfte. Ausführlichere Darstellungen finden sich demgegenüber einerseits in der Lexikographie, wobei hier für das Französische der syntaktisch orientierte Tobler-Lommatsch (TL) und für das Italienische der Eintrag *eccum* des LEI zu nennen sind. Darüber hinaus liegen freilich historische Einzelstudien, insbesondere zu afr. *ez (vos)* (u.a. Johnston 1905; Mériz 1974; Grunmann 1977; Oppermann 2004; Oppermann-Marsaux 2006, 2007, 2008b, 2008c) und *asp. (a)he* (z.B. Ford 1903; Pietsch 1904; Enrique-Arias/Camargo Fernández 2015; Viejo Sánchez 2017), vor, zu it. *ecco* immerhin eine Arbeit (Gaeta 2013). Zum Portugiesischen – gleiches gilt für das im Folgenden nur sporadisch berücksichtigte Katalanische – liegen dagegen noch keine Studien vor. Wie dieser Forschungsüberblick zeigt, klaffen noch große Lücken in der Erfassung der historischen Syntax; eine systematische, historisch-vergleichende Beschreibung, wie sie nachstehend geboten wird, steht bislang noch aus.

Die nachfolgende diachrone Gesamtdarstellung der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen in den romanischen Sprachen ist vornehmlich semasiologisch strukturiert,<sup>42</sup> d.h. sie geht von den Formen der einzelnen

<sup>42</sup> Die separate Darstellung von diskursdeiktischen (5.4.4) und auf zeitliche Entitäten referierende (5.4.5) Verwendungswegen des Musters <Z [NP]> weicht zugunsten der Übersichtlichkeit von diesem Prinzip ab.

(Sub-)Konstruktionen aus und analysiert – unter Berücksichtigung der jeweiligen diskurtraditionellen Einbettung – deren semantisch-pragmatische Profile in Anknüpfung an die in Kapitel 3 dargestellten (diskurs-)funktionellen Eigenschaften. Neben den kommunikativen Funktionen in der direkten Rede, also dort, wo sie der situativ-deiktischen Aufmerksamkeitslenkung beziehungsweise der Mimesis derselben dienen, treten die Besonderheiten des Ausdrucksrepertoires romanischer Zeigeaktkonstruktionen dabei vor allem in den narrativen Verwendungen zutage. In Bezug auf die einzelnen Konstruktionstypen und deren Diskursfunktionen wird der Fokus der Beschreibung jeweils auf den ersten Verwendungen und der diskurtraditionellen Einbettung liegen. Da ein Großteil der Konstruktionen seinen Ursprung im Mittelalter hat, wird ebendiese Epoche im Vordergrund stehen. Bildet sich ein Konstruktionstyp oder eine Verwendungsweise erst in späteren Jahrhunderten heraus, so wird dies ebenso erläutert wie umgekehrt das Verschwinden bestimmter Formen aus dem Ausdrucksrepertoire einzelner (oder aller) Sprachen.

Die Gliederung der folgenden Darstellung richtet sich zunächst nach der Kombinatorik von Zeigeaktelementen mit Nominalphrasen (5.4.1), Verbalphrasen (5.4.2) sowie untergeordneten Sätzen (5.4.3). Sodann werden, als Spezialfälle der ersten Kategorie, diskursdeiktische (5.4.4) und zeitreferenzielle (5.4.5) Verwendungsweisen diachron dargestellt (vgl. Abb. 1, S. 10).

#### 5.4.1. $\langle Z [NP] \rangle$

Die prototypische Form der Zeigeaktkonstruktion, in der das Objekt durch eine Nominalphrase gebildet wird, ist zugleich die schon in den frühesten Texten am häufigsten dokumentierte. Was die Diachronie der Verwendungsweisen anbelangt, so handelt es sich grundsätzlich um die Fortsetzung des schon in den antiken Sprachen gegebenen Musters, was erklärt, warum romanische Zeigeaktkonstruktionen schon in den ältesten Dokumenten nicht nur für das prototypische situative Zeigen auf konkrete physische Gegenstände (NP = konkrete, physische Entität) verwendet wurden, sondern sämtliche Formen von Sinneseindrücken, Abstrakta ebenso wie vorgestellte (d.h. narrative) und Diskursentitäten zum Objekt sprachlicher Zeigeakte gemacht werden konnten.<sup>43</sup> Das Muster kommt von Beginn an sowohl ohne sprachlich ausgedrückte Ergänzungen, also in der Form  $\langle Z NP \rangle$  /  $\langle Z PRO \rangle$  (5.4.1.1), als auch in Kombi-

<sup>43</sup> Ausnahme sind dabei nur Zeigeakte auf zeitliche Entitäten, d.h. Zeitpunkte und Zeiträume. Sie werden unter 5.4.5 gesondert untersucht.

nation mit diversen Arten syntaktisch integrierter Erweiterungen, schematisch in der Form *<Z [NP + X> / <Z [PRO + X]>* (5.4.1.2), vor. Aufgrund ihrer Spezifität wird die Ereignis-fokussierende Spaltsatzkonstruktion *<Z [NP *chel/quelque* P]>* in einem eigenen Unterabschnitt betrachtet (5.4.1.3).

#### 5.4.1.1. *<Z NP>*

Das Muster *<Z NP>* wird schon in den ältesten Texten sowohl in der situativen als auch in der narrativen Deixis verwendet. Das Zeigektelement regiert dabei in der Regel ein Akkusativobjekt. Lediglich einige der ältesten Vorkommen von afr. *ez* (*vos*) weisen an dieser Stelle gelegentlich noch Nomen und Pronomen im Nominativ auf (vgl. TL III, s.v. *ez*; Johnston 1905: 132; Charpentier 2000: 20), wie die Verwendungen unter (60) demonstrieren:

- (60) a. *Eis lur li cuens de Normandie.*  
*(Fragment de Gormund et Isembard, 11./12. Jh., Johnston 1905: 132)*
- b. *Eis vus puignant li cuens de Flandres.* (ebd.)
- c. *Estetei li uem* ki ne posat Deu sa force. (*Le Livre des Psaumes*, ebd.: 132)
- d. *Estez moi ci!* (*Gormont et Isembart*, 1130 Jh., Frantext)
- e. *Es mei* (*Vie de saint Alexis*, 11./12. Jh., Oppermann-Marsaux 2006: 79)

Dass die Nominalphrase an dieser Stelle auch im Nominativ stehen konnte, erklärt sich mit Blick auf die Diachronie der Konstruktion im Lateinischen. Dort gab es, je nach Epoche, eine Präferenz für den Nominativ oder den Akkusativ. So dominiert in der *Vulgata* in der Tat der Nominativ (ECCE HOMO), obschon sich im nachklassischen Latein der schon im Altlatein übliche Akkusativ durchgesetzt hat (ECCE HOMINEM) (TLL, s.v. *ecce*; OLD, s.v. *ecce*; vgl. 2.3.2.1).

Die Grundstruktur *<Z NP>* dient bekanntlich der Aufmerksamkeitslenkung auf eine schon gegebene Entität, die neu zum Zentrum der gemeinsamen Aufmerksamkeit gemacht werden soll oder die neu im ‚Sichtfeld‘ der Sprecher erschienen ist (vgl. 3.3.2), wobei der Sprecher die letztgenannte Information der kontextuellen Inferenzleistung auf Seiten des Hörers überlässt. Gerade in der mittelalterlichen Literatur wird die Konstruktion dabei häufig zum sprachlichen Ausdruck von Überraschung, d.h. eingebettet in mirative Strategien (vgl. 3.6.4), genutzt. Dies gilt sowohl für die fiktiven mündlichen Äußerungen der Erzählfiguren (Mime-

sis) (61), als auch für Verwendungen im Rahmen der Erzählerrede (Dieresis) (62), wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- (61) a. Quequ'il l'aparloient ensi,  
Lunete del mostier issi;  
Si li diënt: »*Veez la la.*«  
Et cele ancontre li ala.

(Chrétien de Troyes, *Yvain ou Le Chevalier au Lion*, 1177, 98c, Frantext)

- b. »donde estas el buen conde« ansy yua grrandes vozes dando  
»sal aca al canpo que *cata aquj a don fernando*«  
(*Poema de Fernán González*, c. 1250, CdE)

- (62) a. Atant *es vos Yseut la bele.*

(Béroul, *Roman de Tristan*, 1170, Frantext)

- b. Li cuens Guillelmes sor un perron s'assiet;  
A tant *es vos le riche rei Gai fier*;  
Tot maintenant li est cheüz al pié

(*Le Couronnement de Louis*, 1130, Frantext)

- c. Tanta loriga falsada & rrota  
que todo el campo yaçia lleno.  
A atanto *abe aqui agrauain.*

(*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)

- d. Eles em esto falando *aque-vos Queia.*

(*Demande do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)

Während es in der mündlichen Interaktion vornehmlich kontextuelle Faktoren sind, welche mirative Lesarten begünstigen, werden diese im narrativen Diskurs meist auch explizit sprachlich gekennzeichnet. Dies lässt sich in den Beispielen (62a–c) eindeutig an dem vorgestellten typisch mirativen Adverb *atant* (vgl. 3.6.3; im Spanischen entlehnt in der Form *a atanto*) erkennen, wobei dieselbe Funktion in (62d) nicht minder expressiv durch die temporale Satzstruktur, nämlich den vorausgehenden Nebensatz (*Eles em esto falando*), geleistet wird (vgl. 5.2.3).

Die prototypische Form <Z NP> schließt nicht die Modifizierung der Nominalphrase durch Adjektive (63), restriktive (64) und explikative beziehungsweise appositive (65) Relativsätze aus. Anders als in den unter 5.4.1.2 zu diskutierenden Fällen stellen diese syntaktisch integrierten Ergänzungen jedoch keine sekundäre Prädikation der Zeigeaktkonstruktion dar, sondern können unter dem Muster <Z NP> subsumiert und als Teil der Nominalphrase analysiert werden:

- (63) Ez vos doze homes *blans, chenuz,*  
*Bien afublez et bien vestuz;*  
*(La partie arthurienne du Roman de Brut, 1155, 94, Frantext)*
- (64) a. Per mia fè, ecco lo cavaliere *del quale noi avemo tanto parlato.*  
*(Tristano Riccadiano, 13. Jh., OVI)*
- b. Señor, cata aquí la cabeza del traidor *que a ti e a mí ha falsamente difamado.*  
*(Los siete sabios de Roma, c. 1253, CdE)*
- c. Aque aqui o *que tu chamasche.* (Mirages de Santiago, 14. Jh., TMILG)
- (65) a. Ecco la damigella *che tt'ama di tutto suo cuore.*  
*(Tristano Riccadiano, 13. Jh., OVI)*
- b. Atant es vous une damoisiele *qui estoit amie au chevalier.*  
*(La suite du Roman de Merlin, 1235, 226, Frantext)*
- c. E ella commo ujo a tristan ouo grand alegria que començo a dar bozes & a dezir señor mjo uedes ally *a palomades que me tiene cercada todo el dia & de ayer & de oy enesta torre.* (Cuento de Tristán de Leonís, 1501, CdE)
- d. Vedes aqui o nosso alcaide *que quer seer cristão e nosso irmão éna fe do nosso senhor Jhesu Christo.*  
(Pedro Afonso de Barcelos, Crónica Geral de Espanha de 1344, 1400, CdP)

In funktioneller Hinsicht hat sich die Konstruktion <Z NP> vom Mittelalter bis heute praktisch nicht gewandelt. Die einzige nennenswerte Ausnahme bildet hier die Herausbildung der Möglichkeiten, auf als Entitäten konzeptualisierte zeitliche Zusammenhänge zu verweisen (dazu ausführlich 5.4.5). Bezogen auf die Form der Konstruktion ist allerdings die Veränderung der Wortstellung von pronominal ausgedrückten Nominalphrasen im Französischen von der im Lateinischen und den übrigen romanischen Sprachen üblichen – und durch die Lex Tobler-Mussafia ›vorgeschrriebene‹ – Postposition (Z-PRO) zur ›Präposition‹ (PRO-Z) zu beachten. Bezuglich der Wortstellung lässt sich bis ins 14. Jahrhundert noch keinerlei Variation feststellen. Lediglich in zwei Fällen vom Ende des 14. Jahrhunderts – beide in Texten Froissarts – finden sich vorangestellte Partitivpronomen (66a, b) und weisen darauf hin, dass die allgemein übliche Nachstellung (66c, d) nicht mehr die einzige Möglichkeit darstellt:

- (66) a. Les quels voel, pour l'amour de li,  
 Recorder, car elle m'en roeve,  
 Tel qu'il sont, – *en vechi* le proeve.  
*(Froissart, La Prison amoureuse, 1372, Frantext)*

- b. Mais venez-ent aveques nous, car vous n'avez que faire à Carlac; *en vecy* les compaignons. Chy qui sont demoret ne vous lairoient jamais ou fort.  
(Froissart, *Chroniques*, 1390, Frantext)
- c. *Veez en ci* le chief, biau sire,  
Et la le corps.  
(*Miracle de la femme du roy de Portigal*, 1342, Frantext)
- d. Querre la vous vois sanz attente:  
*Vez en ci* une.  
(*Miracle de la mère du pape*, 1355, Frantext)

Schon im 15. Jahrhundert finden sich mit 52 Tokens der ›modernen‹ Syntax (PRO-Z) gegenüber 27 Okkurrenzen der älteren Syntax (Z-PRO) beinahe doppelt so viele Vorkommen vorangestellter Pronomina (67), wobei autoreferenzielle Zeigeakte, in denen der Referent eine 1. Person darstellt, besonders häufig sind (68):

- (67) a. Quel faulx crestien!  
*Le vela*, le voyez vous bien,  
Emprés sa femme.  
(*Miracle de saint Nicolas et d'un juif*, 1480, Frantext)
- b. Ou est mon seigneur? Ha! je le voy,  
*Le vela*, c'est il vrayment.  
(*Sottie des sots fourrés de malice*, 1480, Frantext)
- (68) a. Je ne quiens que toute plaisir,  
Pour faire la nicque ou la nucque  
*Me vecy*.  
(*Dialogue de beaucoup veoir et joyeulx soudain*, 1480, Frantext)
- b. Sire, le galon pour trois mailles.  
Dame, huchez le cleric de ciens.  
*Me veez cy*, sire.  
(*La Manière de langage de 1415*, 1415, Frantext)
- c. Cest bien dont. Or vous en venez  
avec moy.  
*Nous vecy* tout prest  
à faire ce que dit avez.  
(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

Die Überlagerung zweier Normen, welche den Systemwandel in der Satzstellung (Z-PRO vs. PRO-Z) im Zuge des konstruktionellen Wandels übergangsweise kennzeichnet, lässt sich wie manch andere Wandelscheinung auch in ein und demselben Text erkennen:

- (69) a. *Le vela, ja mis en exil.*

(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

- b. [Le premier castré]

Fay tos! Tu as trop attendu.

[L'executeur]

C'est fait. *Vela bien pendu.*

Je croy que j'ay fait bon devoir.

(ebd.)

Bereits im Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert ist der syntaktische Wandel abgeschlossen. So finden sich am Beginn des 16. Jahrhunderts lediglich noch eine Handvoll Vorkommen (alle in demselben Text), in denen sich das Pronomen in nachgestellter Position zu der bereits archaischen Form *veez* befindet:<sup>44</sup>

- (70) a. *Veez en cy de trop plus parfaictes*

(Nicolas de la Chesnaye, *La Condamnation de Banquet*, 1508, Frantext)

- b. Pour les condempner ou purger,

Ma dame, *veez les cy en place.*

(ebd.)

- c. Tenez, *veez les là!*

(ebd.)

Entgegen der Angabe von Lerch (1934: §341), die Stellung PRO-Z sei seit dem 17. Jahrhundert üblich, zeigen die Korpusdaten, dass der Wandel, wie auch Johnston (1905: 133) feststellt, schon spätestens seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts abgeschlossen war. So ermöglicht die zu dieser Zeit bereits verfestigte Form *veci/velà* (ab dem 16. Jh. in der Form *voici/voilà*, vgl. 5.3.3) kein nachgestelltes Pronomen, da es auf das Lokaladverb folgen müsste (\**veci le*).

Zu den Gründen für den Wortstellungswandel gibt es verschiedene Thesen: Nyrop (1899–1930: Bd. 5, §186,1) glaubt, dass der Wandel mit den sich verändernden pragmatischen Eigenschaften des Zeigektelementes zusammenhing und sich vollzogen habe, »à partir du moment où le sens linguistique n'a plus vu un impératif dans *voici*«. Lerch (1934: §341) geht noch weiter. Er vertritt die These, dass *voici/voilà* »ursprünglich Fragésätze [sind], nicht Imperativsätze (also nicht 'Sieh hier!', 'Sieh dort', sondern 'Siehst du hier?', 'Siehst du dort?'« (vgl. oben, 4.3.1.2). Mit Verweis auf die sich später entwickelnden Ausdrucksmög-

<sup>44</sup> Vgl. auch Brunot/Bruneau (1949: §391): »Cette construction était encore possible au XVI<sup>e</sup> siècle.« Entsprechend führt auch Gougenheim (1974: 174) die Konstruktion auf.

lichkeiten verneinter Fragesätze mit *voilà* wie *<ne voilà pas NP?>* sowie *<ne voilà-t-il pas ...?>* stellt er fest, dass zwar verneinte Fragen, nicht aber verneinte Imperative möglich seien.<sup>45</sup> Der Wandel in der Pronominalstellung stellt für Lerch folglich eine Anpassung an die sich im Französischen allgemein wandelnde Fragesyntax von *Vois-me-tu?* zu *Me vois-tu?* dar. Dies würde bedeuten, dass der syntaktische Wandel innerhalb der Zeigeaktkonstruktionen in einem Zusammenhang mit dem konstitutionellen Wandel französischer Interrogativkonstruktionen zu betrachten wäre. Lerch räumt gleichwohl ein, dass die Sprecher *voici/voilà* offenbar nicht immer als Frageausdruck empfanden:

Freilich scheint man schon frühzeitig in unserer Verbindung fälschlich den Imperativ gesehen zu haben. Denn der Übergang zu der modernen Stellung erfolgte später als bei den sonstigen Fragesätzen, und bei Marg. de Nav. im Heptaméron, bei Rabelais, Ronsard, Amyot findet man *Voy le cy*, *Voy nous là* u. dgl. (Probst 19). Man schrieb also die Verbform ohne *-s* und setzte das Pronomen hinter diese, in einer Zeit, da es in der Frage regelmäßig vorangestellt wurde. Indessen blieb dieser Gebrauch eine Episode; [...] Gezeigt hat also im Grunde das Ursprüngliche (wonach es sich um Fragesätze handelt).

In jedem Fall gilt, dass »Fragen mit invertiertem Subjektklitikon wie *Me voit-il?* / *Me trompé-je?* / *Y a-t-il ...?* oder Konstruktionen mit *voici / voilà*« (Hinzelin 2007: 102, Anm. 121) die einzigen Ausnahmen von der im Neufranzösischen geltenden Regel, dass ein Objektklitikon keinen Satz beginnen kann, darstellen. Die beiden Fälle als zusammenhängend anzusehen, wie Lerch es vorschlug, mag daher naheliegen. Doch gilt es, als weiteren Faktor, der für einen von invertierten Fragesätzen unabhängigen Prozess spricht, die Rolle des Lokaladverbs *-ci/-là* zu berücksichtigen. Denn wie der syntaktische Übergang von der Stellung Z-PRO zu PRO-Z demonstriert, hängt dieser offensichtlich (und unmittelbar) auch mit der unter 5.3.3 beschriebenen Verfestigung der enklitischen Lokaladverbien als Teil der Morphologie des französischen Zeigeaktelementes zusammen. Die Auffassung vertrat auch Johnston (1905: 133):

One naturally asks why phrases like *voi me ci* and *voi le là* should have become *me voici* and *le voilà*, while the Spanish and the Italian have preserved the Latin word-order in similar constructions. The change in the position of the pronoun in French in such cases seems to have been due to the influence of *ci* and *là*. The personal pronouns were probably placed before *voici* and *voilà* through a desire to combine *ci* and *là* with *voi*. As the adverbs *ci* and *là* were already joined to *voi* in cases where no pronoun followed, it was

<sup>45</sup> Damit hat Lerch zwar grundsätzlich recht und auch für Zeigeaktkonstruktionen gilt, dass die Negation derselben ausgeschlossen ist (vgl. 2.3.2). Gleichwohl ist zu bedenken, dass sich diese französischen Sonderentwicklungen auf rhetorische Fragen beschränken, also solche, in denen die Präsupposition pragmatisch eine Affirmation der durch die Zeigeaktkonstruktion versprachlichten Proposition bedingt.

natural that the many constructions where they were already attached should control the few cases in which a pronoun separated them (cf. *voi me ci*).

Interessanterweise argumentiert Johnston hier im Sinne der kognitiven Sprachwissenschaft, wenn er darauf verweist, dass die Form des frequenteren Typus (<[Z-Adv<sub>LOK</sub>] NP>) den selteneren Typen (<Z-PRO Adv<sub>LOK</sub>>) ›kontrolliert‹ haben sollte. Denn die Häufigkeit von Instanziierungen der verknüpften Form ([Z-Adv<sub>LOK</sub>]) dürfte ihre individuelle kognitive Verfestigung (*entrenchment*) wie auch ihre Konventionalisierung im Allgemeinen beschleunigt und eine ›Aufspaltung‹ der Form durch Pronomina zunehmend erschwert haben. Vor diesem Hintergrund muss die These Lerchs nicht abgelehnt werden, allerdings sollte der beschriebene – historisch ja vorausgehende – Wandel der Fragesatzsyntax nicht als Ursache, sondern als begünstigender Faktor bewertet werden.

#### 5.4.1.2. <Z [NP + X]>

Neben ›einfachen‹ Zeigeaktkonstruktionen finden sich bereits im Mittelalter Konstruktionsmuster, die eine (syntaktisch) sekundäre Prädikation enthalten. Diese sekundäre Prädikation lässt sich schematisch als <Z [NP + X]> beschreiben, wobei ›X‹ als Variable für jegliche *prädiktative* Ergänzung der Nominalphrase steht. Die prädiktative Ergänzung hat dabei eine Modifizierung der Funktion der zentralen Zeigeaktkonstruktion vom Zeigen auf eine Entität im situativen Kontext hin zur temporaldeiktischen Referenz (a) auf die Ankunft einer Entität an einem explizit genannten Ort (Ankunftsdeixis) oder (b) auf den Übergang zu einem die Entität betreffenden neuen Zustand – metaphorisch also der Ankunft an einem als Ort konzeptualisierten Zustand (Zustandsdeixis) – zur Folge (vgl. 2.4.2.2). Die Prädikation ist also durch den Zeigeakt zeitlich im Äußerungsmoment verankert. Kontextuell bedingt kann der Äußerungsmoment dabei anstelle der Ankunft der Entität auch das Gewahrwerden des Sprechers über den Ort oder den Zustand der Entität betreffen. Entsprechend heißt es bei Léard (1992: 139) zum Französischen:

*Voilà SN + attribut signale en effet qu'un terme a été atteint au présent. Cet état résultant est généralement récent mais peut aussi dater: dans ce cas, le locuteur signale qu'il vient de prendre connaissance d'une situation qui n'est pas nouvelle. Il n'y a donc pas de changement en cours, de bornes: il y a eu auparavant un passage d'un état positif à un état négatif ou vice versa.*

Durch sekundäre Prädikationen ergänzte Zeigeaktkonstruktionen sind schon im Mittelalter zahlreich und variieren im Laufe der Jahrhunderte lediglich in Bezug auf Sprache und Frequenz ihres Vorkommens.

Ankunftsdeiktische Verwendungen des Musters *<Z [NP + X>* werden formal vornehmlich durch Präpositionalphrasen gekennzeichnet, da das Nomen, sofern es einen Ort bezeichnet, eine andere Interpretation ausschließt. Als Ausdrucksmöglichkeit ist diese Erweiterung in allen romanischen Sprachen angelegt, auch wenn sie nur im Französischen vom Mittelalter bis heute häufig genutzt wird, um auf das *>schon Angekommen-Sein<* zu referieren. In den übrigen Sprachen wird dieser Konstruktions-*typ* hingegen weit weniger genutzt. Im Spanischen findet er sich im Mittelalter, hier schon im *Cantar de Mio Cid*, wo der Erzähler ihn funktionalisiert, um Reisesequenzen narrativ abzukürzen, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (71) a. Con aqueste aver tórnanse essa compaña,  
*felos en Castejón*, o el Campeador estava;  
*(Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 484–85)
- b. De San Pero fasta Medina en cinco días van,  
*felos en Medina las dueñas e Álvar Fáñez.*  
(V. 1448–52)
- c. Por Santa María d'Alvarrazín fazían la posada,  
aguijan quanto pueden ifantes de Carrión,  
*felos en Molina con el moro Avengalvón.*  
(V. 2645–47)
- d. A guisa de membrados, andan días e noches,  
*felos en Valencia* con mio Cid el Campeador  
(V. 3700f.)

In diesem Sinne kulminative Ankunftsszenen kommen dagegen kaum noch in den folgenden Jahrhunderten vor, ebenso wenig wie im Portugiesischen, wo sich allenfalls metaphorische Verwendungen dieses Typs finden, wie die folgenden poetischen Beispiele demonstrieren:

- (72) a. Nunca vos dixi nulha rem  
de quanto mal mi por vós vem,  
senhor d'este meu coração;  
mais áque m'em *vossa prizom*  
de mi fazerdes mal ou bem.  
*(Cantigas de Amor*, c. 1240–1260, CIPM)
- b. Senhor fremosa, vejo-vus queixar  
porque vus am'e amei, pois vus vi;  
e pois vos d'esto queixades de mi,  
se én dereito queredes filhar,  
*aque-m'aqui eno vosso poder!*  
(ebd.)

Neben dem Französischen (73), das hier Kontinuität seit dem Mittelalter aufweist, finden sich nur im Italienischen (74) ab dem 20. Jahrhundert nennenswert häufige Vorkommen ankunftsdeiktischer Konstruktionen, wie der narrative Text und die poetische Eigenbeschreibung Pirandellos (74a, b) oder auch der Titel eines Hinweises aus dem Jahr 2007 auf die langerwartete Ankunft des (ersten) iPhones in Europa auf einer italienischen Internetseite (74c) demonstrieren:

- (73) a. *Me voila dans sa ville*, où j'ivrongne et putace.  
 (Étienne Jodelle, *Cleopatre captive*, 1573, Frantext)
- b. Malgré ses compagnons *me voilà dans la Court*.  
 Mais, voulant passer outre, on m'arreste tout court.  
 (François-Metel de Boisrobert, *Épistres en vers*, 1646, Frantext)
- c. Enfin nous gagnâmes la porte, et *nous voilà dans la rue*.  
 (Robert-Martin Lesuire, *L'Aventurier françois*, 1782, 221, Frantext)
- d. Ça, c'était une fille: deux sauts de pigeon, et *la voilà dans la boutique*.  
 (Jean Giono, *Un de Baumugnes*, 1929, 17, Frantext)
- (74) a. Non credeva affatto che Roberto Auriti potesse vincere, quantunque sostenuto dal Governo; ma quel suo Vecchio venerato – che ancora intorno all'avvenire della patria s'illudeva come un fanciullo – gli aveva imposto di recarsi a Girgenti a combattere per l'Auriti; sapeva che questi, più che per le premure del Governo, s'era piegato ad accettare la lotta per la spinta del vecchio statista; ed *eccolo a Girgenti*.  
 (Luigi Pirandello, *I vecchi e i giovani*, 1909, DiaCORIS)
- b. L'altro, *eccolo in Germania, a Bonn sul Reno*,  
 sotto un capello di castoro, enorme:  
 magro ego smunto: non mangia, non dorme;  
 studia sul serio (o così crede almeno)  
 del linguaggio le origini e le forme.  
 (Luigi Pirandello, *Convegno*, 1891, GB)
- c. iPhone in Europa: *eccolo in Germania*  
 (<<https://www.iphoneitalia.com/>>, letzter Abruf: 10.11.2019)

Prädiktative Erweiterungen, die nicht die kulminative Ankunft an einem Ort markieren, kennzeichnen den Wechsel von einem Zustand in einen anderen (Zustandsdeixis). Die Beispiele unter (72) haben bereits gezeigt, dass Zustände der Metapher STATES ARE LOCATIONS (Bergen/Plauché 2005: 17; vgl. 2.4.2.2) folgend als Orte konzeptualisiert werden. Doch sind Zustandsdeiktische Erweiterungen formal nicht auf Präpositionalphrasen beschränkt, sondern können durch jegliche syntaktisch mögliche

Form der prädikativen Ergänzung versprachlicht werden. Wie ankunftsdeiktische Verwendungen beziehen sie sich meist auf bereits diskurs-aktive Referenten und weisen insofern eine Prädikat-fokussierende Informationsstruktur auf (vgl. 3.4.3). Formal können Zustandswechsel ebenfalls durch Präpositionalphrasen ausgedrückt werden, womit allerdings der metaphorische Übergang besonders deutlich wird, wie das folgende Beispiel veranschaulicht, bei dem das *›zu Pferd-Sein‹* den neuen Zustand – und zugleich auch die räumliche Situierung des Protagonisten bezeichnet:

- (75) *Le voilà à cheval*, ce luy semble, il nage dedans les felicités et l'aise de ses souhaits.

(René de Lucyng, *Dialogue du François et du Savoyen*, 1593, 140, Frantext)

Die Referenz auf neue Zustände wird (naheliegenderweise) jedoch vor allem mit Adjektivalphrasen sowie entsprechend verwendeten Partizipien versprachlicht. Auffällig ist, dass zustandsdeiktische Verwendungen den Korpusdaten zufolge in allen romanischen Sprachen häufiger vorkommen als ankunftsdeiktische und wiederum im Französischen häufiger sind als im Italienischen, Spanischen und Portugiesischen.

In mittelalterlichen Erzähltexten dienen zustandsdeiktische Konstruktionen häufig dem Ausdruck von Mirativität. So wird der neue Zustand durch die temporaldeiktische Interpretation der Äußerung mithin als plötzlich (76a) oder zumindest als schnell erreicht (76b) inszeniert, wie die beiden folgenden Todesfälle veranschaulichen:

- (76) a. Par l'erbe forment se detort,  
le cuer li part, *ez le vos mort.*

(*Roman de Thèbes*, 1150, Frantext)

- b. Va bien tost querir la justice.  
*Vecy nostrë homme tout mort.*

(*Miracle de saint Nicolas et d'un juif*, 1480, Frantext)

Im Französischen betreffen weitere Verwendungen zum Beispiel Gemütswechsel oder das äußere Erscheinen, das jedoch stets als im Sprechmoment neuer Zustand konstruiert wird:

- (77) a. Que que Bruns faisoit ses complainz,  
a tant *es vos* par mi les plainz  
*sire Gonbert tot plain de rage*

(Pierre de Saint-Cloud, *Roman de Renart*, 1175, Frantext)

- b. Je le vous feray bonnement:  
 Ne suis pas encor recreu  
 D'aler. *Vez me la esmeu:*  
 Venez tout a vostre deport.  
 Saint péré, vezci que j'apport  
 Ce sac encore.

(*Miracle de saint Lorens*, 1380, Frantext)

- c. A vostre doulx commandement,  
 Biau péré, *vez me ci tout nu*.  
 Or me soit ce haubert vestu  
 Si com vouldrez.

(*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)

Im Altspanischen finden sich zwar auch Vorkommen mit Adjektivalphrasen, doch verweisen diese weniger eindeutig auf einen neuen Zustand, da die überraschende Ankunft – der nicht diskurs-aktiven Entitäten – im Vordergrund steht:

- (78) a. estonçes castellanos en preçio sobyeron *abe el conde castellano arguloso de coraçon loçano* (*Poema de Fernán González*, c. 1250, CdE)
- b. & ella llorando asy *abe aqui a macayre lleno de mal pensar*  
 (*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)

Adjektivalphrasen kommen vielfach in Kontexten direkter Rede vor, in denen ein ›Bereitsein‹ mittels *prest/preste* in Verbindung mit einer Untergebenheitsgeste ausgedrückt wird. Ab dem 14. Jahrhundert findet sich diese beinahe formelhafte Verwendung, die in jedem Fall eine eigene Diskurstradition bildet, immer häufiger in französischen Mysterienspielen, in denen einzelne Figuren diese mit selbstreferenziellen Akten verknüpfen:

- (79) a. Puis que vous joustes alés querant, fait li Morhous, vous n'i faurrés ore mie,  
 se vous volés, car *veés moi chi prest de jouster*.  
 (*La suite du Roman de Merlin*, 1235, Frantext)
- b. *Veez icy vo seigneur tout prest*,  
 Filz de roi de France et vo roy  
 (Eustache Deschamps, *Le Miroir de mariage*, 1385, Frantext)
- c. Je sui toute prest: alons ment.  
 Chier oncle, qui me demandez,  
*Vez me cy prest: commandez*  
 Vostre plaisir.  
 (*Miracle de Clovis*, 1381, Frantext)

- d. »C'est du bien de vous, sire,« fait le conte, »sy vous en remercye moult de fois et *veez moy cy prest d'obeir* a tout ce qu'il vous plaira moy commander.«  
(*Le Roman du comte d'Artois*, 1453, Frantext)

Außer im Französischen findet sich auch im spanischen *Libro de buen amor* eine entsprechende Verwendung:

- (80) vino el mal amigo, diç *fe me aqui presto*  
non temas ten esfuerço, que non morràs por esto  
(Juan Ruiz, *Libro de buen amor*, 1330, CdE)

In einigen wenigen Fällen wird dieselbe Funktion auch mit anderen (quantifizierenden) Adjektiven ausgedrückt:

- (81) a. Sire, *vez me cy moult engrés*  
*De voz grez faire.*  
(*Miracle de saint Guillaume du desert*, 1347, Frantext)
- b. *Me vechy tout determiné*  
*d'acomplir a vo bienveuillance*  
(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

In der Neuzeit wird die Verwendung der Konstruktion nicht etwa formelhafter, sondern die Variationsbreite in Bezug auf die referierten Zustände beziehungsweise der vorkommenden Adjektive wird tendenziell größer, wie hier nur anhand einiger Beispiele illustriert werden soll:

- (82) a. *Me voylà tout rebarbatif.*  
(Jean-Antoine de Baïf, *Le Brave*, 1573, Frantext)
- b. [Louis] tumbe sur le cul. Il luy prend envie de pleurer M<sup>r</sup> Guerin luy dict »M<sup>r</sup> Il ne fault point pleurer pour estre tumbé sur son cul. je tumberai bien comme cela et si je n'en pleurerai pas« D[auphin:] »toumbé [-és] doun.« M<sup>r</sup> Guerin tumbé. *le voila appaisé.*  
(Héroard, *Journal*, 11.1.1605, nach Ernst 1985: 112<sup>46</sup>)

Damit liegt hier konstruktioneller Wandel in Bezug auf die Semantik vor. Besonders plastisch zeigt sich der Wechsel von einem traurigen (*envie de pleurer*) zu einem positiven Zustand (*appaisé*) am Beispiel (82b), einer Szene, in der der Leibarzt des zukünftigen Ludwig XIII. beschreibt, wie sich der dreijährige Dauphin beruhigen lässt, nachdem er hingefallen war. Nomen können ebenfalls zustandsdeiktisch verwendet werden, sofern sie nicht-inhärente Eigenschaften bezeichnen (vgl. 2.3.2.4):

<sup>46</sup> Der Übersichtlichkeit halber markiere ich die direkte Rede abweichend von Ernst (und vom Manuskript) durch Anführungszeichen.

(83) Mallet a fait aujourd’hui ses voeux, *la voilà enfin religieuse*.

(Robert Challes, *Les Illustres Françoises*, 1713, 31, Frantext)

Im Italienischen finden sich demgegenüber erst ab dem 19. Jahrhundert und auch von da an kaum Adjektive in dieser Funktion. Die wenigen Vorkommen deuten ›hohen Stil‹ an:

(84) a. Quel mondo, che nel Tasso apparisce malinconico e contraddittorio tra gli strazi e le confuse aspirazioni della transizione, *eccolo qui sfacciato e a bandiera spiegata*.

(Francesco de Sanctis, *Storia della letteratura italiana*, 1870, 239, DiaCORIS)

b. Un bel mattino si schiude l’uscio della segreta, si chiama quel detenuto, che deve essere rilasciato, tutti gli si fanno attorno a pregarlo di commissioni di ambasciate; egli esce, adempie ad alcune formalità, poi se non deve ricevere ammonizioni dall’autorità di pubblica sicurezza, gli si apre il cancello della guardinna ed *eccolo libero*.

(Lodovico Corio, *Milano in ombra*, 1885, DiaCORIS)

Neben Adjektiven finden sich zum Ausdruck des Zustandswechsels auch adjektivisch gebrauchte Partizipien. Diese sind von vorangestellten Partizipien zu trennen, welche primär Bewegungseignisse versprachlichen und einen eigenen Subkonstruktionstypen,  $\langle Z_{VP}[V_{PTCP} NP] \rangle$ , bei dem eine Verbalphrase das Objekt der Zeigeaktkonstruktion darstellt, bilden (s.u., 5.4.2.2). Im Mittelfranzösischen ist hier das Verb *appréter*, das wiederum ein ›Bereitsein‹ – diesmal als ›Vorbereitet-Sein‹ – verbalisiert, besonders häufig:

(85) a. Vray Dieu, tout appareillié l’ay:  
Ce vient de vostre voulenté;  
Et vez cy l’enfant *apresté*  
*Pour crestienté recevoir*.

(*Miracle de l’enfant donné au diable*, 1339, Frantext)

b. Point ne seray plenté lasséz  
de les aller au long querir,  
car *les vecy tous aprestéz*  
*pour en user a mon plaisir*.

(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

Darüber hinaus erweist sich jedoch die Variationsbreite der in dieser Position verwendeten Partizipien schon im Mittelalter als sehr groß:

(86) a. Un ceval li ont présenté;  
*Es vos celui desus monté*.

(Renaut de Beaujeu, *Bel Inconnu*, 1214, Frantext)

- b. »[...] j'entens moult bien qu'il est temps de saillir.« – »Aussi est-il, dist Gervaise. *Vecy tous nos gens montez*. Si saillez quant il vous plaira.«  
 (Jean de Bueil, *Le Jouvencel*, 1461, Frantext)

- c. De joie qu'ot li rois si s'en est arrestés  
 Et fait soner un graille, *es les vos aünés*.  
 (Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)

- d. Guillelmes baise la dame o le vis cler.  
 Et ele lui, ne cesse de plorer.  
 Par tel covent *es les vos dessevrez*  
 Que ne se virent en trestot lor aé.  
 (Le Couronnement de Louis, 1130, Frantext)

- e. *Ez vos le tournoi comancié*  
 Et li brui et l'escrois des lances.  
 (Chrétien de Troyes, *Cligès*, 1176, Frantext)

An den hier gegebenen Beispielen lässt sich auch das funktionelle Spektrum ablesen. So dienen diese einerseits häufig dazu, eine antizipierte Handlung als *schon* abgeschlossen zu präsentieren, was je nach Kontext als überraschend zügig oder auch plötzlich interpretiert werden kann, also eine mirative Lesart aufweist: In (86a) hat der Ritter das Pferd bestiegen, kaum dass es ihm präsentiert wurde; ähnlich in (86b), wo die Ritter unmittelbar nach der vorhergehenden Aufforderung *bereits* im Sattel sitzen. In (86c) werden die Männer gerufen und sind im folgenden Halbvers *schon* versammelt (*aünés*). Andererseits können sie textuelle, mithin textgliedernde Funktionen erfüllen: In den Beispielen (86d) wird das Ende einer Abschiedsszene markiert, in (86e) wird der Beginn einer neuen Szene gekennzeichnet. Auch in dem folgenden Beispiel, das zugleich das einzige Vorkommen dieser Konstruktion im Altspanischen darstellt, wird durch die Konstruktion ein Zeitsprung und damit eine Handlungsprogression markiert: Der Befehl des Cid – flüchtige Siedler und Vasallen zu enteignen und zu erhängen – ist schon ausgeführt (*puesto en buen recabdo* ‘in Ordnung gebracht’), dem Publikum werden die Details erspart:

- (87) Esto mandó mio Cid, Minaya lo ovo consejado:  
 que ningún omne de los sos vassallos  
 que-s' le non spidiés o no-l' besás la mano,  
 si-l' pudiesen prender o fuesse alcançado,  
 tomássenle el aver e pusiéssenle en un palo.  
*Afevos todo aquesto puesto en buen recabdo*,  
 con Minaya Álbar Fáñez él se va consejando  
 (Cantar de Mio Cid, 1207, ed. Montaner 2011, V. 1251–1256)

Gelegentlich wird das Partizip durch ein Adverb modifiziert. Im Fall der folgenden Beispiele die nun um 500 Soldaten verstärkte Verteidigung (88a) beziehungsweise der ›erfolgreich‹ erhängte Verurteilte (88b):

- (88) a. bien en a mis cinc cenz a pié;  
 bien en sont cinc cent descendu,  
*ez vous le cors miex desfendu.*

(*Roman de Thèbes*, 1150, Frantext)

- b. [Le premier castré]  
 Fay tos! Tu as trop attendu.  
 [L'executeur]  
 C'est fait. *Vela bien pendu.*  
 Je croy que j'ay fait bon devoir.

(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, Frantext)

Sprachvergleichend zeigt sich wie angesprochen, dass solche Verwendungsweisen nur im Französischen bis in die Gegenwart hinein zum gängigen Ausdrucksrepertoire gehören und in den übrigen Sprachen kaum oder gar nicht vorkommen. Nur im Gegenwartsitalienischen finden sich ansonsten noch entsprechende Verwendungen:

- (89) a. Così, su uno scherzo, *eccomi impegnato a scrivere quella lettera.*

(Alberto Moravia, *Racconti romani*, 1952, DiaCORIS)

- b. È dunque un magistrato dei più scomodi, si sa che è polemico, lo si immagina pignolo, potrebbe funzionare da controllo, essere una spina nel fianco del collegio giudicante, dare alla sentenza »un tono particolare«. Come permettere che un tipo così dica la sua a un processo del genere? Ed *ecolo sostituito con la dottoressa Pia Cardona*, [...].

(Camilla Cederna, *Pinelli. Una finistra sulla strage*, 1971, DiaCORIS)

Auf textueller Ebene bezeichnen solche Verwendungen häufig einen Kullminationspunkt. Des Weiteren kann mit Zeigeaktkonstruktionen dieser Art in besonders expressiver Weise Handlungsprogression markiert werden, insofern der durch das Partizip kodierte perfektive Aspekt eine gerade im Verhältnis zur erzählten Zeit zügige Abfolge von Handlungen ausdrücken kann, wie das folgende Beispiel aus dem 20. Jahrhundert veranschaulicht:

- (90) Nabucet fit un geste évasif. – *La voilà cueillie* par les gendarmes, *conduite au tribunal, jugée.*

(Louis Guilloux, *Le Sang noir*, 1935, 78, Frantext)

Schließlich findet sich in der mittelalterlichen Literatur auch die Verwendung von Nominalphrasen, die durch ein Partizip Präsens erweitert wer-

den. Diese stellen einen Sonderfall dar, insofern sie sich in den meisten Fällen nicht als zustandsdeiktisch interpretieren lassen, sondern vor allem der Referenz auf das Erscheinen einer Entität im Sichtfeld beziehungsweise in einer Szene dienen. Sie befinden sich damit bereits im Grenzbereich zu den mit Verbalphrasen konstruierten Mustern (s.u., 5.4.2), insbesondere solchen mit vorangestellten Infinitiven. Im Italienischen findet sich eine solche Konstruktion überhaupt nur einmal:

(91) *Ma ecco Pantho fuggendo le lance de' Greci*

(Ciampolo di Meo Ugurgieri, *Eneide volgarizzata*, 1315/1321, OVI)

Ansonsten ist dieser Konstruktionstyp, bei dem das Partizip sowohl vor als auch nach dem Nomen stehen kann (vgl. Grunmann 1977: 266), jedoch typisch für die französische mittelalterliche Literatur (zum Sonderfall Altspanisch, s.u.). Während Zeigekonstruktionen auch ohne Ergänzung kontextuell das Erscheinen einer Figur ausdrücken können (s.o., 5.4.1.1), versprachlicht das Partizip den Sachverhalt explizit und kennzeichnet die Stellung des Betrachters zu der Verbalhandlung überdies als gleichzeitig. In der mittelalterlichen Literatur stellen in dieser Position die Partizipien *errant* (92) und vor allem (*a)courant* (93), (*a)poignant* (94) sowie *venant* (95) typische Formen dar:

(92) A la tierce lieuee, devant l'aube aparant,

*Es vous par devant l'ost quatre viellars errant,*

Et ot trestous li mendres quatorze piés de grant.

(Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)

(93) a. Hastivement e nun a tart,

*Ast vus currant un grant veillard.*

(Benedeit, *Voyage de saint Brendan*, 1100, Frantext)

b. Atant *es le lyon courant* sans alentir:

outre les Sarrasins passa sans nul loisir

(Beaudoin de Sebourg, 1350, Frantext)

(94) a. *Es vus Cassibellan puinnant,*

Ki nes ala mie esparnant,

E si nevu e si parent

E li baron communement.

(Wace, *Le Roman de Brut*, 1155, Frantext)

b. *Estes vos apoingnant plus de mil de ses drus,*

Le cheval li rendirent dont il iert abatus;

(Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)

- (95) a. *Es vos venant les chevaliers*  
 Tos trois armés sor lor destriers  
 (Renaut de Beaujeu, *Bel Inconnu*, 1214, Frantext)
- b. *Vezci l'arcevesque venant,*  
 Chiére dame, que vous amain;  
 (*Miracle de Clovis*, 1381, Frantext)
- c. Qant ce vint sus l'eure de mienuit et que tout estoient en l'oost aserisiet,  
*evous le signeur de Fauquemont venant* et sa route a frapant de l'esporon,  
 son pennon tout devant  
 (Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)

Bezeichnenderweise findet sich die Subkonstruktion mit Partizip Präsens beinahe ausschließlich in Verstexten, in Prosaerzählungen dagegen nur selten, was ein Indiz dafür ist, dass die syntaktische Gestaltung unter den Bedingungen des Prosaschrifttums (und erst recht der Mündlichkeit) mindestens als konservativ, gegebenenfalls auch als archaisch oder gar irregulär empfunden worden sein dürfte. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass die letzten dokumentierten Verwendungen am Beginn des 15. Jahrhundert zu verzeichnen sind – konkret bei Froissart (95c) – in einer Zeit also, als Erzähltexte immer häufiger in Prosaform verfasst wurden.

Im Spanischen finden sich zwar ebenfalls einige Belege für die Kombination von Zeigeaktkonstruktionen mit Präsenspartizipien, doch befinden sich diese sämtlich in der sogenannten *Biblia de Oxford*, einer der aus dem Hebräischen übersetzten Bibel vom Beginn des 15. Jahrhunderts. Die offenkundig ›unromanische‹ Syntax ähnelt den französischen Verwendungen nicht und auch funktionell geht es hier nie um das Erscheinen einer Figur, wie die folgenden beiden Beispiele demonstrieren:

- (96) a. Por tanto *aheme trayente* mal sobre la casa de jeroboam  
 (1. Könige 14,10, *Biblia de Oxford*, 15. Jh., CBM)
- b. E *abe aquí el anjel tocante* en el  
 (ebd.)

Ein Vergleich der Syntax dieser Vorkommen mit derjenigen der hebräischen Quelltexte belegt, dass es sich hier gewissermaßen um syntaktische Hebraismen handelt. So findet man auch im hebräischen Text nach dem Zeigeaktelement הִנֵּה (*hin-nî* ‘sehet, ich’) beziehungsweise הִנֵּה (wa-*hin-nêh* ‘und sehet’) das Partizip מֵבִיא (mê-*bi*) beziehungsweise מֵבִיא (nô-*gê-a*), dessen Bedeutung je nach Kontext mit ‘(I am) bringing’ beziehungsweise ‘touching’ angegeben wird (vgl. die Interlinearangaben unter BibleHub). Die spanische Übersetzung stellt hier also eine Wort-für-Wort-Wiedergabe der hebräischen Syntax dar. Die Syntax der Bibelübersetzungen

blieb jedoch – zumindest hinsichtlich der Verwendung von Zeigeaktekonstruktionen – ohne weitere sprachhistorische Relevanz.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass das Französische von Beginn an das breiteste Ausdrucksrepertoire aufweist, welches bis auf wenige Ausnahmen (z.B. die Konstruktion mit Partizip Präsens) bis in die Gegenwartssprache fortbesteht. Demgegenüber finden sich ankunfts- und zustandsdeiktische Verwendungsformen in den übrigen Sprachen nur selten entweder im Mittelalter (Spanisch, Portugiesisch) oder erst in jüngerer Zeit (Italienisch) wieder, was belegt, dass erweiterte Zeigeaktekonstruktionen hier zwar systematische Ausdrucksmöglichkeiten darstellen, diese jedoch historisch kaum oder gar nicht genutzt werden und die versprachlichten Funktionen dort mit anderen Mitteln ausgedrückt werden.

#### 5.4.1.3. <Z [NP *chel/qui/que* P]>

Der Konstruktionstyp <Z [NP *chel/qui/que* P]> befindet sich informationsstrukturell betrachtet im Übergangsbereich zwischen Entität-zentrierten und Sachverhalt-zentrierten Subkonstruktionen (vgl. 3.4). Aus syntaktischer Perspektive kann er zu den Entität-zentrierten Konstruktionen gezählt werden, denn die Nominalphrase wird als direktes Objekt durch das Zeigeaktelement regiert. Gleichzeitig bildet dieselbe Nominalphrase jedoch das Subjekt des ihr folgenden prädikativen Relativsatzes. Der Relativsatz ist anders als in den oben beschriebenen Fällen konstitutiv für die Konstruktionsbedeutung, d.h. er ist nicht optional, sondern obligatorisch. Dies bedeutet, dass es sich syntaktisch zwar um eine sekundäre Prädikation handelt (primäre Prädikation: 'X ist HIER/DA'), diese jedoch die Hauptaussage konstituiert. Dabei wird die gesamte Konstruktion als fokal konstruiert (vgl. 3.4.2). Der gezeigte Sachverhalt erhält zugleich eine temporale und aspektuelle Lesart, d.h. er dient der expressiven Markierung des Äußerungsmomentes und kennzeichnet – je nach dem Tempus der Verbform – imperfektiven oder perfektiven Aspekt (vgl. 3.5.2). Das Muster <Z [NP *chel/qui/que* P]> zählt zu den am häufigsten in der mittelalterlichen Erzählliteratur vorkommenden Subkonstruktionen. Besonders häufig ist es im Altfranzösischen, sodann im Altspanischen und, vornehmlich vermittelt über die Adaption bestimmter Diskurstraditionen, im Altportugiesischen. Die frühesten Belege finden sich auch hier im Französischen:

- (97) a. Lors li troublent li oel et li rois est pasmés.  
*Estes vous par la sale le duel qui est levés;*  
 La ot paumes batues et mains cheveus tirés,  
 Forment fu Alixandres de sa gent regretés.  
 (Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, Frantext)
- b. Seignor, fait il, or après tuit!  
*Veez le la ou il s'enfuit;*  
 sachiez bien, se il nos estort,  
 nos somes tuit jugié a mort,  
 (Roman de Renart, *branche I*, 1180, 54, Frantext)

Beispiel (97b) veranschaulicht hier die wesentlichen syntaktischen Unterschiede zum Neufranzösischen (98):

- (98) afr. *Veez le la ou il s'enfuit.*  
 nfr. *Le voilà qui s'enfuit.*

Zum einen steht das Pronomen noch – wie in allen romanischen Sprachen – zwischen Zeigektelement und Lokaladverb (vgl. dazu 5.4.1.1), zum anderen funktioniert *ou* als Relativpronomen. Dies ist im Mittelalter – auch in den übrigen romanischen Sprachen – nicht ungewöhnlich, wie schon Tobler (1899: 67) feststellt:

Bemerkenswert, weil in der alten Sprache ungemein häufig, der heutigen dagegen durchaus fremd, ist die Bildung solcher prädikativer Sätze nach Verben des Sehens und den zum Sehen auffordernden Ausdrücken mit *ou* (*ubi*): [...] Es ist leicht begreiflich, daß die Verwendung von *ou* nur da eintritt, wo es sich um Wahrnehmung von Vorgängen handelt, die an bestimmtem Orte sich vollziehen.

Zurecht berücksichtigt Tobler unter den »Verben des Sehens« beziehungsweise den »zum Sehen auffordernden Ausdrücken« auch Zeigektelemente.<sup>47</sup> Buridant (2000: §502) geht ebenfalls auf die Spezifik dieser Verwendungen von *ou* ein, doch kennzeichnen sie ihm zufolge eine »*con-comitance*«, d.h. nicht nur eine räumliche, sondern auch eine zeitliche Komponente. Letztere impliziert eine mirative Lesart von Konstruktionen mit durch *ou* eingeleiteten prädikativen Sätzen. In diesem Sinne verweist Buridant analog zu Tobler auf zwei Verwendungskontexte, in denen *ou* vorkommt: Einerseits »*derrière un verbe indiquant une découverte subite*«, darunter *trover* und *aperçoivre*; andererseits nach einem Zeigektelement »*comme es vos, vez ci*«, das bei ihm als »*locution indiquant une apparition subite*« bezeichnet wird.

<sup>47</sup> Bei allen semantischen Ähnlichkeiten verhalten sich Konstruktionen mit *voir* nicht in jeder Hinsicht identisch mit Zeigektkonstruktionen, wie auch Léard (1992: 110–114) belegt.

Solche Zeigeaktkonstruktionen mit prädikativen Relativsätzen treten vor allem im narrativen Diskurs auf, wo sich der Zeigeakt am *Phantasma* vollzieht und auch der Ort, auf den sich das UBI beziehen kann, nur ein vorgestellter ist. In diesem Zusammenhang tut es wiederum nicht Wunder, dass die Zeigeaktkonstruktion in den meisten Fällen das Auftreten, Ankommen oder Erscheinen einer Erzählfürfigur am jeweiligen Ort und Moment der Erzählung versprachlicht. Die damit einhergehende mirative Lesart wird – wie dies generell für solche Szenen typisch ist – auch hier häufig durch das Adverb *atant* verstärkt (vgl. 3.6.4, 5.2.3 sowie die vorhergehenden Abschnitte):

- (99) a. A tant *es vos Gualtier*, un clerc, *ou vint*  
*(Le Couronnement de Louis, 1130, Frantext)*<sup>48</sup>

b. *Es vos une pucele qui la poignant venoit*  
 Sor un destrier d'Arrabe qui cort a grant exploit.  
*(Alexandre de Paris, Roman d'Alexandre, 1180, Frantext)*

Besonders stark verbreitet ist die Konstruktion dabei in der spanischen Literatur beginnend mit dem *Cid* und fortgeführt in den mittelalterlichen Romanen und Chroniken. Wie im Altfranzösischen wird mehrheitlich *do* (< DE UBI), selten *ho* (< UBI), daneben aber auch das heute übliche Pronomen *que*, verwendet:

- (100) a. De missa era exido essora el rey Alfonso,  
*afé Minaya Álbar Fáñez, dó llega tan apuesto;*  
 (Cantar de Mio Cid, 1207, ed. Montaner 2011, V. 1316f.)

b. agora veremos lo que hareys ca *he aqui los turcos que vienen* & poder los  
 heys vencer si quisiéredes por que vos otros estays ayuntados & descansados  
 & ellos vienen esparzidos & porende no temays de herirlos muy de rezio  
 (Gran conquista de Ultramar, 1293-1295, CdE)

c. E ellos estando en esto, *heuos vn cauallero de Roboan do entro por las tiendas del rey.* (Ferrand Martínez, Libro del Caballero Zifar, 1300-1325, CdE)

d. Consolaos, señora, *catad aquí vuestros cavalleros do vienen sanos & alegres,*  
 ¡loado sea Dios! (ebd.)

e. *Vededeslos aqui do vienen!*  
 (Gestas del rey don Jayme de Aragon, a. 1396, CORDE)

<sup>48</sup> Buridant (2000: §502), der ebenfalls dieses Beispiel bringt, übersetzt die Äußerung mit »Alors voici Gautier, un clerc, qui arrive«.

f. *E aqui do viene en seguimiento dellos vn Cauallero*

(*Cancionero castellano y catalán de París*, c. 1430–1494, CORDE)

Dieser Konstruktionstyp findet sich auch in Übersetzungen, in denen damit das hebräisch beeinflusste, über das Lateinische transportierte Muster <Z [P]> wiedergegeben wird (dazu ausführlich 5.4.3.1), wie die folgenden Beispiele aus religiösen Texten belegen:

- (101) a. E en latin exulta »santis filia sion *Ecce Res tuus venit* mansuetus sedens super asimam & paullulum filium subjugalis« Enque dize »alegra te fija de ssion & ca[n]ta aljama de iherusalem que *he tu Rei do viene* justo & saluador & pobre & manso cauallero sobre asna«  
 (Alfonso de Valladolid, *Libro de las tres creencias*, 1320, CORDE)
- b. E por tanto, dizen las primeras palabras: »*Ecce rex tuus venit tibi*« (»Ahé el tu rey *do viene a ti*«).  
 (Un *sermonario castellano medieval*, 15. Jh., CORDE)

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch das folgende Token, in dem dieselbe Konstruktion einmal mit, einmal ohne Zeigeaktelement vorkommt. Das erste Vorkommen muss hier als Ellipse betrachtet werden, denn die Nominalphrase *vn escudero* würde ein präsensatives Verb wie *aparecer*, *venir* – oder eben einen Zeigeakt mittels (*a*)*he* – erwarten lassen:

- (102) E en quanto ellos enesto estauan acordando: *vn escudero do venia corriendo quanto podia*: & començo a decir a muy grandes bozes. »Señor duque de bullon pensad de vos armar: vos & los vuestros: ca *he aqui los de saxoña do vienen de todas partes para combatir vos la villa*: assi que ante delas bisperas piensan ser dentro con vusco.«  
 (Gran conquista de Ultramar, 1293–1295, CdE)

Im Altportugiesischen findet sich die Konstruktion nach wenigen Okkurenzen im 13. Jahrhundert ab dem 14. Jahrhundert ebenfalls sehr häufig, tritt dabei jedoch offenbar vornehmlich als Adaption der spanischen (103b) und französischen (103c–e) Ausdruckformen auf, wobei nur *que* Verwendung findet, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (103) a. *Aqué o angeo que ven do ceo*, que alça aquele veo e faz no aire parar  
 (Alfonso X., *Cantigas de Santa María*, 1264–1284, CdP)
- b. E, estando dom Pero ácores no caminho como dissemos, *ex os messejeiros de dona Orraca que chegaró a elle* e lhe disserom o feito todo como era.  
 (Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)

- c. E eles seendo assi, *aque ûu cavaleiro que entrou desarmado fora da espada* e era mui grande e mui forte. (*Demando do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)
- d. E eles em esto falando, *aque ûu cavaleiro que vinha contra eles correndo* quanto o cavalo o podia aduzer. (ebd.)
- e. E ele catando assi, *aque ûa donzela que veeo a pee* que era mui fremosa. (ebd.)

Im Altitalienischen und Altkatalanischen findet sich das Muster dagegen nur recht selten und wie im Portugiesischen nur mit dem Pronomen *quel che*:

- (104) a. *Ed ecco la Pasqua che viene* (*Conti morali*, 13. Jh., OVI)
- b. *ed eccolo che viene* qui coll'anima sua (Paolino Pieri, *Merlino*, 1310–1330, OVI)
- c. *Ecco una leonessa che viene*, abbiente lo schiumoso ceffo sanguinoso di recente morte di buoi, per lasciare la sete nell'acque della vicina fonte. (Arrigo Simintendi, *Le metamorfosi d'Ovidio volgarizzate*, a. 1333, OVI)
- d. Seyor, pensats de cavalgar e de moure, que *veus los moros que vénen*. (*Llibre dels fets del rei en Jaume*, 1343, CICA)

Einen Spezialfall der Konstruktion stellt das folgende, im Französischen nur einmal (105), im Altspanischen dagegen öfter (106) vorkommende Muster dar, in dem der mit *ou/do* eingeleitete Satz eigentlich eine untergeordnete Proposition konstituiert:

- (105) Mon chier seigneur, *vezcy ou viennent*  
*Devant vous Thibert et Maliste.* (*Miracle de Berthe*, 1373, Frantext)
- (106) a. To siervo, mio marido, es muerto, e tu sabes que fue temient del Criador. *Afe do viene el debdor* que prenda(s) dos mios hijos por sos siervos (*Fazienda de Ultramar*, c. 1230, CORDE)
- b. E quando lo supieron los portogaleses dixerón al Rey señor *abe vos aqui ho viene un cardenal de Roma* ca mezclado vos han enla corte por este obispo que fiziestes (*Crónica de veinte reyes*, 13./14. Jh., CdE)
- c. en todo esto *abe vos aqui do vienen los jnfantes dongria con sus veyste caualleros* que entraron por el palacio muy Rica mente vestidos (*El emperador Otas de Roma*, c. 1370, CdE)
- d. Entre tanto *ahévos aquí do vien Agravayn*, corriendo por el campo. (ebd.)

- e. En todo esto *ahé vos aquí do vienen los infantes d'Ongría* con sus veinte cavalleros  
(ebd.)
- f. La fuente circundian los actores palançianos quando *abe vos do venjan nueue donas* que trayan Sendos cetros en sus manos enlos quales Reportauan vn palio do se loauan bien las manos del platero  
(*Cancionero castellano de París*, c. 1415, CdE)
- g. Ya quando éstos, pavorosos de miedo no menguados, este orrible camino preseguían, *ahé do venía Dolón*  
(Juan de Mena, *Homero romanizado*, 1442, CORDE)
- h. E ellos asi estando *he aquí do venian los dos caualleros*  
(*Traducción de Lanzarote del Lago*, c. 1414, CORDE)

Entscheidend ist die Wortstellung der auf *ou/do* folgenden Proposition, denn anders als in den genuinen Spaltsatzkonstruktionen ist die Nominalphrase nicht das Objekt des Zeigektelementes; vielmehr bedingt die Einbettung in eine Zeigektkonstruktion die Wortstellung V-S innerhalb des untergeordneten Satzes. Die Nominalphrase bildet somit das Subjekt des untergeordneten Satzes, der als Gesamtes das Objekt der Zeigektkonstruktion konstituiert. *Ou/Do* funktioniert hier also nicht als Relativpronomen, sondern als Konjunktion. Wenngleich dieser Subkonstruktionstyp syntaktisch zum Typ <Z *chel que* [P]> zu zählen ist (s.u.), ist er pragmatisch als Variante der hier diskutierten Spaltsatzkonstruktion zu betrachten. So ist beiden Varianten gemeinsam, dass sie vornehmlich der szenischen Darstellung einer plötzlich eintretenden Handlung dienen, was erklärt, dass sie beinahe immer mit Bewegungsverben, vor allem *venir*, vorkommen (anders als der Typ <Z *chel que* [P]>). Wie unter 3.6.4 dargelegt, weisen auch sie eine mirative Lesart auf: Unabhängig von dem Tempus des Verbs im Relativsatz, das sowohl im Präsens und im Imperfekt, als auch im Perfekt vorkommt, wird der dargestellte Sachverhalt als relevant für die nachfolgende Handlung präsentiert.

Allen hier dargestellten Verwendungsweisen ist gemein, dass sie vornehmlich Bewegungssereignisse im Rahmen von Erzähltexten inszenieren. Damit ist die Verwendung der Konstruktion zunächst eng an narrative Diskurstraditionen geknüpft, was erklären könnte, warum sie ab der Neuzeit im Portugiesischen immer seltener und im Spanischen gar nicht mehr dokumentiert ist. Anders ist es im Italienischen und Französischen. Hier wird die Ausdrucksform bis in die Gegenwartssprache regelmäßig zur Versprachlichung von Ankunftszenen und – in der Gegenwart – auch nähesprachlich gebraucht, wobei unter den Tempora nur noch das Präsens und Imperfekt möglich sind. Der Konstruktionstyp erfährt überdies eine Funktionserweiterung und dient nicht mehr nur der Versprach-

lichung von Bewegungsergebnissen, sondern wird auch für die Referenz auf andere Arten von Sachverhalten verwendet. Dies lässt sich im Italienischen sehr vereinzelt ab der Neuzeit (107) und im Französischen ab dem 17. Jahrhundert (108) nachweisen:

- (107) a. & mostroigli doue ella giacea morta, e disse: *eccola che dorme*  
 (Giovan Mario Verdizzotti, *Le Vite De'Santi Padri*, 1586, GB)

- b. *Eccolo che m'abbraccia*  
 (Paolo Martinelli, *Laudi spirituali di diuersi*, 1603, GB)

- c. *Eccolo che ci chiama, eccolo che ci attende, e ci stende le braccia.*  
 (Jean Crasset, *La manna del diserto per le persone in ritiramento*, 1723, GB)

- (108) a. Ne faisons point de bruit, *la voila qui s'esveille*.  
 (Jean Mairé, *La Sylvie*, 1630, 146, Frantext)

- b. [...] elle ne pût tenir d'avantage contre une si forte douleur, et *la voila qui tombe malade* de desplaisir  
 (André Mareschal, *La Chrysolite ou le Secret des romans*, 1634, 617, Frantext)

- c. D'abord, une de ces demoiselles lui dit, comme ils passoient auprès de nous, tiens, mon frère, *la voilà qui danse avec son amant de l'Aulne*. Ah, la petite chienne, répond-il, je m'en suis bien douté; quand j'aurai bu un coup, j'irai la prier à mon tour.

(Anne Claude Philippe comte de Caylus, *Histoire de Monsieur Guillaume*, 1737, 16, Frantext)

Im Italienischen der Gegenwart ist die Konstruktion zumindest bei der Versprachlichung von Bewegungsergebnissen (109a, b) recht häufig, wohingegen andere Arten von Tätigkeiten (109c) deutlich seltener vorkommen:

- (109) a. No, no! *Ecco papà che viene*, – gridarono i due piccoli Cratchit, che si trovavano nel momento stesso dapertutto.  
 (Federigo Verdinois, *Traduzione di Canto di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)

- b. E comunque *eccolo che già corre per via Santa Lucia*, un uomo di trent'anni con i capelli al vento, il vento di mare in un giorno di settembre.  
 (Domenico Starnone, *Via Gemito*, 2001, 35, DiaCORIS)

- c. Invece, dopo cinque minuti, *eccolo che batte alla porta*  
 (Carlo Levi, *L'orologio*, 1950, DiaCORIS)

Bezüglich der Herausbildung sachverhaltsdeiktischer Spaltsatzkonstruktionen mit Zeigektelement muss auf den Zusammenhang mit propositionell äquivalenten, gerade im Gesprochenen sehr häufig vorkommenden Sachverhalt-fokussierenden Spaltsatzkonstruktionen mit fr. *il y a* und it. *c'è* hingewiesen werden (vgl. 3.7). Giry-Schneider (1988: 92) weist m.W. erstmals auf die Vergleichbarkeit der Konstruktionen *<voilà [NP qui P]>* und *<voilà que P>* mit formal identischen *il y a*-Konstruktionen hin, die dann eine »interprétation événementielle« erhalten (vgl. auch Lambrecht 2000, Karssenberg/Lahousse/Marzo 2018). Zwar kann hier keine systematische diachrone Untersuchung dieser funktionell und formal benachbarten Ausdrücke geleistet werden,<sup>49</sup> doch weist nichts darauf hin, dass sachverhaltsdarstellende *il y a*-Konstruktionen besonders alt sind. Anhand der synchronen Daten lässt sich für die Gegenwartssprache jedoch feststellen,<sup>50</sup> dass sie mitunter ähnliche Funktionen im Diskurs erfüllen. So können sogenannte *il y a-clefts* ebenfalls thetisch verwendet werden, d.h. in Vorkommen wie dem folgenden, die als Antworten auf die Frage »Was ist passiert?« funktionieren, wird der gesamte Sachverhalt fokal konstruiert:

(110) *Y'a le téléphone qui sonne.*

(Lambrecht 1994: 144)

Der Sprecher kann damit den Hörer über das Klingeln des Telefons informieren, auch wenn der Hörer selbst nicht in Hörweite des Apparates ist. Wird derselbe Sachverhalt mit *voilà* versprachlicht, so setzt dies voraus, dass der Hörer das Klingeln potenziell wahrnehmen und seine Aufmerksamkeit auf den Sachverhalt richten kann. Darüber hinaus kann *voilà* als genuin deiktischer Ausdruck auch narrativ (am Phantasma) verwendet werden und erhält dabei stets eine miritative Lesart (111). Wenngleich in jüngerer Zeit auch für *il y a* erzähldeiktische Verwendungsweisen belegt sind, wie die Vorkommen unter (112) andeuten, sind diese offenbar weit weniger expressiv (und weisen keine miritative Lesart auf):

<sup>49</sup> Da diese überdies typischerweise nähesprachlich verwendet werden (vgl. Karssenberg/Lahousse 2018: 514 zum Französischen), dürfte sich die Rekonstruktion ihrer Diachronie als schwieriger erweisen als diejenige der Zeigektelemente.

<sup>50</sup> Grundsätzlich sind »präsentative« Gebrauchsweisen, d.h. solche, welche die Funktion der Einführung einer Entität in den Diskurs erfüllen, von Ereignis-fokussierenden Verwendungen zu unterscheiden (vgl. 3.4). Hier relevant sind Ereignis-fokussierende Verwendungsweisen. Vgl. dazu neben Giry-Schneider (1988) u.a. auch Léard (1992: Kap. 1), Lambrecht (1994), Karssenberg (2018), Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018) sowie Karssenberg/Lahousse (2018).

- (111) a. C'est une après-midi grise de novembre. Il pleut doucement. Une de ces journées rêvées pour paresser, bouquiner. C'est ce que je fais, me balançant paisiblement dans mon hamac. Mais *voilà le téléphone qui sonne*. Zut, j'avais oublié de le décrocher. Une voix de femme inconnue à l'appareil. Et tout de suite un flot, un torrent de paroles.

(Nelly Moia, *Les brutes*, 1976, GB)

- b. [...] Là-dessus, *voilà le téléphone qui sonne*. C'était Marcie.

– Quelle surprise, commenta Mindy.

(Nicholson Baker, *La belle échappée* [Übersetzung], 2012, GB)

- (112) a. Je fais un rêve bizarre depuis quelques jours, vous avez une interprétation?  
 (...) subitement je vois une lumière blanche à la surface de l'eau et *y'a une main qui me saisit par le cou et qui me relève*.

(Korpusbeleg, zit. nach Karssenberg/Lahousse 2018: 531)

- b. Le paradis est pour moi, l'instant de notre mort, où l'on repense à notre vie et/ou (ou pas) *il y a ce fameux flash-back de notre vie qui défile devant nos yeux*.

(ebd.)

Die Häufigkeit der Verwendung von Spaltsätzen mit *il y a* »in languages such as French, which cannot use prosody as freely as, say, English« (Karssenberg/Lahousse 2018: 519) wird allgemein damit begründet, dass sie Fokus-Markierungen auf syntaktischer Ebene ermöglichen. Dies würde erklären,<sup>51</sup> warum die <Z [NP que P]>-Konstruktion im Spanischen und Portugiesischen nicht mehr vorkommt, wenn man von der Handvoll literarischer Verwendungen absieht, die sich im Gegenwartsportugiesischen finden lassen:

- (113) a. Mas já não sabia onde estava. Era o whisky. *Eis o sono que chegava*.

(João Gaspar Simões, *Uma História de Província*, 1936, CdP)

- b. E logo ao correr os olhos pela sala, *ei-lo que a fitava*.

(Faure de Rosa, *Retrato de Família*, 1952, 87, CdP)

- c. »Cão és tu«, responde o cristão, e *ei-los que se batem com lança, espada e adaga* [...]. (José Saramago, *História do Círculo de Lisboa*, 1989, CdP)

Während dieselben Funktionen im Spanischen und Portugiesischen seit dem Mittelalter also mittels anderer Typen von Zeigekonstruktionen sowie mittels präsentativer V-S-Stellungsmuster ausgedrückt werden, hat sich die französische Spaltsatzkonstruktion in den letzten Jahrhunderten zu einer der am häufigsten verwendeten Varianten zur Referenz auf Sach-

<sup>51</sup> Sie werden in diesem Sinne primär als »a device to create a particular Information Structure (IS) configuration« (Karssenberg/Lahousse 2018; vgl. Lambrecht 1994: 218) in den Blick genommen.

verhalte entwickelt, die im Äußerungsmoment verankert und – je nach Kontext – als plötzlich oder überraschend gekennzeichnet werden sollen:

- (114) a. Chut! *voilà mon père qui arrive!* Faudrait pas qu'il vous surprenne à me raconter vos histoires... (Aimé Césaire, *Une Tempête*, 1969, 54, Frantext)
- b. [...] ça m'agace, je lui ai proposé une heure de plus pour entendre la musique et *la voilà qui grogne*.  
(Simone de Beauvoir, *Journal de guerre*, 1990, 261, Frantext)
- c. *La voilà qui rougit du compliment qu'on lui fait.*  
(Françoise Chandernagor, *L'Allée du Roi*, 1981, 132, Frantext)
- d. A peine avait-elle fini et restait-elle immobile qu'il la rabattait en sens inverse, et *la voilà qui se démenait à nouveau*.  
(Georges-Arthur Goldschmidt, *La traversée des fleuves*, 1999, 116, Frantext)

Durch die Funktionserweiterung und die mit der Verwendung von ateischen Verben einhergehende inzeptive Lesart bei entsprechenden Sachverhalten (vgl. 3.5.2) handelt es sich bei dieser Form der Spaltsatzkonstruktion folglich um einen der expressivsten Vertreter der Kategorie der Zeigearktkonstruktionen.

#### 5.4.2. <Z [VP]>

Die Besonderheit des Konstruktionstyps <Z<sub>VP</sub>[V<sub>INF/PTCP</sub> NP]> liegt formal in der syntaktischen Anordnung der Konstituenten und funktionell in der damit einhergehenden gerichteten Aufmerksamkeitslenkung auf einen Sachverhalt, der durch einen Infinitiv (5.4.2.1) oder ein Partizip Perfekt (5.4.2.2) versprachlicht wird. Wie schon unter 3.3.3 beschrieben besteht die besondere Leistung in Bezug auf die Sachverhaltsgestaltung darin, dass die Aufmerksamkeit durch die Stellung zunächst auf die Verbalaktion gerichtet wird, welche die Nennung des – notwendigen – Aktanten, d.h. dessen Einführung beziehungsweise *Präsentation*, hinausögert. Die Antizipation der Subjektnennung trägt damit zur mirativen Lesart bei, welche die Verwendung dieses Konstruktionsmusters kennzeichnet. Besonders deutlich lässt sich dies in dem folgenden Beispiel einer Lektüre der Grimm'schen Fabel *Der wunderliche Spielmann* im italienischen *Radio Due* erkennen, in welcher das Nomen aus Effektgründen noch zusätzlich hinausgezögert wird:

- (115) C'era una volta un violinista [...] si mise a suonare [...] poco dopo, *ecco venire un- LUPO!*

(*Radio Due*, 5.12.1994, zit. nach Berretta 1995: 137; vgl. auch De Cesare 2007: 111f.)

Informationsstrukturell betrachtet handelt es sich bei diesen Konstruktionen um thetische Äußerungen, da eine gesamt-rhematische beziehungsweise gesamtfokale Struktur vorliegt. Wie schon die interne syntaktische Gliederung der Verbalphrase andeutet, ist der Konstruktionstyp mit präsentativen Verb-Subjekt-Strukturen verwandt. Dieser Befund bestätigt sich auch mit Blick auf die in den Zeigeaktkonstruktionen vorfindbaren Verben, die – wie in V-S-Satzmustern – vornehmlich auf intransitive, genauer unakkusative Verben, die auch als Existenz- oder Präsentativverben bezeichnet werden, beschränkt sind (s. dazu 3.7.2).

Während die hier diskutierten Konstruktionen mit Infinitiv und Partizip hinsichtlich ihrer präsentativen Funktion, d.h. der Einführung neuer Entitäten, identisch sind, hat die unterschiedliche temporal-aspektuelle Semantik der jeweiligen infiniten Verbform Auswirkungen auf die jeweilige Art der Sachverhaltsgestaltung. Zwar sind bei der repräsentierten Verbalhandlung mit beiden Formen kognitiv betrachtet »all the component states [...] simultaneously active and available. They form a single gestalt comparable to a multiple-exposure photograph« (Langacker 2008: 111). Der Unterschied besteht jedoch darin, dass der in die Zeigeaktkonstruktion eingebettete Infinitiv durch den Bezug auf den Äußerungsmoment eine imperfektive oder ›kursive‹ Lesart, d.h. die Einnahme einer ›internen Perspektive‹ unter Ausblendung der aspektuellen Grenzen zur Folge hat, während das Partizip Perfekt auf dieselbe Handlung »a ›posterior‹ vantage point« (ebd.: 120) einnimmt. Die Nominalphrase konstituiert hierbei das Subjekt der jeweiligen Verbformen. Schon im Mittelalter findet sich dieser Konstruktionstypus – abgesehen von seltenen Ausnahmen – nur im Französischen und im Italienischen, während sich in den iberoromanischen Sprachen funktionsäquivalente Konstruktionen des Typs <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE/VENIRE</sub> NP> entwickeln, die ebenfalls im Zusammenhang mit V-S-Strukturen (bzw. A-V-S-Strukturen) betrachtet werden können (s.u., 5.5).

#### 5.4.2.1. <Z VP[V<sub>INF</sub> NP]>

Schon ab dem 13. Jahrhundert finden sich unter den Verwendungen von Zeigeaktkonstruktionen in narrativen Texten auch solche, in denen das Objekt des Zeigeaktelementes eine Verbalphrase bildet, die durch einen

Infinitiv konstituiert wird.<sup>52</sup> Funktionell dient sie schon in den mittelalterlichen Erzähltexten beinahe ausschließlich der Einführung einer Figur (vgl. Grunmann 1977: 268), wobei sie nicht nur in der Erzählerrede, also im narrativen Diskurs, sondern auch in der mündlichen Interaktion der Figuren vorkommt. Die konstruktionsinterne Reihung der Konstituenten ist dabei weitgehend fixiert, denn bis auf wenige pragmatisch motivierte Ausnahmen, auf die noch einzugehen ist, steht der Infinitiv vor dem internen Subjekt ( $V_{INF}$ -S). Die V-S-Stellung gilt allgemein als markierte Konstituentenreihung. Sie wird aus informationsstruktureller Perspektive als *präsentativ* bezeichnet, d.h. der Sachverhalt als Ganzes wird fokal konstruiert (*all-focus* oder *Satz-Fokus*, vgl. 3.4.2). Als thetische Äußerung bewertet man sie daher auch eingliedrig in Opposition zu zweigliedrigen ›kategorischen‹ Äußerungen, die ein Topik-Fokus-Profil aufweisen.

Die spezifisch präsentative Pragmatik, die mit V-S-Strukturen einhergeht, weist in diachroner Perspektive Kontinuität auf. So finden sich vergleichbare V-S-Satzmuster mit präsentativer Funktion auf der einen Seite schon im klassischen Lateinischen (vgl. Pinkster 1991: 77f.; Spevak 2004; 2007: 118f.; Wolfe 2016: 484); auf der anderen Seite sind sie außer im Französischen bis heute als thetische Präsentativkonstruktionen typisch (vgl. 3.7.2; für einen diachronen Überblick vgl. Varga 2017: 385–390). Vor diesem Hintergrund sind freilich auch die Eigenschaften der romanischen  $\langle Z \ VP \rangle$ -Konstruktionen mit ihrer internen  $VP[V_{INF} \ S]$ -Struktur seit den frühesten Verwendungen im Mittelalter zu betrachten.

Neben den informationsstrukturellen Eigenschaften ist in diesem Zusammenhang dabei jedoch auch die textuelle Funktionalisierung, d.h. eine insbesondere »den Erzählstil bestimmter Textsorten« betreffende »[g]attungsspezifische Perspektive« (Varga 2017: 390) auf V-S-Strukturen, von Interesse (s. schon Stempel 1975; vgl. auch Kaiser 2002: 133–143). So stellt Buridant (2000: §641) für das Altfranzösische fest, dass mit der Voranstellung von Perzeptions- und Bewegungsverben diskursfunktionell »une nouvelle séquence narrative« eingeleitet oder ein »effet dramatique« markiert wird. Letzteres konstatieren Wagner/Pinchon (1991: 561) auch für die späteren Spracheepochen, denn die aus der Stellung resultierende »mise en relief du verbe« (vgl. auch 3.3.3) wird auch

<sup>52</sup> Fournier (2002: §145) behandelt die durch Zeigaktelemente eingeleitete Konstruktion gemeinsam mit durch Verben eingeleitete *propositions infinitives* und stellt fest, dass diese im 16. Jahrhundert äußerst frequent waren, was sie auf eine »imprégnation de la syntaxe latine« zurückführt. Die im folgenden aufgeführten mittelalterlichen Vorkommen belegen jedoch, dass zumindest die Konstruktion  $\langle Z \ VP[V_{INF} \ NP] \rangle$  sehr viel älter ist und nicht Resultat einer späteren (Re-)Latinisierung sein kann.

im Französischen der Klassik sowie im Neufranzösischen häufig mirativ, d.h. »à des fins de surprise«, verwendet. Ihnen zufolge drücken entsprechend satzinitiale Verben »en général un mouvement scénique (*entrer, passer, surgir, survenir, venir*) ou un ordre de succession« (ebd.) aus. Wilmet (52010: §636) spricht hinsichtlich der bis heute gebräuchlichen Diskurstradition der Regieanweisung (z.B. *Entre un/le messager*) in diesem Sinne von zwei Funktionen: »1° vision globale du jeu de scène, 2° identification du nouveau venu«. Dieselben Funktionen und pragmatischen Eigenschaften gelten auch für Zeigeaktkonstruktionen des Typs  $\langle Z_{VP[V_{INF} NP]} \rangle$ , wo das Verb zwar als Infinitiv realisiert wird, da es durch das Zeigeaktelement regiert wird, dieses jedoch ebenfalls dem internen Subjekt vorausgeht (Abb. 47):

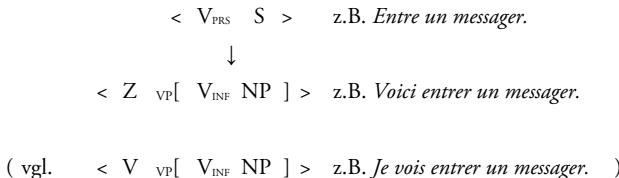


Abb. 47: Vererbung der pragmatischen Eigenschaften aus präsentativen (V-S) Satzstrukturen

Dass die Zeigeaktkonstruktion die Konstituentenfolge und die damit einhergehenden pragmatischen Eigenschaften aus allgemeineren V-S-Strukturen ererbt, ist auch an der Verbselektion zu erkennen, da es sich dabei beinahe ausschließlich um unakkusative Verben als Unterklasse der intransitiven Verben handelt, deren syntaktisches Subjekt sich semantisch eher wie ein Objekt verhält und die zur Gruppe der Präsentativbeziehungsweise Existenzverben gezählt werden, weil sie der Einführung von Referenten dienen (vgl. Moignet 1969: 190f.; Genaust 1975: 94; vgl. 3.7.2).

Da Zeigeaktkonstruktionen des hier diskutierten Typs vornehmlich der narrativen Inszenierung dienen, ist es wenig überraschend, dass Bewegungsverben häufiger als Verben des In-Erscheinung-Tretens vorkommen. Unter ersteren stellt *venir(e)* das im Korpus mit Abstand am häufigsten dokumentierte Verb dar. Es kommt in den mittelalterlichen Texten so häufig vor, dass sowohl im Französischen (116), als auch im Italienischen (117) von einer beinahe formelhaften Union mit dem Zeigeaktelement, d.h. also von einer festen Wortverbindung, gesprochen werden könnte:

- (116) a. Certes, or *veés chi venir un chevalier qui porroit bien estre preudoume et vail-lant a armes.* (La suite du Roman de Merlin, 1235, Frantext)
- b. Atant *es vous venir Remondin et Alain, son oncle, et ses deux filz, et leurs gens.* (Jean d'Arras, *Mélusine*, 1392, Frantext)
- c. Monseigneur, *veez-zy venir le Jouvencel, le viel cappitaine de Crathor et le sire de Rocqueton vous faire la reverance.* (Jean de Bueil, *Le Jouvencel*, 1461, Frantext)
- (117) a. Ed *ecco verso noi venir* per nave  
*un vecchio*, bianco per antico pelo,  
gridando: »Guai a voi, anime prave!« (Dante, *Divina Commedia*, a. 1321, OVI)
- b. Là o' che lo re chavalchava in tal maniera con tuta la soa conpania, atanto  
*echo vui* intro loro *vignir do cavalieri armadi de tute arme* (Il libro di messer Tristano, 1. H. 14. Jh., OVI)
- c. Atanto *echo vui vignir la dama*, quella la qual era mare de Galeoto (ebd.)

Neben *venir(e)* finden sich in derselben Position auch semantisch vergleichbare unakkusative Bewegungsverben oder Verben der Bewegungsart wie *entrer* (118a), *arriver* (118b), *(ri)tornare* (119a, b), *arrivare* (119c):

- (118) a. Au soir après souper, quatit li rois Artus fu levés de la table et li chevalier estoient encore el palais et parloient entr'eus de chou qu'il voloient, a tant *es vous entrer* en la sale *une damoisele viestue d'un vermel samit moult biel et moult cointement*, et aponoit entre ses bras un escrin d'argent. (La suite du Roman de Merlin, 1235, Frantext)
- b. Et ce pendant qu'ilz en parloient, *vecy arriver les deux heraulx avecq les deux pages*, au point que devant avez ouy; (Le roman de Jehan de Paris, 1494, Frantext)
- (119) a. (Et) stando così, (et) *ecco tornare el cavallieri* (Questioni filosofiche, c. 1298, OVI)
- b. ed *eccoti* con grande romore *ritornare l'acqua* (Jacobus de Voragine, *Leggenda aurea*, c. 1264, OVI)
- c. e allora, *ecco* là entro *arrivare una donzella* (La Tavola Ritonda o l'Istoria di Tristano [flor.], 14. Jh., OVI)

In einem einzigen Fall ist hier auch *apparaître* als Verb des In-Erscheinung-Tretens belegt, wenngleich auch dieses in der konkreten Verwendung zur Versprachlichung eines Bewegungseignisses dient:

- (120) Ainsi comme ilz parloient, *vecy apparroistre les chariotz de la tapisserie*  
 (Le roman de Jehan de Paris, 1494, Frantext)

Nur selten sind Vorkommen von Verben, die kein Bewegungssereignis, sondern andere Ereignisse versprachlichen, wie etwa *sonner*, das jedoch ebenfalls zu den unakkusativischen Präsentativverben zu zählen ist. So erklärt sich denn auch aus der Konstruktionsbedeutung, dass das Ertönen von Trompeten wie das Ankommen einer (hier lautlichen) Entität – also wie ein Bewegungssereignis – konzeptualisiert wird. Das folgende Beispiel eines *sonner tronpetes et claronchiaus de retrete* demonstriert dies:

- (121) *Evous sonner tronpetes et claronchiaus de retrete, pour retourner en l'oost.*  
 (Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)

Die konstruktionsinterne Reihung der Konstituenten der Verbalphrase kann sich in zwei Fällen umkehren. Einerseits, wenn auf eine bereits diskurs-aktive Entität mittels eines Pronomens referiert wird, da dieses aus syntaktischen Gründen unmittelbar auf das Zeigektelement folgen muss:<sup>53</sup>

- (122) a. Gauvains, li niés Artus, demande  
 Gerflet: »*Vez en la deus venir,*  
 Qui mot vienent de grant aïr.  
 Nes connois pas: ses tu qu'il sont?«  
 (Béroul, *Roman de Tristan*, 1170, Tristan)
- b. *Veez les cy venir de grant force et fureur; il y a quelque chose.*  
 (Jean de Bueil, *Le Jouvel*, 1461, Frantext)
- c. A tanto *eccolo venire* vestito di nero  
 (Filippo da Santa Croce, *Deca prima di Tito Livio*, 1323, OVI)

Bei der Referenz auf diskurs-aktive Referenten kann die Konstruktion freilich nicht mehr thetisch interpretiert werden. Die präsentative Funktion wird hier also zu einer narrativen Textfunktion: Der Referent wird nicht neu in den Gesamtdiskurs, sondern er wird als handelnde Figur in die jeweils aktuelle Erzählszene eingeführt. So erklärt sich auch der zweite Fall der internen Konstituenteninversion, nämlich der präverbalen Stellung einer definiten Nominalphrase.<sup>54</sup> Wie die folgenden Beispiele aus dem Französischen (123) und dem Italienischen (124) veranschaulichen, werden die Referenten in diesen Fällen gerade nicht neu in den Diskurs

<sup>53</sup> Im Altfranzösischen steht das Pronomen wie in allen romanischen Sprachen zunächst nach dem Zeigektelement. Der Wechsel zur Stellung PRO-Z erfolgt erst ab dem 15. Jahrhundert (s.o., 5.3.3.).

<sup>54</sup> Vgl. auch Neumann-Holzschuh (1997: 291) zu vergleichbaren Phänomenen im Spanischen.

eingeführt, d.h. sie sind auf Textebene bereits ›aktiv‹; vielmehr dient die Konstruktion dazu, auf der Ebene des Textes beziehungsweise der Gesamthandlung der Narration bereits bekannte (und *benannte*) Referenten im *unmittelbaren* ›Diskursraum‹ zu aktivieren. Die entsprechenden Vorkommen können in diesem Sinne als informationsstrukturell modifizierte Artikulationen desselben Konstruktionstyps bewertet werden:

- (123) a. A tant *ez vos* par mi la sale  
*dant Grinbert venir et Renart;*  
*(Le Roman de Renart, branche 8, 1190, Frantext)*

- b. *Es vos le chevalier venir*  
*de la forest à esporon.*  
*(Vengeance Raguidel, 1200, Frantext)*

- c. Atant *es vous Hector venir*,  
*Mais de lui vous peust souvenir*  
*D'un lyon courant a sa proye!*  
*(Christine de Pisan, Le Livre de la Mutacion de Fortune, 1400, Frantext)*

- d. *Evous ces Englois courir as armes, monter as chevaus et issir de la ville*  
*(Froissart, Chroniques, 1400, Frantext)*

- (124) a. La chamera era in pocho schura, e chussì como ella pensava a queste cosse,  
*atanto echo vuy Tristan vignir*  
*(Il libro di messer Tristano, 1. H. 14. Jh., OVI)*

- b. A quello punto ch'elli parlava in tal maniera a Febus, ed *ecco lo gigante venir verso loro*  
*(Palamedés pisano, c. 1300, OVI)*

- c. In tale maniera istando uno poco, *ecco la reina uscire per uno picciolo sportello del palagio*, e viènsene allo giardino; e allora Tristano dismonta per lo muro del chiostro e viènsene verso lo pino.  
*(La Tavola Ritonda o l'Istoria di Tristano [flor.], 14. Jh., OVI)*

Die beschriebene Pragmatik schließt indefinite Nominalphrasen in präverbaler Position freilich aus.<sup>55</sup>

<sup>55</sup> Die folgende Ausnahme aus Chrétien de Troyes' *Lancelot ou Le Chevalier à la Charrette* (1170, V. 2794–2797, Frantext) bestätigt diese Regel, denn das im Korpus einzigartige Vorkommen findet sich in einer frühen Verserzählung, womit die untypische Stellung metrischen Erwägungen geschuldet sein dürfte:

(i) Atant *ez vos*, parmi la lande,  
*Une pucele l'anbleüre*  
*Venir sor une fauve mure,*  
*Desafublee et desliee;*

In der Neuzeit bleibt die Konstruktion zunächst sowohl im Italienischen als auch im Französischen gebräuchlich. Außer in narrativen Texten, wo sie zum typischen Ausdrucksrepertoire szenischer Darstellungen gehört (125), findet man sie dort jedoch auch in aufgeführter, also im wörtlichen Sinne inszenierter, mündlicher Rede (126):

- (125) a. *Et ecco venire* di già à questo Christonato *i Magi dall'oriente*.  
 (Domenico Baglioni, *Fuga di Christo in Egitto*, 1575, GB)
- b. *Parlando queste parole, ecco venire vn grandissimo & soaue odore*.  
 (Paolo Regio, *Vita di s. Honofrio heremita*, 1653, GB)
- c. *Nel punto di mettersi a cena ecco arrivare il lor Padre Andrea dell'Orso*  
 dalla possessione di Casa Murata, alla quale si era ritirato alcuni dì nel mentre che i figliuoli destreggiavano quella grand'impresa d'ammazzare il Conte.  
 (Antonio Burrièl, *Vita di Caterina Sforza Riaro contessa d'Imola*, 1795, GB)
- d. *Raddoppiando di forza e di energia si diè a nuotare verso lo scoglio bianco: ed era già a mezza strada, quando ecco uscir fuori dall'acqua e venirgli incontro una orribile testa di mostro marino*  
 (Carlo Collodi, *Le avventure di Pinocchio*, 1883, 204, DiaCORIS)
- e. *Et précisément, sur le même trottoir que la petite, voici venir* du côté du Palais-Bourbon *celui à qui elle est en train de penser*  
 (Alphonse Daudet, *Soutien de famille*, 1897, Frantext)
- (126) a. *Voici venir mes deux frères ensemble*. Attendons-les.  
 (Louis de Masures, *David triomphant*, 1566, Frantext)
- b. *Sire, je le feray. Voici venir la Reine*.  
 (Nicolas Chrétien des Croix, *Les Portugaiz infortunez*, 1608, 98, Frantext)
- c. *Oh! dame, je sis bridé, mais ce n'est pas comme vous, je ne saurais parler pus clair; voici venir Angélique*, laissez-moi li toucher un petit mot d'affection, sans que ça empêche que vous soyez gentille.  
 (Pierre de Marivaux, *L'Épreuve*, 1740, 522, Frantext)

Während Zeigeaktkonstruktionen mit Infinitiv allgemein dieselbe präsentative Funktion wie V-S-Strukturen aufweisen und sich von diesen vornehmlich durch den erhöhten Grad an Expressivität unterscheiden, verhalten sie sich gerade im Kontext von Bühnentexten gewissermaßen komplementär zur Tradition der Regieanweisung, welche als thetische Äußerung dieselbe Diskursfunktion besitzt: Während die thetische V-S-Satzstruktur (z.B. *Entre le roi*) ebenfalls den Sachverhalt des In-Erschei-

nung-Tretens einer Figur als Ganzes fokussiert, wird dieser von den Figuren auf der Bühne durch die Zeigeaktkonstruktion mit expressivem Gestus, also mit Blick auf die Wirkung beim Publikum, versprachlicht.

Heute gilt die Konstruktion im Französischen als literarisch (vgl. Grevisse/Goosse<sup>14</sup> 2008: § 1100), was bedeutet, dass sie kaum noch verwendet wird und gegebenenfalls affektiert wirkt. Die Diskursfunktion der Präsentation wurde folglich durch andere Ausdrücke übernommen (u.a. durch die Konstruktion <Z [NP *che/qui* P]>, aber auch literarische V-S-Muster<sup>56</sup>). Interessanterweise hat sich die präsentative Funktion im Zuge des konstruktionellen Wandels in der hier diskutierten Infinitivkonstruktion jedoch ab dem 18./19. Jahrhundert hin zur Referenz auf zeitliche Entitäten ›erweitert‹, die – zumindest im Französischen – fortan jedoch ihr einziges Verwendungsfeld darstellt (vgl. unten, 5.4.5):

- (127) *mon bon docteur, voici venir la fin du mois et avec elle la faim.*

(Honoré de Balzac, *Correspondance*, 1835, 626, Frantext)

- (128) *nondimeno, ecco venire un giorno* in cui il concorso strabocchevole dimostra l'insufficienza dei provvedimenti umani, e i disordini rinascono, la confusione si rinnova, e da ogni parte sorgono grida di malcontento!

(Antonio Ghislanzoni, *Abrakadabra. Storia dell'avvenire*, 1884, DiaCORIS)

Léard (1992: 119) gibt in Bezug auf das Gegenwartsfranzösische entsprechend an, dass *voici/voilà* nur ausnahmsweise, nämlich eben in diesem temporalen Gebrauch, verwendet werden kann, während die Verwendung des Infinitivs ansonsten nur mit dem Verb *voir* möglich sei, wie er mit dem folgenden Beispiel veranschaulicht:

- (129) *Je vois Pierre sortir/\*Voilà Pierre sortir.*

[Exception: *Voilà venir l'été*]

Die Korpusbelege bestätigen dies, insofern sich die wenigen Belege für die ursprüngliche, auf räumliche Sachverhalte referierende Verwendungsweisen ausschließlich in der Versdichtung sowie in einigen Dramatexten finden, die insgesamt durch archaisierende Ausdrucksweisen auffallen.

Für das Italienische lässt sich zwar ebenfalls eine Tendenz zur ›Literarisierung‹ feststellen, doch kommt die Konstruktion gerade in narrativen

<sup>56</sup> S. dazu die beeindruckende auf literarischen Texten des späten 19. und des 20. Jahrhunderts basierende Untersuchung von Atkinson (1973: Kap. II), der im Anschluss an Hatcher (1944: 355) den Begriff der »staged activity« (ebd. 15) prägt: »When this manner of presentation of events is perfectly realized, the reader has the impression, not of being informed by the author of what is happening, but rather of being *on stage* himself, receiving directly the impressions of the moment.«

Texten noch vergleichsweise häufig vor. So finden sich in DiaCORIS mit Referenz auf räumliche Sachverhalte im 19. (ab 1861) und 20. Jahrhundert – teils bei denselben Autoren – noch eine ganze Reihe an Vorkommen mit den Bewegungsverben *entrare*, *venire*, *arrivare*, *ritornare*, *uscire* und *passare* (130) sowie den Verben des In-Erscheinung-Tretens *spuntare* und *risorgere* (hier in metaphorischer Verwendung) (131).

- (130) a. Tutti e millequattrocento, quanti eravamo, fummo stipati da un lato della divisione, uomini e donne insieme: ed *ecco entrare in scena dieci funzionari dall'aspetto poco terrestre*, avvolti in tute bianche, con casco e maschera antigas. (Primo Levi, *La tregua*, 1963, 247, DiaCORIS)
- b. Già si avvicinava il tramonto quand'*ecco venire incontro ai tre un vecchietto seduto sul dorso di un asinello*. (Dino Buzzati, *Sessanta racconti*, 1958, 376, DiaCORIS)
- c. Sulla città pulverulenta era scesa infine la sera. Quand'*ecco arrivare una vecchia* con un grosso involto; e rideva felice. (ebd.: 362)
- d. E nell'aria assorta *ecco ritornare lentamente il dolce schiumeggiare delle onde*, il fischio lontano dei gabbiani, l'ovattato rumore del traffico cittadino. (Vincenzo Cerami, *Fattacci*, 1997, 196, DiaCORIS)
- d. Passaron così avanti la poca e guardinga cavalleria dell'avanguardia; ed *ecco uscire di tra le case di Ducòvina un buon nerbo di cosacchi*, piombar sulla torma, investirli col fuoco dei moschetti e caricarli colle lancia e a sciabolate. (Riccardo Bacchelli, *Il Mulino del Po*, 1938, DiaCORIS)
- f. Mi faccio dare qualche indicazione sui signori che passeggianno o siedono in gruppi silenziosi sul muretto. *Ecco passare corrusco il brigadiere dei carabinieri*. (Carlo Levi, *Cristo si è fermato a Eboli*, 1945, DiaCORIS)
- (131) a. Mentre la madre, senza soffiare, anzi con sufficienza, come se mi avesse fatto la grazia, mi pesava le olive, *ecco spuntare il macellaio e accostarsi a Eunice*. (Alberto Moravia, *Racconti romani*, 1952, DiaCORIS)
- b. E la calma ritorna. Ma *ecco risorgere antichi scrupoli*. (Elémire Zolla, *Storia del fantasticare*, 1964, DiaCORIS)

Gaeta verweist in seinem Überblick über die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten von *ecco* außerdem auf Zeigeaktkonstruktionen mit Infinitiven transitiver und unergativer Verben,<sup>57</sup> die – nun begrenzt auf das

<sup>57</sup> Unakkusativische Verben (z.B. *ankommen*), die manchmal auch als ergative Verben bezeichnet werden, werden innerhalb der Klasse der intransitiven Verben von den unergativen Verben (z.B. *schlafen*) unterschieden. Für unakkusativische/ergative Verben wird in der Generativen Grammatik veranschlagt, dass einem Satz wie *Trois filles arrivent* eigentlich die Tiefenstruktur *arrivent trois filles* zugrunde liegt, in der die Nominalphrase nicht das Subjekt, sondern das Objekt des Verbes

Italienische – eine Innovation darstellen würden, da mit ihnen über präsentative Verwendungsweisen im engeren Sinne (also daseinssetzende Äußerungen) hinaus auch ereignisbezogene Äußerungen möglich sind (vgl. 3.7.2). Zwar lassen sich über meine Korpusdaten keine Vorkommen dieser Art identifizieren, doch gibt Gaeta (2013: 55) die folgenden – teils offenbar konstruierten (132a–d) – Beispiele:

- (132) a. *Ecco un poliziotto fermare tre manifestanti.*  
 b. *Eccolo fermare tre manifestanti.*  
 c. *Ecco un poliziotto dormire alla centrale.*  
 d. *Eccolo dormire alla centrale.*  
 e. stavo per dire: »[...]« che *ecco telefonare il fornitore* dicendogli che le altre copie di Yakuza 3 sarebbero state difficile da reperire

Die Stellung des Subjektes ist hier, wie Gaeta präzisiert, eingeschränkt, insofern nicht alle unergativen Verben die Nachstellung des Subjektes erlauben (\**Ecco dormire un poliziotto alla centrale*). Diese nicht-präsentativen Konstruktionen, die nicht der Einführung eines Referenten, sondern der Aufmerksamkeitslenkung auf einen Sachverhalt dienen, stehen freilich nicht in unmittelbarer Traditionslinie mit den hier diskutierten Konstruktionen, die ja aus präsentativen V-S-Strukturen entstanden sind. Kognitiv scheinen sie daher eher mit anderen Ausdruckskategorien in einer Vererbungsrelation zu stehen, darunter Konstruktionen mit Perzeptionsverb, etwa *<vedere VP[S V<sub>TR</sub> O]>* (z.B. *ho visto un poliziotto fermare tre manifestanti*) und *<vedere VP[S V<sub>INTR</sub> ]>* (z.B. *ho visto un poliziotto dormire*).

#### 5.4.2.2. *<Z<sub>VP</sub>[V<sub>PTCP</sub> NP]>*

Die Konstruktion *<Z<sub>VP</sub>[V<sub>PTCP</sub> NP]>* weist grundsätzlich dieselben Eigenschaften und Restriktionen wie die Infinitivkonstruktion auf. Sie ist folglich primär präsentativ und die Verbposition ist auf unakkusative Verben beschränkt. Aufgrund der internen Wortstellung weist sie zudem die gleichen pragmatischen Eigenschaften in Bezug auf ihre Affinität zum Ausdruck von Mirativität auf. Der wesentliche Unterschied besteht vor diesem Hintergrund darin, dass die denotierte Verbalhandlung perfektiv konstruiert wird:

---

konstituiert. Anders ist es bei unergativen Verben, hier konstituiert die Nominalphrase sowohl in der Oberflächen- als auch in der Tiefenstruktur das Subjekt. S. hierzu Müller (2000).

Der Unterschied in der Leistung gegenüber dem infinitivischen Objekt besteht darin, daß diese Partizipien bereits eine erste Aktualisierungsstufe überschritten haben und den Aktionsstand des *accompli*, den bereits eingetretenen Sachverhalt, markieren. (Genaust 1975: 95)

Die Konstruktion  $\langle Z_{VP}[V_{PTCP} NP] \rangle$  verhält sich in diesem Sinne komplementär zur Infinitivkonstruktion. Wichtig ist, dass sich die Partizipialkonstruktion sowohl formal als auch funktional von den unter 5.4.1.2 im Rahmen der Konstruktion  $\langle Z [NP + X] \rangle$  beschriebenen Vorkommen mit adjektivisch gebrauchten Partizipien unterscheidet. So wird bei letzteren ein neuer Zustand als Resultat der durch das Partizip denotierten Handlung fokussiert. Dabei konstituiert der Referent das durch das Zeigektelement regierte Objekt der Konstruktion und das Partizip befindet sich – außer in einigen frühen Versdichtungen – stets an letzter Stelle, d.h. nach der Nominalphrase.<sup>58</sup> Dagegen ist die Reihung in der Konstruktion  $\langle Z_{VP}[V_{PTCP} NP] \rangle$  wie in präsentativen Satzstrukturen üblich auf eine Verberstellung festgelegt (vgl. Abb. 47, S. 406). Das Objekt der Konstruktion wird durch die Verbalphrase insgesamt gebildet, womit es sich wie bei der im vorherigen Abschnitt diskutierten Konstruktion mit Infinitiv um ein thetisches, daseinssetzendes Äußerungsmuster handelt (vgl. 3.4.1).

Auch hier sind im Fall von Zeigektekonstruktionen die narrativen, auf eine Inszenierung der Referenteneinführung ausgerichteten Textfunktionen von besonderem Interesse. Grunmann (1977: 267) verweist in diesem Sinne darauf, dass die Kombinationen von Zeigektelementen mit Partizipien in narrativen Texten vornehmlich der Versprachlichung von »sudden movement or displacement – an arrival or departure, mounting or dismounting of a horse, entry or exit, or the start of a new event« (ebd.: 267) dienen. Und in der Tat finden sich bereits in den ältesten französischen und italienischen Erzähltexten Instanziierungen des Typs  $\langle Z_{VP}[V_{PTCP} NP] \rangle$ , welche die Einführung von Erzählfiguren beinahe ausschließlich in Form von Bewegungssereignissen versprachlichen. Der durch das Partizip bedingte perfektive Aspekt hat dabei eine Verstärkung der ohnehin durch die Wortstellung gegebenen mirativen Lesart zur Folge, denn durch die Fokussierung der Abgeschlossenheit eines Sachverhalts in Kombination mit einem Zeigekt wird die Ankunft einer Figur in der jeweils denotierten Szene in expressiver Weise als plötzlich oder

<sup>58</sup> Gaeta (2013: 57) demonstriert dies an der Äußerung *Ecco gli amici arrivati dagli Stati Uniti*. Diese lässt sich nur als Instanziierung der Konstruktion  $\langle Z [NP + X] \rangle$  analysieren, nicht aber als unmittelbar von *ecco* abhängige Verbalphrase:

(i) a. [Ecco [gli amici [arrivati dagli Stati Uniti]]]  
 b. \*[Ecco gli amici arrivati] [dagli Stati Uniti]]

auch überraschend gekennzeichnet: Die Ankunft kann nicht mehr beobachtet werden, sondern hat sich gewissermaßen unbemerkt vollzogen. In diesem Sinne verweist Grunmann (1977: 268) in ihrer Untersuchung von afr. *ez vos* darauf, dass diese Kombination »the aspects of suddenness and surprise« in den Vordergrund stellt.

Gegenüber präsentativ verwendeten *<Z NP>*-Konstruktionen erweisen sich Partizipialkonstruktionen in den mittelalterlichen Vorkommen als besonders expressives Ausdrucksmittel, da der Aspekt der Inszenierung durch die explizite Verbalisierung des Ankommens oder Auftauchens in den Vordergrund rückt. Die häufigsten Verben sind in beiden Sprachen wiederum die unakkusativen Verben *venir(e)* (133a, b), gefolgt von *revenir* (133c) und *(ri)tornare* (133d):

- (133) a. Et antretant *ez vos venu*

Lancelot qui mout se hastoit.

(Chrétien de Troyes, *Lancelot ou Le Chevalier à la Charrette*, 1177, Frantext)

- b. Ed *eccoti venuto* a lui *il grifone*  
ch'egli avie liberato dal dragone

(Antonio Pucci, *Gismirante*, a. 1388, OVI)

- c. Au quart jour, sus l'eure de tierce, *evous revenu trois esquiers* deviers les marescaus, qui les Escoçois avoient trouvés et parlé a euls.

(Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)

- d. E già i Romani, come disperati d'aiuto umano, riguardavano a destinati e agli Dii; *intanto ecco tornati gli ambasciatori da Delfo* rapportando la responsione del tempio, la quale s'accordava alle parole dell'aruspice ch era preso. (Filippo da Santa Croce, *Deca prima di Tito Livio*, 1323, OVI)

Wie bereits erwähnt ist die Wortstellung dabei fixiert. Zwar finden sich in beiden Sprachen nachgestellte Partizipien wie in

- (134) a. *Ez vos le palefroi venu*.

(Chrétien de Troyes, *Erec et Enide*, 1170, Frantext)

- b. *Estes vos Tholomé* fors de son tref *issu*,  
Ses grailles fait soner et sovent et menu

(Alexandre de Paris, *Roman d'Alexandre*, 1180, 288, Frantext)

- c. *Evous messire Gautier de Manni venu et ses compagnons*, qui les poursuivoient de lonch; (Froissart, *Chroniques*, 1400, Frantext)

- (135) a. *Or eccoti la donzella intrata* ne la sala a la pruova

(*Milione di Marco Polo* [tosk.], 13. Jh., OVI)

b. *Ecco la badessa ritornata* al barone (*Miracolo d'una monaca*, a. 1373, OVI)

jedoch handelt es sich in diesen Fällen um Instanziierungen der Konstruktion <Z [NP + X]>. Dies gilt auch, wenn der Referent pronominal ausgedrückt wird, denn dann kann es sich nicht um die Einführung einer Entität handeln, vielmehr wird das An- oder Zurückkommen einer diskurs-aktiven Figur als (zwischenzeitlicher) Kulminationspunkt konstruiert und gegebenenfalls ein Zeitsprung versprachlicht, wie das folgende Beispiele illustriert:

- (136) »[...] Alons, octions les païens  
 Et ausimant les crestiens.  
 Venez essaier voz vertuz!«  
*Ez les vos el champ revenuz.*

(*La partie arthurienne du Roman de Brut*, 1155, Frantext)

Während die hier diskutierte Konstruktion noch im Mittelalter zum Inventar der szenischen Gestaltung von Sachverhalten durch Zeigekonstruktionen gehört, kommt sie in den folgenden Jahrhunderten kaum noch vor. Für *voici venu(e)* findet sich die letzte Verwendung der Konstruktion im 16. Jahrhundert, während sie für das Italienische nach dem 15. Jahrhundert nicht mehr dokumentiert sind:<sup>59</sup>

- (137) *Voici venu le grand dompteur des Cimbres*,  
 Passant par l'aer, de peur de la rousée.  
 À sa venue on a remply les timbres  
 De beure fraiz, tombant par une housée.

(François Rabelais, *Gargantua*, 1542, Frantext)

Allerdings hat sich – wie auch bei den Infinitivkonstruktionen – die Möglichkeit herausgebildet, auf die ›Ankunft‹ einer zeitlichen Entität zu referieren. Sie findet sich im Italienischen bereits ab dem 16. Jahrhundert (138), im Französischen erst ab dem 20. Jahrhundert (139) (dazu 5.4.5):

- (138) *Ecco venuto il desiato giorno.* (Luigi Groto, *La Dalida*, 1583, GB)

<sup>59</sup> Gaeta (2013: 56) nennt unter den Ausdrucksmöglichkeiten von *ecco* im Gegenwartsitalienischen auch hier wieder Konstruktionen mit Partizipien transitiver Verben wie

(i) *Ecco fermati tre manifestanti* (da parte di un poliziotto)

für die sich in meinem Korpus wiederum keine eindeutigen Belege befinden. M.E. sollten sie wie die entsprechenden Infinitivkonstruktionen im Zusammenhang mit anderen Satzkonstruktionsmustern betrachtet werden (s.o.). In jedem Fall stellen sie eine Erweiterung der ursprünglich da-seinsetzenden Funktion dar.

(139) *Voici venu le temps des soldats d'élite et des équipes sélectionnées.*

(Charles de Gaulle, *Vers l'armée de métier*, 1963, 39, Frantext)

Diese zeitreferenziellen Verwendungsweisen weisen freilich nicht mehr die präsentative Funktion des in diesem Abschnitt beschriebenen Konstruktionstyps auf, da mit ihnen kein Referent in den Diskurs eingeführt wird. In diesem Sinne und vor dem Hintergrund, dass im Französischen einige Hundert Jahre zwischen den letzten präsentativen und den ersten zeitreferenziellen Vorkommen liegen, ist es zumindest diskutabel, ob beide als Instanziierungen derselben Konstruktion betrachtet werden können.

#### 5.4.3. *<Z (chelque...) [P]>*

Unter den Konstruktionstypen, die ganze Propositionen anstelle einer Entität zum Objekt haben, sind drei Varianten zu betrachten: Die Konstruktion *<Z [P]>* (5.4.3.1), bei der die Proposition nur durch ihre Stellung als Objekt gekennzeichnet ist, die Konstruktion *<Z chelque [P]>* (5.4.3.2), die sich durch einen durch Konjunktion eingeleiteten Kompositivsatz auszeichnet, und die Interrogativkonstruktion *<Z [P<sub>INTERROGATIV</sub>]* (5.4.3.3).

##### 5.4.3.1. *<Z [P]>*

Der Konstruktionstyp *<Z [P]>* ist vor allem im Mittelalter sehr frequent, kommt darüber hinaus aber auch im Gegenwartsitalienischen noch häufig vor. In der einschlägigen Literatur findet sich nur wenig dazu: Bei Johnston (1905: 132) findet sich ein erster Hinweis auf die syntaktischen Eigenschaften des durch afr. *ez* eingeleiteten Satzes:

the nominative is always used after *es*, etc., when used in the sense of 'lo' and 'behold'. It will be observed, however, that in such cases the noun following the exclamatory particle is always the subject of a verb and the sentence is grammatically complete without the interjection.

Auch im TL (s.v. *ez*) wird der Konstruktionstyp berücksichtigt, hier entsprechend im Unterabschnitt »mit Hauptsatz«. Vergleicht man jedoch die zahlreichen mittelalterlichen Vorkommen, so fällt auf, dass die jeweils folgenden Hauptsätze ganz unterschiedlich aufgebaut sind und hier nur auf einer sehr (bzw. allzu) abstrakten Ebene von *einer* Konstruktion die Rede sein kann. In diesem Sinne ist eine weitere Differenzierung geboten, nämlich (a) zwischen dem Konstruktionstyp *<Z [P]>*, bei dem das

Zeigektelement die Aufmerksamkeit auf einen auf ihn folgenden finiten Satz lenkt, und (b) nur oberflächlich formgleichen Verwendungen, bei denen Zeigektausdrücke wie reine Interjektionen funktionieren. Eine solche Differenzierung gelingt dabei jedoch nur unter Berücksichtigung der Textfunktion der jeweils folgenden Proposition. Insbesondere in dem durch religiöses Schrifttum sehr stark charakterisierten romanischen Mittelalter finden sich Tokens beider Typen. So verweist Johnston (1905: 132) vor allem auf Verwendungen »in the Oxford and Cambridge Psalters and in the *Quatre Livres des Rois*«. Seine Beispiele sowie ähnliche Vorkommen in italienischen Texten des 14. Jahrhunderts geben einen ersten Überblick:

(140) a. *Estetei*, Sire, tu coneüs tutes choses.

(*Le Livre des Psaumes*, Johnston 1905: 132)

b. *Ecco* il fuoco arde il legno secco.

(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)

(141) a. *Este-vus* li angeles nostre seignur vint.

(*Les Quatre Livres des Rois*, Johnston 1905: 132)

b. *Ecco* – dice il Profeta a Ierusalèm – il re tuo viene a te

(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)

c. *Ecco*, lo cavallo tuo è apparecchiato ad te

(Giordano da Pisa, *Prediche sul secondo capitolo della Genesi*, 1308, OVI)

Während die Äußerungen unter (140) auf eine rein interjektionale Verwendung von *ez* und *ecco* hindeuten, funktionieren die Äußerungen unter (141) präsentativ, da sie einen Referenten in den unmittelbaren Diskursraum einführen. Im Italienischen, selten auch im Portugiesischen, finden sich solche Äußerungen auch außerhalb des religiösen Schrifttums, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(142) a. *Ecco*, vedi venire le legioni coll'altro consolo

(Filippo da Santa Croce, *Deca prima di Tito Livio*, 1323, OVI)

b. *Ecco* il governatore Palinuro veniva ellì solo

(Ciampolo di Meo degli Ugurgeri, *L'Eneide di Virgilio volgarizzata*, 1315/1321, OVI)

c. *Ecco* il messaggio affrettatamente viene per li palagi del re con gran tumulto, e empie la città di gran terrori

(ebd.)

- d. Em aquelle tempo sobindo Jhesu em huúa naue pequena passou o mar & veeo a sua çidade: & *eis aqui* lhe traziam huum tolheito que jazia que jazia em huú escanno

(Gonçalo Garcia de Santa Maria, *Euangelhos e epistolras con suas exposições en româce*, 1497, CdP)

Die hier aufgeführten präsentativen Vorkommen funktionieren folglich ähnlich wie die im vorherigen Abschnitt (und unter 3.7.2) betrachteten V-S-Strukturen. Im Rahmen der internen Paradigmatik stellen sie damit eine weitere Konstruktionsvariante dar, die der inszenierten Referenteneinführung in narrativen Texten dient, ohne jedoch in der Wortstellung gleichermaßen festgelegt zu sein – das Zeigektelement ermöglicht, die gesamte Proposition als neu zu kennzeichnen, weshalb die Wortstellung zweitrangig wird. Die Konstruktion konnte schon im Lateinischen für entsprechende narrative Inszenierungen sowohl mit post- als auch präverbalem Subjekt verwendet werden, wie die beiden folgenden Beispiele belegen, welche die Figureneinführung durch die Wendung DE/EX IMPROVISO überdies als mirativ kennzeichnen:

- (143) a. *et ecce de improviso ad nos accedit cana Veritas*  
(Varro, *Men.* 141, TLL, s.v. *ecce*)
- b. *Ecce autem ex improviso index quidam regionum gnarus advenit*  
(Ammanius Marcellinus, 14, 10,7, TLL, s.v. *ecce*)

Wenn man davon ausgeht, dass es sich hier um eine vornehmlich in der Schrift verwendete Konstruktion handelt, so greifen die romanischen Sprachen damit ein schon im Lateinischen vorkommendes Muster auf. Zwar ist eine sprechsprachliche Kontinuität nicht zweifelsfrei auszuschließen, doch weisen die folgenden Beispiele aus altporugiesischen religiösen Schriften mit ihrer Gegenüberstellung von Quelltext und Übersetzung eher auf eine durch Entlehnung inkorporierte Konstruktion hin:

- (144) a. *In illo tempore: Ecce angelus domini &cetera.* Em aquelle tépo *eis aqui o anjo do senor apareceo a Joseph en sonho dizéadolhe: [...].*  
(Gonçalo Garcia de Santa Maria, *Euangelhos e epistolras con suas exposições en româce*, 1493, CdP)
- b. *Dixit symon petrus ad Jhesum. Ecce nos reliquimus omnia &cetera.* En aquelle tempo disse symon pedro a Jhesu. *Eis aqui nos deixamos todallas cousas & te seguimos.* pois que seera de nos outros  
(ebd.)

Während das Muster <Z [P]> im Kontext romanischer Zeigektkonstruktionen insgesamt auffällig ist, insofern die Satzunterordnung ohne Konjunktion ein seltenes Phänomen darstellt, das meist in Übersetzun-

gen religiösen Schrifttums vorkommt, gilt dieser Befund nicht für das Portugiesische. Bis ins 15. Jahrhundert hinein findet sich der hier diskutierte Konstruktionstyp nämlich in sämtlichen Domänen der portugiesischen Erzählliteratur, insbesondere auch in Übertragungen französischer und spanischer Stoffe und Texte, in denen dieselben Diskursfunktionen mittels Konstruktionen des Typs *<Z [NP + X]>* und *<Z [VP]>* ausgedrückt werden. Die durch die Zeigeaktelemente *aque* und *eis* hervorgehobenen Propositionen weisen dabei gegenüber den oben aufgeführten Beispielen eine erstaunliche Homogenität in Bezug auf die Form sowie die jeweils dargestellten – präsentativen – Sachverhalte auf. Mit Blick auf die Satzgliedanordnung von Subjekt und präsentativem Verb innerhalb des finiten Satzes lassen sich zwei Varianten differenzieren:

- 1) Stellung 1: S-V
- 2) Stellung 2: V-S

In Variante 1 folgt das finite Verb dem Subjekt (145a), wohingegen Variante 2 die für präsentative thetische Äußerungen typische Satzstellung aufweist (145b):<sup>60</sup>

- (145) a. E see n do assi pensando, *aque-vos* *ûû demo vem* que lhe pareceu em semelhança de homem sesudo      (*Demando do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)
- b. E eles desto falando *aque-vos* *vem* *ûû escudeiro* que disse a el-rei: Senhor, eu vos trago as mais maravilhosas novas que ouvistes falar.      (ebd.)

Am häufigsten befindet sich das Verb im Präsens, wie es für die Szenengestaltung durch Zeigeaktekonstruktionen typisch ist, da das Präsens durch die parallele Perspektive zur ›Vergegenwärtigung‹ beiträgt, wie die folgenden Vorkommen der Stellung S-V (146) sowie V-S (147) demonstrieren:

- (146) a. E se eu de coração  
roguei Deus, baratei bem:  
ca em pouca de sazom  
*aque-m'um infançom vem;*      (*Cantigas de Escárnio e Maldizer*, 13. Jh., CIPM)

<sup>60</sup> Während das Muster im Portugiesischen innerhalb der Erzählliteratur sehr frequent ist, findet sich im Spanischen – außerhalb von religiösen Texten – nur ein einziger vergleichbarer Fall:

(i) *Ahe aqui los griegos vienen* de rondon con loys vuestro fijo que es muy sañudo de su madre que echastes de vuestra tierra      (*Cuento del emperador Carlos Maynes*, 1. H. 14. Jh., CDE)

- b. E el est' e mais dizendo, *ei-vos un capelan ven*  
que levava Corpus Cristi a un que y enfermou  
(Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CdP)
- c. En vespera daquel dia *áque-vo-la Virgen ven*,  
e pareceu ao frade e diss-ll': [...] (ebd.)
- d. Log' outro dia sen al  
se foron; e en un val  
*aque o ric-ome sal*  
que cuidara seer casado  
con ela, que mui mortal  
queri' a seu padre mal.  
(ebd.)
- e. E el rey dom Sancho estando pera se asseentar aa mesa, *ex el rey dom Fernando entra* pello paaço de sospeita.  
(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- (147) a. El jazend' assi en ferros e con esposas nas máos e cadéa na garganta, *aque ven Santa Maria*, a Madre de Jhesu-Cristo, que as prijões quebranta, e en llas britar mui toste non vos foi y vagarosa, e disse-ll': [...] (Alfonso X., *Cantigas de Santa Maria*, 1264–1284, CdP)
- b. Senhor, *aque vos aquy vem dō Mudarra* com muy grandes companhas!  
(Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- c. Eles esto dizendo *aque veem douz cavaleiros armados*, que chegarom i e pre-guntarom qual era o cavaleiro que trazia o escudo branco e a banda vermelha.  
(*Demandado Santo Graal*, 15. Jh., CdP)
- d. Eles em esto falando, *aque contra eles vem úu cavaleiro* armado de úas armas negras, aquel que derribara Ivam o Bastardo e Glifet. (ebd.)

Diese diskursive Vergegenwärtigungsstrategie, die für die narrative Verwendung von Zeigekonstruktionen allgemein charakteristisch ist, ist in diesen Fällen besonders effektiv, da mit dem Präsens in ein vom Kontext abweichendes Erzählttempus gewechselt wird (vgl. 3.5.3). Es wird ein temporales Relief gebildet, das zugleich als mirative Strategie interpretiert werden kann. Etwas weniger markant sind vor diesem Hintergrund Verwendungen der Konstruktion, in denen kein Tempuswechsel stattfindet und das Verb im einfachen Perfekt steht:

- (148) a. Em esto *aque os III cavaleiros entraram mui ricamente vistidos*.  
(*Demandado Santo Graal*, 15. Jh., CdP)

- b. Eles falando assi, *aque-vos Lançalot i entrou*. (ebd.)
- c. Em todo esto, *aque-vos el-rei saio* contra ele, ca muito era ledo da sua vinda, e disse-lhe: Dom Tristam, vós sejades o bem vindo. (ebd.)

Das Portugiesische verfügte bis ins 15. Jahrhundert folglich über zwei Zeigeaktkonstruktionstypen zum Ausdruck derselben diskursiven Funktionen: die hier diskutierte sowie die ansonsten vor allem im Italienischen und Französischen übliche Spaltsatzkonstruktion *<Z [NP chel que P>* (vgl. 5.4.1.3), die in denselben Texten vorkommen konnte (149).

- (149) a. E, estando dom Pero ácores no caminho como dissemos, *ex os messejeiros de dona Orraca que chegáro* a elle e lhe disserom o feito todo como era.  
 (Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- b. E eles em esto falando, *aque iúu cavaleiro que vinha contra eles correndo* quanto o cavalo o podia aduzer. (*Demandia do Santo Graal*, 15. Jh., CdP)

Im folgenden Beispiel liegt gar ein seltener Fall von Konstruktionsmischung vor, denn die Muster *<Z [P>* (150i) und *<Z [NP que P>* (150ii) greifen ineinander:

- (150) Senhor, *ex aquy vem hûu cardeal que vem a vos de Roma* por que sooes mizcrado cõ o Papa por este bispo que fezestes.  
 (Pedro Afonso de Barcelos, *Crónica Geral de Espanha de 1344*, 1400, CdP)
- (i) *z[ex aquy] p[vem hûu cardeal ... de Roma]*  
 (ii) *z[ex aquy] ... np[hûu cardeal] que p[vem a vos de Roma]*

Ab dem 16. Jahrhundert werden die Vorkommen dieses Konstruktions-  
 typs – beziehungsweise die entsprechenden narrativen Textgattungen –  
 seltener und tauchen nur noch vereinzelt, darunter auch in den *Lusíadas*  
 Camões' auf, wenngleich dessen schriftsprachliche Epik freilich ganz los-  
 gelöst von der Aufführungspraxis und den entsprechenden Traditionen  
 der Inszenierung war. Die letzten Verwendungen sind im 19. Jahrhun-  
 dert dokumentiert:

- (151) a. *Eis aparecem logo em companhia*  
*Uns pequenos batéis*, que vêm daquela  
*Que mais chegada à terra parecia,*  
*Cortando o longo mar com larga vela.*  
 (Luís Vaz de Camões, *Os Lusíadas*, 1572, CdP)
- b. *Eis vêm batéis da terra com recado*  
 Do Rei, que já sabia a gente que era;  
 (ebd.)

- c. E nam achando ninguem, quisera tornar, senam quando, nisto, *eis vem a Ama e outras mulheres de casa*, de maneira que todo aquelle dia passou como Deus sabe. (Bernardim Ribeiro, *História de menina e moça*, 1554, CdP)
- d. *Eis lá vay hum Coronel* mandado por Sua Magestade  
(Manuel da Costa, *Arte de furtar, espelho de enganos*, 1645, CdP)
- e. *Eis ali vem hua Confraria*, com seu pendão  
(Francisco Manoel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1640, CdP)
- f. *Eis vai a cabra fugindo*  
*Pelos vales sem parar;*  
*Ia a cabreira atrás dela;*  
*Mas não a pôde alcançar.*  
(Júlio Dinis, *As pupilas do Snr. Rietor*, 1866, CdP)
- g. *Eis volta o homem* para o sertão com a cabeça cheia de caraminholas  
(Manuel de Oliveira Paiva, *Dona Guidinha do Poço*, 1899, CdP)

Heute findet sich die Konstruktion lediglich noch in der italienischen Literatursprache, wo die hervorgehobene Proposition meist (152a, b), aber nicht immer (152c) der Einführung eines neuen Referenten dient. Die Konstruktion situiert sich damit funktionell – wie auch die unakkusativischen Verben deutlich machen – in der Nachbarschaft mit den im vorherigen Abschnitt (5.4.2) behandelten Infinitivkonstruktionen.

- (152) a. Infine, *ecco*, da un'automobile, *scendono a fatica due enormi matrone*, [...].  
(Alberto Moravia, *A quale tribù appartieni?*, 1972, zit. nach Wandruszka 1982: 25)
- b. *Ecco, arriva da non so dove, una jeep della polizia.*  
(ebd., zit. nach Wandruszka 1982: 23)
- c. *Poi, ecco, ad un tratto, il leone appare.* (ebd.: 24)

Wandruszka (1982: 22–26) analysiert diese Vorkommen von *ecco* dabei gemeinsam mit anderen lokalen und temporalen satzinitialen Angaben als Adverbial, da es ihm zufolge der raumzeitlichen Situierung dient und sich der Skopus solcher Adverbiale über den gesamten folgenden Satz erstreckt:

Mit der Tatsache, daß Äußerungen mit dem W[ort]S[tellungs]muster 'V–S' als Mitteilungen über Situationen (Raum-Zeit-Punkte) zu interpretieren sind, korreliert die Gegebenheit, daß die meisten Sätze dieser Form von einer adverbialen Bestimmung eingeleitet werden. (Wandruszka 1982: 22)

Die folgenden Beispiele legen – zumindest für die Gegenwartssprache – in der Tat nahe, die Konstruktion *<Z [P]>* als Instanziierung eines allgemeineren A-V-S-Schemas zu betrachten:

- (153) a. *Dall'uovo della gallina* salta fuori un grazioso pulcino  
 (Alberto Moravia, *A quale tribù appartieni?*, 1972, zit. nach Wandruszka 1982: 22)
- b. *Proprio in quel momento*, [...], risplendono i fari di un camion (ebd.)

Nach diesem Überblick über die Diachronie von Instanziierungen der Konstruktion *<Z [P]>*, deren Form an den Ausdruck präsentativer Diskursfunktion gebunden ist, was sich an der Verwendung entsprechender Bewegungsverben (vor allem it. *venire*, fr./sp. *venir*, pt. *vir*) und Verben des In-Erscheinung-Tretens, die der Einführung von Erzählfiguren dient, erkennen lässt, gilt es einen Blick auf die eingangs erwähnten ebenfalls ab dem Mittelalter dokumentierten interjektionalen Verwendungen zu werfen. Oberflächlich haben diese die gleiche Form, doch kennzeichnet das interjektional verwendete Zeigeaktelement hier – wie die bereits unter (140) aufgeführten Beispiele demonstrieren – potenziell jegliche Art der Proposition und des Sachverhalts, mit oder ohne Anbindung an die Sprechsituation oder die narrative Handlung, und weist gerade in direkter Rede bereits Züge einer späteren Pragmatikalisierung hin zu Diskursmarkern auf (s. dazu 5.6).

- (140) a. *Estetei*, Sire, tu coneüs tutes choses.  
 (Le *Livre des Psaumes*, Johnston 1905: 132)
- b. *Ecco* il fuoco arde il legno secco.  
 (Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)

Der Ursprung dieser interjektionalen Verwendungen liegt eindeutig in Bibelübersetzungen. Schon die entsprechenden Verwendungsweisen von ECCE in der *Vulgata* gehen offensichtlich auf hebr. *hinnē* zurück, dessen ›unlateinische‹ und ›unromanische‹ Syntax so Eingang in das (religiöse) Schrifttum findet (zu den Verwendungsweisen von *hinnē* s. van der Merwe 2007, 2011; Miller-Naudé/van der Merwe 2011). Je nach Übersetzung vollzog sich die Entlehnung dabei entweder vermittelt über das Lateinische (*Vulgata*) oder unmittelbar aus dem Hebräischen. Vergleicht man verschiedene Übersetzungen derselben Stelle, zeigt sich dabei vereinzelt, dass die Übersetzer versuchten, die Syntax des Ursprungstextes an die jeweils üblichen Ausdrucksmittel der Zielsprache anzupassen. Die folgende Gegenüberstellung des hebräischen Textes einer Bibelstelle (1.

Könige 13,2), die ›prophetisches Sprechen<sup>61</sup> beinhaltet, mit der lateinischen Version und den verschiedenen spanischen Bibelübersetzungen (ich zitiere die Auszüge aus dem CBM) zeigt einerseits die Übernahme der hebräischen Syntax, andererseits Versuche, diese, offenbar durchaus als ›fremd‹ empfundene, Kennzeichnung anzupassen:

(154) hebr.

תְּנַנְּךָ נָנָךְ לְבִית־דָּוִד יְאַשְׁר־הָאָשָׁר

hin-nêh-bêñ nô-w-lâd lô-bêt-dâ-wid yô-šî-yâ-hû șô-môw

(Transliteration, BibleHub)

‘*behold*, a child shall be born to the house of David, Josiah by name’

(Übersetzung, ebd.)

lat. *Ecce* filius nascetur domui David, Josias nomine

(*Vulgata*)

(155) sp.

i. *he fijo sera nado en casa de dauid. e auia nombre iosia*

(*Fazienda de Ultramar*)

ii. *Nazra vn fijo enla casa de dauid que aura nonbre iosias*

(E8/E6)

iii. *fijo nacera en la compaña de casa de David que avra nombre Josias*

(*General Estoria*)

iv. *abe fijo nasçera enla casa de daujd yosiahu sera su nonbre*

(E3, E19)

v. *cata aquj vn fijo que es nasçido ala casa de daujd josias ha por nonbre*

(E5/E7)

vi. *abe que naçera fijo enla casa de daujd, El nonbre del qual sera yosias*

(Oxford)

vii. *abe vn fijo nasçera en casa de dauid josyas sera su nonbre*

(E4)

viii. [cata que dize el señor] *abe que vn flio enla casa de dauid nasçera iosias por nonbre*

(*Arragel*)

Die älteren Übersetzungen (i–iii) basieren auf dem lateinischen Text, die Übersetzungen (iv–viii) auf dem Hebräischen, was jedoch hier kaum einen Unterschied macht, da schon der lateinische Text dieselbe Konstruktion aufweist wie der hebräische. So finden sich hier insgesamt drei Über-

<sup>61</sup> del Barco (2004: 257, 263) spricht diesbezüglich von einem *discurso predictivo profético*, der sich in den spanischen Übersetzungen typischerweise durch die Verwendung von Futurformen oder Partizip Präsensformen kennzeichnet (vgl. auch del Barco 2003).

setzungsvarianten: (ii) und (iii) verzichten auf die Wiedergabe eines Zeigeaktelementes; (i), (vi), (v) und (vii) übersetzen wörtlich; (vi) und (viii) passen die Syntax dagegen an: Die Proposition wird durch den Gebrauch der Konjunktion *que* untergeordnet und dadurch gewissermaßen reguliert (s.u., 5.4.3.2).

Diese Verwendungswisen sind deshalb ungewöhnlich im Romanischen, weil das Zeigeaktelement wie eine Interjektion funktioniert und syntaktisch nicht in die Satzsyntax eingegliedert ist. Funktionell erklären sich diese interjektionalen Verwendungswisen nur über den Kontext: In einer Folge von Propositionen kennzeichnet das Zeigeaktelement einzelne Sachverhalte als besonders relevant für den Zuhörer/Leser oder auch für eine Erzählfürfigur, es markiert – in unterschiedlichen Graden, die von etwas Bemerkenswertem zu etwas Überraschendem und Plötzlichem reichen können (3.6; vgl. Miller-Naudé/van der Merwe 2011) – Mirabilität auf textueller Ebene. Das folgende Beispiel (1. Könige 3,21) illustriert, wie das syntaktisch nicht in die Satzsyntax integrierte *hinnē*, das im Deutschen in der Tradition der Lutherbibel übrigens durch ein ebenso interjektional verwendetes (*und*) *siehe* (selten auch als *wahrlich*) übersetzt wird, systematisch durch für das Altpansische typischere Wendungen wiedergegeben wird.<sup>62</sup>

(156) hebr.

וְאֵתֶם בְּפָקָר לְסֶנְנִי אֲתִידְגַּנִּי הַגְּדָגָת  
וְאַתְּבָנָן אֶלְיוֹ בְּפָקָר הַגְּנָה לְאַדְגָּה בְּנִי אֲשֶׁר יָלַדְתִּי

'And when I rose in the morning to nurse my son *and there he was dead* but when I had examined him in the morning *and indeed not he was my son whom I had borne.*'  
(Übersetzung, BibleHub)

(157) sp.

- i. E leuanteme de mannana adar a mamar amj fijo & *abe que era muerto* & mjrelo de mannana & *abe que non era el mij fijo que pary* (E3)
- ii. E leuante por la mañana por dar a mamar amj fijo & *falle que estaua muerto* E pare le mjentes de mañana & *falle que non era aquel mij fijo que yo auja parido* (E5/E7)
- iii. E leuanteme por la mañana por mamantar el fijo mjo e *abele muerto* e mjrele enla mañana e *abele que non era el fijo mjo que pary* (Oxford)

<sup>62</sup> In der *Vulgata* wird die ›fremde‹ Struktur ebenfalls angepasst: »cumque surrexissem mane ut darem lac filio meo apparuit mortuus quem diligentius intuens clara luce deprehendi non esse meum quem genueram.«

- iv. & leuanteme por la mannana para dar amamar ami fijo & *fallelo muerto*.  
& catelo por la mannana & *non era mi fijo que yo pari*. (E4)
- v. & asy como me yo por la mañana leuantase adar leche ami fijo *muerto lo yo falle* & yo cate lo por la mañana & *abe que non era aquel el mi fijo que yo pari* (Arragel)

Das im hebräischen Text die Überraschung des Ich-Erzählers kennzeichnende Zeigeaktelement wird nur in den Übersetzungen (i), (iii) und teilweise in (v) mit der äquivalenten altspanischen Form *ahé* wiedergegeben, während die Mirativität kennzeichnende Perspektivierung in (ii) und (iv) durch die Verwendung des Verbs *fallar* (nsp. *hallar*) verloren geht. Die durch *ahé* hervorgehobenen Sachverhalte (der Sohn ist tot, es ist nicht der eigene Sohn) werden dabei jedoch durch eine Satzunterordnung mittels der typisch romanischen Konstruktion *<Z que [P]>* (i, v) (dazu s.u.) oder durch die reguläre deiktische Konstruktion *<Z [NP + X]>*, also einem Zeigeakt auf eine Entität (*ahele...*) bei Markierung des Zustandswechsels (... *muerto*), in regularisierender Weise versprachlicht.

Die beiden Verse aus dem 1. Könige und die Parallellektüre ihrer Übersetzungen ins Spanische vermögen zu belegen, dass die interjektionalen Verwendungen romanischer Zeigeaktelemente in mittelalterlichen religiösen Schriften auf Übersetzungen des hebräischen *hinnē* zurückgeführt werden können. Dass diese sich gleichwohl nicht nahtlos in die romanische Syntax einfügen lassen, lässt sich anhand der zahlreichen Übersetzungslösungen nachvollziehen, welche die entsprechenden Vorkommen entweder mittels eigener Konstruktionsmuster regularisieren oder die jeweilige Passage unter Verzicht auf Zeigeaktelemente sinngemäß paraphrasieren. Von diesen interjektionalen Unterscheidungen sind trotz aller Ähnlichkeiten jüngere Verwendungen von Zeigeaktausdrücken (Typ 1 wie Typ 2) als Diskursmarker zu unterscheiden (s. dazu 5.6).

#### 5.4.3.2. <Z *chelque* [P]>

Während der oben diskutierte präsentiative Konstruktionstyp *<Z [P]>* vor allem im Mittelalter vorkommt, dann jedoch stetig seltener wird und in den Gegenwartssprachen – außer im Italienischen – praktisch nicht mehr zum Ausdrucksrepertoire gehört, weist das Muster *<Z *chelque* [P]>* eine vom Mittelalter bis heute reichende Kontinuität auf. Was die Vorkommen im Mittelalter anbelangt, so sind hier zunächst zwei Verwendungskontexte zu differenzieren: Zum einen lässt sich in Bibelübersetzungen sowie im religiösen Schrifttum nachvollziehen, dass damit häufig die am Ende des vorherigen Abschnitts dargestellten interjektionalen Verwen-

dungen von Zeigeaktelementen in eine ›romanische‹ Syntax überführt wurden und die Satzunterordnung somit der syntaktischen Regularisierung diente (s.o., (154)–(157)). Zum anderen findet sich *<Z che/que [P]>* häufig in narrativen Kontexten wieder, wo es auf Sachverhalte im Rahmen der Erzählhandlung verweist. Hier funktioniert die Konstruktion weitgehend analog zu den bereits diskutierten präsentativen Konstruktionen, d.h. es geht häufig um die Einführung von Erzählfiguren, was mit der Verwendung entsprechender Präsentativverben korreliert. Erst in der Neuzeit entwickelt sich daraus die allgemeinere sachverhaltsdeiktische Verwendung, die dazu dient, einen als unerwartet gekennzeichneten Sachverhalt mit einem vorhergehenden Sachverhalt zu vergleichen (vgl. 3.5.2). Die folgende Darstellung differenziert nach diesen drei Verwendungsweisen.

Als regularisierende Form findet sich *<Z che/que [P]>*, wie im vorherigen Abschnitt beschrieben, immer dort, wo es um die nicht-deiktische, syntaktisch nicht integrierbare Wiedergabe des hebräischen *hinnē* geht. Das oben gegebene Beispiel der verschiedenen Übersetzungen von 1. Könige 13,2 enthielt in diesem Sinne immerhin zwei Belege für dieses Verfahren:

(155) vi. *abe que* naçera fijo enla casa de daujd, El nonbre del qual sera yosias  
(Oxford, 15. Jh., CBM)

viii. [cata que dize el señor] *abe que* vn fio enla casa de dauid nasçera iosias por  
nonbre  
(Arragel, 1422–1430, CBM)

Die Unterordnung der Proposition durch die Konjunktion *que* vermeidet also das syntagmatische Aufeinandertreffen eines Zeigeaktelementes und eines Satzes mit finitem Verb. Wie das Beispiel zeigt, wird damit u.a. das ›prophetische Sprechen‹ (s.o., Anm. 61) gekennzeichnet. In sämtlichen romanischen Sprachen finden sich auch außerhalb der Bibelübersetzungen Beispiele für entsprechende Redeeinleitungen:

- (158) a. *Ecco che'l Segnore parlerà a' giusti e ai peccatori*  
(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)
- b. *Vezei que* toutes generacions m' appelleront bneurée.  
(*Miracle de saint Jehan le Paulu*, 1372, 93, Frantext)
- c. C'est dont grace que tu as trouvé a Dieu, et en signe de ce *vezcy que* tu  
concevras et enfanteras un filz, qui sera appellé Jhesus.  
(*Miracle de la nonne qui laissa son abbaie*, 1345, 315, Frantext)
- d. *Vezy que* nostre seigneur descendra sur une nue ligière, c'est a dire en Marie  
qui fu la nue ligière  
(*Miracle de saint Ignace*, 1366, 73, Frantext)

- e. *Veus que* la Verge *concebrà* e enfantarà Fil  
(Jacobus de Voragine, *Vides de Sants Rosselloneses*, 13. Jh., CICA)
- f. *Vet que* los dies vénen que jo *tallaré* ton bras e lo bras de la casa de ton pare, per ço que no hage negun hom vell en tota te casa  
(1. Könige, 2,31, *Egerton*, 14. Jh., CBCat)
- g. Respuso moysen e dixo. *abe que* non me *credran* my uoz. E diran non fue assi.  
(*Fazienda de Ultramar*, Exodus 4,1, c. 1230, CBM)

Die Konstruktion dient damit jenseits jeder narrativ-deiktischen Funktion als syntagmatisches Hervorhebungsmittel. Neben der Redeeinleitung kennzeichnet es in diesem Sinne mitunter auch die Redeakte selbst, wie dies schon unter (155viii) zu erkennen war:

- (159) a. *Ecco che'l Segnore dice* questa forte e dura sentenzia  
(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)
- b. E, como elle estevesse asy omildoso e devoto e comtrito, *ex que húa voz de Jesu Christo souu em as suas orelhas, dizemdo*: [...].  
(Arnaldo de Sarano, *Crónica da Ordem dos Frades Menores*, 1470, CdP)

Wie die Beispiele verdeutlichen, wurde die Konstruktion nicht bloß im konkreten Fall der Übersetzung verwendet, sondern etablierte sich, zumindest im Rahmen religiöser Schriftlichkeit, als allgemeines Mittel der Hervorhebung von direkter Rede.

In narrativ-deiktischer Funktion ist die Konstruktion *<Z chel/que [P]>* zunächst noch äußerst selten. Wo sie sich findet, fällt auf, dass sie wiederum präsentativ verwendet wird, insofern die dem Zeigewortausdruck untergeordneten Sätze (zum Teil auch mirativ inszenierte) Sachverhalte versprachlichen, in denen Entitäten beziehungsweise Erzählfiguren in den Diskurs eingeführt werden. Außer im Altfranzösischen (160) kommt die Konstruktion dabei wiederum in erster Linie in religiösen Erzählungen vor (161):

- (160) a. *Es vous qu'il* ot une carole  
De puceles moult bien cantans  
(Chrétien de Troyes, *Perceval*, 1182–1191, TL III, s.v. *ez*)
- b. *Estes vous que* l'escuiers vint  
(*Li Romans de Claris et Laris*, c. 1275, TL III, s.v. *ez*)
- c. *Estes vous que* vient uns maffez  
(ebd.)

- d. Si com j'estoie en ceste poine  
 Atant *ez vos que dieus amoine*  
*Franchise et avec li pitié.*

(Guillaume de Lorris, *Le Roman de la Rose*, 1230, Frantext)

- (161) a. E domenz qued eil dizian aizo, *vec vos subtanamenz que venc una granz lutz de sus del cel*  
*(Légendes pieuses en provençale*, 13. Jh., zit. nach Wehr 1984: 144)
- b. Et ragionando queste cose intra lloro, *ecco che uno giovano venne loro incontra et baziò loro con grande dicitia*  
*(Old Italian Version of the Navigatio Sancti Brendani*, 13./14. Jh., OVI)
- c. Intanto *ecco che uno omo di molto grande bellezza venne dinanzi a me*  
*(Trattato di virtù morali*, 13./14. Jh., OVI)

Gegenüber den bisher beschriebenen präsentativ verwendeten Zeigeaktkonstruktionen ist der hier diskutierte Typ dabei insofern bemerkenswert, als er es erlaubt, die Einführung von Erzählfiguren in indirekter Form zu inszenieren, da die Aufmerksamkeit nicht unmittelbar auf den Referenten, sondern auf den Sachverhalt gelenkt wird. Wie die folgenden Vorkommen zeigen, ist es auf diese Weise möglich, den Wahrnehmungsprozess der schon gegebenen Figuren hervorzuheben und die Einführung neuer Erzählfiguren als das Erlebnis erzählinterner Instanzen zu versprachlichen (*voir venir*, *voir venant*, *gli/loro apparire*):

- (162) a. Et queque il ensi parloient,  
 atant *ez vos que venir voient*  
*Guinganbresil* parmi la porte  
 de la sale, et si aporte  
 i. escu d'or, s'ot an l'escu  
 une bande qui d'azur fu.  
 (Chrétien de Troyes, *Le Conte du Graal*, 1181, 378v, Frantext)
- b. *Estes vos que venir le voient,*  
 lez lui son nain et sa pucele.  
 (Chrétien de Troyes, *Érec et Énide*, 1170, 7f, Frantext)
- c. *Estes vos k'il voient venant*  
 Tout lor chamin une pucele  
 Qui mout estoit et gente et bele.  
 (Robert de Blois, *Biaudouz*, 1233–1266, TL III, s.v. *ez*)
- d. *Estes vos k'il le vit venant.*  
 (Robert de Blois, *Florie et Lyriopé*, 1233–1266, TL III, s.v. *ez*)

- (163) a. Quand'elli ebbeno aparecchiato ongna cosa per lo' ndimane, *ecco che apparve loro uno homo con una sporta piena di pane cotto*

(*Old Italian Version of the Navigatio Sancti Brendani*, 13./14. Jh., OVI)

- b. Ed *ecco che gli apparve lo Santo martire Eutichio e dissegli*: Redento, vegghi? (Domenico Cavalca, *Volgarizzamento del Dialogo di San Gregorio e dell'Epistola*, a. 1330, OVI)

Diese indirekte Sachverhaltsdarstellung geht dabei wiederum auf narrative Muster des biblischen Hebräisch zurück, wo das Zeigeaktelement *hinnē* häufig auch der mirativen Kennzeichnung von Wahrnehmungsergebnissen der Erzählfiguren dient. So kommt es manchmal unmittelbar vor Verben des Sehens wie *ra'á* (רָאָה) vor (vgl. die Analyse der biblischen ›Wahrnehmungssätze‹ von Johannesson 1937). Die Übernahme der biblischen Syntax – und damit ihrer Art Sachverhaltsgestaltung – lässt sich auch am Beispiel (eines Teils) von 2. Könige 13,21 in mittelalterlichen spanischen Übersetzungen veranschaulichen:

- (164) hebr.      נִתְּנָהָה וְקָבְרִים אֲשֶׁר־הָנָהָרָא אֶת־הַדָּבָר וַיְשִׁלְבִּיכְנָא אֶת־הַנֶּאָשָׁב בְּקָבָר אֶל־יְשָׁעָה

‘So it was as they were burying a man that *suddenly they spied* [saw] a band [of raiders] and they put the man in the tomb of Elisha [...]’

(Übersetzung, BibleHub)

- lat. quidam autem sepelientes hominem *viderunt latrunculos* et proiecerunt cadaver in sepulchro Helisei (Vulgata)

- (165) sp.

- i. & fue que ellos soterrauan vn omne & *he que vieron la compannja* echaron el omne en la sepoltura de elisa (E3)

- ii. E commo estauan enterrando avn omne *vieron venir las huestes* & commo los vieron lançaron aquel omne enel sepulcro de eliseo (E5/E7)

- iii. E fue asi que vn dia ellos en sepultando vn omne e *abe que vieron los almogauares* echaron el cuerpo en la cueua del sepulcro de eliseo (Oxford)

- iv. E ellos soterrando vn omne *vieron la hueste* & echaron el omne en la sepultura de eliseo. (E4)

- v. & auino asy que ellos estando enterrando vn omne *vieron los ladrones* & echaron lo enel sepulchro de heliseo (Arragel)

Im Lateinischen sowie den spanischen Übersetzungen (ii), (iv) und (v) wird zugunsten einer regulären Satzstruktur auf die Übersetzung (oder Paraphrasierung, vgl. das *suddenly* im Englischen) des Zeigeaktelementes

verzichtet. In den Übersetzungen (i) und (iii) wird es jedoch übersetzt, wodurch im Zieltext eine indirekte präsentiative Satzkonstruktion entsteht. Die unter (162) aufgelisteten Vorkommen unterscheiden sich hier von nur darin, dass sie – typisch für die inszenierte Figureneinführung – ein Bewegungsverb (*venir*) oder Verb des In-Erscheinung-Tretens (*apparire*) ergänzen.

Doch bleiben diese narrativen Verwendungen vergleichsweise selten. Der Grund liegt wohl darin, dass dieser Konstruktionstyp gerade in präsentiater Funktion in den romanischen Sprachen insbesondere im Mittelalter in Konkurrenz zu sämtlichen bereits diskutierten Konstruktionsarten steht, sodass er abseits religiöser Erzählungen kaum dokumentiert ist (die altfranzösischen Vorkommen stellen in diesem Kontext eine Ausnahme dar). Erst ab dem 16. Jahrhundert (und zunächst nur im Portugiesischen) finden sich wieder Okkurrenzen in nennenswerter Anzahl. Neben präsentiativen Verwendungen (166) lässt sich dabei bereits eine funktionelle Erweiterung beobachten, infolge derer die Konstruktion nun immer öfter, wie die Beispiele unter (167) illustrieren, zur Versprachlichung unerwarteter Sachverhalte jeglicher Art verwendet wird:

- (166) a. *dali tornámos à vila, e vindo encalmados por uma praia, eis que desce de um alto monte uma índia vestida como elas costumam, com uma porcelana da Índia, cheia de queijadinhas de açúcar, com um grande púcaro de água fria*  
(Fernão Cardim, *Narrativa epistolar*, 1590, CdP)
- b. *E eis que numa manhã de grande sol, em dia de S. João, surgem ante a armada extática os esplendores da Florida!*  
(Eça de Queirós, *A Correspondência de Fradique Mendes*, 1900, 6, CdP)
- c. *Estando, pois, na mesma cidade, eis que chega o mercador a nenhuma outra coisa que a ver-se com o padre.*  
(Joan de Lucena, *Historia da vida do Padre S. Francisco de Xavier*, 1600, CdP)
- (167) a. *Nós que entrávamos, eis que os senhores Micael Angelo e Messer Lactancio, vém-se para fóra, caminho do giardim ou quintal para, entre as arvores e eras e agoa que corria, passarem a sesta.*  
(Francisco de Holanda, *Da Pintura Antiga*, 1561, CdP)
- b. *Ma ecco che così stando sentì di nuouo lo strepito dei caualli, e maggiore assai di prima* (Valerio da Venezia, *Prato Fiorito Di Varii Esempi*, 1678, GB)
- c. *Surpris doncques voicy qu'une troupe meurtriere,  
Environ le retour nous attaque esperdus*  
(Alexandre Hardy, *La Force du sang*, 1626, 56, Frantext)

- d. Mais *voicy que* pendant que je parle *on l'approche du feu*  
(René Descartes, *Les Méditations métaphysiques*, 1661, 42, Frantext)
- e. Comme commissaire d'Eutychian, *voyla que Felician ordonne que je sois garrotté pour estre mené dans les prisons ordinaires*  
(Jean-Pierre Camus, *Agathonphile*, 1621, 18, Frantext)
- f. Approchez, Madame Euphrosine; elle vous pardonne; *voici qu'elle pleure*; la rancune s'en va, et votre affaire est faite.  
(Pierre de Marivaux, *L'Île des esclaves*, 1725, 514, Frantext)

Das <Z chelque [P]>-Muster etabliert sich damit zunehmend als fester Bestandteil des narrativen Ausdrucksrepertoires. Wie in den Abschnitten 3.5 und 3.6 beschrieben, kommen ihm dabei sowohl aspektuelle als auch mirative Werte zu, welche es im Rahmen der internen Paradigmatik von den übrigen Konstruktionsmustern differenziert. So wird der hervorgehobene Sachverhalt aspektuell global betrachtet und schreibt sich meist in ein Diskursmuster ein, in dem dieser einer vorhergehenden Situation gegenübergestellt wird (»cette tournure compare globalement un procès actuel à un autre procès«, Léard 1992: 134) und sich aus dem Kontrast des zuvor erwarteten und dem nun eintretenden Ereignis der mirative Effekt der Unerwartetheit (168), je nach Kontext auch der Gegenerwartung (169) oder Ironie (170), ergibt:

- (168) a. Não direi como foi; mas, fosse como fosse, quando eu dei de mim fé, *eis que me acho em meio de um deserto*; eu e meu viandante, cercado de bando-leiros, homens de rostros atrozes, de consultas desencadernadas, costumes fora de vila e termo.  
(Francisco Manuel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1721, CdP)
- b. Comme les évêques nommés ne finissent pas leur censure de ce livre, *voici que le parlement s'en empare et flétrira l'auteur*.  
(*Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, 1757, 154, Frantext)
- c. À cet ordre, le neveu est mis entre les mains des soldats, sa chemise abatuë; et *voilà qu'on l'écorche*.  
(Pierre de Marivaux, *Le Télémaque travesti*, 1736, 330, Frantext)
- d. En efecto; otra tarde más de estas pláticas gentiles, y *he aquí que al regresar hacia la iglesia, el Padre, cambiando su tono y su aspecto de improviso, le llevó a la sacristía*, sacó una gran medalla de San Luis, hízole que se desabrochara el chaleco, se la colgó al cuello, en tanto le decía: [...]  
(Felipe Trigo, *El médico rural*, 1890, CdE)

- (169) a. Le Roi se porte lui-même à des retranchements d'une économie admirable. Il a réduit ses soupers à très peu de monde et de plats. Il a déclaré qu'il ne découcherait pas de Versailles d'ici au mois d'octobre, point de Compiègne, point de Marly. [...] Cependant *voici qu'on donne à nos ministres des logements à Paris.*

(*Journal et mémoires du marquis d'Argenson*, 1757, 141, Frantext)

- b. Y como, por otra parte, ni Lázaro ni el viejo portero consentían en darmeluz alguna sobre el particular, ya estaba materialmente desesperado, cuando *he aquí que ahora mismo, hallándome en el gabinete de Lázaro, entra agitadísimo el tal portero* (Pedro Antonio de Alarcón, *El escándalo*, 1875, CdE)

- (170) a. Durante años mi papelito no obtuvo contestación, hasta que últimamente lo hice escribir en chino, y *he aquí que el noviembre siguiente vuelven con otros papelitos que hice descifrar* (José Rizal, *Noli me tangere*, 1878, CdE)

- b. Al llegar la noche, dispersáronse trazando eses por el pueblo; y *he aquí que lo que no había ocurrido bajo la tutela poderosa del señor Porras, acaeció sin ella en un minuto*: dos hermanos, que partieron juntos, el Monos y el Coguta, peleáronse a patadas y a mordiscos.

(Felipe Trigo, *El médico rural*, 1890, CdE)

Insgesamt wird also deutlich, dass es zwei Traditionslinien zu unterscheiden gilt bei der Verwendung des hier diskutierten Konstruktionsschemas: Zum einen die mittelalterliche – aber durchaus darüber hinausreichende – Verwendung des Schemas in religiösen, durch biblische Syntax geprägten Texten, wo es sowohl der Kennzeichnung direkter (prophetischer) Rede, als auch als Präsentativkonstruktion dient. Zum anderen eine zweite narrative Tradition, die sich ab dem 16. Jahrhundert im Portugiesischen, dem 17. im Italienischen und Französischen und dem 19. Jahrhundert im Spanischen zu manifestieren beginnt und klare aspektuelle und mirative Werte aufweist.

#### 5.4.3.3. <Z [P<sub>INTERROGATIV</sub>]>

Eine weitere Form der Satzunterordnung besteht in der Möglichkeit, Interrogativsätze zum Objekt des sprachlichen Zeigeaktes zu machen, die anstelle der Konjunktion *chel que* durch Interrogativadverbien eingeleitet werden. Funktionell dient die <Z [P<sub>INTERROGATIV</sub>]>-Konstruktion im Gegensatz zu allgemein sachverhaltsdeiktischen Zeigeaktkonstruktionen dazu, die Aufmerksamkeit des Hörers auf spezifische Aspekte eines gegebenen Sachverhalts zu lenken, wodurch sie gewissermaßen eine Lupen- oder *Zoom in*-Funktion besitzen. Zumindest begrifflich ist es möglich, dabei zwischen zwei Zeigmodi zu differenzieren, nämlich situationsdeiktischer und diskursdeiktischer Referenz:

- 1) Situationsdeiktisch sind Referenzakte etwa auf die Art und Weise eines von den Sprechern beobachteten Sachverhalts im situativen Umfeld oder – auf narrative Räume erweitert – im Rahmen einer vorgestellten narrativen Situation.
- 2) Diskursdeiktisch sind Referenzakte auf jeglichen Aspekt eines zuvor oder nachfolgend diskursiv dargestellten Sachverhaltes.<sup>63</sup>

In der konkreten Verwendung ist diese Unterscheidung freilich nicht immer möglich, zumal sich beide Bereiche überschneiden können, insofern ein situativ gegebener Sachverhalt sprachlich beschrieben wird und der Zeigeakt sich folglich sowohl diskurs- als auch situationsdeiktisch interpretieren lässt (zu ‚Lesartenüberschneidungen‘ verschiedener Zeigmodi s. Maaß 2010: 58–61).

In Zeigeaktkonstruktionen eingebettete Interrogativsätze dienen der Versprachlichung einer Frage-Antwort-Rhetorik, denn sie geben Antworten auf (nicht unbedingt explizit gestellte) Fragen. Die funktionelle Restriktion, dass die Aufmerksamkeit mittels Zeigeakt nur auf Gegebenes gelenkt werden kann, schließt dabei durch *sel/si* eingeleitete Konditionalsätze aus,<sup>64</sup> ermöglicht jedoch ansonsten die Referenz auf jeden anderen Aspekt eines Sachverhaltes, also den Ort, die Zeit, die Aktanten, die Art und Weise sowie kausale und finale Zusammenhänge.

Diachron betrachtet ist der Typus <Z [P<sub>INTERROGATIV</sub>]> erstaunlich stabil. Erste Verwendungen finden sich bereits ab dem 12. Jahrhundert und betreffen Referenzakte auf die Art und Weise (171) des Ablaufs eines – in der Narration – beobachteten Sachverhalts sowie auf Personen (172):

- (171) a. *Veez, seingnors, com nous ocist  
la gent a pié toz nos chevax!  
Li donmages est communaux.*

(*Roman de Thèbes*, 1150, 174, Frantext)

- b. *Veez, fet il, com grant compaingne  
nous suit d'oeilles par la plaingne!*

(ebd.: 152)

- c. *Et veez comant il le fet  
De l'espee quant il la tret!*

(Chrétien de Troyes, *Yvain ou Le Chevalier au Lion*, 1177, 91e, Frantext)

<sup>63</sup> Zur Diskursdeixis vgl. 2.4.2.1 sowie nachstehend 5.4.4.

<sup>64</sup> So stellt Gaeta (2013: 59) in Bezug auf *ecco* fest, dass dieses stets »valore fattivo, nel senso che la subordinata contiene proposizione asserite come vere«, aufweise.

- (172) a. Sire, *vezci qui venuz est*  
*A vostre mant.*

(*Miracle de saint Panthaleon*, 1364, 340, Frantext)

- b. Ecco l'agnello di Dio, *ecco chi toglie li peccati del mondo*.

(Domenico Cavalca, *Esposizione del Simbolo degli Apostoli*, a. 1341, OVI)

Die Lenkung der Aufmerksamkeit auf die Art und Weise eines situativ gegebenen Sachverhalts oder die entsprechend expressive Kommentierung einer Tätigkeit des Sprechers stellt dabei eine Domäne dar, die besonders häufig durch indirekte Fragesätze versprachlicht wird. Besonders deutlich wird die deiktische Verwendung eines durch *comme* eingeleiteten Interrogativsatzes im folgenden Beispiel, in dem der Leibarzt des späteren Königs Ludwig XIII. ihm zeigt, wie man einen Kreis zeichnet:

- (173) [Au dîner:] Il se jouoit et faisoit des petarrades. Ie luy dis »M<sup>r</sup>, voies *voila comme l'on fait ung cercle*, je tournois douclement mon poing en rond.  
(Héroard, *Journal*, 21.7.1606, nach Ernst 1985: 112<sup>65</sup>)

Doch sind Fälle mit eindeutig situationsdeiktischer Lesart in der geschriebenen Literatur eher der Ausnahmefall. Deutlich häufiger besteht Ambiguität hinsichtlich der Lesart, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (174) a. E dizen que oyron uozes en ell aer a la su muerte que loauan a dios & dizien; *Ahe como es tollido & leuado deste mundo el iusto & el bueno.*  
(*Estoria de España II*, 1270–1284, CdE)

- b. Et Geremia profeta dice del superbo: *Ecco come il leone monterà la superbia di Jordan.*  
(*Commento volgare ai tre primi canti della Divina Commedia*, a. 1340, OVI)

- c. Ce que nous ot tolu Eve la doulereuse  
Nous est par toy rendu, royne glorieuse.  
*Vezci donc comment elle nous est donnée*  
*pour estre de nostre chemin vray conduiseur.*  
(*Miracle de l'empereur Julien*, 1351, 187, Frantext)

<sup>65</sup> Der Übersichtlichkeit halber markiere ich die direkte Rede abweichend von Ernst (und vom Manuskript) durch Anführungszeichen.

- d. *Vedes aqui como se enamorou esta donzella de Bimarder*, que pareeo cousa feita asinte; porque ambos se começaram a querer bem sobre hua sombra de piedade, e aviam de acabar ambos de hua maneira, começaram assi tambem ambos de dous de hua.

(Bernadim Ribeiro, *Menina e moça*, 1554, CdP)

Eindeutig diskursdeiktisch sind dagegen Äußerungen wie die folgenden, die kataphorisch auf den folgenden (175a–c) oder anaphorisch auf den vorhergehenden Text (175d, e) referieren:

- (175) a. *Vuez cy comment l'en cuit les ongnons*: en l'eaue longuement avant que les pois, et tant que l'eaue soit toute desgastee au cuire [...]  
(*Le Menagier de Paris*, 1394, 199, Frantext)

- b. Deslors il fit dessein de me tesmoigner au plustost le ressentiment qu'il en avoit, et *voicy comme il y proceda*. Un soir que Lucindor et luy estoient venus tenir compagnie à mon pere, [...]

(Balthazar Baro, *La Conclusion et dernière partie d'Astrée*, 1628, Buch 4, 188, Frantext)

- c. *Et ecco chi solo può adempire il tuo desiderio, ecco chi è più forte di lui, ecco chi soprauiene, ecco chi vince, ecco chi toglie l'ar me, ecco chi lo spoglia, ecco chi dispesa le spoglie, ecco chi lo fuga, ecco chi lo caccia*. Est Jesus.

(Francesco Panigarola, *Prediche quadragesimali*, 17. Jh., GB)

- d. E nunca confessar ni comulgar. E no guardar domingo: no yr a missa: no alabar ala virgen maria: ni a jesu cristo: no leer euangelios. *Veys aqui como son lobos*.  
(*Tratado del Alboraique*, c. 1454, CdE)

- e. »Con eso, embelesado el vulgo con la belleza de la obra, comenzó a calificar por Dios al que poco antes era honrado como hombre. *Y he aquí como se precipitó en el error el género humano*, pues los hombres, o por satisfacer a un efecto suyo o por congraciarse con los reyes, dieron a las piedras y leños el nombre incomunicable de Dios.

(José de Acosta, *Predicación del Evangelio en las Indias*, 1570, CdE)

Referenzakte auf kausale Zusammenhänge, die man ab dem 14. Jahrhundert findet, sind stets diskursdeiktisch:

- (176) a. A ciò che l'uom più oltre non si metta; *ecco perché Ercole vi segnò*.

(Francesco da Buti, *Commento all'Inferno*, 1385/1394, OVI)

- b. [...] *Voylà pourquoy l'on dit que le sage homme ne dit jamais*: Je n'y pensois pas, je m'en repens.

(Philibert de Vienne, *Le Philosophe de court*, 1548, 167, Frantext)

- c. Respond que touchant son frere il tient une putain a Saconex le Pety et *vela pourquoy il n'a pas frequenté avec son frere* car il ne scet s'il az esposé icelle femme.

(*Registres du Consistoire de Genève au temps de Calvin*, 1542, 72, Frantext)

- d. Toutesfois en ce faict icy la conservation et la perte de l'une dépend de l'autre: *voila pourquoy je vous conseillerois d'attendre que vous fussiez mieux.*

(Vital d'Audiguier, *Histoire trage-comique de nostre temps*, 1615, 196, Frantext)

- e. ¿Quién instruirá a la multitud de sus derechos, y obligará a los jefes a llenar sus deberes? *He aquí porqué la generación del hombre está condenada para siempre a padecer. He aquí porqué el individuo no dejará de oprimir al individuo, una nación de atacar a otra, y que nunca renacerán para estas regiones los días de gloria y prosperidad.* ¡Ay de mí!

(Conde de Volney, *Las Ruinas* [Übersetzung], 1854, CdE)

- f. Por la fe lo juro de caballero. Y aún fue más: Su Santidad 1760 me ordenó que renunciara mi jerarquía y que echara mi nombre en la eternidad. *He aquí por qué no os lo digo.*

(José Zorrilla, *Traidor, inconfeso y mártir*, 1855, CdE)

Gleiches gilt auch für die Verwendung determinierender Interrogativa ab dem 17. Jahrhundert. Sie dienen vor allem dem resümierenden Rückverweis auf das zuvor Gesagte oder der Ankündigung, wie die folgenden Beispiele demonstrieren.<sup>66</sup>

- (177) a. *Voila quelle sera ta neuve servitude:*

Va, dresse maintenant aux astres ton estude,  
Fay toy grand Astrologue, et trouve si tu peux  
Remede à tant de maux dans les celestes feux.

(Jean Bertaut, *Recueil de quelques vers amoureux*, 1606, 198, Frantext)

- b. Il faut donc à la force publique un agent propre qui la réunisse et la mette en oeuvre selon les directions de la volonté générale, qui serve à la communication de l'état et du souverain, qui fasse en quelque sorte dans la personne publique ce que fait dans l'homme l'union de l'âme et du corps. *Voilà quelle est dans l'état la raison du gouvernement*, confondu mal à propos avec le souverain, dont il n'est que le ministre.

(Jean-Jacques Rousseau, *Du contrat social*, 1762, 252, Frantext)

- c. *Ecco quale fu il mio passato nel vecchio mondo:* permettetemi ora di dirvi in due parole ciò che devo all'America del Nord.

(Adolfo Rossi, *Nel paese dei dollari*, 1893, DiaCORIS)

<sup>66</sup> Zum Phänomen des diskursdeiktischen Resümeees s. 5.4.4.

Bemerkenswert ist auch die erst in jüngerer Vergangenheit entstandene Möglichkeit der quantifizierenden Referenz, da sie eingebettet in eine Zeigeaktkonstruktion die Funktion hat, anstelle der Angabe einer nominal(isiert)en Menge, den oder die Referenten in expressiver Weise als besonders große (beziehungsweise kontextuell auch besonders kleine) Menge zu inszenieren:

- (178) a. Georges, *il embrasse Yvonne sur les lèvres*. – Du calme... du calme.  
 Yvonne. – *Voilà combien d'années que tu ne m'embrasses plus sur la bouche?*  
 Tu m'embrasses pour me fermer la bouche...  
 (Jean Cocteau, *Les Parents terribles*, 1938, 295, Frantext)
- b. Migliorare la specie coscientemente, coltivando la propria salute e la propria virtù. *Ecco quanto resta al connubio famigliare degli uomini.*  
 (Maria Montessori, *Il metodo della pedagogia scientifica*, 1913, 18, DiaCORIS)
- c. Et pourquoi vous oublier: il y a aussi des affaires à faire! *Voici combien de jours voici combien de nuits voilà combien de temps que tu es repartie?*  
 (Jean Luc Benoziglio, *La boîte noire*, 1974, 96, Frantext)

Schließlich heben Zeigeaktkonstruktionen auch Relativsätze (fr. *ce que ce qui*) oder indirekte kausale Interrogativa hervor. Wie Müller-Hauser (1943: 221) betont, kommt diesen Konstruktionen dabei mehr ›Affektivität‹ zu als vergleichbaren präsentativen Konstruktionen:

Lorsque *voilà* est suivi d'une proposition relative ou d'une interrogative indirecte, il rattache celle-ci à la phrase précédente. Sa force affective est toutefois plus grande que celle de *c'est* dans le même emploi. *C'est ce que je disais, c'est pourquoi il est venu* terminent un raisonnement ou une discussion sans être spécialement accentués. *Voilà ce que je disais, voilà pourquoi il est venu* contiennent une certaine force épидictique qui semble résumer tout ce qu'on a dit auparavant. – *C'est ce qui est grave* est moins accentué que *Voilà qui est grave!* – *C'est pourquoi je m'en vais moins affectif que Voilà pourquoi je m'en vais.*

Dies wird besonders deutlich am Beispiel der seit dem 17. Jahrhundert konventionalisierten Verwendung des »*qui neutre*« (Moignet 1969: 191; vgl. auch Wartburg/Zumthor 1958: 128 und Genaust 1975: 92f.). In Verbindung mit *voici/voilà* referiert dieses im Sinne von *ce qui* stets auf den vorhergehenden oder folgenden Diskurs und weist diesen beziehungsweise den damit referierten Sachverhalt als etwas Bemerkenswertes (je nach Kontext im positiven oder negativen Sinn) aus:

- (179) a. Hoy! *Voici qui est plaisant*: je ne déshériterai pas mon fils.  
 (Molière, *Les Fourberies de Scapin*, 1671, 434, Frantext)

- b. Que voila *qui est bon!* Que voila *qui est subtil*, s'escria Hircan, que cette rencontre est naïve!  
 (Charles Sorel, *Le Berger extravagant*, 1627, 335, Frantext)
- c. J'avouerai pourtant que j'ai eu plus de femmes que je n'en ai aimées. Mais *voilà qui est infâme*, répliqua-t-elle! Je ne conçois pas comment on peut se vanter de cela!  
 (Claude Prosper Jolyot de Crébillon, *Le Sopha*, 1742, 273, Frantext)
- d. Il se levait pour descendre dans la loge où il voyait la comtesse; tout à coup il ne se sentit presque plus d'envie de s'y présenter. Ah! *Voici qui est charmant*, s'écria-t-il en riant de soi-même, et s'arrêtant sur l'escalier; c'est un mouvement de timidité véritable!  
 (Stendhal, *La Chartreuse de Parme*, 1839, 96, Frantext)

#### 5.4.4. <Z [X<sub>DISKURS</sub>]>

Sämtliche romanischen Sprachen weisen durch metaphorische Erweiterung die Möglichkeit auf, Zeigeaktkonstruktionen diskursdeiktisch, d.h. zur Referenz auf vorausgehende oder noch folgende Diskursteile, zu verwenden (vgl. 2.4.2.1). Zwei Formen sind dabei zu differenzieren: Einerseits Zeigeaktkonstruktionen, deren Objekt durch eine Nominalphrase konstituiert wird, <Z NP>, andererseits solche, die einen indirekten Fragesatz regieren, <Z P<sub>INTERROGATIV</sub>>. Beide Objektformen dienen dabei der Komplexbildung und stellen sogenannte ›Inkapsulatoren‹ dar, d.h. die Nominalphrase und der indirekte Fragesatz fassen den jeweiligen Diskursteil als Komplex – also als zeigbare Entität – zusammen, bezeichnen ihn (nominal oder propositionell), bewerten ihn möglicherweise und machen ihn als Diskursthema salient.

Diese metaphorische Erweiterung von der situativen Deixis zur Diskursdeixis stellt keine neue Entwicklung dar. Im Italienischen, Französischen und Spanischen sind die ersten Verwendungen mit diskursdeiktischer Lesart bereits ab dem 13. Jahrhundert, hier noch vornehmlich in Form indirekter Fragesätze oder Relativsätze (s.o., 5.4.3.3), und verstärkt ab dem 14. Jahrhundert, dokumentiert. Nur im Portugiesischen lassen sich über das Korpus erst ab dem 17. Jahrhundert eindeutig diskursdeiktische Verwendungen ermitteln. Die Funktion, den nominal charakterisierten Diskursteil auch zu bewerten, steht dabei schon in den ersten Verwendungen im Vordergrund, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:

- (180) a. »Par Dieu«, dist Bauduïns, »vechi *rayson jolie!*«  
 (Beaudoin de Sebourg, 1350, Frantext)

- b. Dites vous qu'elle est trespassée?  
*Elas! vezci froide nouvelle!*  
 Se Dieu vous aist, damoiselle,  
 Est il ainsi?

(*Miracle de la fille d'un roy*, 1379, Frantext)

Der Differenzierung zwischen der Referenz auf vorausgehende Diskursteile (Anadeixis) und folgende Diskursteile (Katadeixis) entspricht – in idealtypischer Weise – der Paradigmatik der Lokaladverbien, d.h. die Opposition zwischen proximaler und medialer/distaler Deixis, da sich aus der metaphorischen Erweiterung neben den Prinzipien DISCOURSE SPACE IS PHYSICAL SPACE und DISCOURSE ELEMENTS ARE ENTITIES auch eine temporaldeiktische Interpretation dieser Entitäten ergibt. Wie Zukünftiges werden folgende Diskursteile daher als ›vor dem Sprecher liegend‹ und damit als ›nah, zurückliegende Diskursteile dagegen wie Vergangenes als ›hinter dem Sprecher liegend‹ und damit als ›fern‹ konzeptualisiert (vgl. 2.4.2.1). Wie ich im Folgenden zeigen werde, besteht im Französischen, wo das Lokaladverb obligatorischer Bestandteil des Zeigekausdruckes ist, eine Tendenz zur Auflösung dieser formseitigen Differenzierung zugunsten der nicht-proximalen Form.

Anders als die schon seit dem 16. Jahrhundert sich auflösende situationsdeiktische Differenzierung zwischen Nähe und Ferne (s.o., 5.3.3) ist die formseitige Markierung der diskursdeiktischen Unterscheidung zwischen Ana- und Katadeixis bis heute erstaunlich stabil. Im Grundsatz gilt daher von den ersten klar unterscheidbaren Manifestationen im 14. Jahrhundert, wo katadeiktische Verweise noch mit den Formen *vez cil/veci* ausgedrückt wurden (181) und anadeiktische mittels *vez lâ/velâ* (182), bis hin zum Gegenwartsfranzösischen (183), dass die Opposition proximal/distal funktional ist:

- (181) a. »Par foi«, che dist le presters, »*vechi fole raison*:  
*ch'est quant je serrai mors c'un caudel me fach on!*«

(*Beaudoin de Sebourg*, 1350, Frantext)

- b. *Veci ce qu'elle ordonne*, et bien: c'est assavoir que [...]

(Raoul de Presle, *La Cité de Dieu de Saint Augustin*, 1371, Frantext)

- c. Or *veez cy .III. pensees* pourquoy humilité entre et demeure ou corps d'omme et deffent que orgueil ne s'i mette: premierement [...]

(*Le Menagier de Paris*, 1394, Frantext)

- d. *Vesci leurs noms*, je les vous nomme:

Li uns avoit à nom Robert,

Qui n'estoit rude ne trubert; [...]

(Guillaume de Machaut, *Prise d'Alexandrie*, 1369, Frantext)

- (182) a. [...] *Velà la parole que je vous vueil dire*, et la promesse que je vous ay promis. (Froissart, *Chroniques*, 1390, 206, Frantext)

- b. De tous ces dieux la puissance contemple,

Quant tu seras devant eux en ce temple:

*Vella le cas dont te veulx adverteir.*

(André de la Vigne, *Le Mystère de saint Martin*, 1496, Frantext)

- (183) a. J'ai passé sous silence la représentation d'Œdipe roi. *En voici la raison*: j'aurais été conduit au problème de votre mère; [...].

(René-Victor Pilhes, *La Rhubarbe*, 1965, 59, Frantext)

- b. – ... ils disent que les temps ne sont pas sûrs, *voilà ce qu'ils disent.*

(Julien Gracq, *Le Rivage des Syrtes*, 1951, 123, Frantext)

In Ausnahmefällen ist *vez cil/veci* allerdings auch in eigentlich anadeiktischer Funktion dokumentiert. Wie Perret (1988: 217f.) im Vergleich mit der Wendung *c'est ici* zeigt, handelt es sich hierbei jedoch um Glossierungen, auf die »une expansion explicative qui motive le jugement prononcé« folgt:

- (184) a. »Par ma foy, dist Remondin, tout en riant, vous me demandez ce dont je ne sauroye respondre, car onques je n'en enquis tant. – Par foy, dist ly contes, *veez ci merveilles*. Remondin se marie et ne scet quelle femme il prent, ne de quel lignaige.« (Mélusine, zit. nach Perret 1988: 217)

- b. Mais j'entens bien ce que vous murmurés ensemble: vous dictes, comme par avant l'ung de vous allega, que Salemon et David ont ainssy fait. *C'est ycy trop grant outrage pour excuser ung fol amoureulx, accuser Dieu et ses sains et les mener a la querelle* [...]. (Rose, zit. nach ebd.)

Insgesamt sind solche Fälle jedoch vergleichsweise selten und ändern nichts an dem Befund, dass die generelle Neutralisierung dieser Opposition zugunsten der distalen Formen (*là, voilà*) zuletzt auch vor dem Bereich der Diskursdeixis nicht halt macht (vgl. Grenoble/Riley 1996; De Cesare 2011: 61–63).<sup>67</sup> So weisen Bergen/Plauché (2005: 29) darauf hin, dass *voilà* zwar vornehmlich anadeiktisch, heute allerdings auch katadeik-

<sup>67</sup> Zur dominierenden Verwendung von *là* im Bereich der Diskursdeixis sowie in Diskursmarktfunktion vgl. Große (2006). Maaß (2010: 123) stellt dieselbe Tendenz in ihrer Korpusstudie zur Diskursdeixis fest und weist darauf hin, dass »[d]ie Deiktika der Gruppe *là* (*là, ce N-là, là-dessus, voilà*) [...] eine Affinität zum nähesprachlichen Diskurs«, wohingegen die »Realisierungsformen von *ici/ci* [...] eine distanzsprachliche Fixierung auff[weisen]«.

tisch verwendet werden kann, während *voici* allein auf die Katadeixis beschränkt ist:

(185) a. **Anadeixis**

... *Voilà*/\**Voici mes idées sur le sujet.*  
 '... There/\*Here are my ideas on the subject.'

b. **Katadeixis**

*Voici*/\**Voilà mes idées sur le sujet: ...*  
 'Here/\*There are my ideas on the subject ...'

Gegenüber der eingeschränkteren Funktionalität von *voici*, kann *voilà* in diesem Sinne heute als »polyfunktional« (Maaß 2010: 125) gelten.<sup>68</sup> Die Tatsache, dass die Opposition proximal/distal auch allgemein hinsichtlich der Formen *ici* und *là* heute nur noch im Bereich der distanzsprachlichen Diskursdeixis und auch hier nur noch *weitgehend* funktional ist, weist bereits darauf hin, dass die heute als ›markiert‹ geltende Form *voici* in Zukunft ersetzt und somit die formseitige Unterscheidung zwischen Anadeixis und Katadeixis ganz aufgegeben werden könnte.

Dass es sich bei der Differenzierung zwischen vorausgehendem und folgendem Diskursteil mittels Lokaladverbien um eine redundante und somit nicht zwingend notwendige Ausdruckskategorie handelt, zeigt sich im Übrigen auch daran, dass sie nicht in allen romanischen Sprachen und zu allen Zeiten angelegt war beziehungsweise eine bloße Ausdrucksmöglichkeit darstellt. So ist die Unterscheidung in der italienischen Form *ecco* nicht grundsätzlich angelegt, d.h. »la lecture anaphorique/cataphorique de la séquence <*ecco* + complément> ne dépend pas de *ecco* lui-même, mais est tributaire du contexte linguistique dans lequel entre la séquence« (De Cesare 2011: 58). Sie ist allerdings optional möglich, wie die Beispiele unter (186) zeigen. Gleiches gilt für die Verwendung der altspanischen Form *ahí* in (187a), denn das Lokaladverb wurde generell – wie schon erläutert (5.3.3) – erst ab dem 15. Jahrhundert obligatorischer Bestandteil des Zeigeaktausdruckes (*he aquí*). Von da an dient *aquí* jedoch den bereits skizzierten metaphorischen Prinzipien folgend vor allem der Katadeixis und *ahí* der Anadeixis, wie die Beispiele (187c) und (187d) illustrieren. Analog verhält es sich im Portugiesischen (188a, b), wobei der Ausdruck eines Lokaladverbs bis heute optional ist (188c).

<sup>68</sup> Allerdings weist De Cesare (2011: 62f.) auf einige wenige Fälle anadeiktischer Verwendungen von *voici* in ihrem Korpus hin (s.u.).

- (186) a. *ecco due modi nelli quali offende la persona del prossimo*; cioè o uccidendolo, o ferendolo, o vero battendolo; e ferire e battere s'intende una medesima cosa.

(Francesco di Bartolo da Buti,  
*Commento all'Inferno*, 1385/1394, OVI)

- b. Ecco che nomina coloro i quali l'età escusava, ch'erano garzoni, o dall' adolescenzia in giù, Ughiccione e il Brigata; *ecco li nomi de'due figliuoli maggiori*.  
(ebd.)

- c. *Ecco compiute le quattro ragioni*. Deo gratias.  
(Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)

- d. Perché, in efetti, se si dà il caso, che il comunista critico [...] abbia la necessaria preparazione critica, e l'abito della trattazione storica, e poi le doti di esposizione che occorrono alla narrazione ordinata ed efficace, non c'è ragione per affermare, che egli non possa scrivere la storia, come fino ad ora la scrissero i seguaci di ogni altra scuola politica. *Ecco lì l'esempio di Marx in persona*, nel quale è un argomento di fatto, che non ammette replica.

(Antonio Labriola, *Del materialismo storico*, 1896, DiaCORIS)

- (187) a. *ahe el viesso que dixo sant andres* quelo he muy bien prouado enque dixo que el fio de dios que fue crucificado & muerto & soterrado & los vuestros non saujos parescen fincar vencidos pues njegan la verdat

(Alfonso de Valladolid, *Libro de las tres creencias*, 1320, CdE)

- b. *ahe prouado el viesso que dixo ssant tomas* quel fijo de dios Ressuçito de entre los muertos de muerte a vida  
(ebd.)

- c. *He aquí mi interpretación de este texto: [...]*  
(Juan Ginés de Sepúlveda, *Epistolario*, 1532, CdE)

- d. ¿Cuantas [cabras] han pasado hasta agora? – dijo Sancho. – Yo ¿qué diablos sé? – respondió don Quijote. – *He ahí lo que yo dije: que tuviese buena cuenta.*

(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. XX, CdE)

- (188) a. Uma só coisa pedi a Deus e esta só pretenderei: que habite eu na casa do Senhor por todos os dias da eternidade, para que veja o seu deleite, e visite o seu templo. *Eis aqui uma rude descrição da pérola de Deus*, que é a alma.

(Manuel Bernardes, *Nova Floresta*, 1688, CdP)

- b. *Eis ato o maior engano dos mortais*, porque a velhice é uma piedosa estalagem que Deus pôs entre a morte e a gentileza, brio, esforço e saúde.

(Francisco Manuel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1721, CdP)

- c. Está claro que não o posso amar como Julieta a Romeu. Há uma grande diferença de idades. Mas respeito-o e sou-lhe grata. É quanto basta. *Eis a razão por que resisti a princípio e hoje sou invulnerável.*

(João do Rio, *Dentro da noite*, 1910, 226, CdP)

Insgesamt ist die diskursdeiktische Unterscheidung im Fall von Zeigearktkonstruktionen allgemein jedoch weniger prägnant als mit anderen diskursdeiktischen Wendungen,<sup>69</sup> da diese wie angesprochen stets mit einer Komplexbildung einhergeht. Der so erzeugte nominale Inkapsulator ist im Fall anadeiktischer Referenz selten ausschließlich rückverweisend, sondern er wird als zusammenfassende Salienzsetzung gleichzeitig zum potenziellen Thema des folgenden Diskurses. In manchen Fällen kann die Opposition zwischen proximal und distal beziehungsweise zwischen Anadeixis und Katadeixis daher – sogar im Französischen – verschwimmen, wie die Beispiele unter (190) demonstrieren, in denen die Zeigearktkonstruktionen trotz der Verwendung des proximalen Adverbs *aquí* anadeiktisch funktionieren, insofern sie das Ende einer Argumentenkette markieren, dem jeweiligen Inkapsulator (*cuatro privilegios, la diferencia que hay entre ...*) als Charakterisierung der vorhergehenden Redeteile jedoch weiterer Diskurs folgt:

- (189) a. – Pues tienes razón, pero los ricos tienen la sartén en una mano y en la otra la Guardia Civil, que vela por sus intereses. – ¡Los ricos! *He ahí el problema.*  
(Patrício Chamizo, *Paredes, un campesino extremeño*, 1974, 75, CdE)

- b. O documento da Petrobrás assinala que operará sozinha em apenas 11,6% das áreas onde comprovadamente existem hidrocarbonetos, o que por diferença implica dizer que a maior parte, o quinhão avantajado de 88,4%, poderá ser objeto do trabalho de empresas concorrentes. *Eis aí a questão shakespeariana do ser ou não ser.* (Diário Pernambuco, 11.03.1997, CdP)

- (190) a. [...] La cuarta es que a aquel a quien ya ha conocido le puede tener y para siempre poseer y con inseparable amor gozar de él. *Cata aquí cuatro privilegios en que el hombre excede a todas las otras criaturas.*  
(Juan de Cazalla, *Lumbre del alma*, 1542, CdE)

- b. *Cata aquí*, pues, *la diferencia que hay entre la esperanza de los buenos y de los malos.* Porque la de los unos es carne y la de los otros es espíritu. Y si esto es poco, la de los unos es hombre y la de los otros es Dios.  
(Fray Luis de Granada, *Guía de pecadores*, 1546, CdE)

<sup>69</sup> Zu den verschiedenen lokaldeiktischen Ausdrücken, die als lokaldeiktische Wendungen funktionieren können, vgl. Maß (2010: 122–124).

- c. »Travailler plus pour gagner plus!« *Voici le dogme du »pacte républicain« qui fut proposé en 2007 aux salariés français.*  
 (<humanite.fr>, 29.04.2011, zit. nach De Cesare 2011: 62)
- d. »Big Pharma«, ou la corruption ordinaire. À la suite d'une vague de fusions sans précédent, dix groupes pharmaceutiques se partagent 50 % du marché mondial des médicaments – pour le plus grand bénéfice de leurs actionnaires. Ils soulagent la planète et financent la recherche avec le produit des ventes. *Voici le visage, lisse et souriant, que les »Big Pharma« présentent au monde.* Mais quelques rides commencent à se creuser. On meurt, au Sud, faute de médicaments, souvent trop chers; [...]  
 (Le Monde diplomatique, 10.2003, zit. nach De Cesare 2011: 63)

Die anadeiktisch-resümierende Funktion von Zeigeaktkonstruktionen steht zudem in einem engen Zusammenhang mit Diskursmarkerfunktionen. Wie schon unter 2.4.2.1 angesprochen, ist der Übergangsbereich von anadeiktischen Verwendungen, welche primär der Markierung des Redende dienen, zu Diskursmarkern fließend. Ihre Herausbildung aus situationsdeiktischen sowie diskursdeiktischen Verwendungen (auch von Typ 2-Konstruktionen, 5.5.2.3) wird separat in Abschnitt 5.6 untersucht.

#### 5.4.5. <Z [X<sub>TEMP</sub>]>

Die Aufmerksamkeitslenkung auf Zeiteinheiten mittels Zeigeaktkonstruktionen findet sich im Mittelalter noch eher selten, sie nimmt ab der (frühen) Neuzeit jedoch zu und hat sich seit dem 18. und 19. Jahrhundert konstruktionell vor allem im Französischen weiter ausdifferenziert. Wie bereits unter 2.4.2.1 dargestellt, ist die Grundlage dafür in erster Linie semantisch: Die prototypisch raumdeiktische Funktion wird nach den Prinzipien ZEIT IST RAUM und ZEITPUNKTE SIND ORTE IM RAUM metaphorisch erweitert (vgl. Bergen/Plauché 2005: 15). Diese Extension betrifft zunächst die Möglichkeit, zeitliche Entitäten zum Objekt der Konstruktion zu machen (<Z NP<sub>TEMP</sub>>). Da Zeigeaktkonstruktionen inhärent temporaldeiktisch sind, wird die temporale Entität also immer als etwas unmittelbar vor oder nach dem Äußerungsmoment Gegebenes (oder Kommendes) dargestellt. Erst einige Jahrhunderte später kommen im Französischen konstruktionelle Weiterentwicklungen hinzu, mit denen auch auf Zeiträume referiert werden kann.

Die Referenz auf temporale Entitäten, die bereits mit lat. ECCE möglich war (z.B. ECCE DIES/DIEM..., ECCE TEMPUS...; man vergleiche auch das biblische *ecce dies venient/veniunt*), findet sich vereinzelt bereits im 13. und 14. Jahrhundert in Äußerungen wie

- (191) a. el dì se ne già, – ed *ecco la notte,*  
*a darmel le scorte* – com’ell’era usata.  
 (Jacopone da Todi, *Laude*, 13. Jh., OVI)
- b. *Ecco il tempo accettavole, ecco il dì della salute.*  
 (Agnolo Torini, *Brieve collezione*, 1363/1374, OVI)
- c. *Ecco'l tempo sereno*  
 (Francesco Petrarca, *Rime disperse e attribuite*, a. 1374, OVI)
- d. *ecco il tempo da poterci rallegrare e prendere vendetta*  
 (Bibbia volgare, 1471, OVI)
- e. »Et bien«, dist le roy, »et je le vueil et que on s’en delivre; car *vecy le temps d'esté* et les chaces qui viennent où il nous fault entendre.«  
 (Froissart, *Chroniques*, 1390, 31, Frantext)

Laut Oppermann-Marsaux (2008b: 324) finden sich Nominalphrasen, die temporale Entitäten denotieren, erst ab dem Ende des 15. Jahrhunderts. Die hier gegebenen Belege zeigen jedoch, dass solche Verwendungsweisen schon etwas älter waren (im Italienischen ab dem 13., im Französischen ab dem 14. Jahrhundert). Gleichwohl werden sie erst ab dem 15. Jahrhundert frequenter. Wie auch die folgenden Belege illustrieren, wird die zeitliche Entität dabei stets charakterisiert beziehungsweise hinsichtlich ihrer Relevanz für Sprecher und Hörer weiter erläutert:

- (192) a. *Veez cy jornee fort piteuse.* (La *Passion d’Auvergne*, 1477, 191, Frantext)
- b. somme, *vecy le temps*  
*Qu'il doibt monstrar s'il est point valeureux,*  
*Fier, fort, felon, fringant, adventureux*  
 (André de la Vigne, *Le Mystère de saint Martin*, 1496, 172, Frantext)
- c. *Voicy mon jour*, ma fin dont nul retraire  
 Ne me pourroit, se Dieu pitié n’en a.  
 (L’*ystoire de Eurialus et Lucresse*, 1490, 149, Frantext)
- d. Senhores, *vedes aqui o dia que vosso coraçoões requerem*. A fim desta guerra, que vos tanto desejastes, he viinda.  
 (Vida e feitos de Júlio Cesar, 15. Jh., CdP)
- e. *Eis aquy agora o dia da saude* a nenuu offendendo porque non seja vituperado nosso seruço.  
 (Gonçalo Garcia de Santa Maria, *Euangelhos e epistolas con suas exposições en româce*, 1493, CdP)

Der Konstruktionstyp  $\langle Z_{VP}[V_{INF/PTCP} NP] \rangle$  ist im Mittelalter sowohl für das Italienische als auch das Französische gut belegt (s.o., 5.4.2), was jedoch nicht für die Referenz auf temporale Entitäten gilt. Je nach Verbalform wird die denotierte temporale Entität hier als etwas kurz Bevorstehendes (Infinitiv) oder etwas soeben bereits Begonnenes (Partizip) dargestellt. Nur im Italienischen ist die Verwendung dieses Konstruktionstyps mit zeitlichen Referenten bereits ab dem 14. Jahrhundert möglich, kommt allerdings vornehmlich in religiösen Texten und häufig in Übersetzungen vor, wie die folgenden Beispiele veranschaulichen:



Im Französischen finden sich Verwendungen mit zeitlichen Referenten jedoch erst ab dem 19. Jahrhundert (194), etwas häufiger ab dem 20. Jahrhundert (195):

- (194) a. Fuyons! *Voici venir le jour mystérieux*  
 où, comme un peu de cendre aux quatre vents des cieux,  
 la terre s'en ira par l'espace sublime.  
 (Charles Leconte de Lisle, *Poèmes barbares*, 1878, 300, Frantext)

b. Mon cher ami,  
 quelle joie de se revoir: prochainement, car *voici venir décembre*.  
 (Stéphane Mallarmé, *Correspondance*, 1879, 133, Frantext)

c. Nous nous étions promis quelques notes succinctes, et voici que la plume  
 s'attarde à glisser sur le riche terroir de ces souvenirs. Cependant, *voici venir*  
*l'heure de la pleine moisson*, les chefs-d'œuvres à brassées.  
 (Notices nécrologiques relatives à la mort de  
 Daudet le 16 décembre 1897, 1897, 1, Frantext)

- (195) a. Le petit n'avait pas l'air autrement ému; Daniel le lâcha, ouvrit tout grand les bras et dit avec une pompe malicieuse: *– voici venir le temps des assassins.* (Jean-Paul Sartre, *La Mort dans l'âme*, 1949, 142, Frantext)
- b. la guerre sera longue, l'essence manque déjà, *voici venir le temps des gazogènes.* (Raymond Abellio, *Heureux les pacifiques*, 1946, 313, Frantext)
- c. Pourtant, cette attitude s'explique: *voici pour elle venu le moment de l'année où je lui concède un mari...* (Stéphane Mallarmé, *Les Interviews de Mallarmé*, 1891, 52, Frantext)
- d. Nous ne vivons pas la fin des idéologies, *voici venu le temps de leur recyclage dans l'orbite de la mode.* (Gilles Lipovetsky, *L'Empire de l'éphémère*, 1987, 282, Frantext)
- e. Ulysse: *voici venu le temps des rhumatismes et du jeu de cartes.* (Georges Hyvernaud, *Carnets d'oflag*, 1999, 168, Frantext)

Der hier beschriebene konstruktionelle Wandel, der die Bedeutungsverengung auf zeitliche Denotate betrifft, muss dabei auch im Kontext von VS-Konstruktionen betrachtet werden. So zeigt die Recherche via Frantext, dass Strukturen wie *<Arrive NP>* oder *<Vient NP>* ab dem 19. Jahrhundert zwar nicht ausschließlich, aber ebenfalls immer häufiger mit entsprechenden Nomen oder Datumsangaben auftreten, wie die folgenden Textbeispiele illustrieren:

- (196) a. *Arrive le 2 décembre 1805*, la journée d'Austerlitz (François-René de Chateaubriand, *Mémoires d'outre-tombe*, 1848, 378, Frantext)
- b. *Arrivé le matin même à Paris*, le général Guillaumat a tenu, hier, à ranimer la Flamme qui veille sur le tombeau de l'Inconnu. (Claude Mauriac, *L'Oncle Marcel*, 1988, 254, Frantext)
- c. En attendant ce qui doit venir et qui jamais ne se montre dans l'espérance et dans la crainte passent les saisons. Le printemps s'éloigne de moi puis l'été qui a mûri les moissons grâce à moi et malgré moi. *Vient le moment de la récolte.* (Jean Tardieu, *La Comédie du drame*, 1955, 227, Frantext)

Der Zusammenhang zwischen den hier diskutierten Zeigeaktkonstruktionen und VS-Konstruktionen manifestiert sich folglich sowohl in der Form, d.h. der Konstituentenreihung, als auch in der Funktion und im Bedeutungswandel. So gelten beide Konstruktionstypen im Gegenwartsfranzösischen als archaisch, kommen hier aber am ehesten mit zeitlichen Denotaten vor.

Bei den bis hierhin dargestellten Verwendungsformen fällt auf, dass im Französischen ausschließlich die proximale Form des Zeigekontinuators verwendet wird. Wie die folgenden Belege aus dem 15. Jahrhundert zeigen, wird die denotierte Zeiteinheit dadurch als etwas Bevorstehendes oder auch gerade Beginnendes konzeptualisiert, sodass der Fokus der Sachverhaltsdarstellung auf der ingressiven Phase liegt:

- (197) a. *Vecy la dernière sepmaine,*

Se le poursuyvant ne m'amaine  
Chose qui soit a moy joyeuse,  
Guillot me dist et m'acertaine  
Que ma causé est dangereuse.

(Jean Regnier, *Les Fortunes et adversitez*, 1432, 48, Frantext)

- b. *Ycy estoient descendus*

[...]  
en la terre de Chanaan  
ou – *vecy ja le deuzime an –*  
famine a esté sus et jus.

(*Les mystères de la procession de Lille*, 1485, 458, Frantext)

- c. *Rifflart, compains, je vous diray:*

*Vecy jà la quaresme annee*  
*Que m'avés prinse et espousee*

(*La Confession Rifflart*, 1480, 58, Frantext)

- d. *Veez cy ja la cinquiesme nuyt que je suis avecques*

*vous*, et si ne m'avez daigné approucher.

(*Les cent nouvelles nouvelles*, 1456, 199, Frantext)

- e. *Riche, voici le jour qu'attendoit l'indigence!*

(Jean-Antoine Roucher, *Les Mois*, 1779, 169, Frantext)

Wie diese Beispiele – und insbesondere (197e) durch den Relativsatz – deutlich zeigen, wird die jeweilige Zeiteinheit dabei als etwas konzeptualisiert, das dem Sprecher entgegenkommt; die Verwendung des Adverbs *ja* kennzeichnet die ›Ankunft‹ dabei als bemerkenswert und unterstreicht damit die mirative Pragmatik der Konstruktion.<sup>70</sup>

Die egressive Phase in Bezug auf die denotierte Zeiteinheit wird hingegen mit der distalen Form (*voilà*) in Kombination mit (einem nachgestellten) Partizip gekennzeichnet:

<sup>70</sup> Interessanterweise gilt, wie Beleg (197c) demonstriert, eine der von Bergen/Plauché (2005: 15) für das moderne Französische festgestellte Restriktion, dass nämlich »the time referred to must be construed as a point in time, not as temporally extended« noch nicht, da sich hier *année* anstelle von *an* findet. Es handelt sich jedoch um einen Einzelfall, sodass nicht generalisiert werden kann.

(198) Et puis, *voilà le mois de mai passé*

(Julie de Lespinasse, *Condorcet*, 1776, 152, Frantext)

Auch der für das Französische typische Spaltsatzkonstruktionstyp <Z [NP *qui* P]> findet sich, wenn auch nur sehr selten, ab dem 18. Jahrhundert mit Referenz auf temporale Entitäten, deren ›Eintreffen‹ damit wie ein beginnender Sachverhalt unter Betonung der ingressiven Phase konzeptualisiert wird (vgl. 3.5.2). Dabei treten auch hier nur Kombinationen mit den unakkusativen Verben *sonner* (199) und *venir* (200) auf, die dazu dienen, die jeweilige Zeiteinheit als Referenten in den Diskurs einzuführen und dadurch als Thema des folgenden Diskurses verfügbar zu machen, wie die folgenden Beispiele demonstrieren:

(199) a. Je me retins; mais *voilà six heures qui sonnent...* À six et demie, je dois aller dans son cabinet faire une lecture pieuse qui dure ordinairement une heure.

(Pierre de Marivaux, *Le Spectateur français*, 1728, 178, Frantext)

b. (La pendule sonne six heures.) Mais, *voilà six heures qui sonnent...* Je me sens las... (Denis Diderot, *Le Père de famille*, 1758, 191, Frantext)

c. Bonsoir, ingrate, *voilà deux heures du matin qui sonnent.*

(Denis Diderot, *Lettres à Sophie Volland*, 1774, 117, Frantext)

(200) a. C'étoit donc bien faussement qu'il disoit: »*voici l'heure qui vient*«, puisque cette heure n'a pas encore été venue, et qu'il n'y a pas même encore d'apparence qu'elle dût bientôt venir, ni même qu'elle dût jamais venir.

(Jean Meslier, *Mémoire des pensées et sentiments*, 1729, 321, Frantext)

b. – Voyez, lui dit-elle, si tout ne nous seconde pas: *voici la nuit qui vient*; au point du jour nous serons arrivées dans notre retraite, et nul ne pourra se douter où nous sommes.

(Alexandre Dumas père, *Les Trois mousquetaires*, 1844, 676, Frantext)

Auch die Möglichkeit, auf Zeiträume zu verweisen, hat sich im Französischen erst herausgebildet. So können Zeigeaktkonstruktionen durch die Ergänzung von Partizipien mit entsprechender Semantik auf einen Zeitraum verweisen, der sich bis zum Sprechmoment ausgedehnt hat und – je nach Kontext – noch weiter anhält. In den erst ab dem 18. Jahrhundert dokumentierten Verwendungen findet sich meist ein Numeral vor dem die Zeiteinheit denotierenden Nomen (<sub>NP</sub>[Num N<sub>TEMP</sub> + X]), sodass sich eine mirative Lesart ergibt, d.h. der Zeitraum wird als bemerkenswert lang präsentiert:

(201) a. *voilà douze jours écoulés*, et plus, *depuis le 17 où elle était prête de débarquer.*

(Journal et mémoires du marquis d'Argenson, 1757, 256, Frantext)

- b. Adieu, ma chère tante, *voilà déjà huit mois d'écoulés*; mais encore dix, que cela est long!

(Stéphanie Félicité de Genlis, *Adèle et Théodore*, 1782, 405, Frantext)

- c. et *voici trois mois passés sans qu'une seule ligne soit tombée de sa plume*.  
(Denis Diderot, *Correspondance*, 1771, 17, Frantext)

- d. Je me mis à lui parler.

- Y a-t-il longtemps que tu habites ici? lui dis-je.  
– *Voilà six mois passés* au 15 janvier.

(Guy de Maupassant, *Contes et nouvelles*, 1884, 568, Frantext)

Auch hier wird diese Lesart gelegentlich durch das Adverb *déjà* hervorgehoben (201b). Eine funktionale Differenzierung zwischen dem proximalen Zeigeaktelement *voici* und der distalen Form *voilà* lässt sich allerdings nur in der Tendenz erkennen, für Zurückliegendes – wie auch in der anaphorischen Diskursdeixis (s.o.) – die distale Form zu verwenden. Doch wie das Vorkommen unter (201c) zeigt, kommt auch *voici* in dieser Position vor, wenngleich deutlich seltener.<sup>71</sup> Entscheidend ist für die Referenz auf zurückliegende Zeiträume, dass auch diese stets einer Spezifizierung bedürfen, die angibt, auf welchen Zustand, welchen Prozess oder welche Tätigkeit sie sich beziehen, wobei der Sachverhalt auch negativ, d.h. als Ausbleiben einer Tätigkeit oder eines Geschehnisses, definiert sein kann. Diese Spezifizierung kann freilich kontextuell determiniert sein, wie in den Beispielen (201b) und (201d), wird jedoch meist unmittelbar an die Zeigeaktekonstruktion angeknüpft, wie (201a) und (201c) veranschaulichen.

Seltener kommen Spezifizierungen auch in Form von Präpositionalphrasen oder explikativen Relativsätze vor:

- (202) a. *voilà donc déjà trois mille ans d'études astronomiques*, et nous n'en serons pas étonnés

(Georges-Louis de Buffon, *Des époques de la nature*, 1778, 230, Frantext)

- b. *voilà cinq longs jours qui se passent sans avoir de vos nouvelles ni de celles de Mathieu*.

(Germaine de Staël, *Lettres inédites à Louis de Narbonne*, 1794, 59, Frantext)

<sup>71</sup> Man vergleiche dazu analog die nur selten vorkommenden diskursdeiktischen Verweise auf vorhergehende Diskursteile mittels *voici* in den Beispielen (190c) und (190d) unter 5.4.5.

c. J'ai à vous dire encore que *voilà sept à huit mois d'école qui viennent de s'écouler*

(Nicolas Edme Restif de la Bretonne, *La Vie de mon père*, 1778, 10, Frantext)

Die bis hierhin diskutierten, aber bislang kaum untersuchten Verwendungen ähneln der französischen Subkonstruktion <Z [NP<sub>TEMP</sub> *que* P]>, die als Dislokationsstruktur in der Forschung vergleichsweise viel Aufmerksamkeit erfahren hat. Hier wird die Spezifizierung des denotierten Zeitraumes in Form eines untergeordneten Satzes gegeben. Bergen/Plau-ché (2005: 19) geben an, dass diese Konstruktion keine unmittelbaren Extensionen anderer Subkonstruktionen zu sein scheinen:

Its form, composed of *voilà* + NP[span of time] + *que* + finite phrase, appears in only one other construction of French, the span-of-time (SPoT) construction shown in (30) [= *Ça fait deux ans que je vous attend* [sic], *Il y a deux ans que j'habite dans ce quartier*], which carries the meaning 'It has been Y time that Z'.

Dieser Typus stellt eine relativ junge Neuentwicklung dar, die sich allerdings auf das Französische beschränkt.<sup>72</sup> Wie dazu Oppermann-Marsaux (2008b: 324) feststellt, handelt es sich um eine Verwendung, die anders als semantisch – wenngleich nicht pragmatisch – vergleichbare Ausdrücke mit *il y a* nicht bereits im Mittelalter, sondern erst seit dem 17. Jahrhundert dokumentiert ist; sie gibt folgenden Erstbeleg an:

(203) *Voici tantôt mille ans que l'on ne vous a vue.*

(Jean de La Fontaine, *Fables*, 1668)

Wie bereits allgemeiner für Zeigeakte auf Zeiträume festgestellt, handelt es sich auch hier um eine Zeigeaktkonstruktion mit konventionalisierter mirativer Funktion. Konkret besitzt sie die Funktion, den im untergeordneten Satz dargestellten Sachverhalt als länger anhaltend zu charakterisieren, als zu erwarten gewesen wäre (vgl. Karssenberg/Lahousse/Marzo 2018: 145). Im gegebenen Beispiel also die Tatsache, dass der Sprecher den Angesprochenen seit langer Zeit nicht gesehen hat, was auch durch den Rekurs auf das expressive Mittel der Übertreibung (*mille ans*) unterstrichen wird.

Ab dem 18. Jahrhundert finden sich bereits zahlreiche Belege für diesen Konstruktionstypen:

<sup>72</sup> De Cesare (2011: 58) stellt fest, dass dieser Gebrauch nicht mit *it. ecco* möglich ist und vermutet den Grund dafür in der Tatsache, dass »en italien, il existe d'autres moyens d'expression, notamment les adverbiaux *x tempo fa* et *da x tempo*«. Als Begründung genügt diese Information jedoch kaum, da auch das Französische über entsprechend nicht-deiktische Ausdrucksmöglichkeiten verfügt (s.u.).

- (204) a. Savez-vous que *voilà plus de quinze jours que cette ridicule aventure vous occupe*, et que vous négligez tout le monde?

(Pierre-Ambroise-François Choderlos de Laclos,  
*Les Liaisons dangereuses*, 1782, Frantext)

- b. Bref, jugez-le vous-même; *voilà plus de huit jours que je m'enferme pour en tirer copie*, n'osant me reposer de ce soin sur personne autre.

(Augustin Barruel, *Les Helviennes ou Lettres provinciales philosophiques*, 1781, 10, Frantext)

- c. *voilà trois semaines que je n'ai pas reçu un seul mot de vous*. Ah! Quel est donc mon crime?

(Germaine de Staël, *Lettres inédites à Louis de Narbonne*, 1794, 225, Frantext)

- d. Cela est vrai, citoyens, *voilà cinq ans que je conspire pour rendre la France républicaine, heureuse et florissante*.

(Camille Desmoulins, *Le Vieux cordelier*, 1793, 72, Frantext)

Oft folgt auf diese Konstruktion eine weitere Erläuterung (s. Unterstreichung in [205]), warum das Anhalten der denotierten Situation besonders – positiv oder auch negativ – bemerkenswert ist, wie Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 146) richtig feststellen: »la clivée se retrouve dans une position syntaxique juxtaposée, ce qui renforce le contraste entre la durée de la situation (exprimée par la clivée) et le constat qui rend cette durée surprenante ou scandaleuse.«

- (205) a. *voilà deux jours que je ne vous vois point, je meurs d'inquiétude... quel est donc ce mystère?*

(Claude-Joseph Dorat, *Les Sacrifices de l'amour*, 1771, 243, Frantext)

- b. *voilà deux jours que je ne vous ai écrit: vous êtes fâché, et c'est avec raison*

(Claude-Joseph Dorat, *Les Sacrifices de l'amour*, 1771, 227, Frantext)

- c. mais *voici quatre mois entiers que je l'attends: elle ne revient point: elle se plaît à goûter les douceurs d'une absence qui me fatigue et me dévore.*

(Louis-Sébastien Mercier, *Jezeennemours*, 1776, 114, Frantext)

- d. Vous êtes adorable, me dit-il en me pressant respectueusement les mains, *voilà deux jours que j'ai jouï du charme de vous voir, et vous ne m'avez point parlé du marquis.*

(Charles Fieux de Mouhy, *La Paysanne parvenue*, 1735, 189, Frantext)

Anstelle des Numerals kann die Determiniererposition vor dem Nomen auch durch andere quantifizierende Ausdrücke ausgefüllt werden, d.h. die Nominalphrase kann sinnvoller als  $_{NP}^{NP} [QUANT N_{TEMP} + X]$  beschrie-

ben werden. So findet sich dort recht häufig das einst aus einer Adjektiv-Substantiv-Verbindung entstandene Adverb *longtemps*. Während der TLF (s.v. *longtemps*) die Erstverwendung mit der Bedeutung »une longue durée de temps« in der Wendung *il y a longtemps que* auf 1563 datiert, findet sich *longtemps* in Verbindung mit *voilà* zum ersten Mal im 18. Jahrhundert:

- (206) Adieu, vicomte; *voilà bien longtemps que je suis à vous écrire*, et mon dîner en a été retardé: mais l'amour-propre et l'amitié dictaient ma lettre, et tous deux sont bavards.

(Pierre-Ambroise-François Choderlos de Laclos,  
*Les Liaisons dangereuses*, 1782, 155, Frantext)

Ab dem 19. Jahrhundert tritt *longtemps* in dieser Position häufig auf. Dabei kann es durch weitere Adverbien modifiziert werden, welche die Vorstellung einer langen Dauer weiter akzentuieren:

- (207) a. – Yvette!  
– eh bien, quoi?  
– c'est que je vous aime, moi.  
– vous n'êtes pas sérieux, Muscade.  
– mais oui: *voilà longtemps que je vous aime*.  
(Guy de Maupassant, *Contes et nouvelles*, 1884, 504, Frantext)
- b. Tonnerre! *voilà pas mal longtemps déjà que je suis paroissien de la paroisse-meurs-de-faim-si-tu-as-du-feu, meurs-de-froid-si-tu-as-du-pain!*  
(Victor Hugo, *Les Misérables*, 1881, 607, Frantext)
- c. Cher vieux,  
il me semble que *voilà terriblement longtemps que j'en t'ai écrit*.  
(André Gide, Paul Valéry, *Correspondance*, 1942, 317, Frantext)
- d. Dis-lui que je suis à bout, que c'est assez: j'ai pu avoir des torts. Mais *voilà trop longtemps qu'il me torture*. Dis-lui de cesser!  
(Simone de Beauvoir, *Les Mandarins*, 1954, 407, Frantext)
- e. *voilà d'ailleurs bien longtemps qu'on a noté* – sans en déduire les conséquences – des analogies entre les tribus du Chaco (comme les Guaicuru) et celles des plaines des Etats-Unis et du Canada.  
(Claude Lévi-Strauss, *Tristes tropiques*, 1955, 292, Frantext)

Auf textueller Ebene dient die Konstruktion dabei häufig dazu, den durch die Zeigekonstruktion expressiv hervorgehobenen Zeitraum als Referenzrahmen für den folgenden Diskurs zu aktivieren, wie die Beispiele unter (208) illustrieren. Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 145) sprechen diesbezüglich von der Setzung eines »cadre temporel pour le contexte postérieur« (man vergleiche vor diesem Hintergrund auch den

Begriff der *umgebungsbezogenen Aspektualität* von Dessì Schmid 2014: 110; s. 3.5.3). In diesem Sinne weist dieser Konstruktionstyp ähnliche diskursive Funktionen auf wie die im vorherigen Abschnitt diskutierte diskursdeiktische Komplexbildung, bei der das Objekt der Konstruktion als Inkapsulator einen Diskursteil zusammenfasst und als Thema für den folgenden Diskurs salient macht.

- (208) a. Marquis, s'écria-t-elle, *voilà bien longtemps que j'avais ces idées; mais j'avoue que je craignais, en vous les communiquant, d'irriter vos susceptibilités, et de m'aliéner votre cœur.*

(Jules Saneau, *Mademoiselle de la Seiglière*, 1848, 250, Frantext)

- b. Or, *voilà très longtemps que cette tante est morte. Et cependant, j'écris toujours, en quelque sorte.*

(Raoul Ponchon, *La Muse au cabaret*, 1920, 274, Frantext)

- c. [Début de l'article] Peut-on jamais tourner la page? *Voilà quelques années qu'Enrico, Giovanna, Luigi et Sandro se posent cette question. Chacun à leur manière, ils racontent l'histoire d'une génération perdue, passée, en quelques années, du militantisme radical à la lutte armée, puis à la fuite.*

(Karssenberg/Lahousse/Marzo 2018: 147)

In der Forschung wird immer wieder auf die (propositionelle) Äquivalenz mit kanonischen Sätzen hingewiesen, in denen das *complément circonstanciel de temps* mittels *depuis* eingeleitet wird. Die folgende – konstruierte – Gegenüberstellung mag den empirisch begründeten Gedanken dahinter zu illustrieren:

- (209) a. *Voilà deux jours que je ne vous ai écrit.*

- b. *Je ne vous ai écrit depuis deux jours.*

Meist ohne Berücksichtigung der mit *depuis* nicht vergleichbaren Eigenarten von *voilà* sowie der aufmerksamkeitslenkenden Illokution der Konstruktion hat dies immer wieder dazu geführt, dass *voici* und *voilà* in temporalen Verwendungen oder gar allgemein als Präposition klassifiziert wurden: So gibt der *Grand Robert* (GR, s.v. *voici, voilà*) allgemein ›Präposition‹ an, während der TLF, s.v. *voici* II, *voilà* II, diese Kategorienangabe auf den Kontext »Suivi d'une indication de durée« begrenzt. Analog dazu heißt es auch bei Riegel/Pellat/Rioul (2009: 762; vgl. auch Moignet 1969: 201): »Les présentatifs *voici*, *voilà* et *il y a* servent à introduire des compléments circonstanciels de temps; ils jouent alors le rôle d'une préposition.« Von Riegel/Pellat/Rioul (2009: 762) wird eine solche, weder mit syntaktischer noch semantischer Analyse vereinbare, Klassifizierung dagegen vermieden. Dort heißt es, ihre eigentümliche Form

»constitue une structure emphatique particulière: le complément circonstanciel introduit par le présentatif est mis en relief«. Darauf, dass der wesentliche pragmatische Unterschied in der Perspektivierung liegt, hat Moignet (1969: 198) hingewiesen: Mittels *depuis* wird ein Sachverhalt von einem vergangenen Zeitpunkt an in Richtung der *Origo* betrachtet, während es mit *voilà* umgekehrt ist, d.h. von der *Origo* aus zurückblickt wird (vgl. auch Genaust 1975: 101f.). In diesem Sinne konstatiert Léard (1992: 130): »En utilisant *voilà SN qui P*, le locuteur indique que son énoncé ne faisait pas partie de son univers de croyance avant qu'il ne s'exprime.« Es handelt sich folglich um eine spezifische Verwendung der französischen Zeigeaktkonstruktion, bei der Zeiträume zum Objekt der Aufmerksamkeitslenkung gemacht werden, nicht aber um eine ‚Verwendung als Präposition‘. Semantisch – wenn auch nicht pragmatisch – vergleichbare Ausdrucksmöglichkeiten mit *ça fait* und *il y a*, die von Bergen/Plauché (2005: 19) ebenfalls als *span-of-time deictics* bezeichnet werden (und die ebenso wenig als Präpositionen klassifiziert werden können), sind deutlich weniger expressiv und weisen allenfalls bei entsprechender Intonation eine mirative Lesart auf, die der Konstruktion mit *voilà* inhärent ist:<sup>73</sup>

- (210) a. *Voilà deux heures que ça sent la vache.*

(Karssenberg/Lahousse/Marzo 2018: 133)

- b. *Ça fait deux ans que je vous attends.*

(ebd.)

- c. *Il y a deux ans que j'habite dans ce quartier.* (Bergen/Plauché 2005: 19)

Jede dieser Äußerungen könnte bezüglich ihres propositionellen Gehaltes mit einem Hauptsatz und der Präposition *depuis* beschrieben werden (*Ça sent la vache/Je vous attends/J'habite ce quartier depuis ...*). In *voilà* deswegen eine Präposition sehen zu wollen, hängt vor diesem Hintergrund wohl eher mit der allgemeinen Schwierigkeit zusammen, das Element einer traditionellen Wortart zuordnen zu können.

Die bis hierhin diskutierten Konstruktionstypen konstituieren jeweils vollständige Satzstrukturen. Daneben finden sich ab dem 19. Jahrhundert jedoch vielfach Verwendungsweisen des Schemas  $\langle Z_{NP} [QUANT N_{TEMP}] \rangle$ , die in gegebene Satzstrukturen eingefügt werden können und

<sup>73</sup> Vgl. auch die folgende Gegenüberstellung von Karssenberg/Lahousse/Marzo (2018: 145f.):

(i) *j'ai acheté sur ebay un maillot de foot à un particulier à l'étranger, j'ai [sic] donc payé ce maillot*

a. *mais voilà deux sem que j'attends mon articles*, je commence à douter de ce site.  
b. *mais j'attends mon articles depuis deux sem*, je commence à douter de ce site.

damit insgesamt die syntaktische Funktion adverbialer Bestimmungen übernehmen. Interessanterweise kann dieselbe Konstruktion dabei sowohl dazu dienen, auf zurückliegende, bis zum Sprechmoment reichende Zeiträume (211a, b), als auch auf *Zeitpunkte* in der Vergangenheit (211c, d) zu verweisen, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen:

- (211) a. Depuis cinq jours que nous sommes en Corse, nous avons tant couru, tant parlé, si souvent changé de voitures, de montures, tantôt à mulet, tantôt à âne, ou même à dos d'homme pour traverser les torrents, tant écrit de lettres, apostillé de demandes, visité d'écoles, donné de chasubles, de nappes d'autel, relevé de clochers branlants et fondé de salles d'asiles, tant inauguré, porté de toasts, absorbé de harangues, de vin de Talano et de fromage blanc, que je n'ai pas trouvé le temps d'envoyer un bonjour affectueux au petit cercle de famille autour de la grande table *où je manque voilà deux semaines*. (Alphonse Daudet, *Le Nabab*, 1877, 648, Frantext)
- b. *Le garde était mort voilà trois semaines* (Henry de Montherlant, *Les Célibataires*, 1934, 874, Frantext)
- c. Donc, *voilà des semaines*, *Mme Labori écrivit à M Chanoine* pour l'informér que l'autorité militaire l'empêchait, en violation formelle de la loi, de communiquer avec le colonel Picquart, son client. (Georges Clemenceau, *Vers la réparation*, 1899, 385, Frantext)
- d. La Caissière: *Le vrai Victor a été écrasé, voilà six mois...* juste après l'incendie de sa villa de Maisons (Jean Giraudoux, *Cantique des cantiques*, 1938, 14, Frantext)

Allerdings sind Verwendungen, die eine Lesart als Zeitraumbestimmung ('seit X Tagen/Wochen/Monaten/Jahren') aufweisen, äußerst selten gegenüber den Verwendungen, in denen auf einen Zeitpunkt in der Vergangenheit gezeigt wird ('vor X Tagen/Wochen/Monaten/Jahren'). Diese sind wiederum semantisch synonym mit der Konstruktion *<il y a* NP[QUANT N<sub>TEMP</sub>], wobei auch hier gilt, dass die Verwendung der Zeitgeaktkonstruktion oft – allerdings bestimmt durch den jeweiligen Kontext – mit einer mirativen Lesart einhergeht, d.h. der Zeitpunkt als erstaunlich weit zurückliegend dargestellt wird:

- (212) a. C'est ainsi que, *voilà cinq ou six jours*, une réunion fut provoquée par l'un des sénateurs que cette affaire Dreyfus remet en scène (Alphonse Daudet, *Interviews d'Alphonse Daudet*, 1883, 1, Frantext)
- b. Il m'a posé à la jambe, *voilà six semaines*, un emplâtre qui n'est pas encore tombé. (Anatole France, *Le Lys rouge*, 1894, 138, Frantext)

- c. J'ai reçu, *voilà près d'un mois*, une lettre, signée par un jeune avocat et par une autre personnalité – dont le nom m'échappe – de la jeunesse du Quartier Latin (Émile Zola, *Entretiens avec Zola*, 1886, 81, Frantext)
- d. Voici, d'abord, un admirable cerf en bois de chêne, acheté, *voilà douze ans*, à Interlaken, par Nieuwerkerke, ancien directeur des Beaux-Arts. (Georges Docquois, *Bêtes et gens de lettres*, 1895, 160, Frantext)
- e. Moi qui vous parle, en soixante-cinq, *voilà deux ans et demi*, j'ai amarinié près du Groenland une baleine qui portait encore dans son flanc le harpon poinçonné d'un baleinier de Bering. (Jules Verne, *Vingt mille lieues sous les mers*, 1870, 460, Frantext)
- f. Mais vous comprenez bien que ça avait été précédé par tous les préliminaires habituels, et la connaissance d'Onuphre avait été faite *voilà trois mois* à la foire de Banon, un jour de plein soleil, autour de canettes de bière. (Jean Giono, *L'eau vive*, 1943, 93, Frantext)
- g. Ce combat encore lui a été lourd. La 5<sup>e</sup>, qui fut anéantie *voilà deux semaines*, aux tranchées de la Vauxmarie, cette fois encore a cruellement souffert. (Maurice Genevoix, *Ceux de 14*, 1950, 97, Frantext)

Wie schon in den oben diskutierten Konstruktionstypen finden sich, da die Konstruktion häufig mirativ verwendet wird und dazu dient, den angegebenen Zeitpunkt als bemerkenswert weit zurückliegend zu präsentieren, auch hier Vorkommen mit *longtemps*:

- (213) a. Et comme vous allez le voir, il s'étonne qu'on vienne tout exprès le voir, uniquement pour avoir son opinion sur une question ultra-moderne dont son génie inventif a prévu la solution, *voilà longtemps*. (Jules Verne, *Entretiens avec Jules Verne*, 1873, 146, Frantext)
- b. L'avait-elle aimé? C'était possible! Pas bien fort, mais un peu, *voilà si longtemps!* (Guy de Maupassant, *Contes et nouvelles*, 1889, 1111, Frantext)
- c. Doudou! Mouchette ne se souvient pas que sa mère l'ait plus de dix fois appelée de ce nom, et *voilà bien longtemps*. (Georges Bernanos, *Nouvelle histoire de Mouchette*, 1937, 1309, Frantext)
- d. Mon cher Reichsführer, vous devez connaître ce vieux quatrain populaire: Claram regnum Polonorum / Est cœlum Nobiliorum / Paradisum Judeorum / Et infernum Rusticorum. Les nobles ont *voilà longtemps* disparu, et grâce à nos efforts, les Juifs aussi; la paysannerie, à l'avenir, ne fera que s'enrichir et nous bénira; et la Pologne sera le Ciel et le Paradis du peuple allemand, Cœlum et Paradisum Germanorium. (Jonathan Littell, *Les Bienveillantes*, 2006, 632, Frantext)

Wie die Beispiele veranschaulichen, findet sich *voilà longtemps* häufig als der Proposition nachgeordnete Angabe (213a–c), kommt jedoch auch unmittelbar integriert vor, wie in (213d), wo es syntaktisch wie ein Adverbial zwischen Hilfsverb und Partizip steht. Wenngleich diese Konstruktion meist mit der distalen Form vorkommt, finden sich auch hier gelegentliche Verwendungen mit *voici*, wobei der Gebrauch der Konstruktion kontextuell, wie die Beispiele (214a) und (214d) demonstrieren, auch auf einen kurz oder subjektiv noch nicht lang zurückliegenden Zeitpunkt hinweisen kann:

- (214) a. Ainsi, *voici trois jours à peine*, nous avons vu craquer, Dutertre et moi, le village que nous habitions.  
 (Antoine de Saint-Exupéry, *Pilote de guerre*, 1942, 318, Frantext)
- b. Je vais à pied des Champs-Élysées au journal. À la Concorde, je passe devant la boîte de coiffure où nous allâmes ensemble *voici trois semaines pile*.  
 (René Fallet, *Carnets de jeunesse*, 1947, 112, Frantext)
- c. Joseph a donc demandé, *voici quelques mois*, à Cécile, si elle acceptait de placer cet argent dans une entreprise de papa.  
 (Georges Duhamel, *Chronique des Pasquier*, 1939, 284, Frantext)
- d. Quand je passe à présent dans cette rue bordée d'hôtels et de jardins qu'il habitait encore *voici trois ans*, elle m'apparaît silencieuse, presque déserte.  
 (Francis Carco, *Montmartre à vingt ans*, 1938, 128, Frantext)
- e. Je l'ai connu *voici très longtemps*, quand il habitait en haut de l'avenue de Clichy un tout petit pavillon.  
 (Joris-Karl Huysmans, *Interviews*, 1884, 356, Frantext)

Es mag überraschen, dass die Funktion, die Aufmerksamkeit in expressiver Weise auf temporale Entitäten zu richten, nur im Französischen derart ausgebaut worden ist.<sup>74</sup> Doch wie schon hinsichtlich der oben diskutierten Konstruktionstypen erweist sich das Französische im romanischen Vergleich als diejenige Sprache, in der das Zeigeaktelement die größte funktionelle ‚Dynamik‘ aufweist. Ohne Restriktionen, was die Diaphasik, also die Verwendbarkeit durch die verschiedenen Kommunikationssituationen hindurch, anbelangt, sind *voici/voilà* viel stärker der individuellen Schöpfungskraft der Sprecher ausgesetzt, als dies etwa für ein seit der Neuzeit zunehmend archaisch empfundenes, auf literarische

<sup>74</sup> Auf die – möglicherweise aus dem Französischen entlehnte – Möglichkeit des europäischen Portugiesischen, mithilfe eines deiktischen AVS-Musters dasselbe auszudrücken, komme ich unter 5.5.2.4 zurück.

und diskursdeiktische Verwendungen beschränktes spanisches Zeigekat-  
element wie *he aquí* gilt.

### 5.5. Diachronie III: Zeigekatkonstruktionen (Typ 2 und 3) im Spanischen und Portugiesischen

Neben dem panromanisch verbreiteten Konstruktionsmuster, dessen Ursprünge in Kapitel 4 beleuchtet wurden und dessen Diachronie Gegenstand der vorherigen Abschnitte war, haben sich in einigen iberoromanischen Sprachen, darunter im hier näher betrachteten Spanischen und Portugiesischen, zwei neue Konstruktionstypen entwickelt, welche formal in keinem unmittelbaren historischen Zusammenhang mit den bisher betrachteten *genuine* Zeigekatkonstruktionen stehen. Seit dem Mittelalter und verstärkt ab der Neuzeit lässt sich beobachten, wie diese neuen Konstruktionstypen das genuine Zeigekatmuster in funktioneller Hinsicht zunehmend ersetzen, d.h. dessen deiktische Diskursfunktionen *peu à peu* übernehmen. Schematisch lässt sich dieser Prozess wie folgt abbilden:

#### (215) Funktionelle Ersetzung

Typ 1 <Z NP> → Typ 2 <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>INTR</sub> NP>, Typ 3 <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>TR</sub> NP>

sp. Typ 1 <he aquí NP> → Typ 2 <aquí estás vienes NP>, Typ 3 <aquí tienes NP>

pt. Typ 1 <eis aqui NP> → Typ 2 <aquí estás vens NP>, Typ 3 <aquí tem NP>

Meines Wissens wurden Typ 2 und 3-Konstruktionen in ihrer Verwendung als Zeigekatkonstruktionen beziehungsweise deiktische Präsensativkonstruktionen bislang noch nicht als eigener Untersuchungsgegenstand in den Blick genommen – weder diachron noch synchron. Ziel dieses Abschnittes ist es vor diesem Hintergrund, die Herausbildung dieses Konstruktionstyps ab den frühesten dokumentierten Verwendungen nachzuzeichnen. Die nachstehend entfaltete Theorie geht dabei von der Annahme aus, dass es sich bei Typ 2 und 3-Konstruktionen um spezifische Instanziierungen präsensativer (Adverb-)Verb-Subjekt-Konstruktionen handelt, deren deiktisch-aufmerksamkeitslenkende Pragmatik sich erst als sekundäre Funktion herausgebildet hat.<sup>75</sup> Die den englischen

<sup>75</sup> Dass sich Zeigekatkonstruktionen aus (präsensativ verwendeten) Existenz- oder VS-Konstruktionen entwickeln und *vice versa* ist sprachvergleichend weniger untypisch als man zunächst annehmen mag, bedenkt man, dass die existenziellen *there-constructions* des Englischen kognitiv betrachtet Erweiterungen von deiktischen *there-constructions* darstellen, wie Lakoffs (1987) bekannte Analyse nahelegt (vgl. 3.7.1). Es wäre vor diesem Hintergrund nur ein weiteres Indiz für den sowohl kognitiv-

*there-constructions* ähnelnden Typ 2-Konstruktionen des Spanischen und Portugiesischen sollen daher im Folgenden im Lichte von – im Mittelalter genauso wie heute – ›reguläreren‹ Satzstrukturen betrachtet werden. In diesem Sinne lassen sich die hier relevanten Satzmuster zunächst allgemein als AVS-Strukturen klassifizieren, d.h. als Verb-Subjekt-Konstruktionen, die durch ein satzinitiales Adverbial eingeleitet werden (vgl. 3.7.2). Genauer betrachtet handelt es sich um durch einfache *deiktische Adverbien* der Reihe *aquí/aquí* eingeleitete *thetische Äußerungen*, welche die dafür typische Konstituentenfolge ›Verb-Subjekt‹ und die entsprechenden Restriktionen in Bezug auf die Verbselektion aufweisen. In dieser Perspektive stellen die hier betrachteten Zeigeaktkonstruktionen folglich Spezialfälle, d.h. pragmatisch weiterentwickelte Instanziierungen, der in der Grammatikographie analytisch als »construcciones presentativas encabezadas por complementos locativos« (NGLE, § 34.10e; vgl. auch § 41.6i) bezeichneten allgemeineren Ausdruckskategorie dar:

(216) Typ 2-Konstruktion

sp. <sub>A</sub>[*aquí*] <sub>V</sub>[*está/viene*] <sub>S</sub>[NP]

pt. <sub>A</sub>[*aquí*] <sub>V</sub>[*está/vem*] <sub>S</sub>[NP]

(217) Typ 3-Konstruktion

sp. <sub>A</sub>[*aquí*] <sub>V-S</sub>[*tienes*] <sub>O</sub>[<sub>(a)</sub> NP]

pt. <sub>A</sub>[*aquí*] <sub>V-S</sub>[*tem*] <sub>O</sub>[NP]

Während Typ 2-Konstruktionen dabei auf daseinssetzenden Konstruktionen mit intransitiven (genauer: unakkusativen) Verben beruhen, basieren Typ 3-Konstruktionen auf ereignisbezogenen AVS-Konstruktionen, die ein transitives Verb sowie ein Objekt aufweisen.

Im Folgenden wird die hier skizzierte Ursprungstheorie weiter ausgeführt werden, um daraufhin die Diachronie dieses Konstruktionstyps analog zur bereits dargestellten historischen Syntax und Pragmatik von Typ 1-Konstruktionen behandeln zu können. Dazu werden zunächst die spezifischen Eigenschaften der sich neu herausbildenden Konstruktion im allgemeineren Zusammenhang von (mittelalterlichen) AVS-Konstruktionen betrachtet (5.5.1). Anschließend werden unter 5.5.2 die beiden zentralen Verwendungsweisen, d.h. auf der einen Seite die statischen, mit *estar* gebildeten Konstruktionen (5.5.2.1) und auf der anderen Seite

---

funktionellen und – daraus abgeleitet – häufig auch formalen Zusammenhang zwischen präsentativen Existenz- und deiktischen Präsentativkonstruktionen.

die mit Bewegungsverben, vor allem *venir/vir*, gestalteten Konstruktionen (5.5.2.2), hinsichtlich ihrer Spezifität und diachronen Entwicklung beschrieben. Wie schon im vorherigen Abschnitt werden auch hier die spezifisch diskursdeiktischen und zeitreferenziellen Verwendungsweisen aus analytischen Gründen getrennt betrachtet (5.5.2.3 und 5.5.2.4). Schließlich werden unter 5.5.3 die semantisch spezifischeren, mit dem transitiven Verb *tener/ter* gebildeten und in dieser Studie als Typ 3 bezeichneten Konstruktionen untersucht.

### 5.5.1. Ursprünge

VS-Konstruktionen konstituieren, wie bereits unter 3.7.2 dargestellt, thetische Äußerungen. Dienen sie dazu, eine Entität – eine Person oder ein Objekt – in den Diskurs einzuführen, werden sie als präsentativ im engeren Sinn, d.h. als ›daseinssetzend‹, bezeichnet. Als im weiteren Sinne präsentativ bezeichnet man darüber hinaus auch ›ereignisbezogene‹ Äußerungen, welche die Aufmerksamkeit auf einen Sachverhalt lenken, insofern diese keine zweigliedrige sogenannte ›kategorische‹ Gliederung (Thema – Rhema) aufweisen und den gesamten Sachverhalt einschließlich der Aktanten als neu kennzeichnen. Typ 2-Konstruktionen lassen sich in ihrem Entstehen dabei als spezifische Instanziierungen daseinssetzender Adverbial-Verb-Subjekt-Konstruktionen – kurz AVS-Konstruktionen – beschreiben, wobei das Adverbial auf deiktische Lokaladverbien und das Verb auf intransitive (unakkusative) Präsentativverben festgelegt ist. Diese werden im folgenden Unterabschnitt behandelt (5.5.1.1). Typ 3-Konstruktionen erweisen sich dagegen als Instanziierungen von ereignisbezogenen AVS-Konstruktionen, da sie im Kern auf einer Prädikatsrelation mit transitiven Verben basieren. Dieser Ursprung wird anknüpfend an den folgenden Unterabschnitt genauer betrachtet (5.5.1.2).

#### 5.5.1.1. Daseinssetzende AVS-Konstruktionen

Kommunikativ betrachtet kommen ›Präsentativkonstruktionen‹ – VS-Strukturen genauso wie Existenzkonstruktionen – nicht isoliert vor, sondern sind stets in Situationen eingebettet, auf welche sich die Äußerung über das Gegebensein oder, in dynamischen Szenarien, über das Kommen, Eintreten oder Erscheinen einer Entität bezieht. Wandruszka (1982: 22) bezeichnet solche VS-Strukturen, »mit denen im unmarkierten Fall nicht etwas über das jeweilige Subjektdenotat sondern etwas über eine Situation, einen explizit oder implizit gegebenen Raum-Zeit-Punkt

mitgeteilt wird«, hinsichtlich ihrer Funktion daher als *Situationsprädikate* und knüpft damit explizit an Hatchers Definition von Existenzsätzen (im weiteren Sinn) an, die als Aussagekern die Mitteilung, »that the situation contains or lacks something (this something [...] being the subject)« (1956: 6), definiert hatte. Wie Wandruszka weiter ausführt, korreliert mit diesem Befund, »daß die meisten Sätze dieser Form von einer adverbialen Bestimmung eingeleitet werden«, VS-Konstruktionen also sehr häufig als AVS-Konstruktionen auftreten.<sup>76</sup> Die »initialen, meist lokalen oder temporalen Adverbiale« dienen vor diesem Hintergrund als »raumzeitliche Koordinaten eines mitzuteilenden Geschehens« (1984: 30) beziehungsweise als *settings*, da sie die »Situation [bezeichnen], die als Thema der Mitteilung fungiert« (1982: 22).<sup>77</sup> Mit dieser Analyse wird die in sich thetische, also eingliedrige, VS-Konstruktion folglich als zweites Glied einer gemeinsam mit dem Adverbial gebildeten ›Rahmen-Ereignis‹-Struktur aufgefasst, die sich auch auf die hier betrachteten Typ 2-Konstruktionen abbilden lässt:

(218) Rahmen-Ereignis-Struktur

	RAHMEN[A = <i>Situation/setting</i> ]	EREIGNIS[VS = <i>Situationsprädikat</i> ]
sp.	RAHMEN[A[ <i>aquí/ahí/allí</i> ]]	EREIGNIS[V[ <i>está/viene</i> ] S[NP]]
pt.	RAHMEN[A[ <i>aquí/ahí/ali</i> ]]	EREIGNIS[V[ <i>está/vem</i> ] S[NP]]

An diese Analyse knüpft auch die Arbeit von Ulrich (1985: 27) an: »Der Rahmen, gleich welcher Natur er ist, situiert lediglich; er tangiert, er berührt aber nicht wirklich die Informationsstruktur der Äußerung: er begleitet sie; und auch dies nur fakultativ«. Gleches gilt für Neumann-Holzschuh (1997), die in ihrer Studie feststellt, dass daseinssetzende Aussagen »vorzugsweise in AVS-Konstruktionen auf[treten], wobei die satzinitialen Adverbien in der Regel ›rahmenbildende‹ lokale und temporale

<sup>76</sup> Wandruszka geht unter Verweis auf Blinkenberg (1928) sogar so weit zu sagen, dass der »Mitteilungswert« (1982: 22f.) des Verbes in diesen Konstruktionen »in vielen Fällen gegen Null« geht und diese als *verbes de liaison* »ohne Informationsverlust eliminiert werden könnten«, wie er an Blinkenbergs Beispiel *De là (vient) mon angoisse* veranschaulicht und wie sich auch im Gegenwartsspanischen am Beispiel der Verwendungen von *aquí* mit Nominalphrase, z.B. in Äußerungen wie *Aquí las informaciones sobre los diferentes eventos* erkennen lassen, in denen kein explizites Prädikat kommt und das folglich wie eine Zeigearktkonstruktion funktioniert.

<sup>77</sup> Vgl. auch die entsprechende Analyse in der NGLE (§40.4j), wo die Stellung des Adverbials als »anteposición enfática«, als »un proceso muy cercano a la interrogación o a la exclamación desde el punto de vista sintáctico y semántico« (NGLE, §40.4j) beschrieben und die Informationsstruktur wie folgt analysiert wird: »En esta construcción se sitúa un adverbio de lugar o un grupo preposicional locativo en posición de TEMA o TÓPICO [...] de forma que el resto de la oración especifica lo que se dice a propósito de ese lugar o ese espacio.«

*settings* sind« (ebd.: 105). Wichtig ist, dass das Adverbial in diesem Sinne lediglich ein »thematisches Rahmenelement« (Wandruszka 1982: 211), aber kein Thema beziehungsweise Topik im eigentlichen Sinn darstellt, denn es wird nicht etwas *über* den Rahmen, »sondern über etwas *innerhalb* dieses Rahmens« (Wehr 1984: 3) ausgesagt.<sup>78</sup> Für das Altspanische, das mit Blick auf die Herausbildung der hier behandelten Konstruktionen im Vordergrund stehen soll, führt Neumann-Holzschuh (1997: 284–289) u.a. die folgenden aus mittelalterlichen Chroniken stammenden Beispiele rahmenbildender Temporal- (219) und Lokaladverbiale (220) auf:

- (219) a. *Et demientre que estas duennas amazonas andauan destruyendo Asia, uino a dessora contra ellas una huesta* (PCG, 2019b, 52)
- b. *Después desto todo, tornosse Tarif a Toledo* (PCG, 316b, 47)
- c. *Estonces salio un cabdiello de la cibdat Trinofanto* (PCG, 64b, 2)
- (220) a. *Allí murió vn buen cauallero* (Vic, 97, 19)
- b. *aquí yaze el rey Rodrigo* (PCG, 310b, 11)

Die *A-VS*-Reihung, also die satzinitiale und zugleich präverbale Stellung des Adverbials, wird dabei übereinstimmend als (kognitiv) motiviert betrachtet, insofern die Mitteilung – freilich nicht nur in thetischen Äußerungstypen – vom Bekannten zur neuen Information leitet, wie Elvira (1988: 345) ebenfalls mit Bezug auf das Altspanische ausführt (vgl. auch Wandruszka 1982: 25; Neumann-Holzschuh 1997: 282–286; Silva-Corvalán 1982: 111f.):

el orden lingüístico viene determinado por una norma cuyos fundamentos no son estrictamente formales, sino subjetivos o psicológicos y consisten en enunciar primero una serie de circunstancias de tiempo, lugar o modo que permiten introducir la parte más informativa del discurso. Se trata [...] de una disposición del mensaje que va de lo conocido a lo desconocido.

Natürlich bleibt auch diese grundsätzlich für Präsentativkonstruktionen geltende Regel nicht ohne Ausnahmen. So finden sich die gerade in narrativen Darstellungen (unter anderem auch schlicht) kohäsiv verwende-

<sup>78</sup> Wehr (1984: 3, Anm. 5) verweist hier wiederum auf entsprechende Feststellungen bei Givón (1976: 188, Anm. 46), demzufolge temporale und lokale Angaben niemals »the actual *topic* of conversation, but only the *stage*« konstituieren, sowie auf entsprechende Kautelen, den »spatial or temporal frames« nicht mit dem Begriff des Topik zu verwechseln, bei Sasse (1981: 264). Vgl. auch Neumann-Holzschuh (1997: 126f., 284).

ten Adverbien *estonces* und *y* häufig auch postverbal, wie Neumann-Holzschuh (1997: 288) u.a. mit den folgenden Beispielen veranschaulicht:



Dabei ist das »kurze Adverb *y* ‘dort’« (ebd.) nur bedingt mit den eigentlichen rahmensextrahrenden lokativen Adverbialen vergleichbar, insofern es sich um ein pronominales Adverb, »a clitic proform« (Bentley/Ciccone 2016: 854) handelt, das auf einen zuvor definierten Raum Bezug nimmt. Hier besteht ein wesentlicher Unterschied zu den deiktischen Adverbien *aquí*, *ahí* und *allí*, die einerseits zwar auch der diskursiven Anknüpfung an einen zuvor definierten Bezugsraum dienen können, die andererseits aber aufgrund ihrer deiktischen Semantik selbst rahmensextrahrende Elemente konstituieren. Elvira (1988: 340) spricht hier von einer

serie de adverbios que comparten el carácter deíctico de la mención que efectúan. Se trata, sobre todo, de adverbios como *aquí*, *allí*, *así*, que señalan lo que el contexto nos da por conocido y desempeñan, por tanto, una función conectora.

In diesem Zusammenhang stellt Neumann-Holzschuh (1997: 288) für die mittelalterlichen Chroniken fest, dass »[d]er Anteil der reinen Adverbien« hier – im Vergleich zu temporalen Adverbialen – besonders hoch ist und diese »in der Regel deiktischen Charakter haben«.<sup>79</sup> Für Silva-Corvalán (1982: 111) repräsentiert das Adverb in solchen AVS-Konstruktionen »an introductory presentational device, much like the dummy subject 'there' in English«.

Durch deiktische Lokaladverbien eingeleitete thetische Äußerungen stellen in diesem Sinn besonders prägnante und häufige Instanziierungen von AVS-Konstruktionen dar. Es handelt sich, mit anderen Worten, um lokale Präsentativkonstruktionen (vgl. 2.3.2.3). Der Status solcher Äußerungen wird je nach sprachtheoretischem Hintergrund unterschiedlich bewertet. So bezeichnen Bentley/Ciccone (2016: 854) Äußerungen wie

<sup>79</sup> Die Angabe deckt sich auch mit dem Befund Wandruszkas zum Italienischen: »Es handelt sich [unter den Lokalangaben] in der Regel um konkrete lokale *settings*, die fast ausschließlich definit und mehrheitlich nicht sehr komplex sind [...]. Sie repräsentieren in erster Linie die einfachen Lokalrelationen des Darin-/Darauf-Seins, die eine räumliche Kontinguität der Elemente implizieren. [...] An der Spitze rangiert das deiktische *qui*, neben Adverbien wie *altrove, dentro, fuori, intorno, lontano* und den Pronomen *cilvi*.«

- (222) a. *Mira!* *Aquí* *está* *Maria!* (Glc.)  
 look.<sub>IMP</sub> here stay.<sub>3SG</sub> Maria

b. *Olha!* *Está* *ali* *a* *Maria!* (Pt.)  
 look.<sub>IMP</sub> stay.<sub>3SG</sub> there the Maria

die gleichsam mit der Bedeutungsangabe »Look! *Maria* is here!« versehen werden, als *inverse or deictic locative*, was in etwa der auch in der spanischen Grammatikographie verbreiteten Klassifizierung *construcciones de inversión locativa* entspricht (vgl. Miguel Aparicio 1992: 47; Fernández Soriano 1993: 126f.; Mendikoetxea 1999: 1582f.). Das nicht nur terminologische Problem besteht jedoch darin, dass der hier behandelte Äußerungstyp damit als ›Abweichung‹ oder ›Transformation‹ ausgehend von der ›typischen‹ oder auch ›tiefenstrukturellen‹ Aussagesatzform definiert wird, ohne der besonderen Charakteristik thetischer Äußerungen Rechnung zu tragen, deren ›normale‹ Wortstellung sich in Form einer (A)-VS-Struktur realisiert. Wandruszka betont in diesem Sinne, dass »die semantische Relation zwischen Subjekt und Verbum in ›S-V-(A)‹ nicht notwendigerweise völlig identisch mit derjenigen in der entsprechenden ›(A)-V-S-Sequenz‹« (1982: 25) ist, sondern die Eigenschaften dieser Art thetischer Äußerungen vielmehr nahelegen,

Existenzsätze (im weitesten Sinn) der Form ›(A)-V-S‹ als Konstruktionen sui generis zu behandeln und sie nicht durch irgendwelche Permutationstransformationen aus einer zugrunde gelegten ›S-V-(A)‹-Sequenz abzuleiten. (1982: 26)<sup>80</sup>

Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten lässt sich nun die Entstehung von Zeigearktonstruktionen aus AVS-Konstruktionen, und hier vor allem *präsentativen* (A)VS-Konstruktionen, nachzeichnen. Die Zusammenhänge geben sich hier vornehmlich in narrativen Texten zu erkennen. Die präsentierte, daseinssetzende Funktion wird dort meist in dynamischer Form »mit *hervorbringenden Verben* (*Präsentativverben*), d.h. mit Verben der Bewegung, Verben des Erscheinen/Verschwindens« (Neumann-Holzschuh 1997: 107) ausgedrückt. Neben *venir* wird das Verb *llegar* dabei besonders häufig zur (Wieder-)Einführung von Figuren (oder anderen Entitäten wie in [223c]) verwendet, wie die folgenden Beispiele zeigen:

<sup>80</sup> Wenn gleich dies nicht Gegenstand der vorliegenden romanistischen Studie ist, so kann man m.E. auch für das Englische annehmen, dass *there-constructions*, anders als Lakoff es nahelegt, gerade nicht aus einfachen Satzstrukturen abgeleitet werden (vgl. 2.3.2). Dagegen spricht die auch sprachvergleichend typisch thetische AVS-Struktur sowie die Tatsache, dass *there-constructions* auch im Spracherwerb schon früher erlernt und als ›reguläre‹ Satzstrukturen des Musters SV produziert werden (vgl. 2.3).

- (223) a. *Aquí llegó Minaya Álbar Fáñez:*  
 —¡Oíd, ya Cid Campeador leal!  
*(Cantar de Mio Cid, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2361–2361b)*
- b. Mas dios que es poderoso de todas las cosas la guardo ende por su piadat /  
*allí llego miles & escot el barbaro /* mal aparejados.  
*(El emperador Otas de Roma, c. 1370, CdE)*
- c. Otorgo todos los fueros. que el rey su padre avia dado Otorgo los preujlejos de su avuelo el conde don sancho / *Allí llego de palençia el mandado que era muerto el obispo mijo*  
*(Mocedades de Rodrigo, c. 1360, CdE)*

In einem Fall findet sich auch das Verb *sair* in entsprechender Verwendung:

- (224) *Aquy sabio o Zàrgo* acompanhado,  
 Contente da aparençia, dos verdores,  
 Iulgando por grandeza a que no prado  
 Se via alegre, nas pintadas flores  
*(Manoel Thomas, Insulana, 1625, CdP)*

Das Lokaladverb *allí* tritt dabei besonders häufig auf, wie dies auch Neumann-Holzschuh hinsichtlich der von ihr untersuchten Chroniken feststellt:

Die wichtigsten satzeinleitenden Lokaladverbien sind in allen Chroniken die deiktischen Adverbien *alli* und *dalli*, die aufgrund ihres weiten Skopus nur schwer von einem Satzadverb zu unterscheiden sind und fast nur als thematisches Rahmenelement verwendet werden. Sie repräsentieren das einfache ‚Dortsein‘ und implizieren die räumliche Kontinuität der Elemente. (Neumann-Holzschuh 1997: 288)

Das deiktische Adverb verweist in diesem Sinn häufig auf einen durch den narrativen Diskurs zuvor bestimmten Ort, welcher den Rahmen für die Einführung einer Figur bildet (in den folgenden Beispielen durch Unterstreichung gekennzeichnet):

- (225) a. Otra batalla contesçio entonçes otrosy en los campos de libia de africa & fizola el consul curio que era dela parte del cesar entre cartago la de africa & la çibdat elepea enel puerto de ally que era cosa muy nonbrada. / Et ally *llego primero curio* & asento ay su hueste pero aluenne dela mar en la rribera de bragada que es vn rrio de libia & va manso & pasa por la tierra delas arenas fendiendo por ellas. *(General estoria, c. 1272–1284, CdE)*
- b. & acordaron que fuessen a bastescer a escalona & mouieron & llegaron a jafa: & *alli* *llego les vna espia del templo* que les dixo que en grades estauan mil turcos & era su cabdillo vn rico hombre que dezian lorocue.  
*(Gran conquista de Ultramar, 1293–1295, CdE)*

- c. E el rey ricarte fue ala cibdad de acre & allí llegó vn mensajero que les dixo como los moros que morauan en hierusalem eran ydos & que la cibdad quedaua yerma & que la hauria sin dar golpe ni rescebirle (ebd.)
- d. Comjençan de caualgar la delantera lieua rrodrigo de biuar Caualgan enla mañana al aluorada El buen Rey don fernando los poderes juntauan ya eran fuera de paris assentados en tantas tiendas en tantos Ricos estrados *Allí llegó Rodrigo con .ccco. caualleros*  
(*Mocedades de Rodrigo*, c. 1360, CdE)

Wie die Beispiele zeigen, beinhaltet die Präsentation dabei gleichzeitig eine temporaldeiktische Dimension, nämlich das Zeigen auf das ‚Jetzt‘ der Erzählung, d.h. den Erzählmoment im Sinne von ‚und dann, in diesem/jenem Moment‘, ähnlich wie dies durch das Temporaladverb *estonces* geleistet wird. Im folgenden Beispiel wird diese Information zusätzlich explizit gegeben:

- (226) *Et comenzó el estonces a subir suso por una escalera* que auien los dela huest alzada allí por fuerça. / *Allí llegó estonces el poder delos de dentro* & derribaron una piedra sobrel. (General estoria, c. 1272–1284, CdE)

In funktioneller Hinsicht weisen die hier veranschaulichten Fälle kaum Unterschiede zu genuinen Zeigeaktkonstruktionen auf. Diese ebenso wie jene dienen der Aufmerksamkeitslenkung auf eine Entität, die in dynamischer Weise in den Diskurs eingeführt wird. Die Expressivität ergibt sich im vorliegenden Fall von AVS-Konstruktionen dabei einerseits aus den satzinitialen deiktischen Lokaladverbien, andererseits aus der Thetizität der das Ereignis abbildenden Äußerung. Dennoch handelt es sich nicht um Zeigeaktkonstruktionen, denn ein Zeigeakt lenkt die Aufmerksamkeit *per definitionem* auf eine Entität oder einen Sachverhalt, der sich im situativen Kontext der Kommunikationspartner befindet, was die Verwendung des Präsens beziehungsweise, in der Narration, des Imperfekts als imperfektive Tempora voraussetzt, da der Sachverhalt mit ihnen perspektivisch parallel zu Sprecher und Hörer gestaltet wird (vgl. 3.5.3). Dies bedeutet, dass es sich nur bei Instanziierungen präsentativer, durch deiktische Lokaladverbien eingeleitete AVS-Konstruktionen in der Form <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>PRS/IMP</sub> NP> *potenziell* um Zeigeaktkonstruktionen handelt, während es sich bei Instanziierungen der Form <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>PRF</sub> NP> wie in *allí llegó vn mensajero*, in denen das Verb im Perfekt als typischem Erzähltempus steht, ‚nur‘ um funktionell benachbarte Ausdrucksmuster handeln kann. Sie überschneiden sich mit Zeigeaktkonstruktionen in narrativen Kontexten hinsichtlich der Diskursfunktion, vor allem der Präsentation, d.h. der Einführung einer Figur, ohne jedoch in gleichsam expressiver Weise eine ‚Vergegenwärtigung‘ des Sachverhalts zu leisten. Zeige-

aktkonstruktionen sind vor diesem Hintergrund als spezifische, hinsichtlich des Adverbials und des Verbs festgelegte, Instanziierungen von AVS-Konstruktionen anzusehen.

### 5.5.1.2. Ereignisbezogene AVS-Konstruktionen

Während präsentiative AVS-Konstruktionen mit deiktischem Lokaladverb den unmittelbaren Ursprung der iberoromanischen Zeigeaktkonstruktionen des Typs 2 bilden, gilt dies nicht für Typ 3-Konstruktionen, enthalten diese doch ein transitives Verb (sp. *tener*, pt. *ter*). Deren Ursprung ist folglich in AVS-Strukturen zu suchen, die nicht im engeren Sinne präsensativ, sondern im weiteren ereignisbezogen sind. Und tatsächlich finden sich in den mittelalterlichen Texten zahlreiche durch deiktische Lokaladverbien, insbesondere *aquí*, eingeleitete AVS-Konstruktionen, die mit pronominal oder transitiv verwendeten Verben gebildet werden, dabei jedoch nicht minder expressiv sind, d.h. ebenfalls kontextuell hervorhebend wirken. In der Grammatikographie zählen sie aufgrund der satzinitialen Stellung des Adverbs ebenfalls zu der nur vage definierten Kategorie der *construcciones de inversión locativa* (s.o.). Die Stellung des Subjekts der auf das Adverb folgenden Äußerungen ist dabei vornehmlich postverbal, sofern es nicht bloß morphologisch durch die Verbendung ausgedrückt wird. Auf das Adverb folgt somit in der Regel das Verb. Nur bei transitiven Verben kann auch ein pronominal ausgedrücktes direktes Objekt dem Verb vorausgehen. Konstruktionen des Typs <Adv<sub>LOK</sub> *tener/ter*<sub>1/2SG/PL</sub> NP> stellen in diesem Sinne Instanziierungen ereignisbezogener AVS-Satzmuster dar. Bevor die Diachronie dieser Typ 3-Konstruktionen dargestellt wird (5.5.3), sollen in diesem Abschnitt am Beispiel des Spanischen daher zunächst die mittelalterlichen Vorkommensweisen ereignisbezogener AVS-Konstruktionen, in deren Zusammenhang sie entstanden, beschrieben werden.

Einen guten Ankerpunkt bietet in diesem Zusammenhang der *Cantar de Mio Cid*. In dem altspanischen Heldenlied wird die Zeigeaktfunktion selbst noch stets mittels (*a*)*he* ausgedrückt, doch finden sich darüber hinaus zahlreiche durch *aquí* eingeleitete Satzstrukturen in benachbarten Funktionen. Das Adverb dient dabei, wie dies auch bei der Verwendung von Zeigeaktelementen in narrativen Verwendungen der Fall ist, nicht rein lokaldeiktisch, sondern in erster Linie temporaldeiktisch: Es verweist auf den jeweiligen – als Ort konzeptualisierten(!) – Erzählmoment, an dem sich der Erzähler und mit ihm das Publikum im Moment der Äußerung gerade befinden. Im *Cantar* sind etwa die folgenden Vorkommen zu finden, bei denen stets das Perfekt als Erzähltempus beibehalten wird:

- (227) a. *Aquí s' metió en nuevas mio Cid el Campeador*  
*(Cantar de Mio Cid, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2113)*
- b. Mató a Bucar, al rey de allén mar  
e ganó a Tizón, que mill marcos d'oro val.  
Venció la batalla maravillosa e grant,  
*aquí s'ondró mio Cid e cuantos con él están.*  
(V. 2425–2428)
- c. *Aquí entraron en fabla los ifantes de Carrión:*  
—Mucho crecen las nuevas de mio Cid el Campeador,  
bien casariemos con sus fijas para huebos de pro.  
(V. 1372–1375)
- d. *Aquí dixo el conde: —¡De voluntad e de grado!—* (V. 1056)
- e. *Aquí respuso mio Cid: —Esto non será verdad.—*  
Buen caballo tiene Bucar e grandes saltos faz,  
mas Bavieca, el de mio Cid, alcançándolo va.  
(V. 2417–2419)

Darüber hinaus finden sich jedoch auch Instanziierungen dieses Schemas im Rahmen der verbalen Interaktion der Figuren. Die Struktur dient dabei offensichtlich dazu, die jeweilige Aussage in expressiver Weise hervorzuheben und die Aufmerksamkeit auf die denotierte Tätigkeit zu lenken. Das pronominale Objekt ( $O_p$ ) steht hier präverbal, das Subjekt wird nur über die Verbflexion ( $V_s$ ) ausgedrückt, wodurch sich die Wortstellung  $AV_sO_p$  ergibt:

- (228) a. Sobre el so caballo Bavieca mio Cid salto dio:  
—*Aquí lo digo* ante mio señor el rey Alfonso:  
qui quiere ir a las bodas o recibir mi don,  
d'aquend vaya conmigo, cuedo que l'avrá pro.  
*(Cantar de Mio Cid, 1207, ed. Montaner 2011, V. 2127–2130)*
- b. *Aquí-m' parto de vós* commo de malos e de traidores.  
Iré con vuestra gracia, don Elvira e doña Sol;  
poco precio las nuevas de los de Carrión.  
(V. 2681–2683)
- c. Dixo el rey: —Esto feré d'alma e de coraçón.  
*Aquí vos perdono* e dóvos mi amor  
e en todo mio reino parte desde oy.—  
(V. 2033–2035)

Einen Spezialfall bildet die folgende, für die mittelalterliche Epik typische Verwendung einer auch in der französischen Epik üblichen sogenannten *cernas*-Formel (s.o., 5.2), in welcher der Erzähler das Publikum

darauf hinweist, was es nun *sehen würde*, wären es selbst am Ort des Geschehens. Anders als mit Zeigeaktkonstruktionen, die das Publikum zum imaginierten Zeugen des Geschehens machen (Deixis am Phantasma), wird es durch die Verwendung des Konditionals ›nur zum potenziellen Zeugen gemacht:

- (229) *Aquí veriedes quexarse ifantes de Carrión,*  
 dize el conde don Remond: —¡Dezid de sí o de no!—  
 (*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 3207f.)

Doch weisen solche Verwendungen von durch *aquí* eingeleiteten Präsentativkonstruktionen darüber hinaus auch makrotextuelle Funktionen auf, die für mittelalterliche Texte, die noch keine eigentliche Gliederung in Kapitel aufweisen, typisch sind und dazu dienen, den Beginn und das Ende von Büchern, Kapiteln und narrativen Abschnitten zu kennzeichnen:

Dans les débuts de la prose en langue vernaculaire, les récits ne sont pas encore organisés en chapitres, et la structuration du texte se fait par des énoncés internes annonçant la fin d'un épisode et le début d'un autre. La notion d'unité narrative est liée à celle de l'identité du lieu et des actants; un changement de lieu et/ou d'actant entraîne l'apparition de formules de fin d'unité narrative et de début d'unité suivante. Le passage du temps (*Cel e nuit ... , au matin ...*) n'entraîne pas de changement. (Perret 1988: 108)

Dies gilt allerdings nicht nur für die späteren Prosa-, sondern mitunter schon für Verstexte. So sind entsprechende Formeln sowohl im *Cid* wie auch in anderen Texten zu finden:

- (230) a. *Aquí-s' conpieça la gesta de mio Cid el de Bivar.*  
 (*Cantar de Mio Cid*, 1207, ed. Montaner 2011, V. 1085)
- b. ¡Las coplas d'este cantar *aquí-s' van acabando*,  
 el Criador vos vala con todos los sos santos!  
 (V. 2276f.)
- c. *Aqui se começa o liuro quarto.* (Foro Real, c. 1280, CIPM)
- d. *Aqui sae o primeyro liuro e começase o segundo.* (ebd.)

Mit ihnen markiert der Erzähler Beginn und Ende des *Cantar* beziehungsweise von Erzählabschnitten desselben.<sup>81</sup> Analog dazu kommen im

<sup>81</sup> Es handelt sich dabei um im Mittelalter typische Formeln, die sich sprachenübergreifend wiederfinden und dabei nicht einmal auf die Volkssprachen begrenzt sind. Sie kommen beispielsweise auch in einer der Handschriften (I) der lateinischen *Cid*-Chronik, der *Historia Roderici*, vor, wo es heißt »Hic incipit gesta de Roderici Campidocii«, während der Beginn in einer anderen Handschrift (S) »en mejor latin«, wie Montaner (2011a: 398) angibt, durch »Incipiant gesta Roderici Campi

Französischen satzinitiale Verwendungen des Adverbs *cil/ici* in der formelhaften Wendung <*Ci commence(nt) NP*> vor. Perret (1988: 107) spricht hier von einem »*cil/ici de structuration du texte*«, welches »se trouve toujours en début ou fin d'unité narrative: livre, chapitre, partie ou unité délimitée par un changement de lieu et d'actant«. Gerade in absoluter Initialposition eines Textes kann die Äußerung – nicht das Adverb allein (vgl. Martin 1988: 569)! – überdies als performativ angesehen werden, insofern die Realisierung der Formel *Hier beginnt...* eben dies tut, »[elle] exécute l'acte qu'[elle] énonce«.

Sämtliche der hier veranschaulichten Versprachlichungsmöglichkeiten weisen die Gemeinsamkeit auf, dass das deiktische Lokaladverb selbstreferenziell in dem von Benveniste<sup>82</sup> geprägten und von Perret (1988) mit Blick auf den Gebrauch von (mittelalterlichen) Lokaladverbien angewandten Sinn ist. Der Begriff der *sui-référentialité* meint hier, dass das proximale Lokaladverb auf den Ort des eigenen Vorkommens zeigt und damit gewissermaßen analog zu performativen Verben funktioniert, insofern sie die Eigenschaft aufweist, »d'être *sui-référentiel*, de se référer à une réalité qu'il constitue lui-même, du fait qu'il est effectivement énoncé dans les conditions qui le font acte« (Benveniste [1956] 1966b: 273f.).<sup>83</sup> Nur in wenigen Fällen referiert das Lokaladverb nicht auf den gemeinsamen Ort von Sprecher und Hörer, nämlich dann, wenn es kontrastiv verwendet wird, d.h. wenn *aquí/aquí* den Ort des Sprechers dem mittels *ahí/áí* bezeichneten Ort des Hörers in kontrastiver Verwendung gegenüberstellt. Dies gilt auch für den Gebrauch von Zeigeaktkonstruktionen des Typs <*Adv<sub>LOK</sub> tener/ter<sub>1/2SG/PL</sub> NP*>. Sie stellen ebenfalls spezifische Instanziierungen ereignisbezogener AVS-Konstruktionen dar. Aus ihrer speziellen, meist mit Übergabeakten verknüpften Zeigeaktpragmatik ergibt sich, dass das Adverb in der Regel *sui-référentiel* zu interpretieren ist und dabei gleichzeitig auf den Ort und den Zeitpunkt, d.h. den Äußerungsmoment, verweist, an dem sich der aufmerksamkeitslenkende Sprechakt mit der Bedeutung 'hier hast=siehst du X' beziehungsweise 'hier (er)hältst du X' vollzieht. Anders als bei Typ 2-Konstruktionen stellt

docti« markiert wird. Montaner weist ebenfalls darauf hin, dass »ese tipo de íncipit es aún más abundante para señalar las partes internas de una obra (comenzando por los diversos libros bíblicos) que para indicar su comienzo«. Eine Analyse der metadiskursiven Formeln in den altportugiesischen Übersetzungen der alfonsinischen Rechtstexte bietet Barros (2010: 74–76).

<sup>82</sup> Benveniste ([1956] 1966b) übersetzt mit dem Begriff der *sui-référentialité* den von Austin stammenden Begriff der *token-reflexivity* und beschreibt das Funktionieren performativer Sprechakte.

<sup>83</sup> Man beachte, angesichts dieser quasi-performativen Funktion, auch die Etymologie von sp. *aquí*, pt. *aqui* und fr. *cil/ici*, sind diese doch sämtlich aus der Kombination des Zeigeaktelementes ECCE, -UM mit dem lateinischen Lokaladverb HIC hervorgegangen.

die zu zeigende Entität dabei nicht das Subjekt einer Existenzrelation, sondern das Objekt einer konkreten oder metaphorischen Übergabe an den Hörer dar, während der Hörer als Empfänger Subjekt der Konstruktion ist.

### 5.5.2. $\langle \text{Adv}_{\text{LOK}} \text{ V}_{\text{STARE/VENIRE}} \text{ NP} \rangle$

Iberoromanische Zeigeaktkonstruktionen lassen sich in ihrer Genese, wie unter 5.5.1.1 erläutert, auf die allgemeinere Ausdruckskategorie daseinssetzender AVS-Konstruktionen zurückführen. Dabei sind, auch hier wieder analog zu deiktischen *there-constructions*, grundsätzlich zwei verschiedene Äußerungsformen zu unterscheiden, einerseits Zeigeakte mit Ortsprädikat, andererseits Zeigeakte mit Bewegungsprädikat, die hier schematisch respektive mit  $\text{V}_{\text{STARE}}$  und  $\text{V}_{\text{VENIRE}}$  abgekürzt werden. Dies ist kein Zufall, sondern verweist auf den Ursprung dieses Typs von Zeigeaktkonstruktionen in Präsentativkonstruktionen beziehungsweise ›Existenzialaussagen‹. Die in solchen Aussagen vorkommenden Präsentativverben werden üblicherweise in zwei Gruppen eingeteilt (vgl. 3.7.2): Erstens ›Sein-‹ beziehungsweise ›Daseinsverben‹ und zweitens die sogenannten ›hervorbringenden‹ Verben, zu denen Bewegungsverben sowie Verben des In-Erscheinung-Tretens und Verschwindens zählen. Wandruszka (1982: 6–12) unterscheidet hier hinsichtlich der Art der Sachverhaltsdarstellung in Zustands- und Vorgangsprädikate, die gemeinsam zur allgemeineren Klasse der Situationsprädikate gerechnet werden können. Während Zustandsprädikate die Aufmerksamkeit auf das Vorhandensein einer Entität im situativen Kontext lenken, wird die Entität mittels Vorgangsprädikaten, also mit Bewegungsverben wie *venir/vir* und *llegar/cheagar*, in dynamischer Weise als Ankommen beziehungsweise Eintreten inszeniert. Dabei ist anzumerken, dass analog zu Typ 1-Zeigeaktkonstruktionen der Form  $\langle \text{Z NP} \rangle$  der Unterschied zwischen Konstruktionen mit Zustandsprädikaten (*estar*) und Vorgangsprädikaten (*venir*) weitgehend verschwimmt. So weist auch die Verwendung ersterer häufig eine metonymisch erklärbare dynamische Lesart, also ein Dasein infolge eines Ankommens, auf (vgl. 3.3.2 und 5.4.1.1). Die nachstehende diachrone Beschreibung geht gleichwohl von den Formen aus: Unter 5.5.2.1 werden die Äußerungen mit *estar*, unter 5.5.2.2 die Äußerungen mit *venir/vir* und *llegar/cheagar* betrachtet. Analog zur Darstellung von Typ 1-Konstruktionen werden auch hier diskursdeiktische Zeigeaktkonstruktionen (5.5.2.3) und solche, die auf zeitliche Entitäten verweisen (5.5.2.4), die im Übrigen sowohl mit Zustands- als auch mit Vorgangsprädikaten ausgedrückt werden, separat betrachtet.

5.5.2.1. <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>STARE</sub> NP>

Zeigeaktkonstruktionen mit Zustandsprädikat werden in den iberoromanischen Sprachen ausschließlich mit dem Verb *estar* ausgedrückt, das sich von dem in anderen romanischen Sprachen auch deiktisch verwendeten *sein*-Verben darin unterscheidet, dass mit ihm das in Opposition zum »neutralen« Kopulaverb *ser* stehende »lokalisierte Vorhandensein« (Neumann-Holzschuh 1997: 105) ausgedrückt wird:<sup>84</sup>

(231) Typ 2-Konstruktion mit Zustandsprädikat (sp./pt.)

<sub>A</sub>[*aquí/aquí*] v[*está*] s[NP]

Spezifischere Konzepte wie SITZEN und STEHEN können, anders als etwa im Englischen, das in *there-constructions* auch »basic-level verbs of location« (Lakoff 1987: 497) wie *sit*, *stand* und *lie* erlaubt, nicht durch einfache Verben ausgedrückt werden (z.B. sp. *estar sentado*, *estar de pie*) und kommen daher, wenn eine genauere Beschreibung kommunikativ geboten ist, erst in prädikativen Erweiterungssätzen vor.<sup>85</sup> Einzige Ausnahme bilden die romanischen Fortsetzer des Verbs IACERE, die jedoch vor allem in der schon im Lateinischen üblichen Formel HIC IACET (auch: HIC EST SITU) als Grabsteininschrift in den Formen rum. *aici zace*, it. *qui giace*, fr. *ici git/ci-gît*, sp./kat. *aquí yace*, pt. *aqui jaz* vorkommen.

In der diachronen Rückschau ist es nur schwer möglich, eindeutig festzustellen, wann genau sich der Wandel von einer formal präsentativen AVS-Konstruktion, die konstatiert, zu einer Zeigeaktkonstruktion, deren konventionalisierte Bedeutung eine Aufforderungssillokution vollzogen ist. Dies gilt insbesondere für narrative Verwendungen, wohingegen Vorkommen in direkter Rede aufgrund ihrer externen Syntax, also etwa durch die typisch satzinitiale Position und die Kombination mit Vokativen, leichter identifizierbar sind. Die relative Häufigkeit der Okkurrenzen,

<sup>84</sup> Wie die Darstellung von Existenzkonstruktionen und *deictic locatives* von Bentley/Ciccone (2016: 852–859) zeigt, wird in vielen romanischen Sprachen unterschiedslos ein auf lat. ESSE zurückgehendes Verb verwendet, wohingegen in Sprachen, die ein lokalisiertes Verb wie *estar* aufweisen, dieses in deiktischen Konstruktionen obligatorisch ist. Im Englischen, das diese Opposition ebenfalls nicht aufweist, ist das Existenzverb *be* zwar die häufigste Verbform, doch können dort auch »basic-level verbs of location« wie *sit*, *stand* und *lie* verwendet werden (vgl. Lakoff 1987: 497; vgl. auch 2.3.2.2).

<sup>85</sup> Dies sind die von Lakoff als *final phrase* bezeichneten Satzerweiterungen (vgl. 2.3.2.4). Das folgende Beispiel lenkt die Aufmerksamkeit auf einen sitzenden Referenten:

(i) Y *aquí estoy, sentado en mi poltrona de mimbre*, fumándome un tabaco más largo que un viaje a pie a La Tebaida y sorbiéndome un tinto con aguapanela, mientras aguardo como he guardado cada noche durante los últimos 50 años a esa anunciada visitante [...].

(Mario Lamo-Jiménez, *Nadie se muere la víspera*, 1999, CDE)

renzen in direkter Rede gegenüber denjenigen innerhalb des narrativen Diskurses weist überdies darauf hin, dass dieser Typ der Zeigeaktkonstruktion vornehmlich in mündlicher Interaktion entstanden ist, wohingegen die entsprechenden Funktionen im narrativen Diskurs noch sehr viel länger durch das ererbte Muster *<Z NP>* sowie benachbarte Konstruktionen ausgedrückt wurden. Nachstehend wird daher zunächst auf die literarisch repräsentierte direkte Rede eingegangen.

Erste eindeutige – allerdings noch sehr vereinzelte – Vorkommen sind in direkter Rede ab dem 13. Jahrhundert im Spanischen dokumentiert:

- (232) a. E luego el duque fuese al rey e díxole: – Señor, *aquí está un niño muy entendido e discreto* que se ofrece de satisfacer a vuestro deseo si le tuvierdes lo que avéis prometido. *(Los siete sabios de Roma, c. 1253, CdE)*
- b. Y hecho esto dixo el cavallero al rey: – Señor, *aquí está una gentil nave para partir* e quíérrome ir en ella para mi tierra e ruégovos que acompañéis a mi muger hasta la nave y que la queráis informar cómo ha de amar a mí sobre todos los hombres *(ebd.)*

Auch im 14. Jahrhundert lassen sich nur sehr wenige Okkurrenzen identifizieren, nun allerdings auch im Portugiesischen:

- (233) a. E quando fue fuera enel campo dixieron los otros dos caualleros con grand soberuja & con desden cauallero do esta tu compañero / *aquí esta conigo* dixo el cauallero cifar  
(Ferrand Martínez, *Libro del Caballero Zifar*, 1300–1325, CdE)
- b. e achou Belpelho estando em úa eirae diz:  
– *Aqui estades*, ai, velho de matreira!  
(*Cantigas de Escárnio e Maldizer*, 14. Jh., CdP)

Wie die beiden Vorkommen verdeutlichen, steht die deiktische Funktion hier eindeutig im Vordergrund und es wird auf Referenten verwiesen, die sowohl spezifisch als auch definit sind, was typischerweise Zeigeaktkonstruktionen vorbehalten und mit Existenzkonstruktionen nur unter bestimmten pragmatischen Bedingungen möglich ist (vgl. 3.7.2).

Als mehr oder weniger konventionalisierte Form zum Ausdruck der Zeigeaktfunktion kann das syntaktische Muster ungefähr ab dem 15. Jahrhundert gelten, denn die Frequenz entsprechender Verwendungsweisen nimmt relativ zu dem im Korpus verzeichneten Aufkommen an Zeigeaktkonstruktionen von da nicht nur im Spanischen (234) sondern auch im Portugiesischen (235) zu:

- (234) a. Sempronio: Señora, en todo concedo con tu razon, que *aqui esta quien me causo algun tiempo andar fecho otro calisto*  
 (Fernando de Rojas, *Comedia de Calisto y Melibea*, 1499, CdE)
- b. Y El duque le abrio la otra puerta con grand gozo que tenia & dixo le yo  
 so el duque dela rocha & *aqui esta doña Oliua mi muger leal*  
 (Enrique fit de Oliva, 1498, CdE)
- c. Señor *aqui estan vnos mercaderes españoles que trahen thesoros de piedras preciosas*: et de oro: et de plata. los quales querian passar para meca. (ebd.)
- d. Calisto: Sempronio amigo, pues tanto sientes mi soledad, llama a Parmeno,  
 y quedara comigo: & de aqui adelante sey como sueles leal: que enel seruicio del criado esta el galardon del señor.  
 Parmeno: *Aquí estoy*, señor.  
 (Fernando de Rojas, *Comedia de Calisto y Melibea*, 1499, CdE)
- (235) a. E respondeo outro demonio, dizendo: Senhor, *aquy esta huum phariseu*  
 (Arnaldo de Sarano, *Crónica da Ordem dos Frades Menores*, 1470, CdP)
- b. Disse huum dos seus discipollos chamado andre jrmão de symom pedro.  
*Aquy esta huum cachopo que tem .v. paões de ceuada & .ij. peixes.*  
 (Gonçalo Garcia de Santa Maria, *Euangelhos e epistolas con suas exposições en româce*, 1497, CdP)
- c. *Ali estam aos pees do Senhor* e recebem a sua doutrina e provam e razoam e  
 confessam quanto he mui grande a sua vertude e a sabedoria dele, que nom  
 ha conto. (Boosco deleitoso, 1. H. 15. Jh. CdP)

Die Diskursfunktion der Präsentation steht dabei in den meisten Verwendungen weiterhin im Vordergrund. In den meisten Fällen ergibt sich dabei kontextuell, dass sich die neu- oder wiedereingeführten Entitäten gerade erst in dem stets mit *aqui* ausgedrückten gemeinsamen Raum von Sprecher und Hörer befinden, also eben erst dort angekommen beziehungsweise eingetreten sind.

Wie die bisher beigebrachten Beispiele verdeutlichen, handelt es sich entsprechend um einfache Konstruktionen, ohne dass das Objekt des Zeigeaktes (syntaktisch ist es das Subjekt) durch eine weitere Prädikation eine temporale Ankunfts- oder Zustandsdeiktische Lesart erhielte. Einzige Ausnahme ist hier (235c), da sich die Ergänzung durch die lokative Präpositionalphrase *aos pees do Senhor* als Prädikation über die vorerwähnten Referenten interpretieren lässt, woraus sich die Bedeutung, dass sie sich *jetzt* zu Füßen des Herrn befinden, ergibt.

Im 16. Jahrhundert ist der Konstruktionstyp in Zeigeaktfunktion bereits völlig etabliert, wohingegen *<Z NP>*-Konstruktionen insbesondere

in mündlicher Interaktion bereits deutlich seltener auftreten als die hier behandelten deiktischen AVS-Konstruktionen:

- (236) a. si vosotros queréis admitir mi consejo, yo os lo daré presto en las manos, y si no, *aquí están las mías*, que bastan para quien ya no puede tenerse en pie; y si Caupolicán no quisiere resolver con el ánimo que la misma cosa nos está poniendo, *aquí está Lautaro*.

(Pedro Mariño de Lobera, *Crónica del Reino de Chile*, 1595, CdE)

- b. Senhores, que fazemos? *Aqui está o Senhor Diogo Pacheco*; tomemos a ele por capitão, porque ele é tal cavaleiro, que nos meterá em parte onde ganhemos honra com vitória.

(João de Barros, *Décadas da Ásia*, 1563, CdP)

- c. El-Rei, polo desejo que tinha de ver este mouro ante seus pés, feito seu exército, chegou à cidade, mas não achou o Hidalcão, e com lhe dizerem: - *Aqui está, ali está* - entrou tanto pela terra, que foi ter a outra cidade por nome Bisapor, ûa das mais populosas e de melhores casas que o Hidalcão tinha.

(ebd.)

- d. E pois *aqui está o senhor Artinam*, a quem o senhorio dela ipertence, eu creio que provera nisso com tanta diligencia e esforço, como nas suas obras sempre mostrou.

(João de Barros, *Chronica do emperador Clarimundo*, 1520, CdP)

- e. Minha grande amiga Arfila, não temais perigo de nenhum al, que *aqui está Filena* que vos dara todo remedio.

(ebd.)

- f. Si amor de mí queréis *aquí está esta cadena* si con ella vos prendéis señor vos me cobraréis y os sacaré de pena nesta hora.

(Gil Vicente, *Obra completa*, 1562, CdP)

Dass es sich um eine konventionalisierte Konstruktion handelt, lässt sich auch an den folgenden beiden Beispielen aus dem 16. und 18. Jahrhundert ablesen, in denen *<aquí está NP>* unmittelbar neben lateinischen Zitaten mit ECCE beziehungsweise neben dem Zeigeaktausdruck *he aquí* Verwendung findet:

- (237) a. ¡Oh ánima mía!, no tengas pereza de ir a ver a este Señor: *Ecce plus quam Salomon hic: Aquí está quien es más que Salomón*. Él hará contigo lo que Salomón hizo con la reina Sabá: enseñarte ha palabras de vida eterna; quírtate ha las dudas y nieblas; darte ha dones de inestimable valor

(Luis de la Puente, *Sentimientos espirituales*, 1589, CdE)

- b. Al ruido, creyendo Robert que fuese Hardyl, aprieta la mano a su mujer, diciéndola: *Helo aquí, helo aquí*. Mally se encamina a la puerta para recibirlo, pero en vez de Hardyl ve a un muchacho a quien no conocía y que le pregunta por Pedro Robert. *Aquí está*, le dice, *aquí está*.

(Pedro Montengón, *Eusebio*, 1786, CdE)

Besonders zahlreich sind ab dem 16. Jahrhundert auch Verwendungen, sowohl im Spanischen (238) wie auch im Portugiesischen (239), in denen die Konstruktion selbstreferenziell, ganz wie das bekannte ECCE ME bzw. *heme aquí* und *eis-me aquí* 'sieh, hier bin ich', benutzt wird:

- (238) a. Sabed que cuando salí de Europa desconfiado, y confuso de emprender un pensamiento tan alto, Dios me apareció en la forma que este sacerdote santo, con este mismo vestido, y así me dijo: »Alejandro, parte al Asia; que *aquí estoy de tu parte*, y con mi amparo serás su rey.«

(Lope de Vega, *Las grandesas de Alejandro*, 1598, CdE)

- b. Pero *aquí estoy yo*, ¡oh soberbio gigante!, contra quien no valen arrogantes palabras ni valerosas obras.

(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* II, 1615, Kap. X, CdE)

- (239) a. Padre, o vosso calar me dá tantos brados no coração que me é impossível ter repouso. *Aqui estou*, cortai por onde quiserdes, salve-se esta alma e seja o que for.

(Joan de Lucena, *Historia da vida do Padre S. Francisco de Xavier*, 1600, CdP)

- b. Enfim *aqui estou*, e aqui estive tantas vezes para morrer; e entendendo os médicos que só a mudança dos ares me podia dar saúde, não me quis conceder esse favor aquela pátria por quem eu tantas vezes arrisquei a vida.

(António Vieira, *Cartas*, 1735–1746, CdP)

- c. Destacou-se o Ivo, e acenando aos sujeitos que traziam em charola o Sebastião Ferreira para chegá-lo à frente, assim falou ao magistrado: – *Aqui estamos*, os povos da cidade, e o Sr. Sebastião Ferreira Freire, a quem por influção do seu e nosso divino padroeiro, escolhemos e nomeamos por nosso procurador para defender-nos contra a arrogância da clerecía

(José de Alencar, *O Garatuja*, 1873, 192, CdP)

- d. *Aqui estou eu*, que sou um funcionário indispensável à Pátria, e receberia cento e noventa réis por dia, se não trouxesse rebatidos seis recibos a trinta e seis por cento, de modo que venho a receber seis e cinco!

(Camilo Castelo Branco, *A Queda dum Anjo*, 1866, 17f., CdP)

Trotz ihrer im Vergleich zu Typ 1-Konstruktionen eingeschränkteren syntaktischen Kombinatorik bieten auch Typ 2-Konstruktionen die Möglichkeit, durch weitere Prädikationen in Form angeschlossener Er-

weiterungssätze ergänzt zu werden (vgl. 2.3.2.4). Selbstreferenzielle Zeigekäte kommen dabei besonders häufig mit einer explizit ausgedrückten sekundären Prädikation vor, da der Sprecher selbst in der Regel diskursaktiv ist und das Zeigen auf sich selbst nur selten den Sinn erfüllt, sich gegenüber dem Hörer zu lokalisieren. Entsprechende Belege findet man ebenfalls bereits ab dem 15. Jahrhundert und verstärkt in den folgenden Jahrhunderten:

- (240) a. Calisto: Yre como aquel contra quien solamente la aduersa fortuna pone su estudio con odio cruel. Sempronio sempronio sempronio: donde esta este maldito.  
 Sempronio: *Aqui estoy, señor, curando destos cauallos.*  
 (Fernando de Rojas, *Comedia de Calisto y Melibea*, 1499, CdE)
- b. e sabida de mim a verdade, se vos parecer que mereço pena, *aqui estou a isso oferecida.*  
 (João de Barros, *Chronica do emperador Clarimundo*, 1520, CdP)
- c. *Aqui estou ainda vivo*, já quase desacompanhado de mim mesmo, na falta de quase todos os sentidos; mas sempre com toda a alma nesse palácio da Natividade, sacrificando a V. M. o que só posso, que é o coração, e amando e adorando a V. M. (António Vieira, *Cartas*, 1735–1746, CdP)
- d. *Aqui estou pronto para responder ao interrogatório de meu filho e desses senhores que se escondem ...* por modéstia na sombra do corredor.  
 (Júlio Dinis, *Os Fidalgos da Casa Mourisca*, 1871, 60, CdP)
- e. Muito bem dito – respondeu Pedro, ainda pernóstico. – *Aqui estou para servi-lo.* – É verdade. Mas não está me servindo bem – disse o outro, enigmático. (António Callado, *A Madona de Cedro*, 1957, CdP)

Auffällig häufig kommen diese Verwendungsweisen im *Don Quijote*, einschließlich der apokryphen Fortsetzung, vor. Selbstreferenzielle Zeigekäte dienen hier nicht nur der für diese Verwendungen typische Untergenauigkeit, wie in den folgenden Beispielen:

- (241) a. ¡Ea!, señor don Quijote, mueran los bellacos, que *aquí estamos Sancho y yo prestos para dar la vida en servicio de vuestra merced y en defensa de su honra y en venganza de sus agravios*  
 (Alonso Fernández de Avellaneda, *Segundo tomo del Ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha*, 1614, Kap. X, CdE)
- b. Andad y acostadvos sin temor; que *aquí está mi brazo*, que faltarvos non puede. – Así lo tengo yo creído – dijo la moza –, y mire si me hace merced desos dos reales agora, que *aquí estoy para lo que vuestra merced mandare.*  
 Don Quijote no entendía la música de la gallega, y así le dijo: - Señora infanta, no digo yo los dos reales que me pedís, sino doscientos ducados os quiero dar luego a la hora. (Kap. IV)

- c. Castellano y caballeros, mirad si de presente se os ofrece alguna cosa en que yo os sea de provecho; que *aquí estoy prompto y aparejado para serviros*. El ventero respondió: – Señor caballero, aquí no habemos menester cosa alguna, salvo que vuesa merced o este labrador que consigo trae me paguen la cena, paja y cebada, y váyanse tras esto muy en hora buena. (Kap. V)

Sie dienen auch der heroisierenden Selbstdarstellung:

- (242) a. Ahora, venga lo que veniere; que *aquí estoy con ánimo de tomarme con el mismo Satanás en persona*. Llegó en esto el carro de las banderas, en el cual no venía otra gente que el carretero, en las mulas, y un hombre sentado en la delantera.

(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* II, 1615, Kap. XVII, CdE)

- b. Dime, por Dios, Sancho amigo, si esta gente te ha hecho algún tuerto o desaguisado; que *aquí estoy, como ves, a punto de pelear*.

(Alonso Fernández de Avellaneda, *Segundo tomo del Ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha*, 1614, Kap. V, CdE)

Die Funktion der Selbstreferenz kann dabei – freilich nicht nur im *Quijote* – sprachlich sowohl durch die Verwendung der 1. Person als auch durch die 3. Person wiedergegeben werden:

- (243) a. Muy grande y muy poderoso Emperador y señor mío: *Aquí está tu esclavo Qualpopoca que mandaste prender*; mira lo que mandas, ca tu esclavo soy y no podré hacer otra cosa sino obedescerte.

(Francisco Cervantes de Salazar, *Crónica de la Nueva España*, 1544, CdE)

- b. y si todo esto no basta para enteraros en esta verdad que digo, *aquí está el mismo don Quijote*, que la sustentará con sus armas a pie, o a caballo, o de cualquiera suerte que os agradare.

(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* II, 1615, Kap. XIV, CdE)

- c. ¿Dónde – replicó Sancho – está el señor don Carlos? – *Aquí está para serviros* – respondió el mismo, levantándose de su asiento a abrazar a don Quijote, como realmente lo hizo, con igual retorno dél y de su criado.

(Alonso Fernández de Avellaneda, *Segundo tomo del Ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha*, 1614, Kap. XXXI, CdE)

Das deiktische Lokaladverb *aquí/aquí* funktioniert in diesen Verwendungen ebenfalls selbstreferenziell im Sinne des Begriffs der *sui-référentialité* (s.o., 5.5.1.2), d.h. es wird nicht in einem engeren Sinne deiktisch-lokalisierend verwendet, sondern verweist lediglich abstrakt auf den von Sprecher und Hörer gemeinsam besetzten Raum. Nur in kontrastiven Verwendungen, d.h. überall dort, wo diesem gemeinsamen Raum ein ›Au-

ßerhalb<sup>c</sup> entgegengesetzt wird, kommen auch die Adverbien *ahí/áí* und *allí/áli* vor, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (244) a. *Ahí está Chisco, más animoso y ufano aún que entonces*, porque ha mejorado fortuna, y doblemente apgado a usted por las larguezas que con él ha tenido; *ahí está Chorcos suspirando todavía*, aunque no tanto como por la hija de Facia, por aquellas aventuras montaraces, y aquellos tragos de licor tan confortantes, y aquellos agasajos tan frecuentes... *y aquí estoy yo*, finalmente, *para cuando quiera disponer de mí*.

(José María de Pereda, *Peñas arriba*, 1895, Kap. XXXI, CdE)

- b. Acto seguido, la madre Flora aparta el pliego y respira fuerte. Bufando como un toro, señala con el gesto hacia el rincón de la izquierda: »*Ahí está la alcancía* si gustas ayudar a los huermanos de la Santa Infancia«.

(Yula Riquelme de Molinas, *Bazar de cuentos*, 1995, 34, CdE)

- c. No. Ya lo hemos discutido – respondió Martín, con firmeza. Esta noche nos quedamos aquí. – *Allí está* – señaló el muchacho –. Ese es el Lapacho Hilton.

(Andrés Colmán Gutiérrez, *El último vuelo del pájaro campana*, 1995, 73, CdE)

Während die Referenten in Beispiel (244a) in Abgrenzung zum Sprecher situiert werden, dienen *ahí* und *allí* in den Beispielen (244b) und (244c) der Lokalisierung eines Ortes, der jenseits des gemeinsamen Sprecher- und Hörerraumes liegt. Dies wird auch im folgenden Fall deutlich, wo mittels *ahí* auf die Schwimmerinnen gezeigt wird, die sich weder am Ort des Sportkommentators noch am Ort der Fernsehzuschauer befinden:

- (245) *Ahí están ya, las ocho nadadoras que van a participar en esta final*, última final de la jornada de los cien metros mariposa femeninos.

(España Oral: EDEP007D, 20. Jh., CdE)

Neben den hier dargestellten Formen kommen in den portugiesischen Konstruktionen etwa ab dem 19. Jahrhundert auch die Formen *cá* (246) und *lá* (247) anstelle der ›Vollformen‹ *aquí* und *áli* vor, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (246) a. Vamos... onde botei eu a minha outra caixa de lancetas? Aqui, não... Ah, *cá estão!* Pobre rapaz, e pobre mãe!

(Manuel de Araújo Porto-Alegre, *Angélica e Firmino*, 1848, CdP)

- b. Bravos! *cá está o nosso homem!* exclamou o compadre e exclamaram mais dois amigos da vizinhança, que se achavam à espera do parceiro.

(Artur Azevedo, *Contos*, 1894, 182, CdP)

- c. Geraldo estacou entre os umbrais da porta e teve um movimento retroativo em presença de tantas cocottes; mas o Tavares desprendeu-se dos braços de uma delas, a mais bonita, e foi buscá-lo com um abraço. – Bravo! *Cá está o homem!* Agora não falta mais nenhum! Estão reunidos seis amigos de quarenta anos. (Artur Azevedo, *Contos*, 1894, 214f., CdP)
- (247) a. Voltando-se para Arnaldo, que a seguia maquinalmente, mostrou-lhe o vulto do fazendeiro. – *Lá está meu pai*, que nos espera. (José de Alencar, *O Sertanejo*, 1875, 215f., CdP)
- b. Cuidou que a menina, para fazer-lhe negaça, estava de brejeira a bambolear o corpinho. – *Lá está ela se faceirando!* exclamou Afonso cheio de contentamento. (José de Alencar, *Til*, 1872, 74, CdP)
- c. – Ele olhou-me silencioso e triste.  
 – Ele quem? perguntou ela.  
 – O marchante; o velho a quem assassinei para roubar. *Lá está ele com os cabelos brancos ensopados em sangue.*  
 (Franklin Távora, *O Cabeleira*, 1876, 235, CdP)

Deutlich seltener als in direkter Rede finden sich Verwendungen des hier diskutierten Musters im narrativen Diskurs wieder. Mittelalterliche Vorkommen sind hier meist nicht eindeutig als Zeigeaktkonstruktionen identifizierbar, wie die nachstehend aufgeführten Textstellen aus dem 13. Jahrhundert illustrieren:

- (248) a. Et alli tenien los Thebanos el mayor estudio de sos sacrificios. & el mayor bollicio dellos. / Et *alli estaua Agaue* madre deste jnfante Pentheo: & assi como entro por el mont adentro nunqua quedo de andar yendo al grant roydo que oye. (General estoria, c. 1272–1284, CdE)
- b. *Alli estaua Thiçio dando las sus entrannas a despeçar.* & rastrauan gelas por nueue collados. / *Alli estaua otrossi el Rey Tantalo muerto de sed* & por beuer del agua. & de fambre & por comer la maçana mas non podien ende alcançar ninguna cosa. (ebd.)
- c. E porende fizieron ellos señor enla tierra por sy mismos sin su mandado: & desde aquel tiempo en adelante no le quisieron obedecer: ni hauian otros por que obedecer a su hijo. fizoo esso mesmo. *Alli estaua muy gran gente para ver la lid delos dos caualleros.* E el emperador mesmo estaua alas finiestras del su palacio con todos los honrrados hombres que con el eran & todo el pueblo. (Gran conquista de Ultramar, 1293–1295, CdE)
- d. al vn cabo dela tienda contra la parte de medio dia hauia vna casa pequena hecha como alcoba entallada de marfil & de alhemis muy ricamente: & *alli estaua el Califá* que es como apostolico de su ley & predicaua al pueblo & hazia sus oraciones rogando a dios por ellos. (ebd.)

Bei diesen frühen, in jedem Fall präsentativen Vorkommen lässt sich somit einwenden, dass es sich dabei (noch) um assertive Äußerungen handelt, d.h. eine direkive, aufmerksamkeitslenkende Illokution, wie sie in Typ 1-Konstruktionen vorhanden ist, nicht vorliegt, es sich also vielmehr um Beschreibungen handelt. Auffällig ist, dass hier stets das distale *alli* Verwendung findet, welches dabei vor allem »als thematisches Rahmen-element« fungiert, wie Neumann-Holzschuh (1997: 288) auch mit folgendem Beispiel zeigt, in dem Spanien infolge der Schlacht mit den Mauern das DiskurstHEMA des folgenden Diskurses darstellt, an das *alli*, gefolgt von *thetischen* Äußerungen im Sinne einer Rahmen-Ereignis-Struktur anknüpft (vgl. 5.5.1.1):

- (249) Pues que la batalla fue acabada [...] finco toda la tierra uazia del pueblo, lena de sangre, bannada de lagrimas [...]. *Alli* se renouaron las mortandades del tiempo de Hercules, *allí* se refescaron et podrescieron las llagas del tiempo de lo vuandalos. (PCG, 312a, 18, zit. nach Neumann-Holzschuh 1997: 288)

Ein Indiz dafür, dass die hier vorliegende AVS-Struktur als Zeigeaktkonstruktion funktioniert, findet sich in den mittelalterlichen Bibelübersetzungen, bei denen die hebräische Zeigeaktkonstruktion in narrativen Passagen zwar analog zum Lateinischen (250) meist mit (a)he, wie in (251i) und (251ii), gelegentlich aber auch mit dem hier diskutierten Muster, hier in (251iii), wiedergegeben wird, wie das folgende Beispiel (Hesekiel 8,14) demonstriert:

- (250) hebr. **וְנִזְבְּאָתִי אֶל-פֶּתַח עַדְעַת-יְהוָה אֲשֶׁר אֶל-עַדְעַת-פָּנָה  
וְתַהְתִּה שָׁמְקָנָה שְׁמַעְיִם יְשִׁבּוּת אֶמְכּוֹת אֶת-הַמְּקוֹם** ס

way-yā-bē 'ō-tî, 'el-pe-tah ša-'ar bêt-Yah-weh, 'ă-šer 'el-has-šā-pō-w-nāh;  
wə-hin-nēb-šām han-nā-šim yō-šə-bō-wt, mə-bak-kō-wt 'et-hat-tam-mūz. s  
(Transliteration, BibleHub)

'So He brought me to the door of the gate of the house of Yahweh that toward [was] north – *and to my dismay*, there women were sitting weeping for Tamuz' (Übersetzung, ebd.)

lat. et introduxit me per ostium portae domus Domini quod respiciebat ad aquilonem et *ecce ibi mulieres sedebant plangentes Adonidem*  
(*Vulgata, CBM*)

- (251) sp.

i. Y truxo a mí a puerta del portal de casa de Adonay que a Septentrión, y *hé allí las mujeres estantes, llorantes al Tamuz* (Arraigel, CBM)

- ii. E tráxome a la puerta de la casa del Señor que estava aparte de setentrión, e *ahé ende las mujeres asentadas, fazientes llorar el tamuz.*

(Santillana, CBM)

- iii. E metióme a la entrada de la puerta del templo de Adonay, que es la parte del aquilón, e *allí estavan las mugeres que lloravan al Thamuz.*

(RAH, CBM)

Die Beleglage deutet insgesamt darauf hin, dass Typ 2-Konstruktionen in der Narration bis ins 20. Jahrhundert nur von geringer Relevanz waren, da die diskursive Hauptfunktion, die Präsentation neuer Entitäten, gerade im Spanischen und Portugiesischen auch mit ›regulären‹ (A)VS-Konstruktionen expressiv gestaltet werden kann. So finden sich eindeutige Belege für narrativ verwendete Typ 2-Konstruktionen mit Imperfekt erst in jüngerer Zeit, wie die folgenden, stets um eine sekundäre Prädikation erweiterten Verwendungen sowohl im Spanischen (252) als auch im Portugiesischen (253) illustrieren:

- (252) a. No tenia ni idea de cuanto tiempo habia transcurrido, no tenia ni idea de como lo habian salvado. Simplemente habia abierto los ojos: *y allí estaba, tumbado en un carro que un caballo o un mulo arrastraba por un camino rural, mirando la nuca de un campesino.*

(Paul Auster, *El cuaderno rojo* [Übersetzung], 1994, 38f., CdE)

- b. *Alli estaba don Nestor Jimenez, el notario, fumándose un puchillo que no soltaba ni para ir al baño, peleando con una resma de papeles para parecer ocupado.*

(Mario Lamo, *Nadie se muere la vispera*, 1999, CdE)

- c. Despues la dictadura y los hijos corriendo a esconderse en el Norte cómodo y seguro, la viudez, la vuelta a Montevideo. Y *aquí estaban, de nuevo viajando juntas, jugando juntas, a que eran las que eran cuando corrían por la playa.* El aeropuerto de Carrasco lucía frío y gris. En la terminal del puente aéreo hicieron los trámites de rigor y acarreando sus bártulos se acomodaron en los asientos del pequeño avión

(Homero Muñoz, *Las viejas*, 2000, CdE)

- (253) a. O suave contacto dêsses dedos melindrosos bastou para abater a energia do ousado sertanejo. *Ali estava ele agora tímido e submisso, não se atrevendo a balbuciar uma palavra, nem sequer a erguer a vista ao encontro dos olhos altivos que o dominavam.* (José de Alencar, *O Sertanejo*, 1875, 214, CdP)

- b. Os menores vinham às costas dos soldados agarrados às grenhas despenteadas há três meses daqueles valentes que havia meia hora ainda jogavam a vida nas trincheiras e *ali estavam, agora, resolvendo desastradamente, canhetas amas-secas*, o problema difícil de carregar uma criança.

(Euclides da Cunha, *Os Sertões*, 1902, CdP)

- c. A mãe viera ao Padre Amâncio e deixara o filho mais moço em suas mãos. *E aí estava ele odiado pelos homens e as mulheres do Açu, sem amigos, feito somente criado, esperando que Seu Laurindo morresse para ficar no lugar dele.*  
(José Lins do Rego, *Pedra Bonita*, 1838, CdP)
- d. Tão pouco tempo havia decorrido, dias tão curtos – e *ali estavam eles de novo, distantes como duas pessoas que nunca se tivessem visto.*  
(Lúcio Cardoso, *Dias Perdidos*, 1943, 105, CdP)

Die verschiedenen Verwendungsweisen der hier beschriebenen Konstruktion mit Ortsprädikat bilden, wie die Belege zeigen, nur einen Teil des Ausdrucksrepertoires von Typ 1-Konstruktionen ab. Dies kann jedoch kaum überraschen, da eine der wichtigsten Funktionen darin liegt, auf Entitäten zu referieren, die im situativen Umfeld ›neu‹ sind. Im folgenden Unterabschnitt gilt es nun, die Verwendungsweisen der Konstruktion mit Bewegungsverben zu betrachten.

#### 5.5.2.2. <Adv<sub>LOK</sub> V<sub>VENIRE</sub> NP>

Im Gegensatz zu den oben dargestellten Zeigeaktkonstruktionen mit Zustandsprädikat, welche auf das Verb *estar* beschränkt sind, finden sich in Konstruktionen mit Vorgangsprädikat (hier generisch als V<sub>VENIRE</sub> bezeichnet) vier Verben: Das häufigste und damit wohl am stärksten konventionalisierte Verb stellt dabei *venir/vir* dar, doch finden sich auch Verwendungen mit *llegar/chegar* und *ir* sowie, allerdings sehr viel seltener, *salir/sair*:

##### (254) Typ 2-Konstruktion mit Vorgangsprädikat (sp./pt.)

- <sub>A</sub>[*aquí/aqui*] v[*viene/vem*] s[NP]
- <sub>A</sub>[*aquí/aqui*] v[*llega/checha*] s[NP]
- <sub>A</sub>[*aquí/aqui*] v[*va*] s[NP]
- <sub>A</sub>[*aquí/aqui*] v[*sale/sae*] s[NP]

Das Repertoire möglicher Verben ist gegenüber den in diesem Sinne weniger spezifischen (A)VS-Konstruktionen folglich sehr viel eingeschränkter, was sicherlich mit der deiktischen Natur von Zeigeaktkonstruktionen in Verbindung steht. Verben des In-Erscheinung-Tretens wie *aparecer* oder *surgir* dienen zwar der Einführung von Referenten, sind jedoch offenbar nicht oder zumindest nur eingeschränkt mit einem deiktisch-lokalisierenden Zeigeakt kompatibel. Demgegenüber präsentieren die genannten Bewegungsverben das konkrete beobacht- und damit lokalisierte

bare Erscheinen eines Referenten im Sichtfeld von Sprecher und Hörer. Die Bewegungsverben sind dabei nur teilweise synonym, insofern sich im Detail Unterschiede hinsichtlich der jeweils versprachlichten beziehungsweise intendierten Sachverhaltsgestaltung offenbaren, wie dies schon unter 3.3 beschrieben wurde. So liegt der lexikalische Unterschied zwischen *venir/vir* und *llegar/chejar* einerseits und *ir* andererseits in der Bewegungsrichtung des gezeigten Referenten: Einmal wird dessen Bewegung zielgerichtet, also hin zur Position von Sprecher und Hörer (*venir/vir, llegar/chejar*), einmal ungerichtet in dem Sinne, dass der sich bewegende Referent im Sichtfeld bemerkt wird (*ir*), präsentiert. Das Verb *salir/sair* kann hingegen zwei verschiedene Szenen versprachlichen: Zum einen das Abtreten von der Bühne eines diskurs-aktiven, zuvor bereits präsenten Referenten, wie dies etwa in Bühnenanweisungen vorkommt (z.B. fr. *Sort le roi*). Zum anderen, und dies betrifft die Verwendung in Zeigekonstruktionen, als Eintreten in das Sichtfeld von Sprecher und Hörer infolge eines Herauskommens des zuvor nicht sichtbaren Referenten aus einem (nicht einsehbaren) Raum – in diesem Sinne ist *salir/sair*, ebenso wie die zuvor genannten, ein Verb des Auftretens. Da dieser spezielle Sachverhalt seltener vorkommt, ist auch das Verb im Verhältnis weniger frequent als die übrigen Verben.

Wie schon im vorherigen Abschnitt werden auch hier zunächst Vorkommen in direkter Rede, sodann Verwendungen im narrativen Diskurs beschrieben. In der fingierten mündlichen Rede lassen sich die ersten Verwendungen mit Zeigektfunktion auch anhand der äußerungsinitialen Position, des Kontextes und vor allem der Verwendung von Vokativen identifizieren. Erste Okkurrenzen mit *venir* sind im Spanischen ab dem 13. Jahrhundert zu verzeichnen, bleiben jedoch noch bis ins 14. Jahrhundert eher selten:

- (255) a. & *aquj viene el cabo dela batalla cibdadana que vos buscastes.* / Agora poned y todas las vuestras fuerças & menesteres de armas & este es el cabo dellas.  
 (General estoria, c. 1272–1284, CdE)
- b. vieron venir a don mudarra & fueron a el & dixieron le señor *aquj viene don mudarra con muy grandes compañas*  
 (Pedro Afonso de Barcelos, Crónica Geral de Espanha de 1344, 1400, CdE)
- c. E sali le a Resçebir E dixe le o fermosura grande de nuestra cibdat *aquj vienes* entre las lagrimas destos que se duelen E traes tu grado de la vieja fortuna  
 (Caída de príncipes, 1402, CdE)

- d. E entro presto dentro & dixo a Remondin. Señor *aquí viene vuestro hijo Geofre con el capellan*. E quando lo oyo Remondin fue muy alegre & dio muchas gráças a dios

(Jean D'Arras, *Historia de la linda Melosina*, 1489, CdE)

Erst ab dem 16. Jahrhundert wird dieser Konstruktionstyp häufiger und findet sich außer im Spanischen (256) auch im Portugiesischen (257), was auf die zunehmende Konventionalisierung – sowie die diaphasische Unmarkiertheit – dieser Ausdrucksform hindeutet:

- (256) a. *Aquí vienen dos indios*, y al primero que entrare por la puerta pienso dar una cuchillada por la cara porque no se desvergüencen tanto a venir de noche aviendo el gobernador prohibídolo.

(Garcilaso de la Vega, *La Florida del Inca*, 1578, CdE)

- b. Señor compadre, que me place – respondió el Barbero –. Y *aquí vienen tres*, todos juntos: La Araucana de don Alonso de Ercilla; La Austríada de Juan Rufo, jurado de Córdoba, y El Monserrate de Cristóbal de Virués, poeta valenciano.

(Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. VI, CdE)

- c. Humillaos, sombras ilustres, que *aquí viene quien sobrepuja vuestra grandeza y vuestra gloria*.

(Fernán Caballero, *La gaviota*, 1849, Kap. XXVI, CdE)

- d. Transcurrieron en silencio tres o cuatro minutos. – *Ahí vienen ya, ahí vienen* – dijo Respetilla –. Ea, no se quede su merced así ... tan delante de la ventana, hecho un espantajo, no se asusten estas palomas y se escapan.

(Juan Valera, *Las ilusiones del doctor Faustino*, 1875, 178, CdE)

- (257) a. Clérigo: No deben ahora ahí estar.

Moço: Com grão temor vou pardelhas.

Brásia: *Aqui vem mestre Fernando*.

(Gil Vicente, *Obra completa*, 1562, CdP)

- b. Fonte Velha: Donde vem?

Fonte Nova: Ei-lo, *ali vem*, falando com aquele ministro que eu já conheço.

(Francisco Manoel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1640, CdP)

- c. *Lá vem Feuereiro*, que leua a ouelha & o carneiro.

(Antonio Delicado, *Adagios*, 1651, CdP)

- d. *Lá vem Agosto com os seus Santos ao pescoço*.

(ebd.)

Wenngleich seltener als in der Konstruktion mit *estar* werden Zeigeaktkonstruktionen mit *venir/vir* auch für autoreferenzielle Akte – im Singular wie im Plural – verwendet:

- (258) a. Señor y valentísimo Capitán: *Aquí venimos tus esclavos a besarte las manos y ver lo que nos mandas.*

(Francisco Cervantes de Salazar, *Crónica de la Nueva España*, 1544, CdE)

- b. *Aquí vengo a que os sirváis de mí.*

(Lope de Vega, *El caballero de Olmedo*, 1598, CdE)

- c. Senhor administrador, *aqui venho* espontaneamente pôr-me ao serviço da vindita social. (Eça de Queirós, *O Crime do Padre Amaro*, 1876, CdP)

Wie die autoreferenziellen Zeigeakte veranschaulichen, steht hier wiederum die Unterwerfungsgeste, nicht die deiktische Lokalisierung im Vordergrund. Zustandswechsel, wie sie häufig durch die Ergänzung prädiktiver Erweiterungssätze in den Konstruktionen mit *estar* ausgedrückt werden, sind mit *venir* weniger frequent, da dieses Muster primär der Präsentation des Referenten dient. In seltenen Fällen finden sich jedoch auch hier entsprechende Ergänzungen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- (259) a. A López y a su hermano compadezco; pero *aquí viene López muy confuso*; que trae pesar denota en el aspecto.

(Ignacio García Malo, *La mujer de Padilla, Doña María Pacheco*, 1788, CdE)

- b. E, querendo tomar informaçao mais particular do caso, porque o nao cria, sobreveio um pajem de casa, dizendo: Senhora, senhora, *aí vem meu amo, livre.*

(Manuel Bernardes, *Nova Floresta*, 1708, CdP)

Erst ab dem 16. und 17. Jahrhundert findet man Vorkommen, in denen das Bewegungsprädikat durch die Verben *salir/sair, llegar/chegar* sowie *ir* ausgedrückt wird. Grundsätzlich lassen sich für das Portugiesische deutlich weniger Okkurrenzen identifizieren als für das Spanische, was nicht zuletzt mit der viel geringen Gesamtzahl des CDE gegenüber dem CdP zusammenhängt.<sup>86</sup> Die spanischen Erstbelege liegen darüber hinaus meist vor den portugiesischen Verwendungen. So findet sich *llegar* (260) im Spanischen bereits ab dem 17. Jahrhundert in Zeigeaktkonstruktionen, während *chegar* (261) im Korpus erst ab dem 19. Jahrhundert in entsprechender Verwendung belegt ist:

<sup>86</sup> Sowohl für das 16. als auch für das 17. Jahrhundert überschreitet die Datengrundlage des CDE diejenige des CDP um den Faktor 4, weshalb sich deutlich verlässlichere Angaben zum Spanischen machen lassen.

- (260) a. Carlos: Llega, Barlovento, acá.  
 Barlovento: Súpome el nombre, *aquí llego*.  
 (Antonio Mira de Amescua, *El palacio confuso*, 1640, CdE)
- b. D.<sup>a</sup> Clara: ¿Y no debiera estar hecha antes de insultar así a un hombre honrado?  
 D. Basilio: *Aquí llega Pepita*. Y viene riñendo 1925 con su amada compañera.  
 (Tomás de Iriarte, *La señorita malcriada*, 1770, CdE)
- (261) a. ¡Ay! *aquí llega la víctima*:  
 voy a decírselo claro,  
 que las bebidas amargas  
 mejor se pasan de un trago,  
 (José de Espronceda, *Ni el tío, ni el sobrino*, 1834, 105, CdE)
- b. Mercedes: *Aí chega a Lola!*  
 Todos: Oh! A Lola... viva a Lola... viva...  
 (Artur Azevedo, *A Capital Federal*, 1897, CdP)
- c. Bonito! *Aí chegam alguns dos meus Assinantes!*  
 (Artur Azevedo, *A Filha de Maria Angu*, 1876, CdP)
- d. Olhe! *Aí chegam eles!* São os mesmos – é a Filomena e o pancada do marido!  
 (Aluísio Azevedo, *Filomena Borges*, 1884, CdP)

Das Verb *salir*, das wie oben angesprochen ebenfalls der Präsentation eines in das Blickfeld der Sprecher eintretenden Referenten dienen kann, ist im Spanischen ab dem 16. Jahrhundert (262), im Portugiesischen überhaupt nur einmal, im 17. Jahrhundert (263), dokumentiert:

- (262) a. ¡Veis! *Aquí sale Venus*, que en sintiendo al ángel renovó sus resplandores, con majestad pomposa, descubriendo su frente enguinaldada de mil flores, delante quien, volando y sonriendo, asiste infinidad de sus amores, haciendo, como son recién compuestos, mil burlas, mil juguetes y mil gestos.  
 (Francisco de Aldana, *Poesías castellanas completas*, 1558, CdE)
- b. Cómo entran en la stufa Rampín y la Loçana y preguntan: [rampín] – ¿Está gente dentro, hermano?  
 Estuero: Andás aquí, andás; no hay más que dos.  
 Rampín: Veislas, *aquí salen*.  
 (Francisco Delicado, *Retrato de la Lozana Andaluza*, 1510, CdE)
- c. Alférez: ¿Tía? Si fuera tía del Papa, no la enamorara yo, donde hay gorronas.  
 Lisardo: Aguarda, que *aquí sale el escudero*.  
 (Agustín Moreto, *De fuera vendrá quien de casa nos echará*, 1644, CdE)

- d. Torrente: Escucha, que *aquí sale[n] Cristina y Dorotea*.  
 Ocaña: Cáigome de sueño.  
 Salen Dorotea y Cristina como fregonas.  
 (Miguel de Cervantes, *La Entretenida*, 1615, CdE)
- e. Antonio: Póngase usted, y es probado, un emplasto de ojo alerta.  
 Pedro: ¿Cómo? ¿Ojo qué? ...  
 Antonio: Por escrito daré la receta; pero anúncieme usted primero.  
 Pedro: *Aquí sale el señorito*. (Toma la ropa y vase por la puerta del foro.)  
 (Manuel Tamayo y Baus, *La bola de nieve*, 1856, 16, CdE)

- (263) *Aqui saë Pedro a ella*, Mouses alto,  
 Que diante do Paô da eterna vida,  
 Nada por oraçoës de razoës falto,  
 A falta remedëa conhescida;

(Manoel Thomas, *Insulana*, 1625, CdP)

In seltenen Fällen und mit einer Ausnahme erst ab dem 19. Jahrhundert wird das Bewegungsprädikat auch durch das – im Rahmen eines Zeigekaktes in Bezug auf den Ort von Sprecher und Hörer nicht gerichtete – Verb *ir* versprachlicht. Wie die Beispiele veranschaulichen, zeigt der Sprecher dabei stets auf einen Referenten, den er mittels *allí/ali* außerhalb des mit dem Hörer gemeinsamen Raumes lokalisiert und die sich nicht auf die eigene Position zubewegen:

- (264) a. Vedes, *ali vai um filho da Índia*. (João de Barros, *Décadas*, 1563, CdP)
- b. Olhe. *Lá vai! É ele!* É seu Gouveia com a mesma espanhola com quem estava aquela noite no jardim do Recreio!  
 (Artur Azevedo, *A Capital Federal*, 1897, CdP)
- (265) a. Olhe! olhe! meu senhor! Aqui desta janela ainda os pode ver! *Ali vão eles!* -  
 Gabriel correu ao lugar indicado.  
 (Aluísio Azevedo, *A condessa Vésper*, 1901, 11, CdP)
- b. ¡Allí la veo! ¡Allí va! ¡Mírela usted, mírela usted, qué chiquitina!  
 (Leopoldo Alas, *El doctor Pértinax*, 1876, CdE)

In den narrativen Verwendungsweisen der Zeigekakkonstruktion wird das Vorgangsprädikat dagegen beinahe ausschließlich mithilfe des Verbs *venir/vir* versprachlicht, was daran liegen mag, dass die Äußerungssituation nicht unmittelbar die Perspektive der jeweils gegebenen Figuren, sondern die Erzählebene zwischen Erzähler und Leser beziehungsweise Zuhörer betrifft. Das deiktische Adverb *aquí/aquí* verweist hier also abstrakt auf den Handlungsrahmen, die ›Bühne‹, sowie – damit einhergehend – den aktuellen Erzählmoment, der mit der Äußerung des Erzählers übereinstimmt.

Erste Verwendungen der Formen *aquí viene* und *aquí vem* finden sich schon im 14. Jahrhundert. Sie werden dabei in gleicher Weise wie die bereits behandelten Konstruktionen mit asp. (*a)he* und apt. *aque* sowie *eis* zur expressiven Inszenierung des Geschehens funktionalisiert (vgl. 5.4.). So finden sie sich in denselben Erzählmustern wieder, deren Funktion es ist, das Erscheinen einer Figur als unerwartet oder überraschend, also als mirativ, zu kennzeichnen. Vor allem im Spanischen – seltener im Portugiesischen – sind entsprechende, aus der altfranzösischen Erzähltradition stammende Verwendungsweisen dokumentiert:

- (266) a. tenjan ya al pie dela forca. / & querian echar la cuerda suso por lo tirar. / *aquí viene florença atraueso de vn canpo* / & fue contra ellos  
 (El emperador *Otas de Roma*, c. 1370, CdE)

- b. el asy façiendo su duelo: / *aquí viene florença la muy fermosa donçella* / toda carpida & cuytada / & mesquina / de duelo & de pesar & desque llego / començo a ementar su padre  
 (ebd.)
- c. E em teendo ja suas atalayas postas e elle estando a comer, e asy as outras gentes em seu alojamento, *aquí vem huâa das escuytas muy rriigo e muy callado*, e disse a Nun'Alvrez que per a estrada de Santarem viinha peça de geête a cavallo e de pee.

(Adelino de Almeida Calado, *Coronica do condestabre*, c. 1526, CdP)

- d. *Aquí llega Benito tañendo un arrabé y llamando.*  
 (Fernán López de Yanguas, *Égloga de la Natividad*, 1518, CdE)

Noch deutlicher wird die Parallelität mit mirativen Verwendungen von Typ 1-Konstruktionen in den folgenden Vorkommen aus dem *Cuento del emperador Carlos Maynes*, in denen das Überraschung markierende Adverb *atanto* (< afr. *atant*; vgl. 5.2.3, 5.4.1.1) die Konstruktion einleitet:<sup>87</sup>

- (267) a. »Señores, clixo él, ssi lo mi padre mata yo jamas non auere alegría en quanto viua«. *Atanto aquí viene Griomoart antel*, e quaudo lo cato como lloraua, ouo ende muy grant pesar, e dixole a muy altas bozes: [...]  
 (Cuento del emperador *Carlos Maynes*, 1. H. 14. Jh., ed. Bonilla y San Martín 1907)
- b. *Atanto aquí viene Barroquer corriendo*, do fuera en pos los que matara, e dio grandes bozes, e dixo: [...] (ebd.)

<sup>87</sup> Wenn man <*aquí viene NP*> als AVS-Konstruktionen betrachtet, so liegt mit <*atanto aquí viene NP*> ein AAVS-Muster vor.

Wie der Kontext der einzelnen Okkurrenzen unter (266) und (267) erkennen lässt, geht die Verwendung der Zeigeaktkonstruktion jeweils mit einem Tempuswechsel einher, sodass durch *aquí viene* beziehungsweise *aquí vem* eine für die Tradition der Ritterromane typische Vergegenwärtigung des Geschehens erzeugt wird – eine weitere ›mirative Strategie‹, mit welcher die Zuhörer zu Zeugen gemacht werden (vgl. 3.5.3). Die folgende, ebenfalls aus dem *Cuento del emperador Carlos Maynes* entnommene Textpassage, zeigt dabei auch die externe Paradigmatik, d.h. die alternativen, jedoch weniger expressiven Möglichkeiten, Figuren in den unmittelbaren Handlungsrahmen einzuführen:

- (268) *Mas el traidor puño de agujjar, e de sse salir quanto lo podia leuar el cauallo; mas tantos corrían en pos el, e asy lo embargaron, e lo encerraron entre ssy, que lo presieron. E atanto aquí viene un villano grande e fiero, que traya en la mano vna grant piedra, e dexose yr a el, e dioxle tal ferida con ella en los costados de trauesso, que dio con el del cauallo en tierra, e mataralo ssy ge lo non tollieran. A atanto llegó y el rrey ante que lo leuantasen de tierra, e hizo luego dar el auer al villano, de que despues fue rrico e bien andante. E otrossi llegaron y luego los del linage de Macaire, que dixieron al rrey: [...]*  
 (Cuento del emperador Carlos Maynes,  
 1. H. 14. Jh., ed. Bonilla y San Martín 1907)

So wird auch die auf den *villano grande e fiero* folgende Ankunft des Königs durch *a atanto* als unerwartet gekennzeichnet, aber anstelle der expressiveren Zeigeaktkonstruktion wird der Sachverhalt ohne Tempuswechsel durch die ›reguläre‹ VS-Konstruktion *llego y el rrey* gestaltet, in der das pronominale *y* als postverbales Rahmenelement eingeschoben wird (vgl. 5.5.1.1). Die dritte Sachverhaltsdarstellung ist dagegen nicht mehr als unerwartet gekennzeichnet, sondern wird neutraler formuliert: *E otrossi llegaron y luego ...*

Eine ähnliche Abstufung von Sachverhaltsdarstellungen weisen die Erzählerkommentare in der portugiesischen *Farsa de Inês Pereira* aus dem 16. Jahrhundert auf, wie die folgende Gegenüberstellung illustriert:

- (269) a. *Aqui vem Pero Marques, vestido como filho de lavrador rico, com um gabão azul deitado ao ombro, com o capelo por diante, e vem dizendo: [...]*  
 (Gil Vicente, *Farsa de Inês Pereira*, 1523, CdP)  
 b. *Chegou Pero Marques aonde elas estão e diz: [...]* (ebd.)

Beispiel (269a) ist auch deshalb interessant, weil es verdeutlicht, dass die Konstruktion <*aquí vem* NP> vornehmlich der dynamisch gestalteten Funktion der Figureneinführung dient, wie sich anhand der eigentlich redundanten Wiederholung des Verbes in dem angeschlossenen Satz *e*

*vem dizendo* erkennen lässt. Die Präsentation der Figur wird hier also getrennt von der eigentlichen Handlung versprachlicht. Insgesamt betrachtet bleiben narrative Sachverhaltsdarstellungen mit Bewegungsprädikaten jedoch die Ausnahme, was sich wohl nicht zuletzt dadurch erklärt, dass die durch sie versprachlichte Diskursfunktion der Präsentation gerade im Spanischen und Portugiesischen auch durch die Kombination »regulärer« AVS-Konstruktionen mit den üblichen mirativen Strategien ausdrücken lässt. In diesem Sinne bleiben sprachliche Zeigakte, die diskurstraditionell vor allem mit der Bühnenperformanz der volkssprachlichen Heldenepik und den üblicherweise vorgetragenen beziehungsweise -gelesenen Ritterromanen verknüpft sind, in den folgenden Jahrhunderten die Ausnahme.

### 5.5.2.3. <Adv<sub>LOK</sub> V NP<sub>DISKURS</sub>>

Diskursdeiktische Verwendungen von Typ 2-Konstruktionen haben sich erst spät herausgebildet. Entsprechende Vorkommen finden sich ab dem 17. Jahrhundert und werden ab dem 18. Jahrhundert frequent. Dies gilt sowohl für die Konstruktionen mit *estar*, als auch für diejenigen mit Bewegungsprädikat (*venir/vir, ir*). Die Differenzierung zwischen proximaler Deixis und distaler Deixis, welche unter 2.4.2.1 erläutert wurde und wie sie – weitgehend noch heute – in der Opposition zwischen *voici* und *voilà* in diskursdeiktischen Verwendungen gilt (vgl. Bergen/Plauché 2001), ist im Spanischen und Portugiesischen weniger deutlich ausgeprägt. So weisen die Okkurrenzen von *aquí/aquí* nur tendenziell eine Präferenz für kataphorische Verweise auf, während *ahí/aí* nicht nur auf die anaphorische Referenz eingeschränkt sind. Die folgenden Verwendungsweisen mit *aquí/aquí* referieren auf den folgenden Diskurs:

- (270) a. Preparáronse empero todos para no escribirle jamás, porque decían (*y aquí estaba su mayor encomio*): »¿Quién diablos ha de escribir a este hombre sin peligro de que haga públicas sus cartas, si publica hasta las que no se han escrito a él?«  
 (Juan Pablo Forner, *Los gramáticos: historia chinesca*, 1776, CdE)
- b. Voici not'r'affaire; es decir, *aquí está lo que necesitamos*: amparo contra el relente y la lluvia, proximidad al hogar de cada uno, e independencia absoluta. (José María de Pereda, *Escenas montañesas*, 1864, CdE)
- c. Julgæ-me, vós, Senhor, lívrae-me de me julgarem os homens. *Aqui está a diferença*. No primeiro caso considerava David o Juízo de Deus absolutamente, e por isso pedia a Deus que não o julgassem; porque o Juízo de Deus verdadeiramente é muito para temer.  
 (Padre António Vieira, *Sermões*, 1667, CdP)

- d. Isto supposto, vem a dizer Christo, por conclusão do que acabava de ensinar e revelar ácerca do dia do Juízo, que tudo se havia de cumprir n'aquelle mesmo seculo, e dentro d'aquelle cem annos. *Aqui está a dificuldade.* D'aquelle tempo para cá teem passado mais de mil e seiscentos annos, e já temos contado dezesseis seculos, e estamos no seculo dezesete, e o dia do Juízo ainda não chegou. (ebd.)

Die Konstruktion dient sowohl in den Beispielen (270a) und (270b) – wo der folgende Diskurs auch typographisch durch den Doppelpunkt angekündigt wird – als auch in (270c) und (270d) der Hervorhebung einer nun folgenden Erklärung. Die Nominalphrase der Zeigearktonstruktion erfüllt dabei stets den Zweck einer Charakterisierung des folgenden Diskurses.

Gleichermaßen gilt auch in den folgenden Belegen, wobei die Zeigearktonstruktion dabei nicht der kataphorischen Referenz, sondern der resümierenden Charakterisierung des vorhergehenden Diskurses dient:

- (271) a. Era cacique honorario; el cacique en funciones, su mano derecha, Mesía. Don Álvaro era al Marqués en política lo que a Paquito en amores, su Mentor, su Ninfá Egeria. Padre e hijo se consideraban incapaces de pensar en las respectivas materias sin la ayuda de su Pitonisa. *Aquí estaba el secreto de la política de Vegallana*, conocido por pocos.  
 (Leopoldo Alas, *La Regenta*, 1876, 59, CdE)
- b. – Não gosto destas caçadas. Campear é no largo, onde o boi acha mundo para fugir; e mão fechá-lo como num curral para ter o gôsto de o matar depois de cansado. Um vaqueiro não sofre isto. *Aquí está a razão por que fiquei*, Alina. – Ah! eu sabia que não era por mim; disse-o brincando.  
 (José de Alencar, *O Sertanejo*, 1875, 59, CdP)

Die Verwendungen von *ahí/áí* weisen eine ähnliche Pragmatik auf, d.h. auch sie resümieren den vorhergehenden Diskurs (272a), wobei dieses Resümee meist wiederum Thema des folgenden Diskurses wird, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (272) a. El concejo se acabó como muchos en el mundo. Proponen un proyecto sin segundo: Lo aprueban: hacen otro. ¡Qué portento! Pero ¿la ejecución? *Ahí está el cuento.*  
 (Félix María de Samaniego, *Fábulas*, 1781, CdE)
- b. Pero el Padre llamará, y le responderán las gentes: »El Hijo será puesto en la cruz y atraerá a sí todas las cosas«; *ahí está la promesa salvadora del triunfo sobrenatural de la verdad sobre el error, del bien sobre el mal*; promesa que será del todo cumplida al fin de los tiempos.  
 (Juan Donoso Cortés, *Ensayo sobre el catolicismo, el liberalismo y el socialismo*, 1831, CdE)

- c. – Tengo la seguridad, Venegas, de que la bebida producirá la muerte aparente sin producir ningún otro daño. – Ya lo sé. – Y luego... – Luego... *Ahí está la dificultad.* – No muy grande por cierto, si ofrecemos oro a la Sultana, que lo necesita para sus conjuraciones contra mí.

(Emilio Castelar, *El suspiro del moro*, 1886, CdE)

- d. – No queréis oírme ahora, y no vais por consiguiente a comprenderme jamás. – Pues habla. – *Ahí está la dificultad.* – ¿En hablar? – Justamente, en hablar. – Vamos, Ricardo, no te la eches ahora de silencioso y cartujo.

(Emilio Castelar, *Ricardo*, 1877, CdE)

- e. Lo que necesitan Portugal y España es reconcentrar toda su atención en el problema de los problemas, en la obra de procurarse un presupuesto nivelado y bueno. *Ahí está el quid verdadero de sus dificultades* y ahí la meta única de su carrera en el corriente lustro.

(Emilio Castelar, *Crónica Internacional*, 1892, CdE)

Durch die Verknüpfung von resümierender Charakterisierung und Zei-geakt wird der Diskursteil, auf den sich diese beziehen, als ein Ort innerhalb des metaphorisch als Raum konzeptualisierten Diskurses konstruiert. Besonders veranschaulicht dies das folgende Beispiel, in dem die der Konstruktion zugrundeliegende Metaphorik mittels *y no en otra parte* sogar explizit versprachlicht wird:

- (273) Tú dices: ese esfuerzo constante del instinto favorece nuestro desarrollo material e intelectual, para que de cada quisque salga más fácilmente aquello que naturalmente debe salir. *Ahí está el fin propio individual y no en otra parte.*  
(Ángel Ganivet, *Epistolario*, 1882, CdE)

In den meisten Vorkommen dieses insbesondere ab dem 19. Jahrhundert häufigen Schemas folgt darauf eine weitere Erläuterung. In den Beispielen (272c) und vor allem (272d) ergibt sich diese aus der Interaktion mit dem Hörer. Die Erläuterung (Unterstreichung) wird jedoch noch häufiger durch den Sprecher selbst beigebracht (274):

- (274) a. Matrimonio sin amor, matrimonio sin amor, matrimonio sin amor, *ahí está el infierno verdadero, que no lo hay, como no amar y tener que fingir una pasión exaltada en la cual no cabe fingimiento.*  
(Emilio Castelar, *Ricardo*, 1877, CdE)

- b. – Bien. Cándido, está bien todo eso; el caso es que yo no hablé en el sentido que dices. En resumidas cuentas, prometí el perdón que Goyo vino a pedirme para sus compañeros. – Pues *ahí está el engaño tuyo*, Rosa. *Tú no has prometido tal perdón, ni calabazas.* Ni si hubieras prometido era posible cumplir...  
(Cirilo Villaverde, *Cecilia Valdés*, 1853, CdE)

- c. Pois apelaremos à prova? *Aí está o maior inconveniente, porque ninguém levantou causa que não provasse, se quisesse*; que essa foi a galante queixa, ou desculpa, do vosso Lopo Soares de Sampaio pelo grande Afonso de Albuquerque.

(Francisco Manoel de Mello, *Apólogos dialogais*, 1640, CdP)

- d. MADALENA: Não me enfado contigo nunca, filha; e nunca me afiges, querida. O que tenho é o cuidado que me dás, é o receio de que...  
 MARIA: Pois *aí está a minha tristeza: é esse cuidado em que vos vejo andar sempre por minha causa*. Eu não tenho nada, e tenho saúde, olhai que tenho muita saúde.

(Almeida Garrett, *Frei Luiz de Sousa*, 1844, 19, CdP)

Unabhängig davon, ob die folgende Erklärung syntaktisch per Konjunktion – *que* in (274a), *porque* in (274c) – oder in Form eines eigenen Satzes folgt, bleibt das Schema dasselbe. Die Zeigearktonstruktion knüpft an den vorhergehenden Diskurs an, in dem dieser als Entität (*el infierno, el engaño, o inconveniente, a tristeza*) konstruiert wird und lenkt die Aufmerksamkeit daraufhin auf die folgende Erläuterung.

Auffällig ist, dass bestimmte abstrakte Nomen (sowie semantisch naheliegende Ausdrücke) rekurrent auftreten und damit im Begriff sind Kollokationen auszubilden. Zu den häufigsten Abstrakta gehören *error* (275) und *dificultad/dificuldade* (276):

- (275) a. La razón de esto no constituye ningún arcano: se da por supuesto que las leyes son garantía del derecho, y *ahí está, el error*: la garantía del derecho no está en la ley, como la ley no tenga asiento y raíz en la conciencia de los que han de guardarla y cumplirla.

(Joaquín Costa, *Oligarquía y caciquismo*, 1878, CdE)

- b. *Abí estaba cabalmente el error*: las cosas seguían como antes porque la libertad se había hecho papel, sí, pero no se había hecho carne. (ebd.)

- c. – Está bien todo eso, volvió á decir el asceta; pero vos para qué los necesitais, si los muertos jamás se los han pedido á los vivos? – *Abí está vuestro error*, respondió el bastardo; yo no he muerto, y por lo mismo os los pido.

(Pedro J. Domínguez, *Don Juan I de Castilla ó la Venganza de un Rey*, 1852, 314, CdE)

- d. El amor mismo te enseñará el modo de mirarle; pero, hija mía, no se trata de eso; se trata de aquel a quien no amas aún y que aún no te ama. – A ése le miraré como a prójimo. – *Abí está tu error*, Inesita. Tú no pones término medio entre el desamor y el amor.

(Juan Valera, *Pasarse de listo*, in: *El Campo*, 16.12.1877, 59f., CdE)

- e. Confieso que he querido vengarme de este desprecio, y aun convertirle en aprecio, haciendo sentir a vuestra excelencia que valgo más de lo que imagina. – *Ahí está tu equivocación*, Juanita – dijo don Andrés. Yo no he creído que te menospreciaba y que te humillaba al requebrarte. Sobre poco más ó menos tan plebeyo soy yo como tú y tan humilde es mi cuna como la tuya.

(Juan Valera, *Juanita la Larga*, in: *El Imparcial*, 29.12.1895, 294, CdE)

- f. – Bien. Cándido, está bien todo eso; el caso es que yo no hablé en el sentido que dices. En resumidas cuentas, prometí el perdón que Goyo vino a pedirme para sus compañeros. – Pues *ahí está el engaño tuyo*, Rosa. Tú no has prometido tal perdón, ni calabazas. Ni si hubieras prometido era posible cumplir...

(Cirilo Villaverde, *Cecilia Valdés*, 1853, CdE)

- (276) a. ¿Qué más? La oración pide atención a Dios. Pues, ¿qué cosa hay más dificultosa que sosegar esta imaginación, qué loco hay más dificultoso de atar que ella? Pues *aquí está la dificultad*, en hallar esta sazón de nuestro corazón, esta madurez de costumbres; finalmente, vida de oración; y esto es de grandísima importancia.

(Gil González Dávila, *Pláticas sobre las Reglas de la Compañía de Jesús*, 1614, CdE)

- b. – ¿Dónde está la prueba?  
 – En nuestros libros.  
 – No los entendemos.  
 – Nosotros los entendemos por vosotros.  
 – *Ahí está la dificultad*, pues, ¿con qué derecho os establecéis mediadores entre Dios y nosotros?

(Conde de Volney, *Las Ruinas* [Übersetzung], 1854, CdE)

- c. Se me ha ocurrido más de una vez, muchas. Sí, señora, se me ha ocurrido.  
 – Entonces, ¿por qué no lo ha puesto en planta? – Pues *ahí está el ajo de la dificultad*, mi señora doña Rosa. Es que no sé como redactar esos avisos. Jamás las he visto más gordas. Cosa natural; en mi pueblo no había gacetas.

(Cirilo Villaverde, *Cecilia Valdés*, 1853, CdE)

- d. Receoso de ser recambiado do cartório, arranjou-se o Ivo para dar conta da tarefa, e outra vez com a pena embutida nos três dedos, abriu o corte da primeira maiúscula. Mas *aí estava a dificuldade*. Que letra lançaria ele se não conseguira destrinçar ainda as rabiscas do tabelião?

(José de Alencar, *O Garatuja*, 1873, 103, CdP)

Noch einmal deutlich abstrakter in Bezug auf die Charakterisierung des vorhergehenden Diskursteils sind dem gegenüber die Nomen *caso* (277) und *cosa* (278):

- (277) a. Pero dejando a un lado mis historias, vengamos a la vuestra. – ¿Y os amaba aquella mujer? – *Abí está el caso*: me amaba tanto que, a pesar de la repugnancia que yo sentía hacia ella, me parecía un crimen de ingratitud, para mí el mayor de los crímenes, el dejar de corresponderla. – ¿Era hermosa? – ¡Oh! ¡Eso sí!

(Francisco Navarro Villoslada, *El caballero sin nombre*, 1856, CdE)

- b. – Sí; pero un convite, repuso el rey con artificio, no significa nada: otra cosa sería si mucho se repitiese. – Pues *ahí está el caso*, respondió de pronto el dispensero, que no es solo de esta noche el banquete de que os hablo.

(Pedro J. Domínguez, *Don Juan I de Castilla ó la Venganza de un Rey*, 1852, CdE)

- c. *Abí está el caso*, que como la condesa es enemiga política de don Luis, éste no puede pedirle su libertad; libertad que tampoco ella le concedería.

(Álvaro Carrillo, *Los caballeros del amor*, 1878, CdE)

- d. Pues *ahí está el caso* – volvió a replicarme Lipende –, que todo ello no es más que el buche de la mosquilla más raez y de petiminí que puede verse.

(Serafín Estébanez Calderón, *Escenas andaluzas*, 1833, CdE)

- (278) a. – Verdad de Pero Grullo – respondió Brígida – harto era de prever que esta caritativa muchacha tarde o temprano habría de hallar un esposo. – Pues *ahí está la cosa*, pese a mí, que yo os dije se casaría con ese mismo militar que la introduce en la iglesia.

(Ramón López Soler, *Las señoritas de hogao y las doncellas de antaño*, 1820, CdE)

- b. – ¡Oh, es una insolencia inaudita! – exclamó Don Felipe. – ¿No se lo decía, pues? – ¿Y quiénes eran? – *Abí está la cosa*. No pude saber nada, porque se habían entrado con llave falsa a esperarme, cuando vieron que las señoritas habían salido, pero después he dado con uno; lo he conocido por la voz.

(José Márquez, *Amalia*, 1844, CdE)

- c. ¡Uf! – ¡Jesús! Brujos son, no tiene duda. Pero ¿cómo no habéis dado parte vos al santo prelado? – Pues *ahí está la cosa* madre. A mí no me cree, porque me tiene, así, por mal cristiano; pero si una tan santa y respetable mujer como vos lo sois, va al señor obispo y le cuenta todo...

(Francisco Navarro Villoslada, *Doña Urraca de Castilla*, 1856, CdE)

- d. – Entonces, ¿qué hombre es ése para la política? – preguntó el papá. – *Abí está el quid* – respondió Adolfo –; en que no es un ambicioso, sino que hay que forzarle y comprometerle para que salga de su oscuridad.

(Ángel Ganivet, *Los trabajos del infatigable creador Pío Cid*, 1882, CdE)

- e. Já em São Paulo tinha começado uma biografia do Camarão. Sua mocidade, a amizade heróica que o ligava a Soares Moreno, a bravura e lealdade de Jacaúna, aliado dos portugueses, e suas guerras contra o célebre Mel Redondo; *ai estava o tema*. Faltava-lhe o perfume que derrama sobre as paixões do homem e da mulher.

(José de Alencar, *Iracema*, 1865, 199f., CdP)

Wie unter 5.6 ausführlich diskutiert wird, liegt der Ursprung der Verwendung von *ahí está* als Diskursmarker in der hier veranschaulichten Möglichkeit, den vorhergehenden Diskurs mittels semantisch abstrakter, beinahe leerer Nomen resümierend wieder aufzugreifen. Gerade ausgehend von Nomen wie *cosa* ist der Schritt zu einem Verzicht auf einen explizit genannten Referenten und damit zur Pragmatikalisierung des Zeigeaktausdruckes hin zu einer reinen Diskursmarkerfunktion nicht mehr groß.

Diskursdeiktische Verwendungen mit Bewegungsprädikaten finden sich mit den Verben *ir* sowie *venir/vir* erstmals ab dem 17. Jahrhundert und werden ab dem 19. Jahrhundert im Vergleich zu *estar* frequenter. Sie dienen der kataphorischen Referenz auf den folgenden Diskurs, der jedoch in Abhängigkeit des Verbes anders präsentiert wird. So konstruiert *ir* den folgenden Diskurs als etwas, was den Fortgang des Diskurses begleitet beziehungsweise dessen Richtung angibt. Während das Portugiesische hier das Lokaladverb *aquí* präferiert, favorisiert das Spanische vor allem *ahí*. In den Beispielen (279a) und (279b) wird die katadeiktische Referenz überdies durch den Doppelpunkt gekennzeichnet:

- (279) a. En prueba de que sé griego, como un colegial, *ahí va la traducción del dicho anónimo*: »No se aprende el mundo en los libros.«

(Lucio Víctorio Mansilla, *Una excursión a los indios ranqueles*, 1870, CdE)

- b. No obstante, *ahí va mi pensar*: llámelas, óigalas, salve su honor, [...]

(Francisco Palau, *Cartas*, 1842, CdE)

- c. *Ahí va pues la historia de mi viaje*. Salí en dirección a París desde Lérida por el mes de marzo de 1847, con pasaporte regular y con el exeat (letras testimoniales) de mi Ordinario. (Francisco Palau, *Cartas*, 1842, CdE)

- d. Amigo, esquive vivir en Quive era un refrancillo popularizado, hasta principios de este siglo, entre los habitantes de la rica provincia de Canta. Y como todo su refrán tiene su porqué, *ahí va*, lector, *lo que he podido sacar en claro sobre el que sirve de título a esta tradicioncita*: [...]

(Ricardo Palma, *Tradiciones peruanas*, 1876, CdE)

- e. – Porém, prosseguiu Manduca, *e aqui vai o conselho*; se o senhor tiver o atrevimento de gabar-se uma outra vez em qualquer parte do mundo de ter sido atendido por D. Honorina, já que mostra tão pouco juízo, que parece haver-se tornado de novo criança, tenha a certeza de que me acho disposto a perseguí-lo cruelmente

(Joaquim Manuel de Macedo, *O Moço Loiro*, 1845, 235, CdP)

- f. Ainda mais, Sr. Félix, *e aqui vai o que eu nunca poderei esquecer*, mesmo quando de tudo me esqueça. Um mês depois de estarmos na cidade da Bahia, minha mãe foi vítima de seus desgostos; vítima do maior mal que pode cair sobre o homem; vítima da maldição da carne...

(Joaquim Manuel de Macedo, *O Moço Loiro*, 1845, CdP)

- g. E essa foi a contravenção única, *aqui vai agora um admirável exemplo da estrita obediência às ordens policiais*. [...]

(Machado de Assis, *Balas de Estalo*, 17.02.1885, CdP)

- h. S. Ex.a dirá, porém, que esta hipótese é absurda; *aquí vai outra*. Suponhamos que no dia 15 de janeiro, por uma dessas inspirações geniais que o céu concede aos povos nos momentos supremos da história, elegem-me deputado.

(Machado de Assis, *Balas de Estalo*, 06.11.1885, CdP)

Mit dem Verb *venir/vir* wird der folgende Diskurs als eine in den (Diskurs-)Raum eintretende Entität konzeptualisiert, d.h. er wird als Ankunft präsentiert. Dies erklärt auch, warum in beiden Sprachen stets das proximale Lokaladverb verwendet wird:

- (280) a. Pero sigamos, señores Diputados. *Aquí viene la gran cuestión*, la cuestión de la propiedad. Yo sostengo que es inmoral el robo, el apropiarse lo ajeno por engaño o por violencia; pero lo que no es inmoral ni puede serlo, es el tratar de transformar la propiedad por los poderes públicos

(Emilio Castelar, *Discurso sobre la I Internacional*, 1866, CdE)

- b. *Aquí venía como de molde la exclamación de Catón*, a propósito de los ancianos expatriados griegos: »¡Tanto ruido para saber dónde se han de enterrar!«

(Concepción Arenal, *Las colonias penales de la Australia y la pena de deportación*, 1856, CdE)

Je nach Kontext weist die Konstruktion dabei eine mirative Lesart auf, wie sie häufig auch mit den entsprechenden raumdeiktischen Verwendungsweisen verknüpft ist. In diesem Sinne wird der folgende Diskurs als unerwartetes Argument gegenüber dem bisherigen Diskurs gestaltet:

- (281) a. Pero *aquí viene lo que demuestra que la naturaleza humana no es distinta de la de los demás seres vivos*, en todos los cuales, como en el hombre, se mezclan a los instintos más tiernos los más injustos y feroces: [...]

(José Martí, *Nuestra América*, 1874, CdE)

- b. todo lo que la circunstante naturaleza tiene en esa región de España, está en la obra de Valle-Inclán. Pero – y *aquí viene mi cita de Shakespeare* – adquiere, por la virtud genial, una expansión absoluta.

(Rubén Darío, *El modernismo y otros textos críticos*, 1892, CdE)

- c. Mas *aqui vem outro defeito meu*. O meu demasiado acanhamento por lhe dever um pouco de dinheiro, e não lho poder pagar, é a causa de eu me não achar por nenhum modo com animo de pegar numa pena para lhe escrever. Haverá remédio para isto?

(Antonio da Costa, *Cartas do Abade António da Costa*, 1744, CdP)

Wie diese Fälle illustrieren, werden die Zeigekonstruktionen dabei zugleich durch die adversativen Konjunktionen *pero* und *mas* eingeleitet, sodass hier insgesamt von einer mirativen Diskursstrategie gesprochen werden kann.

#### 5.5.2.4. <Adv<sub>LOK</sub> V NP<sub>TEMP</sub>>

Die Möglichkeit, mittels Typ 2-Konstruktionen auf zeitliche Entitäten wie Zeitpunkte oder Zeiträume zu verweisen, besteht nur im Portugiesischen. Ab dem 19. Jahrhundert finden sich hier Instanziierungen der Konstruktion <*aí vem* NP<sub>TEMP</sub>>, mittels derer eine kurz bevorstehende beziehungsweise beginnende Entität als auf Sprecher und Hörer zukommend konzeptualisiert wird:<sup>88</sup>

- (282) Paciência, meu rico, *aí vem o inverno* e com ele reses gordas e carniça à farta. A chuva não tarda; esta manhã vi passar o tesoureiro.

(José de Alencar, *O Sertanejo*, 1875, 71, CdP)

Sehr viel häufiger wird im Portugiesischen hingegen auf zurückliegende Zeiträume verwiesen. Die bereits unter 2.4.2.1 erwähnte Konstruktion <*lá vão* NP[Num N]> lenkt die Aufmerksamkeit auf einen Zeitraum, der als durch den Sprechmoment hindurchgehend konzeptualisiert wird. Die Konstruktion findet sich erst ab dem 19. Jahrhundert:

- (283) a. Perdida, quebrada a luneta, cessou o motivo da perseguição que moviam contra mim. *E lá vão oito dias!* Oito dias valem oito anos para memória e para as impressões mais fortes do povo da nossa capital. Em oito dias regenera se o político que a opinião pública irritada condenou. Em oito dias do réu se faz o juiz do pleito em que fora réu.

(Joaquim Manuel de Macedo, *A Luneta Mágica*, 1869, 17, CdP)

---

<sup>88</sup> Für eine ausführlichere Auseinandersetzung mit portugiesischen Zeitraumkonstruktionen, auch im Vergleich mit den nicht-deiktischen Ausdrucksmöglichkeiten s. Tacke (2021).

- b. Essas e outras profecias iam ocorrendo aos parentes e amigos da casa. Lá vão... Aqui pega a alma escura de Martinha. *Lá vão quarenta e três anos* – ou quarenta e cinco, segundo a tia; Martinha, porém, afirma que são quarenta e três. (Machado de Assis, *Flor Anônima*, 1897, CdP)
- c. »Para quê« dizia ele a si mesmo. Correu ainda um ano. No princípio de 1878, apareceu-lhe o editor. – *Lá vão dois anos*, disse este, *que nos não dá um ar da sua graça*. Toda a gente pergunta se o senhor perdeu o talento. (Machado de Assis, *Um Homem Célebre*, 1896, 91, CdP)

Die portugiesische Konstruktion weist eine ähnliche Pragmatik und mitative Lesart auf wie die französische Konstruktion mit *voilà* (s.o., 5.4.5). So wird der Zeitraum vom Sprecher als bemerkenswert lang präsentiert, wie Beispiel (283a) kontextuell durch die lange Beschreibung der Länge von acht Tagen deutlich macht und in Beispiel (283c) durch den mittels *que* eingeleiteten Erläuterungssatz ausgedrückt wird. Wie die französische Konstruktion wird auch die portugiesische häufig – sogar meistens – durch das Adverb *já* begleitet, das die Idee der langen Dauer hervorhebt:

- (284) a. Elias assentou-se numa pedra, e com a cabeça entre as mãos e os cotovelos sobre os joelhos, apenas se achou só, começou a desafogar suas mágoas, falando consigo mesmo e quase chorando de desespero. – *Já lá vão seis meses*, e até hoje nada! nada absolutamente. (Bernardo Guimarães, *O Garimpeiro*, 1872, CdP)
- b. Estranho é que não me tenha tornado a aparecer. *Já lá vão dois dias...* Já lhe telefonei duas ou três vezes, mas não tenho conseguido apanhá-lo no hotel. (Júlio Dantas, *Abelhas Doiradas*, 1912, CdP)
- c. Até hoje, e *já lá vão muitos anos, nunca vi o mar*, embora dele tenha ouvido contar muitos histórias, e, não sei porquê, parece-me que o conheço todo só por causa daquela foto-grafia. (Alves Redol, *Fanga*, 1943, 16, CdP)

Dieselbe Verwendungswise funktioniert freilich auch mit Nomen, die nur im Rahmen eines Sachverhaltes gewissermaßen zeit-metaphorisch funktionieren:

- (285) a. Pobre Helena! *Já lá vão quatro páginas só a falar de mim*. Vejamos o que tens feito. Andas muito triste? (Machado de Assis, *Helena*, 1867, 174, CdP)
- b. *Já lá vão muitas páginas falei das simetrias que há na vida*, citando os casos de Osório e de Fidélia, ambos com os pais doentes fora daqui, e daqui saindo para eles, cada um por sua parte. (Machado de Assis, *Memorial de Aires*, 1908, 152, CdP)

Abgesehen von diesen Verwendungen, wo *lá vão* einen Zeitpunkt denotiert, *seit* dem eine Situation gilt, finden sich auch – ebenfalls seit dem 19. Jahrhundert – Vorkommen desselben Musters, in denen auf einen Zeitraum referiert wird, *vor dem* etwas (zuletzt) stattgefunden hat:

- (286) a. Vou descrever a singela e dorida reminiscência duma senhora daquela família, como a tenho em carta recebida há meses: »*Já lá vão cinquenta e sete anos*, e ainda me lembro, como se fossem ontem passados, os tristes acontecimentos da minha mocidade. [...]«  
 (Camilo Castelo Branco, *Amor de Perdição*, 1862, 147, CdP)
- b. *Já lá vão vinte anos, ou ainda vinte e dous*. Foi na Rua de S. José, entre onze horas e meio-dia.  
 (Machado de Assis, *Um Dístico*, 1886, CdP)
- c. Nenhum de nós esqueceu ainda, nem esquecerá aquela senhora gentilíssima, D. Marianinha Teixeira Leite Cintra da Silva, esposa do meu amigo Joaquim Arsénio Cintra da Silva, morta no esplendor da mocidade, *já lá vão muitos anos*. Você escreveu sobre ela, então enferma, algumas palavras de comoção de verdade e de poesia, na crônica do J. do Comércio, de 21 de agosto de 1881.  
 (Machado de Assis, *Epistolário*, 19. Jh., CdP)

Kontextuell ergibt sich folglich, dass es schon soundsoviel Zeit her ist, dass etwas passierte. Im europäischen Portugiesischen kommt die Konstruktion – in beiden Verwendungsweisen – bis heute vor, während sie im Brasilianischen nicht üblich zu sein scheint:

- (287) a. Saiba vossa senhoria que foi uma velha muito velha e muito pobre que morreu, e pediu que não na enterrassem logo, porque o filho está pra chegar e têm umas contas que ajustar ali na praça. Ora já lá vão três dias, ele não chegou e vão-na enterrar  
 (Jose Rodrigues Migueis, *A Escola da paraíso*, 1982, CdP)
- b. *Já lá vão meses que este teu criado*, precisamente em 1 de Agosto de 1996 *te dava nestes mesmos jornal e coluna, quatro conselhos sobre a nobilíssima arte de furtar*, conselhos esses que tu, tolo, ignorante ou coerente com o que merecem os conselhos de um chato  
 (Lidl avança de vez na Guarda, 27.03.1997, CdP)
- c. Dizem-me que as aulas são muito alegres, refere Cláudio Silva, formado em Educação Física, mas que se dedica aquela dança-luta já lá vão quase 20 anos.  
 (Público, 1997, CdP)
- d. *Já lá vai um ano sem se conseguir eleger o Conselho de Arbitragem da FPF*, uma situação que envolverá alguns perigos para o futebol português. Como vê este problema?  
 (Port-Oral: Jesus Costa, 11.01.1997, CdP)

Im Vergleich zur französischen Konstruktion (5.4.5) lässt sich abschließend feststellen, dass der Unterschied in der Sachverhaltsdarstellung da-

rin liegt, dass der Zeitraum im Portugiesischen durch das Verb *ir* als dynamisch und den Zeitraum gewissermaßen *durch den Sprechmoment hindurchgehend* konzeptualisiert wird, während diese Lesart im Französischen kontextuell erzeugt wird. Formell hat die Konstruktion *<Lá vai/vão [NP (que P)]>* mit dem französischen Ausdruck gemeinsam, dass die Auswahl des Lokaladverbs auf die distale Form *lá* restringiert ist. Wie die beiden Darstellungen demonstriert haben, ist der Verweis auf zurückliegende Zeiträume eine junge Entwicklung. Es handelt sich dabei offenbar um eine grundsätzlich im semantisch-pragmatischen Profil von Zeigearktonstruktionen angelegte Ausdrucksmöglichkeit, wie auch der äquivalente Ausdruck im Russischen belegt (vgl. 2.4.2.1). Dass sie sich nur in zwei romanischen Sprachen entwickelt hat, unterstreicht jedoch den historisch-kontingenten Charakter dieser Extensionen.

### 5.5.3. *<Adv<sub>LOK</sub> V<sub>HABERE</sub> NP>*

Ab dem 16. Jahrhundert bildet sich im Spanischen und Portugiesischen ein weiterer Konstruktionstyp heraus, der in der Systematik dieser Studie als Typ 3 bezeichnet wurde. Dieser unterscheidet sich von den zuvor diskutierten Typen, insofern das Objekt, auf welches die Aufmerksamkeit gelenkt wird, auch syntaktisch als von dem Verb *tener/ter* abhängiges direktes Objekt konstruiert wird. Dies impliziert auch, dass das Objekt in einer Prädikatsrelation zu einem Subjekt steht, welches durch die Verbalendung und gegebenenfalls zusätzlich durch ein nachgestelltes Subjektpronomen beziehungsweise eine nachgestellte Nominalphrase mit entsprechender Funktion ausgedrückt wird. Die Pragmatik der Konstruktion unterscheidet sich von den oben diskutierten Konstruktionstypen. Analog zu der Sonderstellung von EM ‘nimm’ (vgl. 4.2.2.2), das aus einem Imperativ entstanden war und – im Vergleich zu ECCE und EN – konkretere Verwendungen aufweist, bei denen die lexikalische Semantik der einstigen Verbform noch erkennbar ist, handelt es sich bei *<Adv<sub>LOK</sub> tener/ter<sub>1/2SG/PL</sub> NP>* ebenfalls um eine Konstruktion, deren verbaler Kern seine lexikalische Semantik zumindest teilweise behält.

Während die Funktion der Aufmerksamkeitslenkung in sämtlichen Verwendungsweisen gegeben ist, unterscheidet sich je nach Kontext die Lesart der Konstruktion, die von der (mehr oder weniger) konkreten Übergabe einer Entität über die Besitznahme bis hin zur Selbstreferenz (Übergabe im Sinne von Unterwerfung) reichen kann. Die folgenden Belege illustrieren zunächst die konkrete Übergabe einer Entität vom Sprecher an den Hörer, welche sowohl Gegenstände (288), als auch Personen umfassen kann (289):

- (288) a. Toma, *ahí tienes dinero para pan*; velo a comprar. Entre tanto haré yo lonjas de jamón y aparejaré la mesa. (Pedro Montengón, *Eusebio*, 1786, CdE)
- b. Queres tu ajustar aqui comigo esse peixe que estiver nas redes? Respondeu o pescador: – De boa vontade, meu Senhor. – Pois *aqui tens dez escudos por toda a pesca que nelas se achar*. (Tres corcovados de Setúbal, 1791, CdP)
- c. É tempo de concluir o mercado. Dos cem contos de réis, em que o senhor avaliou-se já recebeu vinte; *aqui tem os oitenta que faltavam*.  
 (José de Alencar, *Senhora*, 1875, CdP)
- (289) a. Sancho: ¡Ahorcarse es cosa de aire! ¡Vuelve, vuelve, pese a mí! que *ahí tienes a tu Leonardo*, tan tu amante y tan gallardo como ha estado hasta aquí. (Lope de Vega, *El lacayo fingido*, 1598, CdE)
- b. Acercóse al príncipe desposeído con algo de mayor reverencia, y poniéndole a su lado convocó los demás nobles que aguardaban su resolución, y les dijo mandando levantar la voz a sus intérpretes: »*aquí tenéis, amigos, al hijo legítimo de vuestro legítimo rey*«.  
 (Antonio de Solís, *Historia de la conquista de México*, 1684, CdE)
- c. Os quiero ahorrar, don Eusebio, el enfado de nuevas enhorabuenas; en vez de ellas, os traslado la autoridad de madre: *aquí tenéis a vuestra esposa*, vos la sabréis acallar mejor que yo. Dicho esto, se ausenta y deja solos a los esposos. (Pedro Montengón, *Eusebio*, 1786, CdE)
- d. Aquela que te humilhou, *aqui a tens abatida*, no mesmo lugar onde ultrajou-te, nas iras de sua paixão. *Aqui a tens implorando seu perdão e feliz porque te adora, como o senhor de sua alma*.  
 (José de Alencar, *Senhora*, 1875, 236, CdP)
- e. *Aqui tem a minha amante*: faça-a sua mulher. Hei de gozar-lhe a decepção!  
 (João do Rio, *A Bela Madame Vargas*, 1912, CdP)

Wie die spanischen Beispiele mit menschlichen Referenten belegen, wird das Objekt hier – wie generell üblich im Gegenwartsspanischen – auch formal mittels differenzierlicher Objektmarkierung durch die Präposition *a* gekennzeichnet (vgl. S. 62, Anm. 39).

Die Besitzübernahme durch den Sprecher illustrieren die folgenden beiden Belege, in denen das Verb in der 1. Person steht:

- (290) a. Jo vos não posso fugir de medo de vossa Majestade, pois *aqui vos tenho em minha miseria e de meu amor preso e rendido*.  
 (Frei Tomé de Jesus, *Trabalhos de Jesus*, 1602–1609, CdP)

- b. Isto concluido, os filhos do velho que estava morto, alçaram as vozes pedindo justiça e dizendo: – Senhor, este matou. *Aqui temos o morto e o matador.* Morra por isso, que assim é justo.

(Gonçalo Fernandes Trancoso, *Contos e Histórias de Proveito e Exemplo*, 1575, CdP)

Besonders deutlich wird die Affinität dieses Konstruktionstyps mit Untergebenheitsgesten, also Selbstreferenzen, wird die Aufmerksamkeit hier doch auf den Sprecher selbst gelenkt, womit sich dieser sprachlich in den Besitz beziehungsweise die Verfügungsgewalt des Hörers begibt:

- (291) a. Mátame, que *aquí me tienes*, mas mi lealtad te diga muerto el rey; para que pienses que, cuando en mi casa al cuello te puse el puñal lucente, fue juzgando que eras él, pues las venganzas crueles de mi honor, le perseguían, por sospechas evidentes.

(Juan de Espinosa Medrano, *Amar su propia muerte*, 1660, CdE)

- b. Sem mais mando nem mais rogo *aqui me tendes* levai-me logo.

(Gil Vicente, *Obra completa*, 1562, CdP)

- c. *Aqui me tendes*, confessai-me, castigai-me, matai-me.

(Lucena, *Historia da vida do Padre S. Francisco Xavier*, 1600, CdP)

- d. Sou tua! *aqui me tens*, meu senhor, ama-me! Não me abandones!

(Aluísio Azevedo, *O mulato*, 1881, 391, CdP)

Auch hier kommt es zu Verschränkungen mit der Diskurstypologie, die 3. Person zur Selbstreferenz, also für ein Ich, zu verwenden:

- (292) a. Cuando vi el motín y que pudiera justamente hacerme a mí más cargo, por de más entendimiento, dije: – Señor comisario, *aquí tiene Vuestra Merced el mío a su servicio*. Si gustare dello, pues hay harta gente de guarda, mande Vuestra Merced que me deshieren, que yo lo aderezaré de mi mano, que aún reliquias me quedaron de tiempo de un buen cocinero.

(Mateo Alemán, *Guzmán de Alfarache*, 1581, CdE)

- b. Sancho: Dejadme llegar a mí.

Reina: Quizá no es lo que imagino; por ventura me he engañado.

Sancho: *Aquí tenéis un criado que viene ahora de camino*.

Reina: ¡Oh, Sancho, de verte gusto! Pues ¿de dónde?

(Lope de Vega, *El lacayo fingido*, 1598, CdE)

- c. Algoz! – bradou espumando de raiva, – *ai tens a tua escrava!* mas antes de levá-la, hás de responder pelos insultos que me tens dirigido, ouviste.. ou acaso pensas que eu também sou teu escravo.

(Bernardo Guimarães, *A Escrava Isaura*, 1875, 225, CdP)

Dabei findet sich die Zeigeaktkonstruktion gerade in autoreferenziellen Akten häufig durch einen prädikativen Erweiterungssatz ergänzt:

- (293) a. Mira qué es lo que vienes a mandarme que *aquí me tienes presto a tu servicio, sin poder de tu gusto desviarme*, pues es lo que yo estimo y más codicio.  
 (Juan de la Cueva, *Los amores de Marte y Venus*, 1578, CdE)
- b. Eu sou aquele, disse o cavaleiro, a quem os moradores dela obedecem. Portanto, se a mim buscais *aquí me tendes para o que mandardes*.  
 (João de Barros, *Chronica do emperador Clarimundo*, 1520, CdP)
- c. Perdoai-me, senhora, *aquí me tendes a vossos pés!*  
 (Álvares de Azevedo, *Noite na Taverna*, 1878, 64, CdP)
- d. *Aqui me tem Vossa Mercê em sua presença para querelar do prelado e seus famulos* que esta mesma tarde me perseguiram com voltas e assuadas.  
 (José de Alencar, *O Garatuja*, 1873, 161, CdP)
- e. Pois *aqui me tens sério como o assunto*.  
 (Júlio Dinis, *Os Fidalgos da Casa Mourisca*, 1871, 165, CdP)

Schließlich wird die Konstruktion auch zur allgemeinen Aufmerksamkeitslenkung verwendet, ohne dass ein konkretes Besitzen oder gar physisches Halten der Entität im Vordergrund der Sachverhaltsdarstellung steht:

- (294) a. Cata aquí, pues, ¡oh ánima mía!, tu salvador en la cruz, donde duerme y donde apacienta sus cabritos al medio día. *Aquí tienes*, pues, *el pasto de tu vida*, aquí la medicina de tus llagas, aquí el remedio de tus ignorancias y aquí la satisfacción de tus culpas y aquí el espejo en que puedas ver todas tus faltas.  
 (Fray Luis de Granada, *Libro llamado guía de pecadores*, 1546, CdE)
- b. Hijo Sancho, no bebas agua; hijo, no la bebas, que te matara. ¿Ves? *Aquí tengo el santísimo bálsamo* – y enseñábole la alcuza del brebaje –, que con dos gotas que dél bebas sanaras, sin duda.  
 (Miguel de Cervantes, *Don Quijote de la Mancha* I, 1605, Kap. XVII, CdE)
- c. A su discípulo Juan que estaba presente, le dijo: *Ecce Mater tua. Ahí tienes tu Madre*, mostrándole a su Madre Purísima, la Reina de los ángeles, María; y a su Madre, mostrándole al amado discípulo, le dijo: *Ecce filius tuus. Ahí tienes tu hijo*.  
 (Juan de Palafox y Mendoza, *Obras*, 1630, CdE)
- d. ¡Ah! *Aquí tenemos a la señorita Ritita* – dijo el barón, viéndola entrar, después de haberse quitado la mantilla.  
 (Fernán Caballero, *La gaviota*, 1836, CdE)

Die hier gegebenen Beispiele belegen auch kontextuell, dass bei den jeweiligen Zeigekakten primär die Funktion der Aufmerksamkeitslenkung im Vordergrund steht, so das *cata aquí* in vorhergehenden Diskurs in Beispiel (294a), das *;Ves?* in (294b), die Versprachlichung der Zeigegeste (*mostrándole*) sowie die Tatsache, dass mit der Konstruktion das lateinische ECCE übersetzt wird in (294c) und die Angabe *viéndola* in (294d).

Die iberoromanischen Sprachen besitzen somit insgesamt drei Zeigakonstruktionen, die sich durch eine je unterschiedliche syntaktische Strukturierung kennzeichnen, wenngleich infolge des konstruktionellen Wandels nur noch die beiden zuletzt behandelten Typen 2 und 3 mit einiger Frequenz in den Gegenwartssprachen präsent sind und Typ 1 als Fortsetzer des alten lateinisch-romanischen Musters lediglich noch als archaische Sprachform vorkommt.

### 5.6. Diachronie IV: Diskursmarker

Unter den verschiedenen Kollokationen der französischen Interjektion *ah* führt der TLF auch das Zeigaktelelement *voilà* auf. *Ah voilà* drücke »la compréhension, souvent *p[ar] iron[ie]*« aus. Die Autoren des Wörterbuchs veranschaulichen dies am Beispiel eines Dialogauszugs aus dem 1936 publizierten Roman *Pitié pour les femmes* von Henry de Montherlant:<sup>89</sup>

- (295) – Je croyais que vous n'aimiez que les femmes faciles.  
 – J'aime les femmes qui ont beaucoup de tenue, et qui en même temps sont faciles.  
 – *Ah, voilà!*

Wie das Beispiel illustriert, handelt sich dabei um einen pragmatischen, d.h. auf die sprachliche Interaktion und damit eine Entität dritter Ordnung bezogenen, Gebrauch der Wendung (vgl. 1.1). Die Verwendung von *voilà* dient hier folglich nicht mehr dazu, auf eine Entität des (situativen) Umfelds zu verweisen. Die deiktische Funktion tritt gegenüber der pragmatischen Funktion zurück, denn der Sprecher gibt mit (*ah*) *voilà* in ironischer Weise zu verstehen, dass er nun die Einstellung seines Gegenübers verstanden hat. Doch wenngleich das Zeigaktelelement damit primär die Funktion eines Diskursmarkers übernommen hat, wird der deiktische Ursprung nicht gänzlich verleugnet, schließlich referiert *voilà* anaphorisch auf das zuvor Gesagte und reifiziert es, auch wenn die Diskurs-

<sup>89</sup> Man darf sich als Leser natürlich fragen, ob die Auswahl der Beispiele des TLF unter den heutigen Vorzeichen nicht anders ausfallen würde, doch ist dies nicht der Gegenstand der vorliegenden Studie.

entität nicht mehr formal bezeichnet wird. In diesem Sinne stellt (*ah voilà* wiederum eine pragmatische Erweiterung, d.h. eine pragmatikalisierte Verwendung, des oben bereits beschriebenen diskursdeiktischen Gebrauchs von Zeigeaktelementen dar (vgl. 5.4.4 und 5.5.2.3).

In theoretischer Perspektive besteht wenig Einigkeit über den Begriff des Diskursmarkers.<sup>90</sup> Im Rahmen dieser Studie bezeichne ich Zeigeaktelemente (z.B. *ecco*, *voilà*) und Zeigeaktausdrücke (z.B. *ahí está*) dann als Diskursmarker, wenn sie ohne explizites Komplement verwendet werden und primär den Diskurs oder die Interaktion zwischen den Sprechern betreffen. In diesem Sinne folge ich der von Heine (2013: 1211) vorgeschlagenen Definition: »The main function of [discourse markers] is to relate an utterance to the situation of discourse, more specifically to speaker-hearer interaction, speaker attitudes, and/or the organization of texts.« Entsprechend können Diskursmarker mit Fraser (1999: 946) als »pragmatic class« bezeichnet werden, »so defined because they contribute to the interpretation of an utterance rather than to its propositional content«. Auch Brinton (2008: 1) zufolge kennzeichnen sich Diskursmarker dadurch, dass sie vor allem »pragmatic or procedural purposes« dienen, weshalb Blakemore (2004: 1) die Auffassung vertritt, dass ihre Bedeutung »in terms of what they *indicate* or *mark* rather than what they describe« analysiert werden sollte. Dies trifft ohnehin – also schon in ihren prototypischeren Verwendungen – auf Zeigeaktelemente und -ausdrücke zu, doch liegt das Besondere der im Folgenden behandelten Verwendungsweisen darin, dass sie kein explizites Referenzobjekt besitzen und damit folglich auch keine Nennfunktion aufweisen. Wenn ein undefinierter Teil des Diskurses oder der Interaktion kontextuell gleichwohl inferiert werden kann, so gilt, dass pragmatische Werte, wie beispielsweise die Markierung des Redeendes, die Bestätigung eines Argumentes und der Übergang zu einem neuen Thema im Vordergrund stehen und weitere Funktionen wie etwa das Turn-Taking und Lesarten, welche die Sprecherhaltung betreffen (z.B. Ironie, s.o.), hinzukommen. Als aufmerksamkeitslenkende Ausdrücke *par excellence* besitzen Zeigeaktekonstruktionen eine inhärente Prädisposition zur Herausbildung von Funktionen, welche die Sprecherinteraktion betreffen. Dies gilt umso mehr, als Detges/

<sup>90</sup> Für einen Überblick über die verschiedenen theoretischen Ansätze, die sich – insbesondere mit französischen – Diskursmarkern beschäftigt haben, vgl. Mosegaard Hansen (1998: 9–36). Besonders einflussreich auf die Analysen von Bruxelles/Traverso (2006) und De Cesare (2007) ist in diesem Zusammenhang die Genfer Schule und die dort entstandene Studie von Roulet et al. (1985). Hinsichtlich der – ebenfalls zahlreichen – Definitionen von und Arbeiten zu Diskursmarkern in den einzelnen romanischen Sprachen sei an dieser Stelle auf Bazzanella (1995) zum Italienischen, Göllich (1970) und Göllich (2006) zum Französischen sowie auf die Referenzarbeit zum Spanischen von Martín Zorraquino/Portolés Lázaro (1999) verwiesen.

Waltereit (2016: 652) Diskursmarker im Allgemeinen als »just a subset of the routines human agents have at their disposal for the coordination of their joint activities« bezeichnen und im Anschluss an Dostie (2004) darauf hinweisen, dass insbesondere Imperativformen – und hier kann man natürlich auch Zeigektelemente ergänzen – »an important diachronic source of discourse markers« (Detges/Waltereit 2016: 653) darstellen, insofern diese »conventionally specialized in coordinating activities« sind.

In der Diskursmarkerforschung gilt eine satzinitiale Position als besonders charakteristisch (vgl. Schiffri 1987: 328; Brinton 1996: 33–35; Fraser 1999: 938–942), wenngleich sie kein »absolute must« (Degand/Simon-Vandenbergen 2011: 288) darstellt und auch die äußerungsfinitale Stellung nicht unüblich ist (vgl. Detges/Waltereit 2016: 638). Die satzinitiale Position betrifft tatsächlich nur einen Teil der pragmatikalisierten Verwendungen von Zeigektelementen, die wesentlich häufiger im Anschluss an einen vorherigen Diskurs vorkommen. In diesem Sinne trifft die Definition Hennemanns (2019: 4) den Kern des Funktionsbereichs der hier behandelten Elemente:

A discourse marker is expected to relate a prior segment to the following one, whereby the notion of *relation* must be relativized because a discourse marker can also be used to cause a discursive *cut*, and then it serves a more disconnecting function than a relating one [...].

In der Gegenwart finden sich in den gesprochenen romanischen Sprachen bekanntlich zahlreiche Verwendungen von Zeigektelementen, deren Verweisdome nicht mehr konkret identifizierbare Entitäten, sondern die sprachliche und nicht-sprachliche Interaktion der Kommunikationsteilnehmer betrifft (vgl. die Skizze unter 3.3.4). Gleches gilt für Zeigektausdrücke wie sp. *ahí está*, die ohne explizites Zeigeeobjekt geäußert werden. Wie angesprochen handelt es sich – diachron betrachtet – um Weiterentwicklungen und Spezialisierungen von bestimmten in den vorherigen Abschnitten betrachteten Verwendungsweisen, welche sich in theoretischer Perspektive – je nach zugrundeliegender Definition – unter dem Begriff der Grammatikalisierung oder der Pragmatikalisierung fassen lassen.<sup>91</sup>

Das Konzept der Pragmatikalisierung beschreibt den Wandel von lexiskalischen und grammatischen Einheiten zu pragmatischen Einheiten,

<sup>91</sup> In diesem Sinne wird die Verwendung von *ecco* als Diskursmarker bei Zamora Muñoz (2000: 952) – in einer offenbar sehr weiten Definition – als Resultat von Grammatikalisierung in den Blick genommen: »*Ecco* como marcador discursivo es una forma lexicalizada que ha sufrido un proceso de gramaticalización, perdiendo en gran parte su valor y significado primitivo originario.«

d.h. es geht um einen Kategorienwechsel von Lexik und Grammatik zur Pragmatik. Während Pragmatikalisierung mitunter schlicht als die Entwicklung von Diskursmarkern beschrieben wird (vgl. Norde 2009: 22–24), definiert Frank-Job (2006: 397) das Phänomen in allgemeiner Weise als »the process by which a *syntagma* or *word form*, in a given context, changes its propositional meaning in favor of an essentially *metacommunicative*, *discourse interactional meaning*«. Demgegenüber bezeichnet Grammatikalisierung im engen Sinne, wie schon unter 4.1 erläutert, die Entwicklung grammatischer Elemente aus Ausdrücken mit ursprünglich lexikalischer Bedeutung (vgl. z.B. Hopper/Traugott 2003: 18). Wenn Pragmatikalisierung zuletzt dennoch als unter Grammatikalisierung subsumierbarer diachroner Prozess beschrieben wurde, dann aufgrund eines erweiterten Begriffs von Grammatik wie er im Einklang mit den genannten konstruktionsgrammatischen Modellen auch in den in der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt wird (vgl. 2.3). Im Anschluss an die Überlegungen von Traugott (1995), Brinton (1996) und Diewald (2006, 2011) vertreten Degand/Evers-Vermeul (2015: 74) in diesem Sinne die Auffassung, »that pragmatic functions are genuinely grammatical functions«.<sup>92</sup> Ohne diese Auffassung in Frage stellen zu wollen, werde ich aus analytischen Gründen im Folgenden dennoch von der Pragmatikalisierung von Zeigeaktelementen und Zeigeaktausdrücken sprechen, insofern damit auch begrifflich dem Status in der Sprecherinteraktion Rechnung getragen wird, den diese – gegenüber situationsdeiktischen und (rein) diskursdeiktischen – Verwendungen aufweisen.

Bekanntlich betreffen Diskursmarker in erster Linie die gesprochene Nähesprache; sie gelten als »indispensable for the organization of spoken dialogic discourse« (Degand/Evers-Vermeul 2015: 61; vgl. auch Diewald 2006; 2011). Zeigeaktelemente und -ausdrücke kommen in dieser Funktion in einigen romanischen Sprachen sogar besonders häufig vor, was insbesondere das Italienische und Französische, aber auch das Spanische und Portugiesische, betrifft.<sup>93</sup> Im gesprochenen Italienisch und Französisch sind pragmatikalierte Verwendungsweisen von Zeigeaktelementen heute sogar wesentlich frequenter sowohl in Relation zu situationsdeik-

<sup>92</sup> Detges/Waltereit (2016) lehnen dagegen beide Sichtweisen ab. Sie halten das Konzept der Pragmatikalisierung für irreführend, da die darunter gefasste Entwicklung von Diskurspartikeln und Diskursmarkern verbirgt, dass der Referenzbereich dieser beiden Kategorien sich stark unterscheidet. Sie schlagen dagegen vor, sowohl Grammatikalisierung als auch die Entwicklung der eben genannten Ausdruckskategorien als »routinization of argumentative moves designed to solve different kinds of communicative problems« (ebd.: 653) aufzufassen, wodurch eine begriffliche Unterscheidung jedoch auf die jeweilige Art der Routinisierung verlegt wird.

<sup>93</sup> Das Rumänische wird hier nicht mitberücksichtigt. Vgl. dazu jedoch die synchron-kontrastive Studie von Iliescu (2010) sowie die diachrone Übersicht von Zafiu (2015).

tischen als auch zu (rein) diskursdeiktischen Verwendungen. So stellt De Cesare (2007: 105) zum Gebrauch von *ecco* fest, dass dieses »è usato principalmente come segnale discorsivo« (vgl. Zamora Muñoz 2000; zu *voilà* vgl. Maaß 2010: 126). Wie ich in der Einleitung zu diesem Buch erläutert habe (1.2), beschränkt sich der empirische Gegenstand der vorliegenden Studie gleichwohl in erster Linie auf die Untersuchung der Verwendung von Zeigeaktkonstruktionen in ihren schriftlichen Manifestationen. Die nun folgende abschließende Betrachtung der Verwendungen als Diskursmarker stellt in diesem Sinne zwar eine Ausnahme dar, denn sie erfordert natürlich die Berücksichtigung sprechsprachlicher Daten jüngeren Datums. Doch wird der Schwerpunkt auf der Frage liegen, wie und woraus sich diese Verwendungsweisen entwickelt haben, d.h. die historische Perspektive wird im Vordergrund stehen. Hierbei gilt, dass die Ursprungsfrage wiederum nur auf der Basis schriftlicher Zeugnisse und damit konkret in Anknüpfung an die Empirie der vorhergehenden ›Diachronien‹ zu klären ist. Der Anspruch dieses Abschnitts ist es vor diesem Hintergrund erstens, einen vergleichenden und zugleich klassifizierenden Überblick über die pragmatikalisierten, also nach heutigem Verständnis als Diskursmarker zu bezeichnenden Verwendungen romanischer Zeigeaktkonstruktionen zu geben und zweitens, diese zu den oben dargestellten deiktischen Verwendungsweisen in Bezug zu setzen. Die Darstellung der folgenden Abschnitte wird vor diesem Hintergrund vor allem zwei Quellen heranziehen: (a) die schriftlichen Quellen aus den Arbeitskorpora (vgl. 1.2), welche auf eine Pragmatikalisierung bereits hinweisen, und (b) die in bereits vorliegenden (synchrone) Studien gebotene Empirie.

Vor dem Hintergrund des Gesagten gilt es folglich zu beachten, dass nachstehend keine umfassende Korpusstudie zum heutigen Gebrauch von Diskursmarkern geboten wird (vgl., für entsprechende Studien zu *voilà* im sogenannten *emploi absolu*, die Beiträge in Col/Danino/Bikalo 2020). Die folgende Auseinandersetzung dient im Anschluss an die hier präsentierte historische Syntax und Pragmatik romanischer Zeigeaktkonstruktionen vielmehr als historische Einordnung des Phänomenbereichs pragmatischer Verwendungen sowie als Ausblick. Eine umfassende synchrone Studie in vergleichender Perspektive bleibt ein Desiderat.

Nach einer allgemeinen Darstellung der Verweisdomäne(n) pragmatikalisierte Verwendungsweisen von Zeigeaktelementen und -ausdrücken (5.6.1) wird im Folgenden eine Analyse der wesentlichen Verwendungsweisen geboten (5.6.2), wobei diese strukturell vorgeht und dabei zwischen drei diskursiven beziehungsweise interaktionalen Konfigurationen unterscheidet, nach denen sich die hier relevanten Diskursmarker in historischer Weise in den Blick nehmen lassen.

### 5.6.1. Verweisdomäne und Interaktion

Betrachtet man sämtliche Verwendungsweisen, die in der jüngeren Forschungsliteratur als Diskursmarker bezeichnet worden sind, so ergibt sich zunächst ein unübersichtliches Feld, eigentlich gleich mehrere Felder, deren Grenzen äußerst unscharf sind. Den Ausgangspunkt bilden grundsätzlich syntaktisch nicht integrierte – oder besser: fixierte – Vorkommen von Zeigektelementen. Dabei gilt, dass die isolierte Verwendung allein ein Zeigektelement noch nicht als Diskursmarker kennzeichnet, denn es kann sich stets auch um ein prototypisches situatives Zeigen auf eine Entität handeln, wie auch De Cesare (2007: 112f.) einräumt (vgl. auch Zamora Muñoz 2000: 953):

Quando, come in [*Ecco!*], *ecco* compare da solo – senza complemento né completamenti – non si può in generale affermare che si ha a che fare con un suo impiego desemantizzato: è piuttosto che mancano gli elementi (linguistici e paralinguistici) che di solito lo accompagnano e precisano di cosa si sta parlando e dove si trova l’entità in questione. Questo spiega perché quando la forma *ecco* compie un Enunciato indipendente è difficile, e in alcuni casi addirittura impossibile, capirne il funzionamento senza conoscere il contesto spazio-temporale in cui è pronunciato.

Vor diesem Hintergrund sind in der folgenden Betrachtung nur diejenigen Verwendungsweisen zu berücksichtigen, deren Verweisdomäne sich unmittelbar oder mittelbar auf den Diskurs und damit auf die sprachliche Interaktion der Kommunikationsteilnehmer bezieht und die in diesem Sinne endophorischer Natur sind.

Die Bezeichnung von Zeigektelementen und Zeigektausdrücken als Diskursmarker entspricht bekanntlich den jüngeren Forschungstraditionen, deren Fokus auf den pragmatischen Leistungen liegt, während in der älteren Literatur noch die Frage der syntaktischen Integration beziehungsweise in diesem Fall nicht-Integration im (terminologischen) Vordergrund stand und von Interjektionen oder auch Partikeln die Rede war.<sup>94</sup> Mit Bezug auf den sprechsprachlichen Gebrauch von *ecco* »come segnale discorsivo« verweist De Cesare (2007: 105) in diesem Zusammenhang beispielsweise auf Spitzer, der auf verschiedene – allerdings nicht nur »diskursive« – Verwendungen der »Partikel *ecco!*« eingeht, sowie auf Gossen (1954: 114), der es als Interjektion bezeichnet. In der italienischen Fachliteratur wird *ecco* in entsprechenden Verwendungsweisen heute dagegen im Anschluss an Bazzanella (1995) als *segnale discorsivo*

<sup>94</sup> Aber wie in Kapitel 4 bereits ausführlich dargestellt wurde, sind die Kategorienbezeichnungen »Interjektion« und »Partikel« nicht nur unscharf, sondern bis in die Gegenwart immer wieder auch für die Kategorisierung von Zeigektelementen im Allgemeinen, also schon bezogen auf ihren prototypischen Gebrauch, verwendet worden.

bezeichnet (Zamora Muñoz 2000 verwendet den spanischen Terminus *marcador discursivo*). Gaeta (2013: 48) fasst in diesem Sinne die verschiedenen »usi di *ecco* non integrati nella sintassi della frase« zusammen. Diese sind ihm zufolge

in genere accompagnati da una chiara demarcazione prosodica (graficamente espressa per mezzo di virgolette), in genere con funzione rafforzativa (*Sei proprio indisponente, ecco*), oppure mitigativa (*È una questione difficile, ecco*), conclusiva (*Ecco, così ora ne sappiamo di più*), riempitiva (anche in catena con altri segnali discorsivi: *Ecco, cioè, voglio dire, non sono del tutto d'accordo*), o spesso come presa di turno conversazionale (cf. Bazzanella 1995: 231, 252). Insomma, a *ecco* è possibile attribuire il ruolo di marca di articolazione pragmatica dell'enunciato sia nella sua funzione »primaria« che negli usi »pragmatici«.

Léard (1992: 146) greift auf dieselbe heute übliche Terminologie zurück, wenn er von einem »*Voilà* discursif« spricht, womit er »un autre emploi de *voilà*, utilisé comme mot du discours ou marqueur discursif« meint, der als »fort éloigné des catégories habituelles de la grammaire« gelten kann.

Die vorgeschlagenen Klassifizierungen der zahlreichen ›pragmatischen‹ Verwendungsweisen basieren teils auf sehr unterschiedlichen Kriterien und sollen hier nicht referiert werden. Je nach Perspektive – so viel sei gesagt – stehen dabei metatextuelle, textgliedernde Eigenschaften oder die Interaktion von Sprecher und Hörer sowie die jeweilige Sprecherhaltung betreffende Gesichtspunkte im Vordergrund. Je nach Ansatz wird zwischen primären Funktionen und sekundären (oder auch tertiären) pragmatischen Effekten beziehungsweise Lesarten unterschieden. Wenngleich letztere nicht ganz ausgeblendet werden sollen, erscheint es mir sinnvoll, für eine Betrachtung aus historischer Perspektive vornehmlich von der primären Funktion auszugehen. Dabei liegt der kleinste gemeinsame Nenner sämtlicher Verwendungsformen in der stets – mehr oder weniger deutlich – gegebenen endophorischen Verweisdomäne.

Bis auf einige kataphorische Verwendungsweisen, die ich jedoch in historischer Perspektive nicht in demselben Zusammenhang betrachten würde (s.u.), werden Zeigeaktelemente und Zeigeaktausdrücke als Diskursmarker grundsätzlich anaphorisch verwendet. Über die anaphorische Verweisdomäne besteht in der Literatur Einigkeit. De Cesare (2007: 108) beschreibt die »funzione anaforica, in cui rimanda al co-testo precedente, esprimendo su di esso un generico giudizio di pertinenza« in diesem Sinne als Klassenmerkmal, das sich auch »nei casi in cui ha un impiego assoluto e compie un Enunciato autonomo« (ebd.: 115) manifestiere. Auch für Léard (1992: 147f.) sind die »emplois endophoriques« zentral:

En devenant isolé sur le plan syntaxique (relation signe-signe), *voilà* et ces autres verbes ne jouent plus de rôle dans la référence (relation signe-univers): ils sont devenus des marqueurs discursifs, des mots du discours pour lesquels les relations entre énonciateurs dominent.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass Zeigektelemente – sofern sie nicht bloß als *hesitation*-Marker verwendet werden (vgl. Gossen 1954: 114 und De Cesare 2007: 112f. zur Funktion als »Füllwort«) – in Relation zum referierten Diskursteil nur in zwei Positionen, nämlich unmittelbar davor oder unmittelbar danach, vorkommen können:<sup>95</sup>

si l'on peut pointer verbalement et gestuellement un événement et un objet externe au moment où ils se réalisent ou surviennent à la connaissance, on ne peut verbalement pointer un discours qu'avant ou après sa réalisation. (Léard 1992: 147f.)

Dies spiegelt sich auch in den formalen Charakteristika derjenigen Zeigektelemente und -ausdrücke wider, die morphologisch oder syntaktisch zwischen proximaler und distaler Deixis differenzieren. Während dies im Italienischen nicht der Fall ist (vgl. 5.3.3), findet sich im Französischen nur *voilà* und im Spanischen nur *ahí está* in typisch textgliedernen und die Sprecherinteraktion betreffenden Verwendungen.

### 5.6.2. Diskurskonfigurationen

Trotz der syntaktisch nicht integrierten Verwendungswisen von Zeigektelementen und -ausdrücken ist es möglich, die vielfältigen Manifestationen als Diskursmarker zumindest tentativ in Relation zum jeweiligen impliziten Referenzobjekt, sei dieses in einem konkreten Diskursteil oder allgemeiner in der Interaktion verankert, zu definieren. Im Lichte der in den Abschnitten 5.2–5.5 herausgearbeiteten Verwendungstraditionen und in Kombination mit der jeweiligen primären Verweisdomäne werden in diesem Sinne drei verschiedene Diskurskonfigurationen differenziert, in denen sich pragmatikalierte Zeigektelemente (Z) und Zeigektausdrücke (ZA) wiederfinden können:

---

<sup>95</sup> Der Umfang des Diskursteiles, auf den sich ein Diskursmarker bezieht, ist dabei äußerst variabel und seine Konturen sind nicht beziehungsweise nur kontextuell definiert (vgl. Hennemann/Schlaak 2015). Vgl. dazu auch Detges/Waltereit (2016: 639): »Discourse markers [...] have scope over (pairs of) text segments. As the extent of text segments is independent of grammatical criteria, the scope of discourse markers is highly variable (Mosegaard Hansen 1998), ranging from segments below sentence level to long sequences of sentences.«

- 1)  $\langle (P_o) Z/ZA P_1 \rangle$
- 2)  $\langle P_1 Z/ZA (P_2) \rangle$
- 3)  $\langle (P_o) [Aktivität] Z/ZA \rangle$

Konfiguration (1) bildet den kataphorischen Gebrauch ab, bei dem Z/ZA dem entsprechenden Diskursteil ( $P_1$ ) vorausgeht. Die Konfigurationen (2) und (3) zeichnen sich demgegenüber dadurch aus, dass Z/ZA dem fokussierten Diskursteil ( $P_1$ ) beziehungsweise der Aktivität folgen und zu diesen in einem anaphorischen Verhältnis stehen. Da auch einer entsprechend ‚markierten‘ Aktivität in der Regel eine sprachliche Interaktion ( $P_o$ ) vorausgeht, kennzeichnet Z/ZA dabei gleichzeitig auch die Erfüllung eines zuvor versprachlichten Ziels. Der Vorteil dergestalt abstrakt definierter Diskurskonfigurationen liegt darin, dass sie sich sowohl auf monologische als auch dialogische Instanziierungen beziehen können; damit ist gemeint, dass  $P_o$ ,  $P_1$  und Z/ZA monologisch von ein und demselben Sprecher, aber auch dialogisch von verschiedenen Sprechern geäußert werden können, lediglich  $P_2$  bezieht sich in der Regel auf denselben Enunziator wie Z/ZA.

Die hier als Diskurskonfigurationen bezeichneten Einheiten können – wie schon durch die Notation angedeutet – zugleich als Konstruktionen eines höheren Abstraktionslevels, in diesem Fall auf transphrastischer Ebene, aufgefasst werden. Wenngleich sie bezüglich ihrer Bedeutung und Funktion nur schwer definierbar sind (hoher Grad an Schematizität), ist ihre Form hinsichtlich ihrer Syntax, die eine spezifische Reihung von Diskursteil(en) und Diskursmarker aufweist, durchaus definierbar. Zeigaktelelemente und -ausdrücke besitzen infolge ihrer Einbettung, ihrer jeweiligen intonatorischen Eigenschaften und ihrer Kombination mit weiteren Interjektionen wiederum konstruktionsspezifische, d.h. konfigurationsspezifische, funktionelle Eigenschaften. Vor diesem Hintergrund kann auch die Pragmatikalisierung und diachrone Verfestigung, d.h. die Konventionalisierung von Zeigaktelelementen und -ausdrücken im Rahmen von bestimmten Diskurskonfigurationen als Konstruktionalisierung beschrieben werden.

#### 5.6.2.1. $\langle (P_o) Z/ZA P_1 \rangle$

Die erste hier zu betrachtende pragmatikalierte Verwendung betrifft ihren kataphorischen Gebrauch, der meist infolge eines vorausgehenden Diskurses ( $P_o$ ) eine Proposition ( $P_1$ ) vorbereitet, wobei Z/ZA – wie für Diskursmarker typisch – die linke Peripherie einer im Fokus stehenden

Äußerung ( $P_1$ ) betrifft. Der Übergang von  $Z/ZA$  zu  $P_1$  kann dabei intonatorisch gegebenenfalls durch eine Pause und schriftlich meist durch ein Komma oder einen Doppelpunkt gekennzeichnet sein. Unter den Vorkommen in romanischen Sprachen findet sich hier neben dem italienischen *ecco* und dem französischen *voici/voilà* auch der portugiesische Zeigektausdruck *cá está*. Schematisch lässt sich diese Konfiguration wie folgt erfassen:

- (296) a.  $\langle (P_0) Z ([Pause]/Komma) P_1 \rangle$   
z.B. *Ecco, [...]*.
- b.  $\langle (P_0) ZA ([Pause]/Komma) P_1 \rangle$   
z.B. *Cá está, [...]*.

De Cesare führt hierfür die folgenden Beispiele mit *ecco* an, in denen *ecco* mal als Teil der Äußerung (297a), mal – markiert durch eine längere Pause – als separate Äußerung (297b) aufzufassen ist:

- (297) a. // / *Ecco*, / la sposa non l'ho mai vista. // (De Cesare 2007: 110)
- b. // / *Ecco*. // / La sposa non l'ho mai vista. // (ebd.: 111)

Léard (1992: 149f.) führt diesbezüglich für das Französische Beispiele auf, in denen deutlich wird, dass das Zeigektelement kontextuell mehr als nur eine Hervorhebung ausdrücken kann, insofern es in Kombination mit *eh bien* eine vorausgehende Ankündigung ( $P_0$ ) aufgreift, also zugleich eine anaphorische Dimension aufweist, und katadeiktisch auf die folgende Äußerung ( $P_1$ ) referiert:

- (298) a. A – Je vous présente mon collègue, qui va vous parler d'un nouveau remède.  
B – *Eh bien voici*. Depuis quelques années ...
- b. Vous vous demandez sans doute ce qui m'amène ici. *Eh bien voici*. J'ai rencontré hier ... (ebd.)

Auf diese Verwendungsweisen geht auch Iliescu (2010: 207) ein, die zugleich sekundäre pragmatische Werte wie »l'embarras, l'hésitation, la gêne« versprachlicht sieht, weshalb sie von einem »*voilà affectif*« spricht, das mit folgendem Beispiel illustriert werden kann:

- (299) Je vais vous expliquer (et il hésitait toujours, avec un sourire doux et intimidé).  
Eh bien, *voilà*, je vais vous expliquer: c'est que je ne sais pas comment vous mettre au commencement. (TLF B 1, *Loti*, 1983)

Für Léard kennzeichnet diese Verwendungsweise den Beginn einer Äußerung beziehungsweise eine Redeeröffnung. Vergleichbare, den Beginn einer Äußerung kennzeichnende Fälle finden sich auch bei Müller-Hauser (1943: 107), hier ebenfalls mit *voilà* (300), und kommen in ähnlicher Form auch in anderen romanischen Sprachen wie dem Katalanischen (*vet aquí*) und Portugiesischen (*cá está*) vor (301):

- (300) a. Alors ... *voilà*, nous allons partir.  
 b. Ecoutez, Alice, *voilà*: il faut absolument que nous quittions l'hôtel.  
 c. Oh! je me doute bien que, si tu me proposes de l'épouser, c'est que ça fait ton affaire. Seulement, *voilà*, ça ne fait pas la mienne.
- (301) a. Ah, *vet aquí*, no hi ha dubte que els déus a propòsit d'Ulisses han canviat els decrets, llavors que jo era amb els negres!  
 (Carles Riba, *L'Odissea*, 1953, 107, CTILC)
- b. INQ1 – Não se diz?  
 INF – Quando é assim dito, é tudo bácoros. Não há nome. Mas, *cá está*, é como a senhora diz, se quiser pôr [a distinção] é uma bácora e não é um bácoro. Pronto, um bácoro é o macho e uma bácora é a fêmea.  
 (Cordial: LVR18, 20. Jh., CdP)

In der Forschungsliteratur werden diese Verwendungsweisen häufig gemeinsam mit Vorkommen beschrieben, welche konklusiv funktionieren, also der Struktur  $\langle P, Z \rangle$  entsprechen. In historischer Perspektive liegt hier m.E. jedoch ein Unterschied vor, denn die Verwendungen, die der Hervorhebung einer folgenden Proposition dienen, reichen bis in die Antike zurück und funktionieren nicht wesentlich anders, als die schon in der Bibel belegte und unter 5.4.3.1 behandelte Konstruktion  $\langle Z [P] \rangle$ . Zum Zweck der anschaulichkeit seien zwei dieser Fälle hier noch einmal illustriert:

- (140) a. *Estetei*, Sire, tu coneüs tutes choses.  
 (Le *Livre des Psaumes*, Johnston 1905: 132)
- b. *Ecco il fuoco arde il legno secco.*  
 (Giordano da Pisa, *Quaresimale Fiorentino*, 1306, OVI)

Mit Verweis auf entsprechende Verwendungsweisen aus dem 16. Jahrhundert stellt Oppermann-Marsaux (2006: 91) bezüglich des Französischen die Hypothese auf, »que le français préclassique pose les prémisses d'un nouveau changement qui [...] contribuera également à mettre au second plan les propriétés verbales premières de *voici*/*voilà*« (vgl. auch Lambert/Col 2020 sowie, in historischer Perspektive, Bikalo/Rannoux/

Rault 2020). Wie ich hier gezeigt habe, sind diese *prémisses* freilich schon früher gelegt. Vor diesem Hintergrund stellt der sich auf eine folgende Äußerung beziehende Gebrauch von Zeigeaktausdrücken zumindest hinsichtlich ihrer Grundstruktur keine Innovation dar, sondern knüpft an eine alte Verwendungstradition an. Gleichwohl scheinen solche Verwendungen, die den vorherigen Diskurs aufgreifen und zugleich den folgenden ankündigen, in pragmatischer Hinsicht darüber hinauszugehen. Sie deuten auf eine weitere Pragmatikalisierung im Rahmen der Diskurskonfiguration  $\langle (P_0) Z/ZA P_1 \rangle$  hin und schreiben sich dadurch in den Gesamtzusammenhang der Pragmatikalisierung von Zeigeaktelementen und -ausdrücken ein, die sich schriftlich ab dem 18. und 19. Jahrhundert in den genannten Sprachen manifestiert (s.u.).

#### 5.6.2.2. $\langle P_1 Z/ZA (P_2) \rangle$

Die zweite Art pragmatikalisierter Ausdrucksformen betrifft solche, deren Ursprung in diskursdeiktischen Verwendungsweisen liegt. Charakteristisch ist hier die Position an der rechten Peripherie des Bezugsdiskurses ( $P_1$ ), auf den Z/ZA als Diskursmarker anaphorisch zurückverweist. Optional knüpft ein weiterer Diskursteil ( $P_2$ ) an diese konklusiven Verwendungen an. Schematisch kann man die nachfolgend behandelte Diskurskonfiguration wie folgt angeben:

- (302) a.  $\langle P_1 Z (P_2) \rangle$   
 z.B. [...] *Voilà!* [...]
- b.  $\langle P_1 ZA (P_2) \rangle$   
 z.B. [...] *;Ahí está!* [...]

Dabei gilt es zu beachten, dass der vorausgehende Diskursteil ( $P_1$ ) und die Äußerung des Zeigeaktelementes (Z) oder des Zeigeaktausdrückes (ZA) in Verbindung mit einem – nicht obligatorischen – folgenden Diskursteil ( $P_2$ ) nicht immer demselben Sprecher zugeordnet sein müssen, d.h. die Zeigeaktkonstruktion kann auch als Reaktion auf die Rede des Gegenübers ausgerichtet sein, womit sie den vorhergehenden Diskurs gleichzeitig aufgreift und resümierend beschließt.<sup>96</sup> In dialogisch konstituierten Diskursen kann Z/ZA dabei zugleich der Bestätigung dienen und als Turn-Taking-Signal interpretiert werden (vgl. z.B. Maiworm 2003: 26f.).

<sup>96</sup> Zu funktionell vergleichbaren Konfigurationen mit dem spanischen Ausdruck *así que* vgl. Hennemann/Schlaak (2015: 10–13).

Wie unter 5.4.4 und 5.5.2.3 bereits erläutert wurde, nehmen Zeigearkonstruktionen in ›rein‹ diskursdeiktischen Verwendungen (<Z NP<sub>DIS-KURS</sub>>, <Adv<sub>LOK</sub> V NP<sub>DISKURS</sub>>) eine Nominalphrase (oder auch einen Interrogativsatz) zum Objekt, die den vorausgehenden Diskursteil als Komplex zusammenfasst (Komplexbildung). Die Referenz funktioniert folglich anadeiktisch, wobei die spezifische Qualität darin besteht, dass Nominalphrase (und Fragesatz) den Diskursteil zugleich bezeichnen und dadurch als mögliches DiskurstHEMA für folgende Äußerungen salient machen. Durch die anadeiktische Funktion dieser Inkapsulatoren (vgl. 5.4.4), wie die Zeigeartikel im Anschluss an Maaß' Studie (2010) genannt werden können, weisen diese folglich eine resümierende und zugleich überleitende Funktion auf. Vergleicht man das in den genannten Abschnitten zum Spanischen angebrachte Beispiel (274b) mit den bereits diskutierten Fällen in (277b) und (278c), so lässt sich bereits dort der ›Übergang von der diskursdeiktischen Lesart zum Diskursmarker‹ (Maaß 2010: 128) mit textstrukturierender Funktion erkennen, insofern sich ab dem 19. Jahrhundert Verwendungen mit semantisch abstrakten Inkapsulatoren wie *caso* und *cosa* zunehmend konventionalisieren und in ihnen die Lesart als Diskursmarker mit zustimmender Pragmatik dominiert:

- (274b) – Bien. Cándido, está bien todo eso; el caso es que yo no hablé en el sentido que dices. En resumidas cuentas, prometí el perdón que Goyo vino a pedirme para sus compañeros.  
 – Pues *ahí está el engaño tuyo*, Rosa. Tú no has prometido tal perdón, ni calabazas. Ni si hubieras prometido era posible cumplir...  
 (Cirilo Villaverde, *Cecilia Valdés*, 1853, CdE)
- (277b) – Sí; pero un convite, repuso el rey con artificio, no significa nada: otra cosa sería si mucho se repitiese.  
 – Pues *ahí está el caso*, respondió de pronto el dispensero, que no es solo de esta noche el banquete de que os hablo.  
 (Pedro J. Domínguez, *Don Juan I de Castilla ó la Venganza de un Rey*, 1852, CdE)
- (278c) – ¡Jesús! Brujos son, no tiene duda. Pero ¿cómo no habéis dado parte vos al santo prelado?  
 – Pues *ahí está la cosa*, madre. A mí no me cree, porque me tiene, así, por mal cristiano; pero si una tan santa y respetable mujer como vos lo sois, va al señor obispo y le cuenta todo...  
 (Francisco Navarro Villoslada, *Doña Urraca de Castilla*, 1856, CdE)

Im Sinne dieser textgliedernden Pragmatik, d.h. des Aufgreifens eines Argumentes und der Anknüpfung an oder der Elaboration dieses Argumen-

tes, können die folgenden, nun isolierten Verwendungsweisen dazu auch historisch in Kontinuität betrachtet werden:

- (303) a. Inf.c – ¡Jo! Tampoco nos vamos a poner a hablar de trapos...  
 Inf.a – ¡*Ahí está!*! Es que, o sea, lo ideal sería buscar un tema así, ¡pero si no tenemos nada preparado!
- (Habla Culta: Madrid: M21, 20. Jh., CdE)
- b. Inf. A. – ... ¿ves? Son las casas del Paraíso...  
 Inf. B. – ¡Exacto!  
 Inf. A. – *Ahí está*, pero el interés por el lujo no existía; claro... una de las cosas interesantes es que no había la propaganda, ¿no?
- (Habla Culta: Caracas: M22, 20. Jh., CdE)
- c. Inf.a. – Lo que pasa es que el Louvre es tan grande y nosotros... uno anda siempre apurado de tiempo, que trata de irse a las cosas...  
 Inf.b. – *Ahí está*, que tú tienes que verlo eso en meses.  
 Inf.a. – Sí, indudablemente; en... claro.
- (Habla Culta: Santiago: M47, 20. Jh., CdE)

Zwar integrieren diese Verwendungsweisen nun kein explizit ausgedrücktes und somit bezeichnetes Referenzobjekt (NP) mehr, doch liegt dieses kontextuell stets vor: Es wird durch den vorhergehenden Kontext (P<sub>i</sub>) gewissermaßen als impliziter Inkapsulator konstituiert. Der implizite Inkapsulator wird dabei durch den Zeigeaktausdruck als Ort innerhalb des Diskursraumes konzeptualisiert, an dem sich Sprecher und Hörer im Moment der Äußerung gemeinsam befinden.<sup>97</sup> Der Hörer bestätigt die vorherige Äußerung des Gegenübers, indem er diese durch die Verwendung eines Zeigeaktausdruckes als Ort zum Referenzobjekt macht. Deutlich wird dies auch anhand des folgenden monologischen Beispiels. Der Sprecher resümiert hier seinen eigenen Diskurs mittels *ahí está* und greift diesen virtuellen Diskursort in der Folgeäußerung noch einmal anaphorisch durch *ahí* wieder auf, um ihn durch ein weiteres Argument (*y que* ...) zu ergänzen:

- (304) Bueno, claro, luego entonces, me cambio a la ley procesal. Claro, claro. Y dejé al abogado teatralizar sus actuaciones. *Ahí está. Ahí* y que el abogado no tenga que estar en todo momento – decirle, »sí señoría« y que la señoría en un momento oportuno le quite la palabra y diga se ha terminado esto porque esto es un rollo macabeo.
- (España Oral: CCON012A, 1991, CdE)

---

<sup>97</sup> Man denke in diesem Zusammenhang auch an die metaphorische Aussage *to be on the same page* im Englischen.

Solche Verwendungsweisen sind in allen romanischen Sprachen belegt und konventionell. Zum Italienischen heißt es bei De Cesare (2007: 120) entsprechend, dass es sich um ein »*impiego caratteristico di *ecco**« handelt,

in cui opera sul co-testo linguistico precedente. Dato che *ecco* compare generalmente senza complemento (sintagma nominale o clausola), la porzione di discorso alla quale si riferisce non è sempre chiara, e il suo impiego può essere descritto come quello di un generico segnale di pertinenza.

Dass *ecco* dabei anaphorisch funktioniert und einen impliziten Inkapsulator aufweist, wird von De Cesare (2007: 124) ebenfalls angenommen:

Il carattere anaforico dell'impiego assoluto di *ecco* può sembrare contro-intuitivo, dato che si era detto che *ecco* ha una semantica povera: mi sembra però che *ecco* regga un argomento implicito che sia anaforico. L'implicito potrebbe dunque anche essere sciolto con una formulazione generica del tipo 'ecco [il punto / un tema interessante / una questione da approfondire ecc.]'.

Auch hier gilt, dass *ecco* nicht nur ›Pertinenzsignal‹ ist und damit eine Aussage über die »giustezza, adeguatezza« dessen, »che è stato enunciato prima da un altro locutore«, oder auch über die Adäquatheit der »scelta enunciativa del stesso locutore« (ebd.: 120) bildet. Vielmehr wird es in diesem Zusammenhang gleichzeitig verwendet, »per prendere la parola, interrompere qualcuno ecc.« (De Cesare 2007: 120; vgl. auch Bazzanella 1995 sowie Zamora Muñoz 2000).

Im Französischen ist es nicht anders. Hier lässt sich nachvollziehen, dass entsprechende Verwendungen schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts so üblich waren, dass sie sich auch in schriftlichen Dialogen manifestierten, wie das folgende Beispiel aus der *Préface* zu Victor Hugos *Cromwell* illustriert:

- (305) »Vraiment! mais conduisez-nous donc là-bas! On s'y doit bien amuser, cela doit être beau à voir!« À quoi ils répondraient sans doute: »Il serait possible que cela vous amusât ou vous intéressât, mais ce n'est point là la question; nous sommes les gardiens de la dignité de la Melpomène française.« *Voilà!*  
 Mais, dira-t-on, cette règle que vous répudiez est empruntée au théâtre grec. – En quoi le théâtre et le drame grecs ressemblent-ils à notre drame et à notre théâtre?

(Victor Hugo, *Cromwell*, *Préface*, 1827, 259, Frantext)

Dabei zeigt sich die Nähe zur Diskursdeixis besonders deutlich im folgenden Beispiel, in der beide Verwendungsformen einander folgen:

(306) – Ils ont la conscience de leur valeur et de leur dignité, répondit Stidmann. Je ne blâme pas Wenceslas d'aller seul, de tâcher de se faire un nom et de devenir un grand homme, c'est son droit! Et j'ai cependant bien perdu quand il m'a quitté!

– Voilà! s'écria Rivet, *voilà les prétentions des jeunes gens*, au sortir de leur œuf universitaire... Mais commencez donc par vous faire des rentes, et cherchez la gloire après!

(Honoré de Balzac, *La Cousine Bette*, 1884, 115, Frantext)

Noch etwas früher, nämlich bereits im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, sind Verwendungen der von Léard (1992: 150) ebenfalls als diskursstrukturierender *marqueur discursif* klassifizierten festen Fügung *nous y voilà*:

(307) a. Le Vicomte: Je sentirois bien mieux l'excès de mon bonheur, si du moins vous fixiez le jour où...

La Comtesse: Ah, *nous y voilà!* vous voyez bien que vous me dites toujours la même chose.

(Louis Carmontelle, *La Chanson*, 1775, 171, Frantext)

b. [...] Enfin, me dit-il quand j'eus fini, la marquise a si bien fait que vous voilà désormais en son pouvoir. – Oui, Rosambert; mais ma Sophie! – Ma Sophie! *Nous y voilà!* Hé bien! Que voulez-vous lui faire à votre Sophie? Elle est toujours au couvent.

(Jean-Baptiste Louvet de Couvray, *Une année dans la vie du chevalier de Faublas*, 1787, 636, Frantext)

Wie die Beispiele zeigen, funktioniert die Wendung ähnlich wie das aus dem Englischen bekannte *here we are* oder *here we go*. *Nous y voilà* kennzeichnet das Angekommen-Sein von Sprecher und Hörer an einem virtuellen Ort des Diskurses, mit dem jedoch zuvor gerechnet wurde. Während die hier gebrachten Beispiele zusätzliche kontextuelle Lesarten wie Resignation seitens des reagierenden Sprechers (besonders deutlich durch *vous me dites toujours la même chose*) erhalten, beschreibt Léard die allgemeine konversationelle Pragmatik dieser Diskurskonfiguration wie folgt:

L'expression figée *Nous y voilà* doit être envisagée dans le cadre de la structuration de la conversation: un échange est constitué d'unités conversationnelles orientées et hiérarchisées, chaque unité étant elle-même constituée d'interventions qui contiennent un acte illocutoire directeur et des actes subordonnés facultatifs [...]. *Nous y voilà* a un statut très précis: après une phase initiative jugée longue ou des préliminaires d'intérêt secondaire, il marque la satisfaction que soit enfin abordé le point fondamental, attendu et prévu depuis le début, mais retardé. *Nous y voilà* hiérarchise ainsi l'intérêt des unités conversationnelles et marque le début de l'unité dominante. On songe évidemment à un rapprochement avec *Nous y sommes*. (Léard 1992: 150)

Er gibt dazu das folgende Beispiel, an dem sich erkennen lässt, dass das pronominale *y* den vorherigen Diskursteil ( $P_1$ ) anaphorisch aufgreift und salient macht, um es wiederum mit der folgenden Äußerung ( $P_2$ ) weiter zu elaborieren:

- (308) A – Une telle décision aurait pour conséquence l'appauvrissement des pays les plus démunis.  
 B – *Nous y voilà*. Elle serait donc catastrophique sur le plan social et économique et est indéfendable.

Auch diese Verwendungstraditionen befinden sich historisch also an der Schnittstelle zwischen Diskursdeixis und textgliedernder Diskursmarkierung: Während die Diskursdeixis eine metaphorische Extension des situationsdeiktischen Gebrauchs darstellt, konstituiert die Verwendung als Diskursmarker wiederum eine pragmatische Extension der diskursdeiktischen Verwendung. Es handelt sich somit um einen nahezu klassischen Fall von Pragmatikalisierung.

Eindeutig textgliedernde Funktion weist auch das konklusiv verwendete Zeigeaktelement beziehungsweise der Zeigeaktausdruck auf, die an dieser Stelle als Subtyp der hier behandelten Diskurskonfiguration beschrieben werden können. Dies ist der Fall, wenn ein Sprecher seinen eigenen Turn durch *ecco*, *voilà* oder *ahí está* abschließt:

- (309) a.  $\langle P_1, Z \rangle$   
 z.B. [...] *Et voilà*.  
 b.  $\langle P_1, ZA \rangle$   
 z.B. [...] *Ahí está*.

Zu *voilà* heißt es dazu bei Léard (1992: 150f.):

Souvent utilisé avec *et* pour clore un discours, *voilà* suggère aussi la satisfaction d'être arrivé au terme, au but du discours: la démarche argumentative est terminée avec succès aux yeux du locuteur [...]. La valeur d'acte illocutoire dérivé (acte expressif de satisfaction) s'impose avec plus ou moins de force [...].

Eine erste in diese Richtung weisende Verwendungsform findet sich im Französischen bereits am Ende des 17. Jahrhunderts, hier jedoch in Kombination mit *tout*, das als Inkapsulator fungiert (vgl. auch Danino/Wolfsgruber/Joffre 2020 und Bikialo/Rannoux/Rault 2020).<sup>98</sup>

<sup>98</sup> Wie Léard (1992: 152) feststellt, weist *voilà tout* je nach vorhergehender Illokution spezifische Lesarten auf: »Lorsque *voilà* réagit à des propos antérieurs, l'interprétation varie selon l'acte illocutoire qui précède. Si celui-ci est interprété comme un reproche, *voilà tout* sert à rectifier les faits, à les rendre conformes à la réalité, à les limiter suffisamment pour que le reproche soit écarté.

- (310) a. On fut ravi de les recevoir à Brest; c'était la plus grande affaire du monde. Ils sont tous sortis ensemble; ils ont croisé jusqu'à l'île d'Ouessant, et puis sont revenus à Belle-île, et puis à Brest, *et voilà tout.*

(Mme de Sévigné, *Correspondance*, 1696, 718, Frantext)

- b. Je n'avais pas de connaissance, point d'autre métier que celui de paysan; je savais parfaitement semer, labourer la terre, tailler la vigne, *et voilà tout.*

(Pierre de Marivaux, *Le Paysan parvenu*, 1734, 40, Frantext)

Analog dazu ist seit dem 19. Jahrhundert auch im Italienischen die isolierte äußerungsfinale Verwendung von *ecco tutto* dokumentiert, wie die folgenden Beispiele illustrieren:

- (311) a. – La contessa di Prato!, esclamò Pietro involontariamente.  
 – Cui ella ha salvato il marito rischiando la vita.  
 – Io? No! sono stato sfortunato: *ecco tutto.*

(Giovanni Verga, *Una Peccatrice*, 1866, 138, DiaCORIS)

- b. Ammirate, ringraziate e tacete. Il genio non ha difetti. I suoi difetti sono il rovescio delle sue qualità. *Ecco tutto.*

(Edmondo de Amicis, *Ricordi di Parigi*, 1879, 162, DiaCORIS)

Ab dem 19. Jahrhundert finden sich ähnliche Verwendungsweisen auch ohne ein die Vollständigkeit der Äußerung markierendes Adverb sowohl im Italienischen (312a) als auch im Französischen (312b):

- (312) a. – Che c'è? chiese lo Spirito.  
 – Niente, rispose Scrooge.  
 – Eppure, insistette lo Spirito, qualche cosa c'è.  
 – No, disse Scrooge, no. Soltanto vorrei poter dire una o due parole al mio commesso. *Ecco.*

(Federigo Verdinois, *Traduzione di Canto di Natale di Ch. Dickens*, 1888, DiaCORIS)

- b. Picard: Je vais voir la garde bourgeoise et mes amis, et leur parler un peu avant le soir. Moi, je ne veux pas que l'on agisse sans savoir pourquoi; et, après avoir agi, je ne veux pas qu'on soit méchant. *Voilà!*  
 Déageant: Mais ne vous a-t-on pas dit que monsieur de Luynes a ordre du roi de le faire arrêter.

(Alfred de Vigny, *La Maréchale d'Ancre*, 1831, 67, Frantext)

Die konklusive Pragmatik kann dabei durch Konjunktionen wie *et* unterstützt werden, wie dies im Französischen ab dem 19. Jahrhundert für Verwendungen ohne expliziten Inkapsulator häufig der Fall ist:

- 
- (i) A – Et tu abandonnes?  
 B – Mais non, je me repose un peu, *voilà tout.«*

(313) – Enfin, mon pauvre Chalamel, la garde arrive sur ce coup de temps-là, avec le secrétaire du commissaire, pour dresser procès-verbal; on empoigne Germain, *et voilà!*

– C'est-il bien possible? Germain, la crème des honnêtes gens!

– Ça nous a paru aussi bien singulier.

(Eugène Sue, *Les Mystères de Paris*, 1843, 536f., Frantext)

Im Fall von (313) kommt zu der redeabschließenden Funktion von *et voilà* hinzu, dass damit der Abschluss, d.h. hier das Erreichen des zuvor erläuterten Handlungsplanes als Ziel, gekennzeichnet wird. Der vorausgehende Diskurs lädt den Hörer dazu ein, sich den zukünftigen Situationsverlauf und dessen erfolgreiches Ende – das Abstechen Germains – vorzustellen. Die prinzipielle Gleichstellung von sprachlicher und nichtsprachlicher Aktivität, deren Ende durch Zeigekräftelemente markiert werden kann, wird auch von Léard (1992: 151) in den Blick genommen: »Si *et voilà* permet de mettre un point final à l'activité linguistique qu'est le discours, il peut aussi indiquer la fin d'une activité physique ou intellectuelle.«

Analoge Verwendungsweisen sind auch im Spanischen und Portugiesischen konventionalisiert, wie die folgenden Vorkommen von (*y*) *ahí está* (314) und *aí está* (315) demonstrieren:

(314) a. Eh bueno, me parece que fue María José Tarrego y otra gente la que me propuso el año pasado lo de los idiomas, nunca se había pensado y al final fue pensar en las personas, pensar en qué faltaba *y ahí está*.

(España Oral: CDEBoo3B, 1991, CdE)

b. [...] ahorita yo ya no puedo juzgarla: me fue impuesta, y ahorita la puedo abandonar o la puedo continuar, tengo la alternativa de abandonarla, si no la he tenido nunca, no puedo abandonarla nunca, pero como la he tenido, puedo dejarla o tomarla... *y creo que ahí está...* estoy ganando algo.

(Habla Culta: Caracas: M1, 20. Jh., CdE)

(315) a. – Quando o rapaz chegar, você pode conversar com ele. Se não me engano, Jarbas, Minho tem muito livro na cidade.

– Junta-se tudo, numa grande biblioteca. Precisamos reformar tudo, *aí está*.  
(Gastão de Holanda, *O Burro de Ouro*, 1960, CdP)

b. Cheguei ao Brasil como degredado. Vim para Pernambuco, aproveitei oportunidades, casei-me com uma ricaça, fiz-me na vida. Busquei meus pais, tinham morrido. Trouxe minha irmã, a Jesuína, tua noiva. Minha mulher morreu também, era uma santa. Não quis mais casar. *Aí está*. E tu?

(Gilvan Lemos, *Espaço terrestre*, 1993, CdP)

Wie sich an Beispiel (314b) erkennen lässt, kann der konklusive Charakter stets durch einen Nachsatz (P<sub>2</sub>) wie *estoy ganando algo* erweitert werden.

Schließlich kann auch die ›reaktive‹, ebenfalls Bestätigung kennzeichnende Verwendung eines Zeigektausdrückes als Äußerung des Hörers (B) auf eine Proposition (P<sub>A1</sub>) des Sprechers (A) als Diskurskonfiguration (316) gefasst werden. Eine unmittelbare Elaboration der mit Z/ZA geäußerten Reaktion ist natürlich auch hier möglich:

- (316) a. <P<sub>A1</sub> Z<sub>B</sub> (P<sub>B2</sub>)>  
z.B. A: [...] – B: *Voilà*. ([...])
- b. <P<sub>A1</sub> ZA<sub>B</sub> (P<sub>B2</sub>)>  
z.B. A: [...] – B: *Ahí está*. ([...])

Léard (1992: 149) bezeichnet *voilà* im Rahmen solcher Verwendungsweisen als »marqueur discursif à valeur illocutoire«. Diese Marker erlauben es dem Sprecher, »de porter des jugements et de qualifier son activité linguistique ou celle de son interlocuteur« (vgl. auch Lambert/Col 2020). Die Verknüpfung mit Interjektionen wie *ah*, welche u.a. den Prozess des Verstehens kennzeichnen können, ist für diese diskursive Konfiguration typisch. In diesem Sinne versprachlicht die zuvor in der Abschnittseinleitung (5.6) veranschaulichte Verwendung von *ah voilà* (295) die hörerseitige Information, »que l'information donnée est satisfaisante dans la mesure où elle explique bien certains faits qui restaient obscurs« (Léard 1992: 153). Als Reaktion auf die – gerade nicht allzu kohärente – Erläuterung der misogynen Einstellung von Sprecher A, wies die Äußerung von *ah voilà* durch B dabei kontextuell eine ironische Lesart auf, welche jedoch nicht grundsätzlich gegeben ist, wie Léards Beispiele belegen (vgl. auch Auchlin 1981 und Maiworm 2003: 133):

- (317) a. A – Pierre est de retour.  
B – *Ah voilà!* Je comprends maintenant pourquoi j'entendais des pas.
- b. A – Je me marie.  
B – *Ah voilà!* Je me demandais pourquoi tu ne partais pas en voyage aussi.

Diese Verwendungen von *ah voilà* sind erst ab dem 20. Jahrhundert dokumentiert. Sie belegen somit die weitere Pragmatikalisierung von Zeigektalementen beziehungsweise ihre Konstruktionalisierung im Rahmen spezifischer Diskurskonfigurationen:

- (318) a. – Il travaille bien à l'école? Demanda Madame L'Aumône.  
 – Pas mal, dit Suzanne, mais il a attrapé des poux.  
 – *Ah voilà*, dit L'Aumône.  
 (Raymond Queneau, *Loin de Rueil*, 1944, 211, Frantext)

- b. Madame C. m'explique en riant:  
 – Ce sont de braves gens, très proches de nous. La vieille femme a été la nourrice de mon époux; son mari a longtemps tenu notre jardin. Nous leur avons cédé la petite maison qu'ils ont habitée pendant les quelque cinquante ans qu'ils ont passés à notre service. Ils se considèrent comme de la famille.  
 – *Ah voilà!* dis-je en essayant de rire, je croyais qu'ils m'espionnaient!  
 (René-Victor Pilhes, *La Rhubarbe*, 1965, 211, Frantext)

Als pragmatikalisiert lässt sich ferner auch die Äußerung von Zeigeaktelementen im Sinne der bejahenden Antwort auf eine Frage bezeichnen, die damit einem »ja« oder »so ist es« gleichkommt:

- (319) – Tonnerre de lambin! s'écria le Squelette, finiras-tu de nous faire languir?  
 – *Voilà!* reprit Pique-Vinaigre.  
 (Eugène Sue, *Les Mystères de Paris*, 1843, 1045, Frantext)

Im Unterschied zu dem zuvor diskutierten Fall ist es hier das Verständnis seitens Sprecher A, das von B bestätigt wird. Iliescu (2010: 208) vergleicht die Entstehung dieser Verwendung mit derjenigen von *oui* und weist damit auf Parallelen in Bezug auf die Möglichkeit deiktischer Ausdrücke zur Versprachlichung von Bestätigung hin:

L'apparition de ce sens s'explique probablement d'une manière semblable à *oui* < *o* (< HOC) + *il* (cf. Buridant 2000: §594). [...] la particule affirmative *o* est volontiers renforcée par des adverbes comme *voir*, *voirement*, *certes*. La base cognitive pour ce type d'évolution est probablement l'existence *hic et nunc* d'un objet concret qu'on peut montrer, regarder comme quelque chose d'affirmatif.

Dies scheint plausibel und erklärt das grundsätzlich gegebene Potenzial deiktischer Ausdrücke. Die konkrete historische Entstehung dieser Verwendungsweisen ist gleichwohl vor dem Hintergrund der älteren diskursdeiktischen Verwendungstraditionen zu betrachten.

#### 5.6.2.3. <(P<sub>o</sub>) [Aktivität] Z>

Die dritte Konfiguration betrifft pragmatikalisierte Verwendungsweisen von Zeigeaktelementen und Zeigeaktausdrücken, die sich primär auf eine Aktivität beziehen:

- (320) a. <(P<sub>o</sub>) [Aktivität] Z>  
 z.B. [...] [Aktivität] *Voilà*.
- b. <(P<sub>o</sub>) [Aktivität] ZA>  
 z.B. [...] [Aktivität] *Ahí está*.

Nun könnte entgegnet werden, dass Z/ZA in solchen Fällen nicht auf den Diskurs referiert und der Status als Diskursmarker unzutreffend sein könnte. Dennoch weist ihre Verwendung auch hier eine anaphorische Dimension auf, denn sie bezieht sich stets auf eine Aktivität im Rahmen der Interaktion zwischen Sprecher und Hörer, die auf eine zuvor mehr oder weniger explizite Handlungsaufforderung (P<sub>o</sub>) zurückgeht, weshalb Bruxelles/Traverso (2006: 80) in Bezug auf *voilà* von einem »[m]arqueur de la structuration de l'interaction« sprechen. Die vorherige Aufforderung kann dabei sowohl von einem Kommunikationspartner als auch – in monologischer Beschreibung der eigenen Aktivitäten – vom Sprecher selbst geäußert worden sein.

De Cesare (2007: 117f.) illustriert entsprechende Verwendungen am Beispiel einer Konversation zwischen drei Sprechern, die ein Gesellschaftsspiel vorbereiten und Spielemente zusammensuchen:

Gli usi deittico-presentativi di *ecco* intervengono ogni volta che i locutori trovano un elemento del gioco [...]. *Ecco* indica globalmente il riconoscimento dell'oggetto trovato e la sua ›mostrazione‹, sicuramente anche gestuale, agli altri partecipanti al gioco.

Im Zusammenhang einer Gruppenaktivität wie dieser kann die Handlungsaufforderung natürlich implizit bleiben: Sie stellt hier gewissermaßen eine gegebene Verhaltensnorm dar. Mittels *ecco* wird auf das jeweilige Erreichen der Teilziele verwiesen. Das situative Umfeld dieser spezifischen Verwendung von *ecco* stellt dabei ein ›Sprachspiel im Sinne Wittgensteins dar.<sup>99</sup> Bruxelles/Traverso (2006: 76) untersuchen denselben Gebrauch für *voilà*, das ebenfalls typisch für die diskursive Markierung einer abgeschlossenen Tätigkeit ist: »Les emplois les plus clairs de *voilà* avec cette valeur sont ceux que nous désignons comme des ›voilà eurêka‹, qui apparaissent à l'issue d'une activité locale de recherche d'un objet, au moment où l'objet est ›trouvé‹.« Besonders eindrücklich demonstrieren dies jüngst Knutzen/Col/Rouet (2020), die im Rahmen eines experimen-

<sup>99</sup> Ich begnüge mich an dieser Stelle mit dem Verweis auf die in diesem Zusammenhang bekannteste Aussage Wittgensteins (PU 23): »Wie viel Arten der Sätze gibt es aber? Etwa Behauptung, Frage und Befehl? Es gibt unzählige solcher Arten: unzählige verschiedene Arten der Verwendung alles dessen, was wir ›Zeichen‹, ›Worte‹, ›Sätze‹ nennen. Und diese Mannigfaltigkeit ist nichts Festes, ein für allemal Gegebenes; sondern neue Typen der Sprache, neue Sprachspiele, wie wir sagen können entstehen und andre veralten und werden vergessen. [...] Das Wort ›Sprachspiel‹ soll hier hervorheben, daß das Sprechen der Sprache ein Teil ist einer Tätigkeit, oder einer Lebensform.«

telßen Settings mit Informanten ebensolche Verwendungen von *voilà* elizitieren: Sprecher A kennt dabei das zu erreichende Bild und leitet Sprecher B verbal an; die erfolgreiche Bewältigung wird dabei besonders unter Zeitdruck vor allem durch Sprecher A häufig mittels *voilà* quittiert.

Es kann nicht überraschen, dass Zeigektelemente in dieser Weise verwendet werden können, denn mit ihnen wird die Aufmerksamkeit ja bekanntlich schon in der prototypischen situationsdeiktischen Verwendung häufig auf eine Entität gelenkt, die soeben im situativen Kontext angekommen ist. Diese aspektuell-perfektive Lesart des Präsentationsaktes wird in diesem Sinne lediglich auf einen Kontext übertragen, in dem ein Gegenstand gesucht und gefunden oder – allgemeiner – eine Aktivität begonnen und abgeschlossen wird:

[...] en donnant le dernier coup de pinceau à un mur, le peintre peut énoncer [*Et voilà!* *Bon, voilà.*]. Fréquemment, la fin d'une activité est associée à l'ouverture d'une autre, différente [*Et voilà. À toi maintenant. / Voilà pour le mur. À la porte maintenant.*]. Tout aussi spontané est l'usage de *voilà*, répété à la fin des séquences identiques: par exemple, le rangement de quelques livres peut être accompagné des énoncés [*Voilà ... Voilà ... Et voilà!*]. Des marques explicites de satisfaction peuvent accompagner *et voilà* [*Et voilà, le tour est joué.*]. Que les emplois soient rattachés à l'aspect ou au pointage, la valeur de *voilà* reste homogène et constante: un projet est réalisé, et le résultat est conforme à l'attente. Les emplois plus nettement liés à la réalisation d'actes illocutoires vont renforcer cette impression et iron jusqu'à indiquer la satisfaction dans certains cas. (Léard 1992: 151)

Schon in der Literatur des 19. Jahrhunderts finden sich Beispiele solcher Verwendungen. Die folgende Szene zeigt, wie der Genestas Benassis hinter Licht führt und sich darüber freut, von diesem nicht erkannt worden zu sein. *Ah! voilà!* kennzeichnet in diesem Kontext das Erreichen des beabsichtigten Effekts und wird durch *Je vous ai trompé* noch einmal explizit verbalisiert:

- (321) Benassis regarda, non sans une vive surprise, Genestas qui se promenait dans le salon comme un bourdon cherchant une issue pour sortir de la chambre où il est entré par mégarde. Mais, monsieur, qui donc êtes-vous? demanda Benassis.  
– *Ah! voilà!* répondit le militaire en revenant se placer devant le médecin, qu'il n'osait envisager. *Je vous ai trompé!* reprit-il d'une voix altérée.

(Honoré de Balzac, *Le Médecin de campagne*, 1833, 576, Frantext)

Davon abgeleitet lassen sich auch Verwendungen von Zeigektelementen in den Blick nehmen, die einer expliziten Aufforderung folgen. Léard bezeichnet *voilà* in solchen Verwendungsweisen als »marqueur discursif à valeur illocutoire« (1992: 149), da die Interaktion mit dem Gegenüber im Vordergrund steht: »Lorsqu'il réagit à une requête ou à un ordre, *voilà* donne l'accord et signale que la situation est désormais conforme à ce qui

étaït demandé« (ebd.: 152). Léard illustriert dies mit dem folgenden Beispiel:

- (322) A – Avance.  
B – *Voilà*. C'est fait.

Auch der spanische Zeigekausdruck *ahí está* weist entsprechende Verwendungsweisen in der Interaktion zwischen zwei (oder mehreren) Sprechern auf. Als Beispiel kann hier die Konversation zwischen Martín (»Palermo«) und Sergio (»El Profesor«) in der Serie *La Casa de Papel* (2019; Teil 3, Folge 2) angeführt werden. Martín fordert Sergio zum Tanz zu dem Lied »Who can it be now?« von Men at Work auf:

- (323) Martín: Baila conmigo, dale.  
Sergio: [risas]  
Martín: Dale, no seas maricón. ¡Baila!  
[Sergio se pone a bailar]  
Martín: *Ahí está*. Probá esto.

In dem Moment, in dem Sergio zu tanzen beginnt, kennzeichnet Martín mittels *ahí está* seine Zufriedenheit darüber, dass Sergio mit ihm tanzt, und zeigt ihm sogleich neue Bewegungen (»Probá esto«). Die Aktivität wird im Diskurs folglich als Entität konzeptualisiert, die, sobald sie realisiert wird, als soeben angekommen präsentiert wird.

Verwendungsweisen wie diese lassen sich ab dem 19. Jahrhundert nachweisen. Das folgende Beispiel illustriert dabei auch die Kontiguität zwischen dem *voilà*, das auf die Erfüllung der geäußerten Aufforderung reagiert, und dem typisch präsentativ verwendeten *voilà*, das die Aufmerksamkeit auf das soeben gebrachte *tableau* lenkt:

- (324) – Bixiou, tu tombes dans le phénomène, masse-nous des tableaux? dit Couture.  
– *Voilà!* reprit Bixiou en se posant sans doute comme un garçon de café, *voilà*, messieurs, *le tableau demandé!*  
(Honoré de Balzac, *La Maison Nucingen*, 1838, 353, Frantext)

Auch im Italienischen sind entsprechende Verwendungsweisen belegt, wobei auch hier die Grenze zwischen der Aufmerksamkeitslenkung auf eine Entität beziehungsweise eine (abgeschlossene) Tätigkeit und der Funktion als Diskursmarker verschwimmt, wie das folgende Beispiel illustriert:

(325) – Come?

– Per sapere il come bisogna riprendere quella tal storiellina proprio al punto dove l'abbiamo interrotta due mesi sono. È lunghettina. Vi avviso, volete sentirla? per me eccomi qua, – un bicchierino, – fumate vi prego, volete un fiammifero? *eccò*.

(Emilio Praga, *Memorie del presbiterio*, 1881, DiaCORIS)

Interessant ist, dass Zeigeaktkonstruktionen auch auf eine noch gar nicht begonnene beziehungsweise abgeschlossene Aktivität bezogen werden können, wie es etwa im Französischen typisch ist. Dies ist immer dann der Fall, wenn *voilà* als Ankündigung einer Handlungsabsicht geäußert wird:

Un cas particulier surgit cependant avec la répétition de *voilà* en [326a, b]: *voilà voilà* annonce que la situation va sans tarder devenir conforme aux exigences, et que la requête aurait été réalisée sans délai même si la demande n'avait pas été faite. Une certaine irritation d'avoir reçu un ordre inutile est perceptible. Cette interprétation de *voilà* en [326a, b] suppose que les interrogations soient interprétées comme des actes indirects d'ordre. (Léard 1992: 152)

Léard illustriert diese Fälle mit den folgenden Beispielen:

- (326) a. A – Tu viens oui? ['Dépêche-toi']  
 B – *Voilà voilà*. J'arrive.
- b. A – Garçon, mon café, ça vient?  
 B – *Voilà voilà!* Un instant quand même.

Es handelt sich hierbei gewissermaßen um eine pragmatische Erweiterung der oben behandelten Verwendungsweisen. Dass *voilà* eigentlich aspektuell-perfektiv ist, steht nicht im Widerspruch zu seiner Verwendung, sondern begründet ganz im Gegenteil die hier produzierte aspektuelle Lesart der Imminenz: Sprecher B gestaltet das noch nicht erreichte Ziel beziehungsweise die noch nicht ausgeübte, aber erbetene Aktivität sprachlich durch die – mit *voilà* zumindest implizit – verbalisierte egressive Phase als bereits abgeschlossen, d.h. es liegt eine metonymische Verschiebung von der ingressiven oder inzeptiven zur egressiven Phase vor. Kaum anders funktioniert eine Äußerung wie *J'arrive* in (326b), wenn sich der Sprecher noch gar nicht in Bewegung gesetzt hat, oder ein *Bin schon da!*, das der Ankunft tatsächlich unmittelbar vorausgeht.

Insgesamt erweisen sich auf Aktivitäten bezogene Zeigeakte eng verwandt mit prototypischen Zeigeakten, also solchen, die auf physische Entitäten im situativen Kontext sowie pragmatisch auf deren Ankunft referieren. Dabei stehen sie gleichzeitig mit den im vorherigen Abschnitt (5.6.2.2) behandelten – aus diskursdeiktischen Verwendungen entstan-

denen – Diskursmarkern in einem Zusammenhang, insofern sich beide in der Interaktion manifestieren und auf – mal explizit geäußerte, mal implizit gegebene – vorherige Äußerungen beziehungsweise Aufforderungen beziehen. In beiden Fällen handelt es sich dabei um pragmatische Extensionen, die Innovationen des Romanischen konstituieren: Einerseits um Erweiterungen der in diskursdeiktischen Verwendungsweisen verankerten Funktion, mittels Inkapsulator vorhergehende Diskursteile zu resümieren und salient zu machen; andererseits um die Übertragung der ankunftsdeiktischen Pragmatik prototypischer Zeigeaktkonstruktionen auf als Entitäten konzeptualisierte Aktivitäten.

Zeigeaktelemente und -ausdrücke bieten aufgrund ihres semantisch-pragmatischen Profils das Potenzial, all diese diskurs- und interaktionsgliedernden Funktionen im Diskurs auszuüben. Die schriftlichen Zeugnisse weisen darauf hin, dass sich solche Verwendungsweisen zumindest im Italienischen und Französischen etwa seit dem 18., vor allem jedoch ab dem 19. Jahrhundert und spätestens ab dem 20. Jahrhundert auch im Spanischen und Portugiesischen verbreitet und in Form von spezifischen Diskurskonfigurationen konstruktionalisiert haben.

### 5.7. Zusammenfassung

Die hier vorgelegte historisch-vergleichende Analyse bietet erstmals einen umfassenden Überblick über die Verwendungstraditionen romanischer Zeigeaktkonstruktionen, ihre Variation sowohl hinsichtlich ihrer Formen als auch ihrer Funktionen, ihrer Bindung an spezifische Diskurstraditionen und ihres Beitrags zur (inszenierten) Sachverhaltsdarstellung in den einzelnen Verwendungstraditionen. Zwar basiert die Ausdruckskategorie übereinzelsprachlich auf denselben kognitiven Prinzipien, doch unterliegt die konkret einzelsprachliche Gestaltung dieser Funktion historisch-kontingenten Faktoren. In diesem Sinne konnte in diesem Kapitel gezeigt werden, dass die romanischen Sprachen dieselbe Ausdruckskategorie als einzelsprachliche Funktion aufgrund ihres gemeinsamen Erbes zwar teilweise sehr ähnlich ausgestalten, was insbesondere für das Mittelalter gilt, dass aber dennoch jede einzelsprachliche Form Spezifika in Bezug auf ihre Verwendung, ihre diskurstraditionelle Bindung und damit ihre Geschichte aufweist. Während der Formwandel der Zeigeakteausdrücke (ethische Dative, Pluralisierungen, Integration von Lokaladverbien) im Wesentlichen bis zum 15. Jahrhundert abgeschlossen ist, beschleunigt sich der konstruktionelle Wandel im Bereich der relativen Frequenz zwischen den einzelnen Subkonstruktionen ab dem Ende des Mittelalters. Dies hängt unter anderem auch damit zusammen, dass sich

in den iberoromanischen Sprachen aus Verb-Subjekt-Konstruktionen entstandene – in dieser Arbeit erstmals systematisch beschriebene – deiktische  $\langle \text{Adv}_{\text{LOK}} \text{ V NP} \rangle$ -Konstruktionen entwickelten, die begannen, zunehmend mit dem  $\langle \text{Z NP} \rangle$ -Muster in Konkurrenz zu treten. Für das Spanische und Portugiesische gilt, dass die heute beinahe abgeschlossene Ersetzung des alten durch das neue Schema einer syntaktischen Regulalisierung gleichkommt. Was die syntaktische Kombinatorik anbelangt, ist der neuere Konstruktionstyp dabei eingeschränkter als das alte lateinisch-romanische Muster, sodass er strukturell nur teilweise den Funktionsbereich des älteren Konstruktionstypen ausfüllen kann. Dies hat zur Folge, dass hier die weitreichenden Möglichkeiten der Ergänzung des Zeigeklementes durch Verbalphrasen oder Propositionen fehlen, womit seine Bandbreite bezüglich der Sachverhaltsdarstellung deutlich eingeschränkter ist als in anderen Sprachen. Auch deshalb sind es unter den betrachteten Sprachen wohl das Spanische und das Portugiesische, in denen der Gebrauch von Zeigekonstruktionen am wenigsten ausgeprägt ist, während er im Italienischen, Französischen und auch im Katalanischen deutlich stärker in den verschiedenen »Traditionen der Sachverhaltsdarstellung« (Lüdtke 2019: 353) verankert ist.

Als zentral für die Analyse der Pragmatik von Zeigekonstruktionen hat es sich erwiesen, diese nicht isoliert, sondern stets in ihrem unmittelbaren und mittelbaren Kontext, d.h. vor der Folie ihrer diskurstypologischen Einbettung, zu betrachten. Während die situationsdeiktischen sowie diskursdeiktischen Verwendungen dabei Funktionsbereiche darstellen, die diachron vergleichsweise konstant sind, weist der narrative Gebrauch einerseits eine größere Dynamik, was das Spektrum der unterschiedlichen Funktionen jenseits der rein präsentativen Verwendung anbelangt, und andererseits eine stärkere Bindung an spezifische Diskurstypen auf. Die gleichzeitig philologische Betrachtung ihrer Funktionalisierung in bestimmten Erzähltraditionen hat sich hier als zielführend erwiesen. In der Analyse konnte so einerseits gezeigt werden, wie das in Kapitel 3 herausgearbeitete semantisch-pragmatische Profil von Zeigekonstruktionen für je spezifische Zwecke ausgenutzt wird, d.h. inwiefern die einzelnen Konstruktionstypen im Rahmen der narrativen Sachverhaltsdarstellung funktionalisiert wurden. Auf der anderen Seite wurde durch die systematische historische Betrachtung zugleich deutlich, dass manche Konstruktionstypen, etwa das Muster  $\langle \text{Z}_{\text{VP}} [\text{V}_{\text{INF/PTCP}} \text{ NP}] \rangle$ , besonders häufig in bestimmten Diskurstypen und Epochen zur Inszenierung präsentativer Sachverhalte Anwendung fanden, während sie in späteren Epochen an Bedeutung verloren, oder sich ihr Funktionsprofil einschränkte, wie dies im genannten Fall das Französische betrifft, des-

sen Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen heute nur noch zur Referenz auf temporale Entitäten verwendet werden.